

# Prekäre Wahlen

Milieus und soziale Selektivität der  
Wahlbeteiligung bei der Bundestagswahl 2013

Armin Schäfer, Robert Vehrkamp, Jérémie Felix Gagné





# Prekäre Wahlen

Milieus und soziale Selektivität der  
Wahlbeteiligung bei der Bundestagswahl 2013

Armin Schäfer, Robert Vehrkamp, Jérémie Felix Gagné

## Inhalt

Verzeichnis der Abbildungen und Tabellen	5
Vorwort	6
<b>Im Fokus: Die prekäre Bundestagswahl 2013</b>	<b>8</b>
<p>Je prekärer die Lebensverhältnisse, desto weniger Menschen gehen wählen. Die soziale Ungleichheit der Wahlbeteiligung steigt. Das Wahlergebnis der Bundestagswahl 2013 ist sozial nicht mehr repräsentativ.</p>	
<p>Exkurs: Erläuterungen zu den microm Geo-Milieus®</p>	14
<b>I. Wähler- und Nichtwählermilieus</b>	<b>16</b>
<p>Die Milieuzugehörigkeit bestimmt die Höhe der Wahlbeteiligung. Nichtwählerhochburgen finden sich dort, wo die sozial schwächeren und prekären Milieus dominieren, während gleichzeitig die Milieus der Ober- und Mittelschicht überdurchschnittlich häufig wählen.</p>	
<b>II. Arbeitslosigkeit schadet der Demokratie</b>	<b>21</b>
<p>Am engsten ist der Zusammenhang der Wahlbeteiligung mit der Höhe der Arbeitslosigkeit: Je mehr Menschen von Arbeitslosigkeit betroffen sind, umso geringer ist die Wahlbeteiligung. Arbeitslosigkeit schadet deshalb der Demokratie.</p>	
<b>III. Mehr Bildung = höhere Wahlbeteiligung</b>	<b>25</b>
<p>Je höher der formale Bildungsstand, umso höher ist die Wahlbeteiligung. Nichtwähler wohnen dagegen vor allem dort, wo überdurchschnittlich viele Menschen ohne Schulabschluss leben. Mehr und bessere Bildung erhöht deshalb die Wahlbeteiligung.</p>	
<b>IV. Demokratie der „Besserverdienenden“?</b>	<b>28</b>
<p>Auch die Kaufkraft hat Einfluss auf die Höhe der Wahlbeteiligung: Je geringer die durchschnittliche Kaufkraft, umso weniger Menschen gehen wählen. Wird Deutschland zu einer Demokratie der „Besserverdienenden“?</p>	



<b>V. Wo die Nichtwähler wohnen –</b>	
<b>Wahlbeteiligungsunterschiede in deutschen Großstädten</b>	<b>31</b>
Aachen, Berlin, Bielefeld, Braunschweig, Bremen, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Freiburg, Gelsenkirchen, Halle, Hamburg, Hannover, Karlsruhe, Kiel, Köln, Krefeld, Leipzig, Lübeck, Magdeburg, Mainz, München, Münster, Rostock, Stuttgart, Wiesbaden, Wuppertal	
Über die Studie	200
Anhang: Kommunale Datenquellen	204
Über die Autoren	205
Impressum	206

## Verzeichnis der Abbildungen und Tabellen

Abbildung 1: Spreizung der Wahlbeteiligung in Wahlkreisen und Stimmbezirken	9
Abbildung 2: Einfluss des prekären Milieus auf die Wahlbeteiligung	10
Abbildung 3: Einfluss des liberal-intellektuellen Milieus auf die Wahlbeteiligung	11
Abbildung 4: Arbeitslosenquote und Wahlbeteiligung	12
Abbildung 5: microm Geo Milieus®: Verteilung in Deutschland	14
Abbildung 6: Milieus der Ober- und Mittelschicht und Höhe der Wahlbeteiligung	17
Abbildung 7: Milieus der Mittel- und Unterschicht und Wahlbeteiligung	18
Abbildung 8: Wahlbeteiligung bei stabilem Anteil der bürgerlichen Mitte	19
Abbildung 9: Zusammenhang zwischen Arbeitslosenquote und Wahlbeteiligung	22
Abbildung 10: Regressionskoeffizienten zur Erklärung der Wahlbeteiligung	24
Abbildung 11: Wahlbeteiligung in Stadtteilen mit unterschiedlichem Abiturientenanteil	25
Abbildung 12: Anteil der Bewohner mit Hauptschulabschluss und Wahlbeteiligung	26
Abbildung 13: Vorwiegende Bebauungsart und Wahlbeteiligung	29
Abbildung 14: Kaufkraft und Wahlbeteiligung	30
Tabelle 1: Kurzcharakteristik der einzelnen Milieus	15
Tabelle 2: Milieus und Höhe der Wahlbeteiligung (Stimmbezirke)	19
Tabelle 3: Übergreifende Zusammenhänge zwischen Wahlbeteiligung und sozialräumlichen Kenngrößen	203

## Vorwort

In den Wochen vor der Bundestagswahl 2013 gab es eine breite öffentliche Diskussion über die seit Jahrzehnten sinkende Wahlbeteiligung in Deutschland. Dabei ging es vor allem um die Frage, wer die Nichtwähler sind und aus welchen Gründen immer weniger Menschen ihr Wahlrecht wahrnehmen.

Mit der Studie „Gesplante Demokratie – Politische Partizipation und Demokratiezufriedenheit vor der Bundestagswahl 2013“ hat auch die Bertelsmann Stiftung diese Fragen adressiert. In dieser gemeinsam mit dem Institut für Demoskopie in Allensbach erarbeiteten Studie wurde auf der Grundlage repräsentativer Umfragen gezeigt, dass sich hinter der sinkenden Wahlbeteiligung eine zunehmende soziale Spaltung der Wählerschaft verbirgt. Ob jemand wählt, so die Kernthese der Studie, hängt stark von seinem sozialen Umfeld und davon ab, wo er wohnt, welche Freunde er hat und ob in seiner Familie über Politik gesprochen wird. Einkommens- und Bildungsschwache bleiben den Wahlen eher fern, während die höher gebildeten und sozial besser situierten Wahlberechtigten sich überdurchschnittlich an Wahlen beteiligen.

Auch wenn die mediale Resonanz auf diese Studie groß war, dominierte die öffentliche Diskussion ein ebenso hartnäckiges wie falsches Klischee: Das Bild des prominenten Nichtwählers, der aus intellektuell hoch reflektierten Gründen im öffentlichen demokratischen Diskurs seine aktive Entscheidung trifft und begründet, auf sein Wahlrecht zu verzichten. Tatsächlich sind diese gut situierten Nichtwähler jedoch weitgehend untypisch und nicht repräsentativ für die wachsende Masse der mehr als 17 Millionen Nichtwähler in Deutschland. Von diesen mehr als 17 Millionen haben 70 Prozent auch 2009 ihr Wahlrecht nicht genutzt; sie verabschieden sich zunehmend dauerhaft von der Teilnahme an Wahlen.

Deshalb haben wir nach der Bundestagswahl eine zweite, die hier vorliegende Studie über die Nichtwähler in Deutschland durchgeführt. Methodisch sind wir dabei neue Wege gegangen, um die These der sozialen Spaltung nicht nur anhand von Umfragen, sondern auch anhand einer bundesweiten Analyse der tatsächlichen Wahlbeteiligung bei der Bundestagswahl 2013 zu prüfen. Dazu haben wir in Zusammenarbeit mit infratest dimap und mit Dr. Armin Schäfer vom Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung in Köln eine kleinräumige Analyse der Wahlbeteiligung bei der diesjährigen Bundestagswahl erarbeitet. Sie ermöglicht erstmals auf einer wissenschaftlich gesicherten Basis bundesweit repräsentative Aussagen und Schlussfolgerungen zu Nichtwählern. Die Ergebnisse sind eindeutig: Je prekärer die Lebensverhältnisse in einem Stadtviertel oder Stimmbezirk, desto geringer ist die Wahlbeteiligung. Die sinkende Wahlbeteiligung in Deutschland geht einher mit einer sozialen Spaltung der Wählerschaft. Unsere Wahlergebnisse sind, gemessen an der Sozialstruktur der Wählerschaft, nicht mehr repräsentativ.



Eine empirische Studie kann das Problem zwar analysieren und Befunde liefern, Lösungen lassen sich daraus allein noch nicht ableiten. Dennoch möchten wir mit dieser Studie die Diskussion anregen: Was kann die Politik tun, um wieder mehr Menschen für sich zu interessieren? Finden wir Wege zu verhindern, dass sich die soziale Spaltung in den demokratischen Prozessen widerspiegelt – oder zumindest deren Effekt zu schwächen? Welche Veränderungen müssen Parteien zulassen oder selbst anstoßen, welche Beiträge können mehr direkte Demokratie und Bürgerbeteiligung oder ein modifiziertes Wahlrecht leisten? Brauchen wir eine gesetzliche Wahlpflicht in Deutschland? Wie kann die Arbeit des Parlaments verbessert werden, was können die Medien durch eine veränderte Berichterstattung über Politik leisten? Welche Rolle können Schulen in der Demokratieerziehung übernehmen und welchen Beitrag kann die Zivilgesellschaft selbst erbringen?

Diesen Fragen werden wir uns in der eigenen Programmarbeit zur Zukunft der Demokratie stellen und die dringend erforderliche Diskussion über mögliche Lösungen begleiten. Wenn die vorliegende Studie dazu erste Befunde liefert, hat sie ihr Ziel erreicht.



Dr. Jörg Dräger,  
Mitglied des Vorstands  
der Bertelsmann Stiftung



Prof. Dr. Robert Vehrkamp,  
Direktor des Programms  
Zukunft der Demokratie

## Im Fokus: Die prekäre Bundestagswahl 2013

In der öffentlichen Debatte gab es eine auffällige Diskrepanz zwischen der Diskussion über die Nichtwähler vor der Bundestagswahl 2013 und der Nichtthematisierung der Wahlbeteiligung nach dem Wahltag. Obwohl bei nur einer der 18 Bundestagswahlen seit 1949 die Wahlbeteiligung niedriger als 2013 ausgefallen war, reichte ein minimaler Anstieg von 0,7 Prozentpunkten auf 71,5 Prozent, um alle Debatten über die Nichtwähler vorläufig zu beenden. Doch auch bei der diesjährigen Bundestagswahl haben sich mehr als 17 Millionen Wahlberechtigte entschieden, nicht zu wählen, und Wahlanalysen zeigen, dass 70 Prozent dieser Nichtwähler auch 2009 nicht gewählt hatten.<sup>1</sup>

Aber nicht das Niveau der Wahlbeteiligung allein ist entscheidend. Bereits in den 1930er Jahren formulierte der schwedische Politikwissenschaftler Herbert Tingsten eine Gesetzmäßigkeit, die auch heute noch gilt: Je niedriger die Wahlbeteiligung ausfällt, desto ungleicher ist sie.<sup>2</sup> Aus dieser Gesetzmäßigkeit folgt, dass eine Diskussion über mögliche Auswirkungen der sinkenden Wahlbeteiligung unvollständig bleibt, wenn nur die durchschnittliche Wahlbeteiligung betrachtet wird. Denn hinter dem Durchschnitt verbergen sich deutliche Unterschiede, die zunehmen, wenn die Wahlbeteiligung sinkt.

Wie stark diese Unterschiede in Deutschland angestiegen sind, zeigt sich bereits auf der Ebene der Wahlkreise. Der Unterschied zwischen den Wahlkreisen mit der höchsten und niedrigsten Wahlbeteiligung hat sich seit der Bundestagswahl 1972 nahezu verdreifacht: Die Wahlbeteiligung der zehn Prozent aller Wahlkreise mit der höchsten Wahlbeteiligung lag bei der Bundestagswahl 2013 bei 81,0 Prozent und damit um 15,3 Prozentpunkte über der Wahlbeteiligung der zehn Prozent aller Wahlkreise mit der niedrigsten Wahlbeteiligung (65,7%). Bei der Bundestagswahl 1972 lag diese Differenz noch bei lediglich 5,4 Prozentpunkten.<sup>3</sup>

Noch schärfer zeigt sich die Ungleichheit der Wahlbeteiligung durch einen Vergleich der deutlich kleinräumigeren Stimmbezirke. Hier lag der Unterschied zwischen den Stimmbezirken mit der höchsten und niedrigsten Wahlbeteiligung 2013 bereits bei fast 30 Prozentpunkten und damit im Vergleich zur Spreizung bei den Wahlkreisen fast doppelt so hoch: Die höchste Wahlbeteiligung in den Stimmbezirken erreichte 83,6 Prozent, während die geringste bei lediglich 54,1 Prozent lag (Abbildung 1):<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Infratest-dimap: WahlREPORT Bundestagswahl; Eine Analyse der Wahl vom 22. September 2013. Berlin 2013, S. 16.

<sup>2</sup> Herbert Tingsten, [1937] 1975: Political Behavior. Studies in Election Statistics. London: Arno Press: 230.

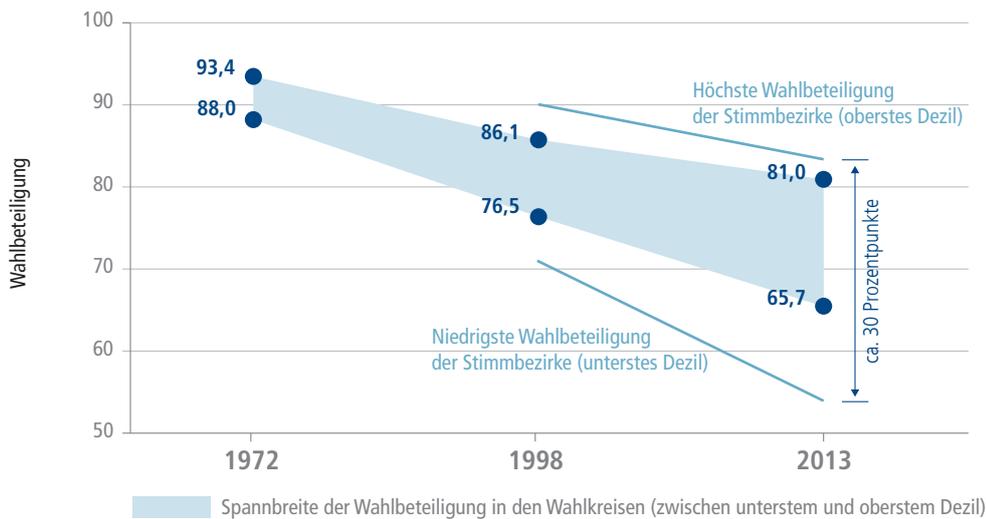
<sup>3</sup> Vehrkamp (2013): Die Wahlbeteiligung der zehn Prozent aller Wahlkreise mit der höchsten Wahlbeteiligung lag bei der Bundestagswahl 2013 bei 81,0 Prozent und damit um 15,3 Prozentpunkte über der Wahlbeteiligung der zehn Prozent aller Wahlkreise mit der niedrigsten Wahlbeteiligung. Bei der Bundestagswahl 1972 lag diese Differenz noch bei lediglich 5,4 Prozentpunkten.

<sup>4</sup> Mit „niedrigster“ und „höchster“ Wahlbeteiligung ist hier und im Folgenden (sofern nicht anders angegeben) stets die Wahlbeteiligung in den jeweils 10 Prozent aller Stadtteile bzw. Wahlkreise gemeint, in denen die Wahlbeteiligung am niedrigsten bzw. am höchsten ausgefallen ist.



**Abbildung 1: Spreizung der Wahlbeteiligung in Wahlkreisen und Stimmbezirken**

Angaben in Prozent



Quelle: eigene Berechnung und Darstellung, kommunale Datenquellen (siehe Anhang, S. 204), microm.

BertelsmannStiftung

Eine Diskussion der zunehmenden politischen Ungleichheit durch die drastisch gestiegene Ungleichheit der Wahlbeteiligung bleibt jedoch unvollständig, solange nicht geklärt ist, worauf diese Ungleichheit beruht und wovon es abhängt, ob jemand von seinem Wahlrecht Gebrauch macht oder als Nichtwähler auf sein Wahlrecht verzichtet.

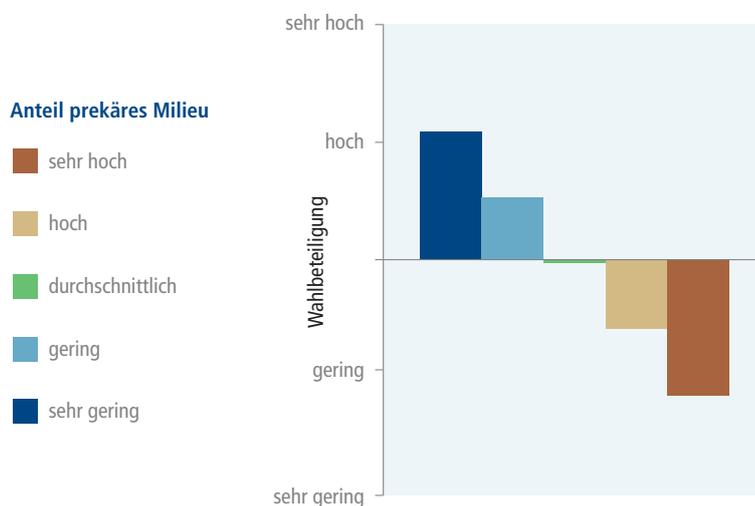
Um darüber für die Bundestagswahl 2013 wissenschaftlich gesicherte Aussagen zu machen, wurden für diese Studie Daten von bundesweit 640 repräsentativen Stimmbezirken sowie insgesamt 1.004 kleinräumigen Stadtvierteln aus 28 deutschen Großstädten in einer Datenbank zusammengefasst. Die Wahlbeteiligung wurde dann sowohl für die 640 repräsentativen Stimmbezirke als auch für die 1.004 Stadtteile jeweils im Rahmen einer Milieuanalyse und einer Analyse einzelner Sozialindikatoren untersucht:

- In der Milieuanalyse wurde der Zusammenhang zwischen der Wahlbeteiligung und den insgesamt zehn verschiedenen microm Geo Milieus® (vgl. dazu S. 14) analysiert.
- In der Analyse weiterer Sozialindikatoren wurde der Zusammenhang zwischen der Wahlbeteiligung und dem sozialen Leitindikator Arbeitslosigkeit, sowie dem formalen Bildungsstand, Wohnumfeld und der Kaufkraft untersucht.

Die Ergebnisse sind eindeutig und darüber hinaus fast vollständig deckungsgleich sowohl für die Stadtteilanalyse als auch für die Analyse auf der Ebene der bundesweit repräsentativen Stimmbezirke: **Je prekärer die Lebensverhältnisse, desto weniger Menschen gehen wählen.** Die soziale Lage eines Stadtviertels oder Stimmbezirks bestimmt die Höhe der Wahlbeteiligung: Je prekärer die soziale Situation, d.h. je höher der Anteil von Haushalten aus den sozial prekären Milieus, je höher die Arbeitslosigkeit, je schlechter die Wohnverhältnisse und je geringer der formale Bildungsstand und die durchschnittliche Kaufkraft der Haushalte in einem Stadtviertel oder Stimmbezirk, umso geringer ist die Wahlbeteiligung.

Sehr anschaulich lässt sich das am Einfluss einzelner Milieus auf die Wahlbeteiligung zeigen. Variiert man in Stadtteilen mit durchschnittlichem Anteil von Angehörigen der bürgerlichen Mitte den Anteil des prekären Milieus, lässt sich so der Einfluss des prekären Milieus auf die Wahlbeteiligung isolieren. Es zeigt sich dann, dass die Wahlbeteiligung umso geringer ausfällt, je mehr Haushalte in einem Stadtviertel dem prekären Milieu angehören:

**Abbildung 2: Einfluss des prekären Milieus auf die Wahlbeteiligung**



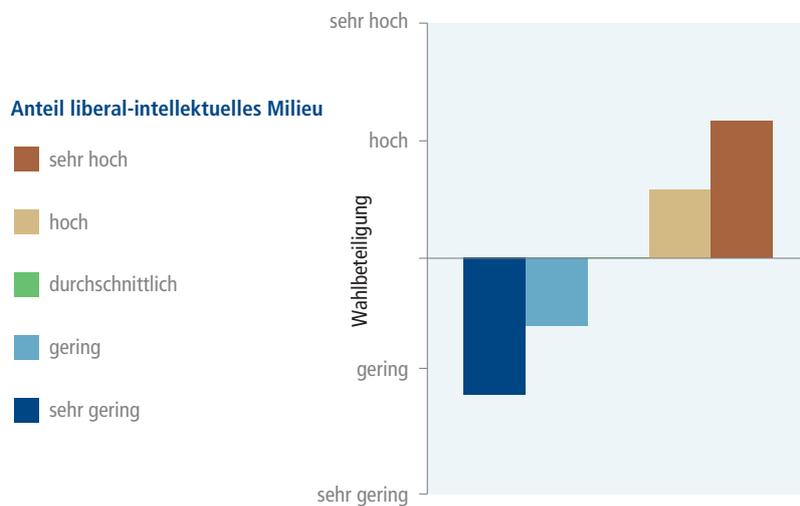
Quelle: eigene Berechnung und Darstellung, kommunale Datenquellen (siehe Anhang, S. 204), microm.

BertelsmannStiftung



Spiegelbildlich wirkt sich die Größe des liberal-intellektuellen Milieus aus. Hier zeigt sich, dass die Wahlbeteiligung umso höher ausfällt, je mehr Haushalte in einem Stadtviertel dem liberal-intellektuellen Milieu angehören.

**Abbildung 3: Einfluss des liberal-intellektuellen Milieus auf die Wahlbeteiligung**



Quelle: eigene Berechnung und Darstellung, kommunale Datenquellen (siehe Anhang, S. 204), microm.

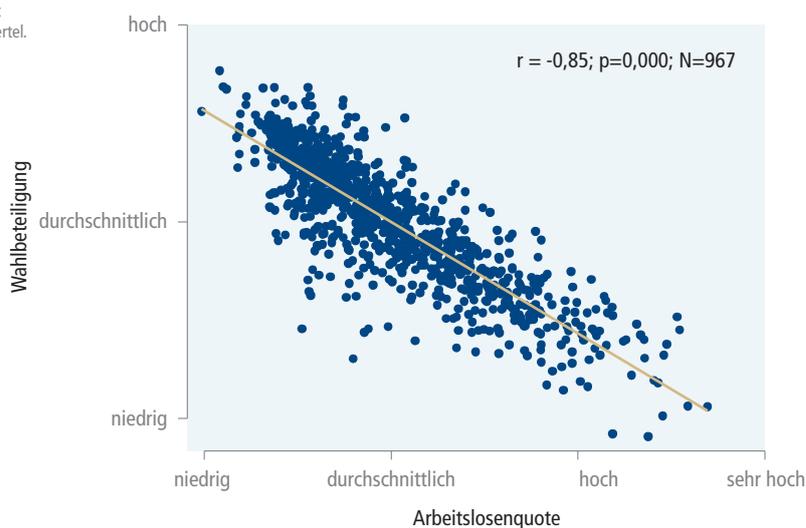
BertelsmannStiftung

Ebenso drastisch lässt sich die soziale Spaltung der Wählerschaft anhand des sozialen Leitindikators der Arbeitslosigkeit aufzeigen: Je mehr Menschen in einem Stadtviertel arbeitslos sind, desto geringer fällt dort die Wahlbeteiligung aus, während sich spiegelbildlich die Wählerhochburgen in Stadtvierteln finden, in denen die Arbeitslosigkeit gering ist. Der statistische Zusammenhang zwischen der Höhe der Wahlbeteiligung und der Arbeitslosigkeit in einem Stadtviertel ist sogar außerordentlich stark. Grafisch wird das daran deutlich, dass sich die Punktwolke in Abbildung 4 eng an die Trendlinie anschmiegt, wobei jeder Punkt in der Abbildung für einen der untersuchten Stadtteile steht:<sup>5</sup>

<sup>5</sup> Vgl. dazu die Ergebnisse von Schäfer (2012), der diesen Zusammenhang bereits für die Bundestagswahl 2009 nachgewiesen hat: Beeinflusst die sinkende Wahlbeteiligung das Wahlergebnis? Eine Analyse kleinräumiger Wahldaten in deutschen Großstädten, in: Politische Vierteljahresschrift 53: 240–264.

**Abbildung 4: Arbeitslosenquote und Wahlbeteiligung**

Jeder Punkt repräsentiert ein untersuchtes Stadtviertel.



Quelle: eigene Berechnung und Darstellung, kommunale Datenquellen (siehe Anhang, S. 204), microm.

| BertelsmannStiftung

Im Einzelnen zeigte sich in den Analysen für die Wahlbeteiligung bei der Bundestagswahl 2013 das folgende soziale Muster:

In den Stadtteilen mit der niedrigsten Wahlbeteiligung ...

- gehören fast zehnmal so viele Menschen (67 Prozent) einem der drei sozial prekären Milieus an wie in den Stadtteilen mit der höchsten Wahlbeteiligung (7 Prozent);
- sind fast fünfmal so viele Menschen arbeitslos (14,7 Prozent) wie in den Stadtteilen mit der höchsten Wahlbeteiligung (3,0 Prozent);
- haben mehr als doppelt so viele Menschen (15,2 Prozent) keinen Schulabschluss und gleichzeitig weit weniger als die Hälfte das Abitur (18,2 Prozent) wie in den Stadtteilen mit der höchsten Wahlbeteiligung;
- liegt die durchschnittliche Kaufkraft der Haushalte mit 35.000 Euro p. a. um ein Drittel unterhalb der Kaufkraft in den Stadtteilen mit der höchsten Wahlbeteiligung (52.000 Euro).



Diese Zusammenhänge zwischen der Wahlbeteiligung, den Milieus und den analysierten Sozialindikatoren ergaben sich – jeweils in Abhängigkeit von der Größe und sozialen Homogenität der untersuchten Gebietseinheiten – nicht nur für nahezu alle 1.004 analysierten Stadtteile der 28 deutschen Großstädte (vgl. dazu im Einzelnen die jeweiligen Stadtberichte in Kapitel V dieser Studie), sondern auch für 640 bundesweit repräsentativen Stimmbezirke. Damit zeigt sich: Die soziale Spaltung der Wahlbeteiligung ist kein rein städtisches Phänomen, sondern auch in ländlichen Gebieten ist die Wahlbeteiligung eng an den Sozialstatus gekoppelt.

Für alle der insgesamt 1.644 analysierten Stadtviertel und Stimmbezirke gilt dabei: Je kleiner und gleichzeitig sozial homogener eine Gebietseinheit ist, umso stärker fallen die beschriebenen Zusammenhänge zwischen Wahlbeteiligung, Milieus und Sozialindikatoren aus. Während Struktur und Richtung der Zusammenhänge überall gleich sind, bleibt die Stärke des Zusammenhangs abhängig von der Größe und sozialen Homogenität der jeweiligen Gebietseinheit. Auch wenn die Ergebnisse der Stadtviertel und Stimmbezirke, sowie die Ergebnisse der Stadtberichte untereinander qualitativ für nahezu alle untersuchten Indikatoren und Gebietseinheiten dieselben Zusammenhänge zeigen, sind sie aufgrund der jeweils unterschiedlichen Größe quantitativ in ihrer gemessenen Effektstärke nur sehr bedingt miteinander vergleichbar.<sup>6</sup>

Zusammenfassend zeigen die Ergebnisse jedoch sowohl für die bundesweit repräsentative Stimmbezirkssanalyse als auch für alle untersuchten 28 deutschen Großstädte:

Hinter der zunehmenden Ungleichheit der Wahlbeteiligung verbirgt sich eine soziale Spaltung der Wählerschaft. Deutschland ist längst zu einer sozial gespaltenen Demokratie der oberen zwei Drittel unserer Gesellschaft geworden. Die Demokratie wird zu einer exklusiven Veranstaltung für Menschen aus den mittleren und oberen Sozialmilieus der Gesellschaft, während die sozial prekären Milieus deutlich unterrepräsentiert bleiben.

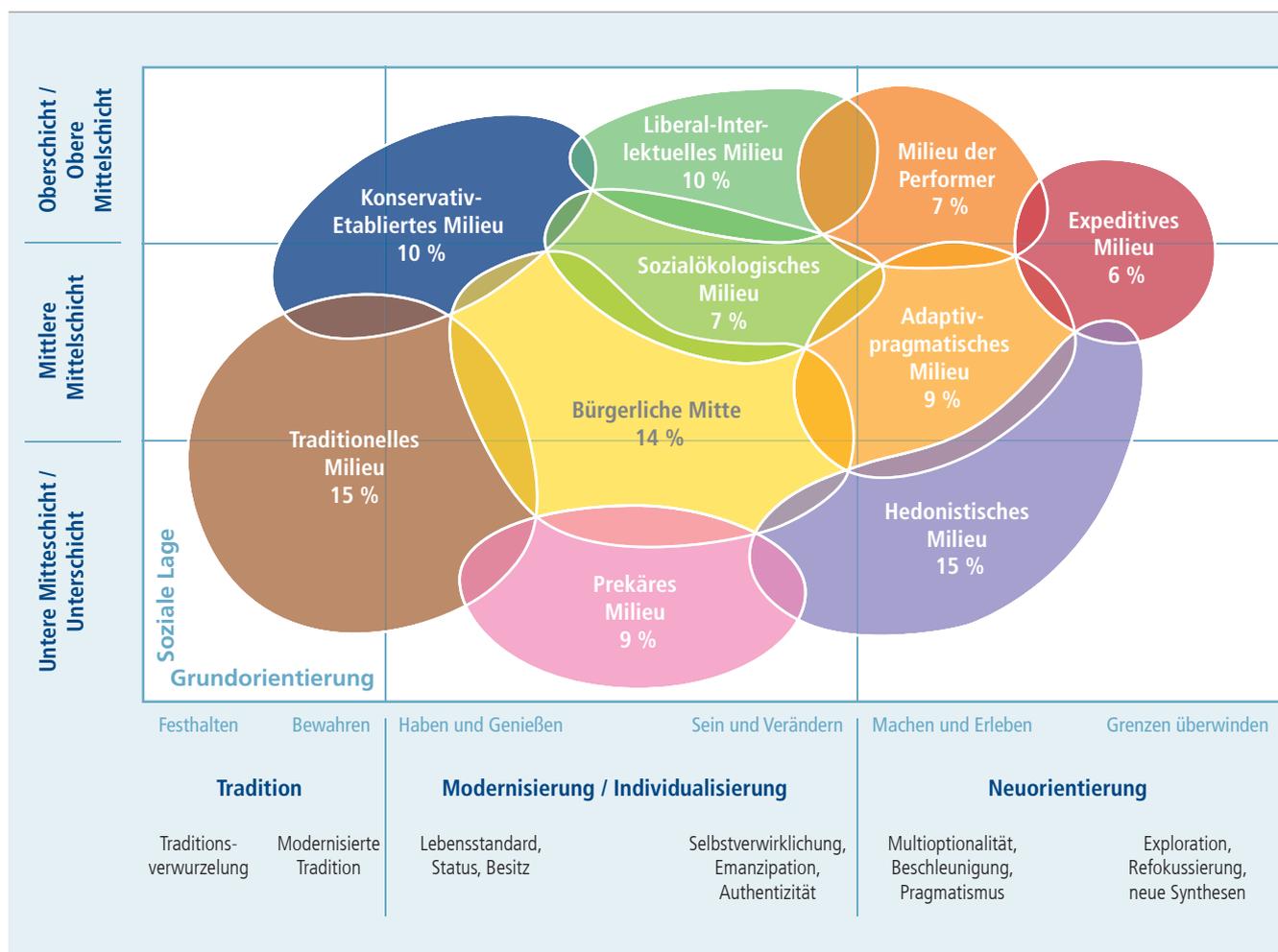
Deshalb wird in dieser Studie die Bundestagswahl 2013 als eine sozial prekäre Wahl bezeichnet.

<sup>6</sup> Vgl. dazu die ausführlichere Diskussion des Studiendesigns im Kapitel „Über diese Studie“ auf den Seiten 204ff dieser Studie.

## Exkurs: Erläuterungen zu den microm Geo Milieus®

Mit den microm Geo Milieus® steht ein Ansatz zur Verfügung, der sozialen Status und Einstellungen kombiniert. Sie verdichten Informationen über Haushaltseinkommen, Bildung und Beruf zu einer Dimension sozialer Schichtung und ergänzen diese durch eine zweite Dimension, in die Werte und Einstellungen zu verschiedenen Lebensbereichen einfließen. Einstellungen werden auf einer Achse von traditionell über modern zu experimentierfreudig abgetragen, sodass ein zweidimensionaler Raum entsteht, in dem sich insgesamt zehn gesellschaftliche Milieus verorten lassen.

Abbildung 5: microm Geo Milieus®: Verteilung in Deutschland



Quelle: Sinus und microm 2011.



**Tabelle 1: Kurzcharakteristik der einzelnen Milieus**

<b>Konservativ-Etabliertes Milieu</b>	Das klassische Establishment, das sich durch seine Verantwortungs- und Erfolgsethik auszeichnet und sich im Bewusstsein des eigenen Standes abgrenzt.
<b>Liberal-Intellektuelles Milieu</b>	Die aufgeklärte Bildungselite, die von einer liberalen Grundhaltung, dem Wunsch nach selbstbestimmtem Leben und vielfältigen intellektuellen Interessen geprägt wird.
<b>Milieu der Performer</b>	Die effizienzorientierte Leistungselite, für die ein global-ökonomisches Denken sowie eine hohe IT- und Multimedia-Kompetenz charakteristisch sind.
<b>Expeditives Milieu</b>	Die ambitionierte kreative Avantgarde ist mental und geographisch mobil, online und offline vernetzt sowie ständig auf der Suche nach neuen Grenzen und Lösungen.
<b>Bürgerliche Mitte</b>	Der leistungs- und anpassungsbereite bürgerliche Mainstream bekennt sich generell zur gesellschaftlichen Ordnung und wünscht sich vor allem gesicherte und harmonische Verhältnisse.
<b>Adaptiv-pragmatisches Milieu</b>	Die moderne junge Mitte mit ausgeprägtem Lebenspragmatismus und Nutzenkalkül zeigt sich zielstrebig und kompromissbereit und weist ein starkes Bedürfnis nach Verankerung und Zugehörigkeit auf.
<b>Sozial-ökologisches Milieu</b>	Konsumkritisches/-bewusstes Milieu mit normativen Vorstellungen vom „richtigen Leben“ und einem ausgeprägten ökologischen und sozialen Gewissen.
<b>Traditionelles Milieu</b>	Die Sicherheit und Ordnung liebende Kriegs- /Nachkriegsgeneration, die in der alten kleinbürgerlichen Welt und/oder der traditionellen Arbeiterkultur verhaftet ist.
<b>Prekäres Milieu</b>	Die um Orientierung und Teilhabe bemühte Unterschicht mit starken Zukunftsängsten und Ressentiments, in der soziale Benachteiligungen und geringe Aufstiegsperspektiven eine reaktive Grundhaltung geschaffen haben.
<b>Hedonistisches Milieu</b>	Die spaß- und erlebnisorientierte moderne Unterschicht/untere Mittelschicht, für die nur das Hier und Jetzt entscheidend ist und die sich den Konventionen und Verhaltenserwartungen der Leistungsgesellschaft verweigert.

Quelle: Sinus und microm 2011.

## I. Wähler- und Nichtwählermilieus

Viele Studien berücksichtigen oft nur sozioökonomische Erklärungsfaktoren für die unterschiedliche Wahlbeteiligung, doch daneben beeinflussen auch persönliche Einstellungen und Werthaltungen das Wahlverhalten. Vorliegende Studien zeigen zwar die Relevanz von Einstellungen und Werten auf das Wahlverhalten, beruhen jedoch bislang ausschließlich auf repräsentativen Bevölkerungsbefragungen.<sup>7</sup> Eine umfassende Erhebung, in der die Bewohner verschiedener Stadtteile oder einzelner Stimmbezirke repräsentativ befragt werden und aus der sich zielgruppenspezifische Einstellungsunterschiede zwischen Wählern und Nichtwählern ableiten lassen, liegt leider noch nicht vor.

Mit den Sinus-Milieus<sup>®</sup> und den darauf basierenden microm Geo Milieus<sup>®</sup> steht jedoch ein Ansatz zur Verfügung, der den sozialen Status und Einstellungen kombiniert. Die identifizierten Milieus unterscheiden sich nicht nur nach dem Sozialstatus, sondern auch in ihren Wertvorstellungen und im Konsumverhalten. Sie liegen inzwischen auf kleinräumiger Ebene bis hinunter zu einzelnen Haushalten vor und es ist möglich, für einzelne Straßen oder ganze Stadtteile den Anteil der verschiedenen Milieus zu erfassen. Für fast alle Stadtteile und sämtliche von uns ausgewerteten Stimmbezirke konnte der Datensatz zur Wahlbeteiligung mit den microm Geo Milieus<sup>®</sup> verknüpft werden.

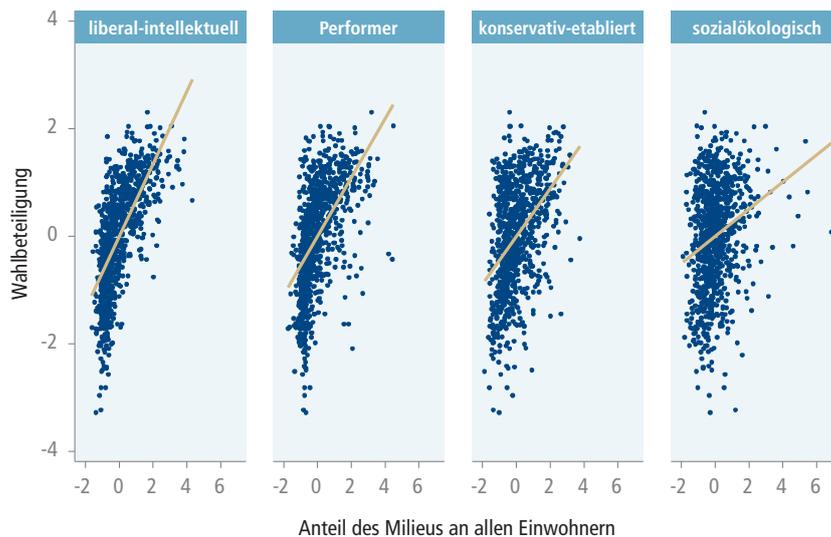
In den folgenden beiden Abbildungen sind die zehn Milieus für alle erfassten Stadtteile nach Stärke und Richtung des Zusammenhangs mit der Wahlbeteiligung sortiert. Auf der horizontalen Achse ist jeweils der Anteil eines Milieus an der Bevölkerung abgetragen und auf der vertikalen Achse die Wahlbeteiligung.<sup>8</sup> Für die vier in Abbildung 6 aufgeführten Milieus zeigt sich jeweils ein positiver Zusammenhang mit der Wahlbeteiligung, der beim liberal-intellektuellen Milieu und dem Milieu der Performer am stärksten ausgeprägt ist. Sowohl beim konservativ-etablierten als auch beim sozialökologischen Milieu bleibt der Zusammenhang positiv, ist allerdings deutlich schwächer ausgeprägt, was sich an der weiter aufgefächerten Punktwolke im Streudiagramm ablesen lässt.

<sup>7</sup> Vgl. dazu Petersen/Hierlemann/Vehrkamp/Wratil (2013). Gespaltene Demokratie, die anhand einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage den Einfluss von Grundorientierungen und Einstellungen auf das Wahlverhalten u. a. anhand der subjektiv gefühlten Wahlpflicht, des politischen Interesses, der Demokratiezufriedenheit und weiterer Umfelfeinflüsse auf die individuelle Wahlwahrscheinlichkeit zeigt.

<sup>8</sup> Beide Achsen geben die transformierten Werte der Variablen wieder, damit alle Stadtteile berücksichtigt werden können. Der Wert „Null“ steht dabei jeweils für den Durchschnitt.



Abbildung 6: Milieus der Ober- und Mittelschicht und Höhe der Wahlbeteiligung



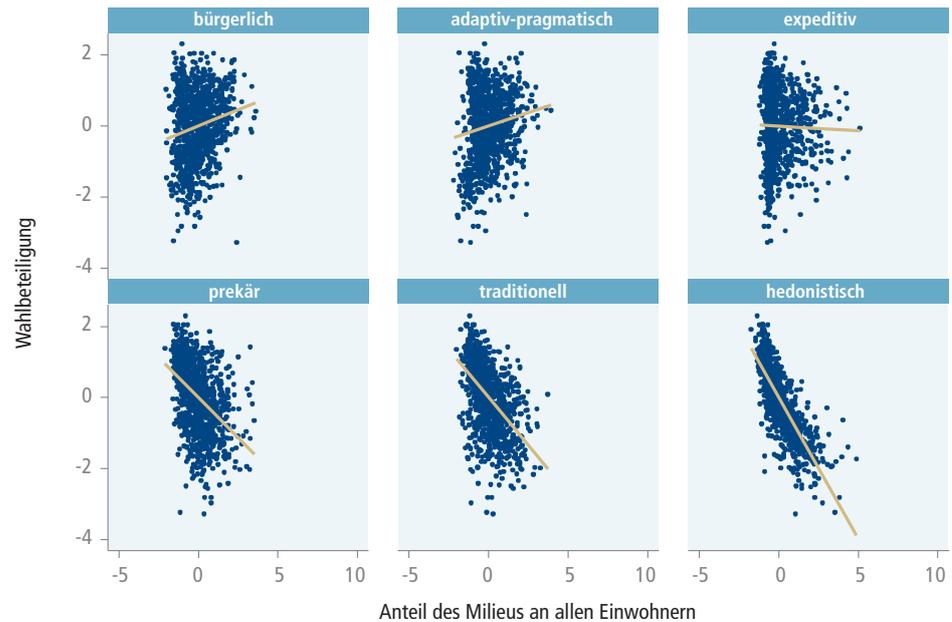
Quelle: eigene Berechnung und Darstellung, kommunale Datenquellen (siehe Anhang, S. 204), microm.

Bertelsmann Stiftung

Der Anteil der Bewohner eines Stadtteils, die entweder der bürgerlichen Mitte, dem expeditiven oder dem adaptiv-pragmatischen Milieu angehören, beeinflusst die Höhe der Wahlbeteiligung dagegen kaum (Abbildung 7, obere Hälfte). Unabhängig davon, ob diese Milieus in einem Stadtteil stark vertreten sind oder nicht, kann die Wahlbeteiligung hoch oder niedrig ausfallen. Aber auch hier gilt zu beachten, dass in den einzelnen Stadtteilen Angehörige verschiedener Milieus leben und dass möglicherweise die Kombination unterschiedlicher Milieus entscheidend ist.

Ein klar negativer Zusammenhang mit der Wahlbeteiligung zeigt sich in der unteren Hälfte von Abbildung 7 bei den drei Milieus, die den geringsten Status aufweisen. Je stärker Stadtteile durch das prekäre, traditionelle oder hedonistische Milieu geprägt sind, desto niedriger fällt dort die Wahlbeteiligung aus. Am deutlichsten ist dieser negative Zusammenhang beim hedonistischen Milieu.

Abbildung 7: Milieus der Mittel- und Unterschicht und Höhe der Wahlbeteiligung



Quelle: eigene Berechnung und Darstellung, kommunale Datenquellen (siehe Anhang, S. 204), microm.

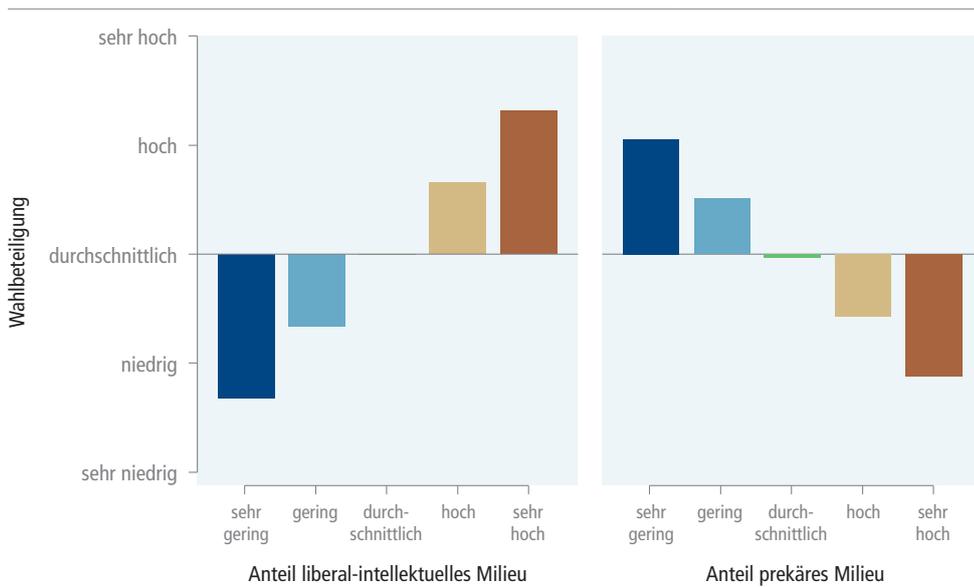
BertelsmannStiftung

Insgesamt bestätigt der Blick auf die zehn Milieus den Eindruck, dass die Wahlbeteiligung dort höher ausfällt, wo bessergestellte Gruppen leben, während für schlechtergestellte Gruppen das Gegenteil gilt. Weniger eindeutig ist, ob ein Zusammenhang zwischen der Wahlbeteiligung und den Milieus der gesellschaftlichen Mitte besteht. Dies lässt sich am Beispiel der bürgerlichen Mitte verdeutlichen. In Abbildung 8 werden ausschließlich Stadtteile miteinander verglichen, die einen durchschnittlichen Anteil an Bewohnern der bürgerlichen Mitte haben. Variiert wird jedoch, ob gleichzeitig unter- oder überdurchschnittlich viele Angehörige des liberal-intellektuellen Milieus dort leben. Ist deren Anteil niedrig, fällt auch die Wahlbeteiligung gering aus. Doch mit zunehmendem Anteil dieses Milieus steigt auch die Wahlbeteiligung. Wird ein Stadtteil durch die bürgerliche Mitte und das liberal-intellektuelle Milieu geprägt, geht ein überdurchschnittlich hoher Anteil der dort lebenden Personen zur Wahl.

Genau gegenläufig verhält es sich, wenn in einem Viertel mit durchschnittlich vielen Angehörigen der bürgerlichen Mitte viele oder wenige Bewohner dem prekären Milieu zuzurechnen sind. Je höher deren Anteil ist, desto niedriger fällt die Wahlbeteiligung aus. Diese beiden Vergleiche zeigen, dass selbst wenn sich der Anteil der bürgerlichen Mitte nicht unterscheidet, die Wahlbeteiligung weit unterdurchschnittlich oder weit überdurchschnittlich ausfallen kann – je nachdem, wer sonst noch in einem Viertel lebt.



Abbildung 8: Wahlbeteiligung bei stabilem Anteil der bürgerlichen Mitte



Quelle: eigene Berechnung und Darstellung, kommunale Datenquellen (siehe Anhang, S. 204), microm. | BertelsmannStiftung

Diese Ergebnisse auf der Stadtteilebene werden durch die Ergebnisse der repräsentativen Stimmbezirksanalyse bestätigt. Auch hier korreliert die Höhe der Wahlbeteiligung eines Stimmbezirks am stärksten positiv mit dem Anteil des liberal-intellektuellen und des konservativ-etablierten Milieus sowie am stärksten negativ mit dem Anteil der Haushalte aus dem hedonistischen und dem prekären Milieu.

Tabelle 2: Milieus und Höhe der Wahlbeteiligung (Stimmbezirke)

Milieu	Korrelationswert (Pearson)	Grundorientierung*	Schicht-Index**
Liberal-Intellektuelle	0,484	B	1
Konservativ-Etablierte	0,412	AB	1-2
Performer	0,358	C	1
Sozialökologische	0,221	B	1-2
Adaptiv-Pragmatische	0,134	C	2
Expeditiv	0,053	C	1-2
Bürgerliche Mitte	0,051	B	2-3
Traditionelle	-0,248	AB	2-3
Prekäre	-0,368	B	3
Hedonisten	-0,542	BC	2-3

\* A = Tradition, B = Modernisierung/Individualisierung, C = Neuorientierung  
 \*\* 1 = Oberschicht / obere Mittelschicht, 2 = Mittelschicht, 3 = untere Mittelschicht/Unterschicht

Quelle: eigene Berechnung und Darstellung, kommunale Datenquellen (siehe Anhang, S. 204), microm. | BertelsmannStiftung

Betrachtet man die Ergebnisse der Milieuanalyse differenziert nach den beiden Dimensionen der microm Geo Milieus<sup>®</sup>, zeigt sich noch einmal sowohl der eigenständige Einfluss der sozioökonomischen Erklärungsfaktoren als auch der eigenständige Einfluss der Einstellungen und Grundorientierungen auf die Wahlbeteiligung. Zum einen wird deutlich, je mehr Haushalte eines Stimmbezirks der Oberschicht und der oberen Mittelschicht angehören, desto höher ist die Wahlbeteiligung. Zum anderen gilt aber auch, je größer der Anteil der Haushalte mit einer traditionellen Grundorientierung, desto höher fällt die Wahlbeteiligung aus. Auch wenn dieser Zusammenhang etwas schwächer ist als bei den sozioökonomischen Erklärungsfaktoren, zeigt sich darin die Bedeutung von Einstellungen, Werthaltungen und Grundorientierungen der Menschen für ihre Wahlbeteiligung. Während traditionelle Grundorientierungen und Werte die Wahlbeteiligung stützen, führen individualistische und experimentell auf Neuorientierung abzielende Grundeinstellungen zu einer eher geringeren Wahlbeteiligung.



## II. Arbeitslosigkeit schadet der Demokratie

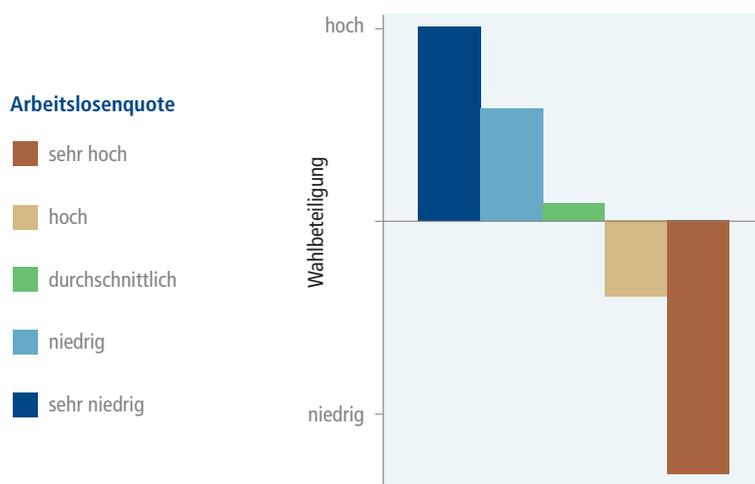
Arbeitslosigkeit betrifft nicht nur die Arbeitslosen selbst, sondern auch ihr persönliches und soziales Umfeld, von der Familie über den Freundeskreis bis hin zum unmittelbaren Lebens- und Wohnumfeld. Deshalb ist die Höhe der Arbeitslosigkeit ein insgesamt guter und starker Indikator für die soziale Lage in einem Wohnquartier. Aus diesem Grund wurde in der vorliegenden Untersuchung sowohl für die Stadtteile als auch für die Stimmbezirke der Zusammenhang zwischen dem sozialen Leitindikator Arbeitslosigkeit und der Höhe der Wahlbeteiligung untersucht.

Der Stadtteilanalyse kam dabei zugute, dass immer mehr Städte dazu übergehen, detaillierte sozialökonomische Informationen auf kleinräumiger Ebene zur Verfügung zu stellen. Insbesondere die Arbeitslosenquote wird inzwischen fast überall nicht nur für die gesamte Stadt, sondern auch für die einzelnen Stadtteile ausgewiesen.<sup>9</sup> Wo weitere sozialökonomische Indikatoren vorliegen, korrelieren sie stets hoch mit der Arbeitslosenquote, weshalb letztere ein gut geeignetes Maß ist, die soziale Lage von Stadtvierteln zu erfassen. Für insgesamt 975 von 1.004 Stadtteilen, die hier untersucht werden, liegen offizielle Arbeitslosenzahlen vor. Wie die Arbeitslosenquote und die Wahlbeteiligung zusammenhängen, wird in Abbildung 9 in einem Streudiagramm dargestellt. Dabei zeigt sich ein eindeutiges Bild: Je mehr Menschen in einem Viertel arbeitslos sind, desto niedriger fällt dort die Wahlbeteiligung aus. Der statistische Zusammenhang ist sogar außerordentlich stark, was grafisch daran deutlich wird, dass sich die Punktwolke eng an die Trendlinie schmiegt. Damit bestätigt sich auch für die Bundestagswahl 2013, was Schäfer anhand einer kleineren Städtegruppe für die vorherige Bundestagswahl zeigen konnte: In ärmeren, von Arbeitslosigkeit besonders betroffenen Stadtteilen ist der Nichtwähleranteil weit überdurchschnittlich, wohingegen in wohlhabenden Vierteln weiterhin die große Mehrheit der Wahlberechtigten an Bundestagswahlen teilnimmt.<sup>10</sup>

<sup>9</sup> Nicht immer liegt die offizielle Arbeitslosenquote vor, sondern teilweise auch die Anzahl der Arbeitslosen im Verhältnis zur Wohnbevölkerung (Arbeitslosendichte). Für die meisten Städte liegen Daten für 2012 vor, manchmal jedoch für 2011. Da sich weder die Höhe der Arbeitslosenquote noch die relative Betroffenheit sprunghaft von einem Jahr zum nächsten ändern, können auch ältere Daten genutzt werden, um den Zusammenhang mit der Wahlbeteiligung 2013 darzustellen.

<sup>10</sup> Schäfer, 2012: Beeinflusst die sinkende Wahlbeteiligung das Wahlergebnis? Eine Analyse kleinräumiger Wahldaten in deutschen Großstädten, in: Politische Vierteljahresschrift 53: 240-264.

**Abbildung 9: Zusammenhang zwischen Arbeitslosenquote und Wahlbeteiligung**



Quelle: eigene Berechnung und Darstellung, kommunale Datenquellen (siehe Anhang, S. 204), microm.

BertelsmannStiftung

Der starke, negative Zusammenhang zwischen der Arbeitslosenquote und der Wahlbeteiligung zeigt sich gleichermaßen in ost- wie in westdeutschen Städten und ist mit Ausnahme Berlins in allen Fällen statistisch signifikant.<sup>11</sup>

Nichtwählerhochburgen finden sich fast ausnahmslos in Stadtteilen wie Köln-Chorweiler (Arbeitslosenquote 19,3 %, Wahlbeteiligung 42,5 %), Leipzig-Volkmarsdorf (Arbeitslosenanteil 17,8 %, Wahlbeteiligung 46,7 %) oder Bremen-Tenever (Arbeitslosenanteil 23,4 %, Wahlbeteiligung 50,1 %), die mit einer Fülle von sozialen Problemen zu kämpfen haben. Selbst bei Bundestagswahlen wählt dort nur noch jeder Zweite, bei Landtags- oder Kommunalwahlen ist der Anteil noch niedriger. Da in diesen Stadtteilen auch mehr Menschen wohnen, die nicht wahlberechtigt sind – in Bremen gibt es Ortsteile, wo ein Viertel der Bevölkerung nichtwahlberechtigte Ausländer sind –, liegen die Beteiligungsunterschiede gemessen an der Wohnbevölkerung noch deutlich über denen der Wahlberechtigten. In manchen Stadtteilen hat nur jeder dritte Bewohner bei der Bundestagswahl 2013 gewählt.

Demgegenüber stehen Wählerhochburgen in gut situierten Stadtteilen mit extrem geringer Arbeitslosigkeit und überdurchschnittlich hoher Wahlbeteiligung. Beispiele für solche Wählerhochburgen sind Stadtteile wie Düsseldorf-Volmerswerth (Arbeitslosenanteil 2,9 %, Wahlbeteiligung 91,8 %),

<sup>11</sup> Für die 3,5 Millionen-Einwohner-Stadt Berlin liegen nur Daten zu zwölf räumlichen Einheiten vor, die damit extrem groß und heterogen sind. Vor dem Hintergrund der sonstigen Ergebnisse dieser Studie ist die Wahrscheinlichkeit deshalb hoch, dass sich auch für Berlin eine statistisch signifikante negative Korrelation zwischen Arbeitslosigkeit und Wahlbeteiligung nachweisen ließe, sofern die Stadtteilanalyse in den meisten anderen Stadtteilanalysen vergleichbar kleinen und sozial homogenen räumlichen Einheiten durchgeführt werden könnte. Zu ähnlichen Problemen vgl. auch die Stadtberichte ab Seite 32.



Köln-Hahnwald (Arbeitslosenquote 1,0%, Wahlbeteiligung 88,7%) und Hamburg-Nienstedten (Arbeitslosenanteil 1,4%, Wahlbeteiligung 86,9%). Typischerweise sind dies Stadtteile mit einem geringen Anteil nichtwahlberechtigter ausländischer Bewohner, sodass die Beteiligungsunterschiede und damit auch die Repräsentationsquoten dieser Stadtviertel sich noch deutlicher von denen der Nichtwählerhochburgen unterscheiden.

Der gleiche negative Zusammenhang zwischen der Höhe der Arbeitslosigkeit und der Wahlbeteiligung zeigt sich auch in der repräsentativen Stimmbezirksanalyse: Je höher die Arbeitslosigkeit in einem Stimmbezirk, desto geringer die Wahlbeteiligung.<sup>12</sup> Der Korrelationskoeffizient (Pearson) fasst diesen Zusammenhang zwischen der Wahlbeteiligung und der Arbeitslosigkeit in den 640 repräsentativen Stimmbezirken in einer Ziffer zusammen, die mit -0,55 deutlich im statistisch signifikanten negativen Bereich liegt. Der negative Zusammenhang zwischen Wahlbeteiligung und Arbeitslosigkeit ist somit auch in den bundesweit repräsentativen Stimmbezirken besonders stark ausgeprägt. Ähnlich starke Zusammenhänge ergeben sich, wenn man die westdeutschen und ostdeutschen Stimmbezirke getrennt voneinander analysiert. Auch dann zeigen sich für Westdeutschland (-0,53) und Ostdeutschland (-0,47) jeweils stark negative Zusammenhänge zwischen Arbeitslosigkeit und Wahlbeteiligung.

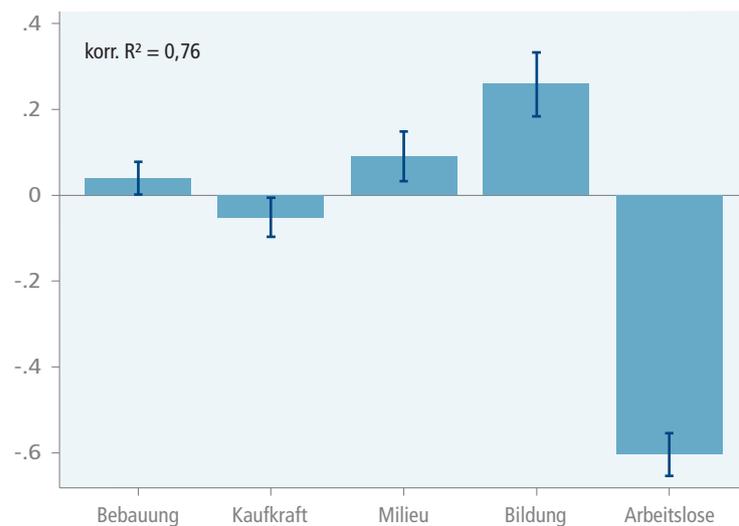
Interessant ist darüber hinaus, dass die negative Auswirkung einer hohen Arbeitslosigkeit auf die Wahlbeteiligung auch kein ausschließlicher (Groß-)Stadteffekt ist. Teilt man die Stimmbezirke in drei Gemeindegrößenklassen (bis 20.000 Einwohner, 20.000 bis 500.000 Einwohner und mehr als 500.000 Einwohner) ein, lässt sich bundesweit keine relevante Korrelation zwischen der Gemeindegröße und der Wahlbeteiligung nachweisen. Innerhalb einer Gemeindegrößenklasse besteht jedoch wiederum für alle drei Größenklassen ein jeweils starker negativer Zusammenhang zwischen der Wahlbeteiligung und der Höhe der Arbeitslosigkeit. Hinter diesem Zusammenhang verbirgt sich also weder ein regionaler noch ein (Groß-)Stadteffekt, sondern ein unabhängig von Region und Stadtgröße sehr robuster Zusammenhang zwischen dem sozialen Leitindikator der Arbeitslosigkeit und der Wahlbeteiligung.

Im letzten Schritt kann noch geprüft werden, welche der in dieser Studie diskutierten Erklärungsfaktoren besonders gut geeignet sind, Unterschiede in der Wahlbeteiligung zu erklären. Um dies zu tun, werden die diskutierten Faktoren – Wohnlage, Kaufkraft, Arbeitslosenquote, Bildungsniveau (Abiturientenanteil) und das Milieu (Anteil des liberal-intellektuellen Milieus) – in ein Regressionsmodell eingeschlossen, mit dem die Wahlbeteiligung erklärt werden soll. Da alle Variablen standardisiert worden sind (der Mittelwert ist 0 und die Standardabweichung 1), lässt sich deren Erklärungskraft direkt miteinander vergleichen. Die blauen Balken in Abbildung 10 zeigen, welche Variable den größten Effekt hat. Falls die vertikale blaue Linie auf dem Balken die Nulllinie nicht schneidet, kann zudem mit 95-prozentiger Sicherheit davon ausgegangen wer-

<sup>12</sup> Da für die Stimmbezirke keine offiziellen Arbeitslosenquoten ausgewiesen werden, ist auch hier die Anzahl der Arbeitslosen im Verhältnis zur Wohnbevölkerung (Arbeitslosendichte) zugrunde gelegt.

den, dass kein zufälliger Effekt vorliegt. Dies trifft auf alle fünf Variablen zu. Doch während die Erklärungskraft von Bebauungsart und Kaufkraft gering ist, weisen insbesondere der Anteil der Hochgebildeten und die Arbeitslosenquote eine hohe Erklärungskraft auf. Vor allem der starke Effekt der Arbeitslosigkeit sticht ins Auge, da Nettoeffekte dargestellt werden, die die Wirkung der anderen Variablen bereits berücksichtigen. Wie schon die Analyse oben gezeigt hat, übt die Arbeitslosigkeit einen starken Effekt auf die Höhe der Wahlbeteiligung aus. Das Ausmaß, in dem Stadtteile von ihr betroffen sind, wirkt sich nicht nur auf die ökonomische Lage der Bewohner aus, sondern verringert auch die Wahlteilnahme systematisch.

**Abbildung 10: Regressionskoeffizienten zur Erklärung der Wahlbeteiligung**



Quelle: eigene Berechnung und Darstellung, kommunale Datenquellen (siehe Anhang, S. 204), microm.

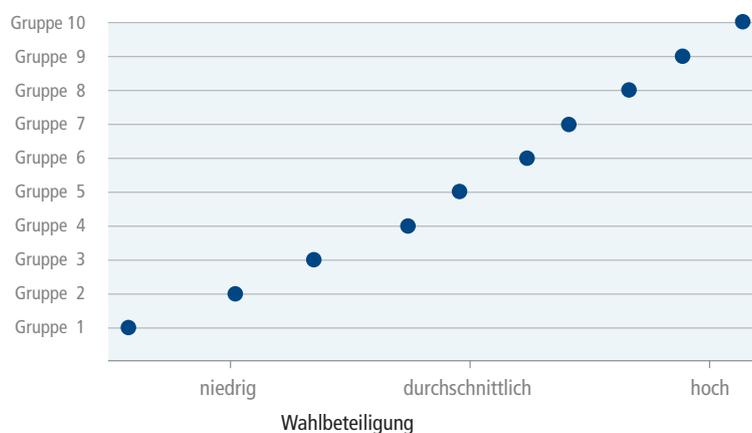
BertelsmannStiftung



### III. Mehr Bildung = höhere Wahlbeteiligung

Aus der Forschung mit Individualdaten ist bekannt, dass sich Nichtwähler überproportional unter den Geringgebildeten finden. Da sich Stadtteile deutlich darin unterscheiden, über welche Schulabschlüsse die dort Lebenden verfügen, sollten sich auch auf dieser Ebene Unterschiede in der Wahlbeteiligung zeigen. In einem ersten Schritt können die 1.004 Stadtteile nach dem Anteil derjenigen gruppiert werden, die die Schule mit der Hochschulreife verlassen haben. Auf diese Weise lassen sich zehn Gruppen unterscheiden, die jeweils 100 Stadtteile umfassen und vom niedrigsten (Gruppe 1) bis zum höchsten Abiturientenanteil (Gruppe 10) reichen. Abbildung 11 lässt sich entnehmen, dass mit dem Anteil der Bevölkerung, der über Abitur verfügt, auch die Wahlbeteiligung steigt. In den 100 Stadtteilen mit geringstem Abiturientenanteil liegt die Wahlbeteiligung weit unter der durchschnittlichen Wahlbeteiligung, in denen mit dem höchsten Anteil weit darüber. Dabei weisen Stadtteile der nächsthöheren Gruppe stets auch eine höhere Wahlbeteiligung auf.

**Abbildung 11: Wahlbeteiligung in Stadtteilen mit unterschiedlichem Abiturientenanteil**



Quelle: eigene Berechnung und Darstellung, kommunale Datenquellen (siehe Anhang, S. 204), microm.

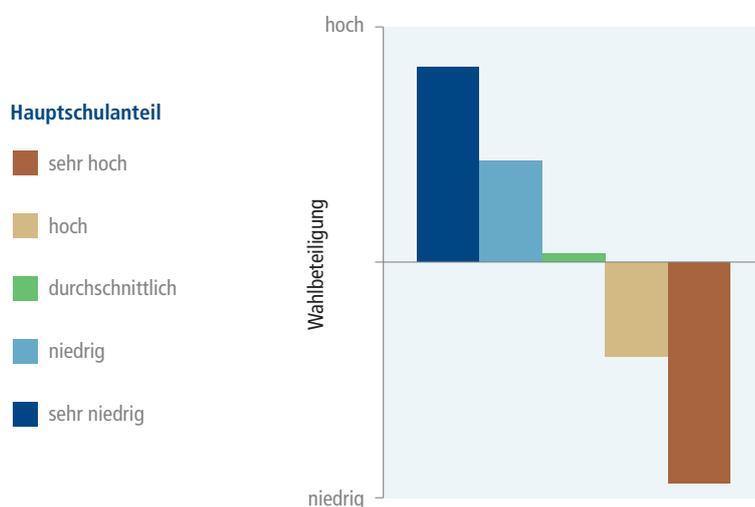
| BertelsmannStiftung

In Braunschweig verfügen beispielsweise 15 Prozent der Bewohner der Weststadt über Abitur, aber fast 35 Prozent im Stadtteil Volkmarode. Dort lag die Wahlbeteiligung 2013 mit 85 Prozent mehr als 25 Prozentpunkte über der in der Weststadt. Dasselbe Muster zieht sich durch die 28 hier untersuchten Städte. Aber selbst in Vierteln mit hohem Abiturientenanteil bilden diese nur eine Minderheit der Bewohner. In keinem der 1.004 Stadtteile haben mehr als vier von zehn Bewohnern Abitur. Wenn der starke Zusammenhang zwischen dem Abiturientenanteil und der Wahlbeteiligung hervorgehoben wird, deutet dies darauf hin, dass sich Stadtviertel, in denen ein hoher Anteil von Personen mit höherer Bildung wohnt, auch in anderer Hinsicht von Vierteln unterscheiden,

in denen dies nicht der Fall ist. Beispielsweise liegt die Arbeitslosenquote in Stadtteilen mit hoher Durchschnittsbildung unter dem Durchschnitt und die Kaufkraft ist höher. Schließt man alle drei Variablen in ein statistisches Modell ein, verliert die Kaufkraft ihre Erklärungskraft, während das für Arbeitslosenquote und Abiturientenanteil nicht gilt. Allerdings überwiegt der negative Effekt der Arbeitslosigkeit den positiven Effekt der Bildung, sodass Stadtteile mit dem gleichen Abiturientenanteil je nach Höhe der Arbeitslosenquote unterschiedliche Wahlbeteiligungsraten aufweisen.

Weitet man die Untersuchung auf weitere Bildungsabschlüsse aus, zeigen sich erneut eindeutige Muster. In Stadtteilen, in denen der Anteil der Bewohner mit Haupt- oder Realschulabschluss hoch ist, fällt die Wahlbeteiligung niedrig aus, während für Stadtteile mit hohem Anteil an Bewohnern mit Fachhochschulreife das Gegenteil gilt. Abbildung 12 verdeutlicht dies für fünf Stadtteilgruppen, die sich darin unterscheiden, wie viele Bewohner höchstens über einen Hauptschulabschluss verfügen. Der Zusammenhang zur Wahlbeteiligung verläuft spiegelbildlich zum Muster beim Abiturientenanteil: Je niedriger der durchschnittliche Bildungsgrad in einem Stadtviertel ist, desto niedriger fällt die Wahlbeteiligung aus.

**Abbildung 12: Anteil der Bewohner mit Hauptschulabschluss und Wahlbeteiligung**



Quelle: eigene Berechnung und Darstellung, kommunale Datenquellen (siehe Anhang, S. 204), microm.

BertelsmannStiftung

Da weder der Anteil der Bewohner mit Hochschulreife noch der mit höchstens Hauptschulabschluss 40 Prozent übersteigt, könnte es Stadtviertel geben, in denen sowohl viele Hoch- als auch Geringgebildete leben. Doch das ist nicht der Fall, zwischen beiden Merkmalen besteht eine starke, negative Korrelation, die zeigt, dass unterschiedliche Bildungsgruppen nicht in denselben



Vierteln wohnen. Diese Trennung vergrößert wahrscheinlich die Beteiligungsunterschiede bei Wahlen, da die politikwissenschaftliche Forschung gezeigt hat, dass zwar der Kontakt mit anderen Wählern die eigene Wahlbereitschaft erhöht – der Kontakt mit Nichtwählern jedoch das Gegenteil bewirkt.<sup>13</sup> Getrennte Lebenswelten können dazu führen, dass bereits vorhandene Unterschiede in der Bereitschaft, sich politisch zu betätigen, weiter zunehmen.<sup>14</sup>

Ein ähnliches Muster des Zusammenhangs zwischen Wahlbeteiligung und formalen Bildungsabschlüssen zeigt auch die Analyse der 640 repräsentativen Stimmbezirke.

Von allen analysierten Bildungsmerkmalen zur Schulbildung weist hier der Anteil der Haushalte in einem Stimmbezirk, in denen keiner der üblichen Schulabschlüsse erworben wurde, den stärksten negativen Zusammenhang mit der Höhe der Wahlbeteiligung auf. Der Korrelationskoeffizient (Pearson) weist dabei mit  $-0,66$  einen sogar noch stärkeren Zusammenhang aus als zwischen der Wahlbeteiligung und der Arbeitslosenquote.

Korrespondierend dazu liegt der Anteil der Haushalte ohne einen Schulabschluss in den Stimmbezirken mit der niedrigsten Wahlbeteiligung mit fast 14 Prozent nahezu doppelt so hoch wie in den Stimmbezirken mit der höchsten Wahlbeteiligung. Am anderen Ende der Skala formaler Bildungsabschlüsse liegt der Anteil der Haushalte mit Abitur in den Stimmbezirken mit der geringsten Wahlbeteiligung mit 19 Prozent nur bei knapp der Hälfte der Abiturientenhaushalte in den Wahlhochburgen.

<sup>13</sup> David W. Nickerson, 2008: Is Voting Contagious? Evidence from Two Field Experiments. In: American Political Science Review 102: 49–57. Julia Partheymüller/Rüdiger Schmitt-Beck, 2012: A “Social Logic” of Demobilization: The Influence of Political Discussants on Electoral Participation at the 2009 German Federal Election. In: Journal of Elections, Public Opinion & Parties 22: 457–478.

<sup>14</sup> Thomas Petersen et al., 2013: Gespaltene Demokratie. Politische Partizipation und Demokratiezufriedenheit vor der Bundestagswahl 2013. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

## IV. Demokratie der „Besserverdienenden“?

Eine weitere Möglichkeit, Stadtteile und Stimmbezirke voneinander zu unterscheiden, besteht darin, einen Blick auf die Art der Bebauung zu werfen: Ist ein Viertel eher durch freistehende Ein- und Zweifamilienhäuser geprägt oder dominieren mehrstöckige Wohnhäuser?

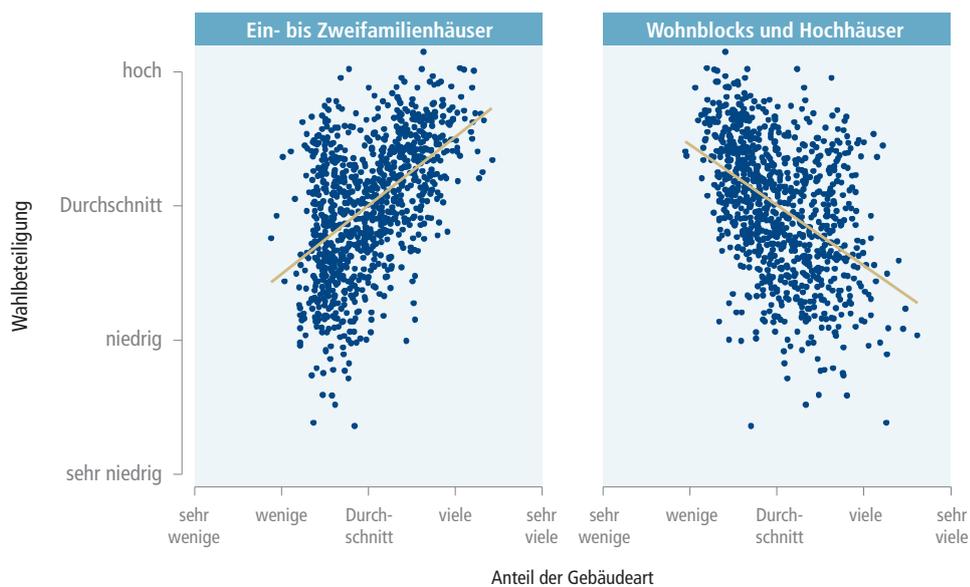
In den meisten Stadtvierteln – insbesondere, wenn dort mehrere tausend Menschen leben – gibt es natürlich ganz unterschiedliche Gebäudetypen, aber es lässt sich dennoch annehmen, dass ein hoher Anteil an freistehenden Häusern wohlhabendere Viertel kennzeichnet, während viele Hochhäuser eher in ärmeren Wohngebieten vorkommen. In Abbildung 13 wird der Zusammenhang zwischen der Bebauung und der Wahlbeteiligung in einem Streudiagramm dargestellt. Jeder Punkt steht für einen Stadtteil, die Linie markiert den Trend. Wenn man zuerst die Trendlinie betrachtet, wird deutlich, dass ein höherer Anteil von Ein- und Zweifamilienhäusern mit einer höheren Wahlbeteiligung einhergeht, wohingegen für den Anteil von Wohnblocks und Hochhäusern das Gegenteil gilt.

Aus der Abbildung lässt sich aber auch entnehmen, dass Stadtteile mit ähnlicher Bebauung sehr unterschiedliche Wahlbeteiligungsraten aufweisen können. Selbst wenn durchschnittlich viele Ein- und Zweifamilienhäuser in einem Stadtviertel stehen, kann die Wahlbeteiligung deutlich unter oder deutlich über dem Durchschnitt liegen. Allein aus der Bebauungsart lässt sich somit noch keine zuverlässige Aussage darüber treffen, wie viele Wahlberechtigte wählen.<sup>15</sup>

<sup>15</sup> Anders ausgedrückt: Der Korrelationskoeffizient nimmt mittlere Werte an. Er liegt für die Ein- und Zweifamilienhäuser bei 0,51 und für Wohnblocks und Hochhäuser bei -0,45.



Abbildung 13: Vorwiegende Bebauungsart und Wahlbeteiligung



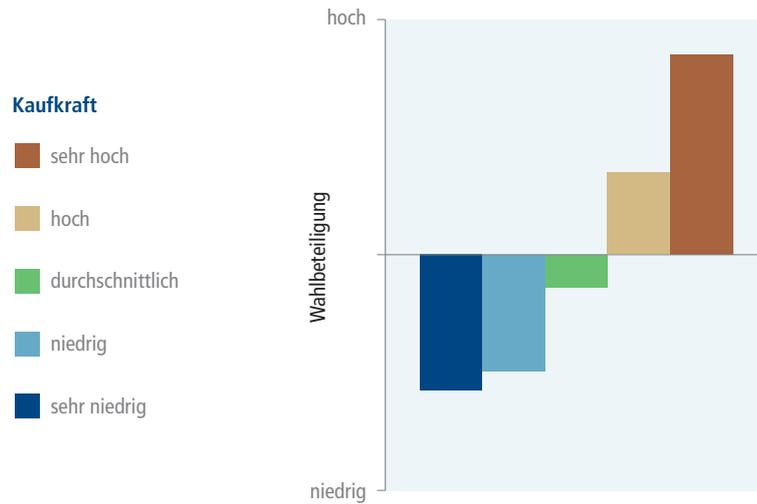
Quelle: eigene Berechnung und Darstellung, kommunale Datenquellen (siehe Anhang, S. 204), microm.

BertelsmannStiftung

Ebenso wie nach dem Gebäudetyp lassen sich Stadtviertel mithilfe der microm-Daten auch anhand der durchschnittlichen Kaufkraft pro Haushalt unterscheiden. In den Kölner Stadtteilen schwankt die Kaufkraft zwischen 30.000 und 80.000 Euro und in Erfurt zwischen 25.000 und 50.000 Euro. Für Abbildung 14 wurden die Stadtteile nach der durchschnittlichen Kaufkraft sortiert in fünf gleichgroße Gruppen eingeteilt, wodurch jeder Balken für 200 Stadtteile steht. Liegt ein Balken über der Linie, lag die Wahlbeteiligung bei der Bundestagswahl 2013 über dem Durchschnitt, sonst darunter.

Für die fünf Stadtteilgruppen zeigt sich ein klares Muster: Je höher die Kaufkraft in einem Viertel ist, desto höher fällt auch die Wahlbeteiligung aus. Dabei steigt die Wahlbeteiligung schrittweise von einer Gruppe zur jeweils nächsten an, sodass im Durchschnitt selbst zwischen Stadtteilen mit hoher und sehr hoher Kaufkraft ein deutlicher Unterschied in der Wahlbeteiligung feststellbar ist. Je besser es den Menschen in einem Viertel finanziell geht, desto höher ist der Anteil derjenigen, die an Wahlen teilnehmen.

**Abbildung 14: Kaufkraft und Wahlbeteiligung**



Quelle: eigene Berechnung und Darstellung, kommunale Datenquellen (siehe Anhang, S. 204), microm.

BertelsmannStiftung

Der Zusammenhang zwischen der Kaufkraft und der Wahlbeteiligung zeigt sich auch darin, dass die durchschnittliche Kaufkraft in den Stadtteilen mit der höchsten Wahlbeteiligung mit 52.000 Euro um die Hälfte über der Kaufkraft in den Stadtteilen mit der niedrigsten Wahlbeteiligung lag (35.000).

Eine ähnliche Spanne konnte auch bei den Stimmbezirken nachgewiesen werden, in denen die Kaufkraft in den Wahlhochburgen mit 50.000 Euro ebenfalls um nahezu die Hälfte die Kaufkraft in den Stimmbezirken mit der geringsten Wahlbeteiligung (34.000 Euro) übertrifft.



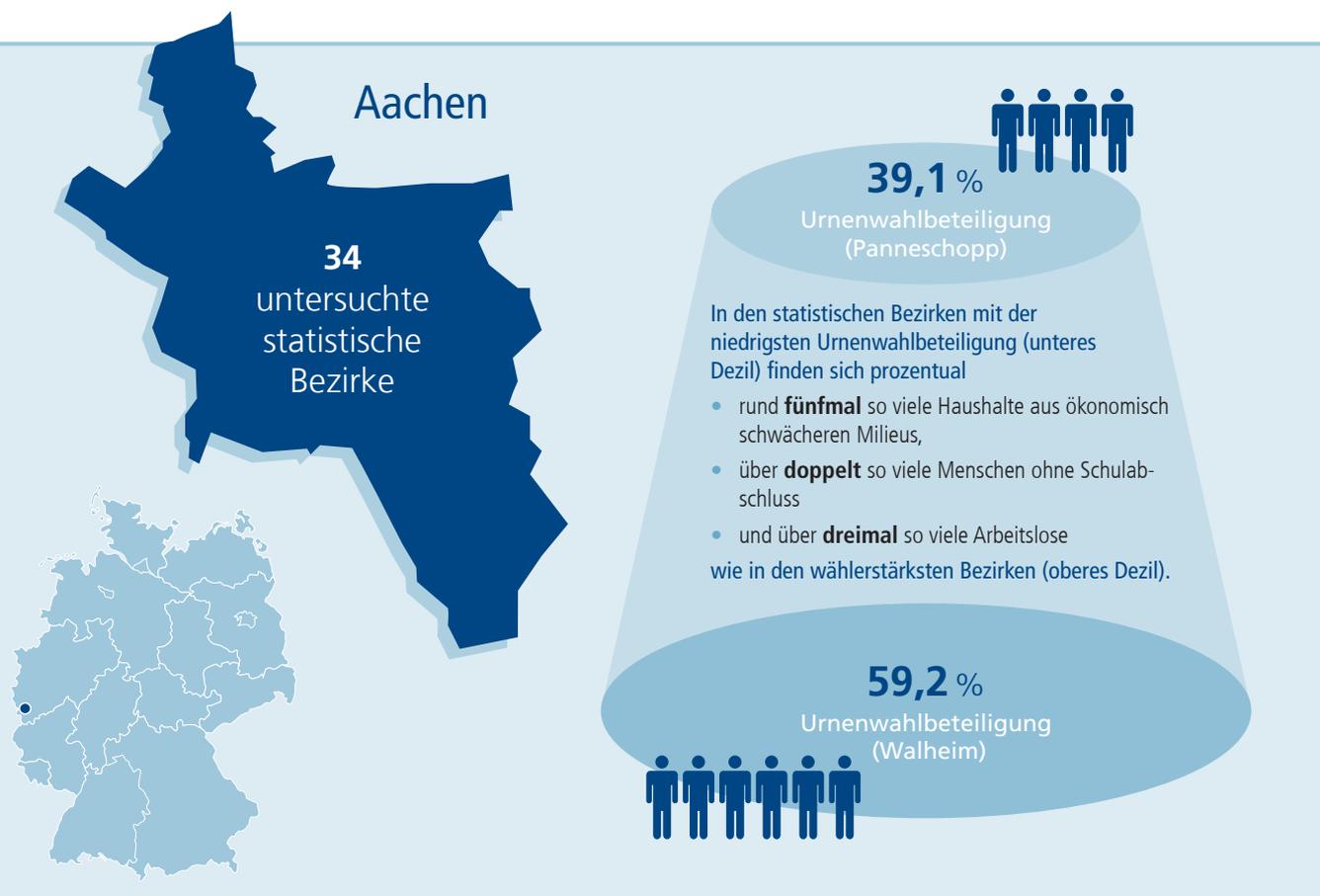
## V. Wo die Nichtwähler wohnen – Wahlbeteiligungsunterschiede in deutschen Großstädten

1. Stadtbericht Aachen	32
2. Stadtbericht Berlin	38
3. Stadtbericht Bielefeld	44
4. Stadtbericht Braunschweig	50
5. Stadtbericht Bremen	56
6. Stadtbericht Chemnitz	62
7. Stadtbericht Dresden	68
8. Stadtbericht Düsseldorf	74
9. Stadtbericht Erfurt	80
10. Stadtbericht Freiburg	86
11. Stadtbericht Gelsenkirchen	92
12. Stadtbericht Halle	98
13. Stadtbericht Hamburg	104
14. Stadtbericht Hannover	110
15. Stadtbericht Karlsruhe	116
16. Stadtbericht Kiel	122
17. Stadtbericht Köln	128
18. Stadtbericht Krefeld	134
19. Stadtbericht Leipzig	140
20. Stadtbericht Lübeck	146
21. Stadtbericht Magdeburg	152
22. Stadtbericht Mainz	158
23. Stadtbericht München	164
24. Stadtbericht Münster	170
25. Stadtbericht Rostock	176
26. Stadtbericht Stuttgart	182
27. Stadtbericht Wiesbaden	188
28. Stadtbericht Wuppertal	194

## Stadtbericht Aachen

Kleinräumige Daten aus 28 untersuchten Großstädten und 640 bundesweit repräsentativen Stimmbezirken zeigen: **Je prekärer die Lebensverhältnisse vor Ort, desto weniger Menschen haben sich an der Bundestagswahl 2013 beteiligt.** Der soziale Status eines Stadtteils bestimmt die Höhe der Wahlbeteiligung. Nichtwählerhochburgen befinden sich vor allem in Gegenden, in denen die sozial schwächeren Milieus überdurchschnittlich stark vertreten sind. Besonders drastisch zeigt sich die soziale Spaltung der Wahlbeteiligung bei der Arbeitslosigkeit: Je mehr Haushalte in einem Stadtteil oder Stimmbezirk von Arbeitslosigkeit betroffen sind, umso geringer ist die Wahlbeteiligung. Ähnlich negative Zusammenhänge mit der Wahlbeteiligung zeigen sich für das Niveau der Schulabschlüsse, die Qualität der Wohnlagen und die durchschnittliche Kaufkraft der Haushalte.

Mit der sozialen Spaltung der Wahlbeteiligung schwindet die soziale Repräsentativität des Wahlergebnisses: Die mittleren und oberen Sozialmilieus dominieren die Wahl, während die sozial schwächeren Milieus deutlich unterrepräsentiert bleiben. **Die Bundestagswahl 2013 war deshalb – auch in Aachen – eine sozial prekäre Wahl.**





## Die Ergebnisse für Aachen im Einzelnen

Mit 78,7 Prozent lag die Wahlbeteiligung in der Stadt Aachen zwar über dem Bundesdurchschnitt (71,5 Prozent). Dennoch verbirgt sich auch in Aachen hinter dem gesamtstädtischen Durchschnittswert eine stark ausgeprägte soziale Ungleichheit bei der Wahlbeteiligung, obwohl für diese Studie nur die Urnenwähler berücksichtigt werden konnten. Die Urnenwahlbeteiligung lag für die Gesamtstadt bei 50,2 Prozent. Eine Einbeziehung der Briefwähler hätte – wie die entsprechenden Analysen anderer Großstädte zeigen – die soziale Spaltung der Wählerschaft noch verschärft. Insgesamt zeigt sich auch für Aachen: Während in gut situierten Stadtvierteln nach wie vor überdurchschnittlich viele Menschen ihr Wahlrecht wahrnehmen, sind die sozial schwächeren Stadtviertel die Hochburgen der Nichtwähler.

### Wo die Nichtwähler wohnen ...

Im Bezirk Panneschopp gingen am Wahlsonntag nur 39,1 Prozent der Wahlberechtigten an die Wahlurnen. Ein Blick auf die Milieustruktur zeigt ein äußerst homogenes Viertel: Nahezu alle Haushalte lassen sich den sozial prekären Milieus zuordnen, wobei der hohe Anteil an Hedonisten (über 60 Prozent) besonders hervorsticht. Angehörige der Mittel- oder Oberschicht sucht man hier dagegen meist vergebens. Hinsichtlich des Bildungsprofils fällt sofort der drastisch hohe Anteil an Haushalten auf, deren Bewohner keinen Schulabschluss vorweisen können: Jeder fünfte Bewohner Panneschopps verfügt über keinen der üblichen Schulabschlüsse. Sehr niedrig zeigt sich auch die (Fach-)Abiturquote, die bei 15 Prozent liegt. Mehr als 15 von 100 Erwerbsfähigen sind zudem von Arbeitslosigkeit betroffen und die Kaufkraft liegt nur bei rund 25.000 Euro, einem der niedrigsten Werte für das ganze Stadtgebiet. Die Bebauung ist mehrheitlich geprägt durch größere Miets- und Hochhäuser mit mehr als zehn Parteien, Ein- bis Zweifamilienhäuser fehlen nahezu gänzlich.

Mit nur 40,8 Prozent Urnenwahlbeteiligung fällt auch im Bezirk Rothe Erde die Teilhabe an der Wahl sehr gering aus. Die Milieu- und Sozialstruktur gleicht in weiten Teilen dem bereits beschriebenen Schlusslicht Panneschopp. Im direkten Vergleich zeigen sich nur marginale Unterschiede: So sind in Rothe Erde die beiden wirtschaftlich schwächeren Milieus der Traditionellen und der Hedonisten annähernd gleichstark vertreten (beide mit jeweils rund 45 Prozent). Auch das Bildungsprofil gleicht den Verhältnissen in Panneschopp; der Anteil an (Fach-)Abiturienten beträgt 15 Prozent und 18 von 100 Schülern verlassen die Schule ohne Abschluss. Während Arbeitslosigkeit und Kaufkraft ebenfalls jeweils auf dem Niveau von Panneschopp liegen, dominieren in der Bebauungsstruktur eher Wohnhäuser mittlerer Größe.

### ... wo die Wählerhochburgen sind ...

Ein völlig anderes Bild zeigt sich in den Bezirken mit einer hohen Wahlbeteiligung. In Walheim gaben 59,2 Prozent der Wahlberechtigten ihre Stimme im Wahllokal ab – Aachens Bestwert. Die oberen Milieus sind stark vertreten, allen voran die Konservativ-Etablierten, die ungefähr ein Vier-

tel aller Haushalte ausmachen. Das Milieu der Bürgerlichen Mitte stellt knapp ein weiteres Viertel und gemeinsam dominieren die Ober- und Mittelschichtmilieus die unterdurchschnittlich vertreten sozial prekären Milieus. Im Vergleich zu Panneschopp und Rothe Erde beträgt der Anteil der Menschen ohne Schulabschluss nur wenig mehr als ein Drittel, die (Fach-)Abiturquote steigt hingegen auf mehr als das Doppelte (36,7 Prozent). Auch die Arbeitslosigkeit erreicht nur etwa ein Drittel des bei den Schlusslichtern ermittelten Wertes (fünf Prozent), während sich die Kaufkraft fast verdoppelt (44.000 Euro). Das Stadtbild wird mehrheitlich von Ein- bis Zweifamilienhäusern geprägt, größere Hochhäuser gibt es nur vereinzelt.

Was für Walheim gilt, lässt sich auch für Aachens statistische Bezirk mit der zweithöchsten Beteiligung der Urnenwähler feststellen. In Oberforstbach fanden sich am Wahlsonntag 57,5 Prozent der Wahlberechtigten im Wahllokal ein. Die Milieustruktur weist in weiten Teilen dieselben Charakteristika wie in Walheim auf, allerdings stellen hier die mittleren Milieus (und besonders die Bürgerliche Mitte mit knapp unter 30 Prozent) die meisten Haushalte. Auch im Bildungsbereich, bei der Kaufkraft und hinsichtlich der Bebauungsstruktur finden sich zwischen beiden Bezirken nur geringfügige Unterschiede. Zudem sind wenig mehr als drei von 100 Erwerbsfähigen in Oberforstbach von Arbeitslosigkeit betroffen, was nur einem Fünftel der Werte in Panneschopp und Rothe Erde entspricht.

### **... und wo die Wahlbeteiligung im Durchschnitt liegt**

In der Mitte zwischen den beiden Extremen liegt der Bezirk Burtscheider Kurgarten mit einer Beteiligungsquote an der Urnenwahl von 50,0 Prozent. Die Bevölkerungsstruktur ist deutlich heterogener: Ein Fünftel der Haushalte lässt sich den oberen Schichten zuordnen, etwa ein Drittel entstammt den wirtschaftlich schwächeren Milieus. Die größte Einzelgruppe bildet das Milieu der Adaptiv-Pragmatischen mit einem Anteil von rund 17 Prozent. Die (Fach-)Abiturquote liegt hier etwa zehn Prozentpunkte über den Werten in Panneschopp und zehn Prozentpunkte unter den Werten in Walheim. Mit jedem Zehnten haben nur halb so viele Menschen keinen Schulabschluss wie in Aachens wählerschwächstem Bezirk. Auch Arbeitslosigkeit und Kaufkraft finden sich auf einem durchschnittlichen Niveau zwischen den Bezirken am oberen bzw. unteren Ende der Beteiligungsskala. Vor allem Wohnhäuser mittlerer Größe prägen das Stadtbild und vermitteln den Eindruck eines rundum durchschnittlichen Viertels.

### **Fazit**

Die Wahlbeteiligung ist auch in Aachen – wie in allen anderen untersuchten Großstädten Deutschlands – sozial gespalten. Während in sozial besser situierten Bezirken überdurchschnittlich viele Menschen ihr Wahlrecht ausüben, ziehen sich in den ökonomisch schwächeren Vierteln viele Menschen aus der demokratischen Teilhabe zurück. Das Wahlergebnis der Bundestagswahl 2013 ist deshalb auch in Aachen, gemessen an der Sozialstruktur der Bevölkerung, nicht repräsentativ.



## Aachen im Überblick

### MILIEU

Den stärksten positiven Zusammenhang mit der Höhe der Wahlbeteiligung zeigt in Aachen das Milieu der Konservativ-Etablierten, gefolgt vom Milieu der Bürgerlichen Mitte und dem Milieu der Liberal-Intellektuellen: Je höher der Anteil von Haushalten dieser drei sozial stärkeren Milieus, umso höher ist die Wahlbeteiligung.

Der am stärksten negative Zusammenhang mit der Höhe der Wahlbeteiligung zeigt sich in Aachen beim Milieu der Hedonisten: Je höher der Anteil der Haushalte dieses sozial schwächeren Milieus, umso geringer ist die Wahlbeteiligung.



### SOZIALINDIKATOREN

Besonders ausgeprägt ist in Aachen der Zusammenhang der Wahlbeteiligung mit dem Niveau der formalen Bildungsabschlüsse: Je höher der Anteil von Haushalten ohne Schulabschluss oder mit Hauptschulabschluss, desto niedriger ist die Wahlbeteiligung; und je höher der Anteil von Haushalten mit (Fach-)Abitur, desto höher ist die Wahlbeteiligung.

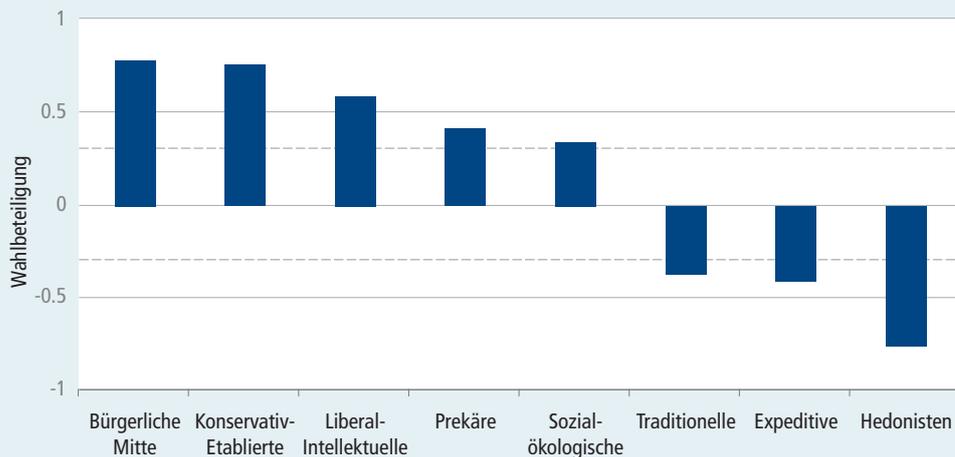
Ähnlich deutlich zeigt sich der Zusammenhang mit der Arbeitslosigkeit: Je mehr Haushalte in einem Bezirk von Arbeitslosigkeit betroffen sind, desto geringer ist die Wahlbeteiligung.

Auch für die Qualität der Bebauung zeigt sich in Aachen ein deutlicher Zusammenhang mit der Höhe der Wahlbeteiligung, wenn auch etwas schwächer als bei den Schulabschlüssen und der Arbeitslosigkeit: Je höher der Anteil von Ein- bis Zweifamilienhäusern in einem Stadtviertel ist, desto höher ist die Wahlbeteiligung, und je stärker die Bebauung geprägt ist von großen Miets- und Hochhäusern, desto unterdurchschnittlicher ist die Wahlbeteiligung.





### Wahlbeteiligung und Milieu



Anmerkung: Der Korrelationskoeffizient (Pearson) beschreibt Richtung und Ausmaß des statistischen Zusammenhangs zwischen Milieuanteilen (gemäß der projizierten, haushaltsbasierten Häufigkeitsverteilung der zehn microm Geo Milieus® je Gebietseinheit) und Wahlbeteiligung (in %) im Bereich von +1 (perfekter positiver Z.) bis -1 (perfekter negativer Z.). Liegen die Werte über +0,3 bzw. unter -0,3, wird von einem relevanten Zusammenhang gesprochen.

Quelle: eigene Berechnungen u. Darstellung auf Grundlage von: Stadt Aachen, FB Geoinformation u. Bodenordnung, FB Statistik und Stadtforschung; FB Wahlen; microm.

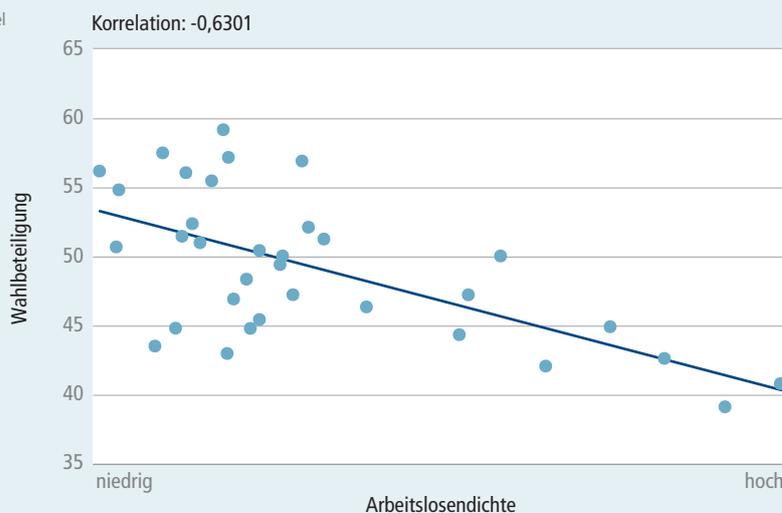
BertelsmannStiftung



### Wahlbeteiligung und Arbeitslosigkeit

Angaben in Prozent

Jeder Punkt repräsentiert ein untersuchtes Stadtviertel



Anmerkung: Zahl der Arbeitslosen je 100 Einwohner im erwerbsfähigen Alter (15-64 J.), Dezember 2012.

Quelle: eigene Darstellung auf Grundlage von: Stadt Aachen, FB Statistik u. Stadtforschung, FB Wahlen.

BertelsmannStiftung



### Tabellarischer Überblick aller statistischen Bezirke Aachens mit ausgewählten Indikatoren

Angaben in Prozent

Statistischer Bezirk	Wahlbeteiligung	Ökonomisch stärkere Milieus*	Ökonomisch schwächere Milieus**	Arbeitslosigkeit	Haushalte mit (Fach-)Abitur	Haushalte ohne Schulabschluss
Panneschopp	39,1	1,1	94,2	15,1	15,0	19,3
Rothe Erde	40,8	0,9	91,2	16,3	15,5	17,7
Adalbertsteinweg	42,1	4,6	69,9	11,3	15,6	17,7
Trierer Straße	42,6	4,5	80,3	13,9	18,8	15,4
Hansemannplatz	43,0	24,7	26,3	4,6	27,3	9,2
Markt	43,5	39,5	11,4	3,1	31,7	8,5
Jülicher Straße	44,3	5,6	67,8	9,5	16,6	16,1
Lindenplatz	44,8	21,5	21,8	5,1	23,6	9,6
Ponttor	44,8	20,7	24,2	3,5	24,7	10,7
Kalkofen	44,9	2,3	81,0	12,7	17,6	15,6
Theater	45,4	31,2	22,9	5,3	25,7	9,6
Kaiserplatz	46,3	18,3	31,2	7,6	22,5	11,6
Westpark	46,9	19,2	24,2	4,7	23,4	10,2
Hanbruch	47,2	16,4	63,3	9,7	24,7	12,5
Marschiertor	47,2	24,7	26,9	6,0	23,4	11,3
St. Jakob	48,4	14,7	22,5	5,0	19,4	11,2
Hangweiher	49,4	49,0	13,7	5,7	36,0	8,2
Forst	50,0	3,7	78,0	10,4	19,9	13,0
Burtscheider Kurgarten	50,0	19,5	33,8	5,8	24,0	10,4
Burtscheider Abtei	50,4	19,9	37,0	5,3	28,4	10,1
Steinebrück	50,7	70,2	9,8	2,3	44,9	7,0
Vaalsequartier	51,0	42,6	11,4	4,0	34,4	8,4
Haaren	51,3	25,3	40,8	6,7	26,8	10,6
Hörn	51,5	41,3	17,9	3,6	37,1	7,7
Frankenberg	52,1	19,8	27,0	6,3	25,4	10,0
Soers	52,4	49,5	17,8	3,9	40,6	7,8
Laurensberg	54,8	69,6	4,8	2,3	46,0	6,9
Brand	55,5	30,1	24,3	4,3	31,6	8,2
Kornelimünster	56,1	43,4	25,4	3,7	37,9	7,4
Beverau	56,2	49,5	16,1	1,9	42,7	7,2
Eilendorf	56,9	12,6	55,0	6,2	24,0	9,3
Richterich	57,2	62,0	11,7	4,6	40,7	7,5
Oberforstbach	57,5	34,9	20,1	3,2	37,2	7,4
Walheim	59,2	41,9	22,4	4,5	36,7	7,5

\*Konservativ-Etablierte, Liberal-Intellektuelle und Performer, \*\*Hedonisten, Prekäre und Traditionelle.

Quelle: kommunale Wahl-, Arbeitslosen- und Geodaten (s. Quellenangaben zu obenstehenden Grafiken), microm, eigene Berechnungen.

| BertelsmannStiftung

## Stadtbericht Berlin

Kleinräumige Daten aus 28 untersuchten Großstädten und 640 bundesweit repräsentativen Stimmbezirken zeigen: **Je prekärer die Lebensverhältnisse vor Ort, desto weniger Menschen haben sich an der Bundestagswahl 2013 beteiligt.** Der soziale Status eines Stadtteils bestimmt die Höhe der Wahlbeteiligung. Nichtwählerhochburgen befinden sich vor allem in Gegenden, in denen die sozial schwächeren Milieus überdurchschnittlich stark vertreten sind. Besonders drastisch zeigt sich die soziale Spaltung der Wahlbeteiligung bei der Arbeitslosigkeit: Je mehr Haushalte in einem Stadtteil oder Stimmbezirk von Arbeitslosigkeit betroffen sind, umso geringer ist die Wahlbeteiligung. Ähnlich negative Zusammenhänge mit der Wahlbeteiligung zeigen sich für das Niveau der Schulabschlüsse, die Qualität der Wohnlagen und die durchschnittliche Kaufkraft der Haushalte.

Mit der sozialen Spaltung der Wahlbeteiligung schwindet die soziale Repräsentativität des Wahlergebnisses: Die mittleren und oberen Sozialmilieus dominieren die Wahl, während die sozial schwächeren Milieus deutlich unterrepräsentiert bleiben. **Die Bundestagswahl 2013 war deshalb – auch in Berlin – eine sozial prekäre Wahl.**





## Die Ergebnisse für Berlin im Einzelnen

Mit 72,5 Prozent lag die Wahlbeteiligung in der Bundeshauptstadt Berlin zwar leicht über dem Bundesdurchschnitt (71,5 Prozent). Dennoch verbirgt sich auch in Berlin hinter dem gesamtstädtischen Durchschnittswert eine starke soziale Ungleichheit bei der Wahlbeteiligung. Obwohl für Berlin nur eine vergleichsweise grobe Stadtteilgliederung in zwölf Bezirke möglich war, zeigen sich auch hier deutliche Zusammenhänge zwischen dem sozialen Status eines Bezirks und der Höhe der Wahlbeteiligung.

### Wo die Nichtwähler wohnen ...

Im Stadtbezirk Marzahn-Hellersdorf betrug die Wahlbeteiligung nur 65,1 Prozent, was dem niedrigsten Wert Berlins entspricht. Doch nicht nur hinsichtlich der Wählerquote bewegt sich Marzahn-Hellersdorf unter dem stadtweiten Durchschnitt: Über die Hälfte der ansässigen Haushalte gehören den ökonomisch schwächeren Milieus an. Das Milieu der Prekären stellt hierbei mit rund einem Viertel der Gesamthaushalte die größte Einzelgruppe dar. Der Anteil der Menschen ohne Schulabschluss ist im Bezirk überdurchschnittlich hoch (knapp 15 Prozent), während gleichzeitig der Anteil potenzieller Akademiker sehr niedrig ist (etwa 20 Prozent). Obwohl der Bezirk insgesamt hauptsächlich von großen Miets- und Hochhäusern geprägt ist, wohnt doch etwa ein Fünftel der Gesamthaushalte in kleinen Ein- bis Zweifamilienhäusern.

Ähnlich gestaltet sich die Lage auch im benachbarten Lichtenberg. Hier gaben bei der Bundestagswahl 2013 mit 67,4 Prozent aller Wahlberechtigten nur unwesentlich mehr Menschen ihre Stimme ab. Die soziale Lebenswirklichkeit ähnelt dem zuvor beschriebenen Marzahn-Hellersdorf: Allein ein Viertel aller Haushalte gehört dem Milieu der Prekären an; die sozial benachteiligten Milieus prägen auch hier das Gesamtbild. Entsprechend zeigt sich das Bildungsprofil, denn auch in Lichtenberg ist die (Fach-)Abiturquote niedrig (18 Prozent) und der Anteil an Menschen ohne Schulabschluss besonders hoch (14 Prozent). Große Wohnhäuser mit mehr als zehn Parteien beherrschen hier deutlich die Bebauung.

### ... wo die Wählerhochburgen sind ...

Im Westen Berlins hingegen erfährt man in den Bezirken mit einer überdurchschnittlich hohen Wahlbeteiligung auch eine andere soziale Lebenswirklichkeit. In Steglitz-Zehlendorf gaben rund vier von fünf Wahlberechtigten ihre Stimme ab (79,8 Prozent). Prägend sind hier vor allem die oberen Milieus, denen mehr als die Hälfte der Haushalte zugerechnet werden kann. Liberal-Intellektuelle und Konservativ-Etablierte stellen dabei jeweils etwa ein Fünftel, Performer knapp ein Sechstel der Gesamthaushalte. Die (Fach-)Abiturquote liegt mit über 35 Prozent fast doppelt so hoch wie in Lichtenberg und der Anteil der Menschen ohne Schulabschluss ist ebenfalls nur halb so groß (acht Prozent). Hinsichtlich der Kaufkraft erreicht Steglitz-Zehlendorf mit etwa 40.000 Euro pro Haushalt den Spitzenplatz in der Hauptstadt. Bei der Bebauung fällt der – insbesondere im Vergleich zu Lichtenberg – hohe Anteil an Ein- bis Zweifamilienhäusern auf.

In Charlottenburg-Wilmersdorf zeigte sich eine hohe Wahlbeteiligung: 76,6 Prozent der Wahlberechtigten nahmen an der Bundestagswahl 2013 teil. Besonders stark vertreten ist hier das Milieu der Performer, dem rund jeder vierte Haushalt im Bezirk zugerechnet werden kann. Die Mehrheit der Gesamthaushalte gehört in diesem Stadtteil zu den oberen Schichten. Die Verteilung der Bildungsabschlüsse gleicht bis ins Detail den Verhältnissen im südlichen Nachbarbezirk, rund 34 Prozent verfügen hier über einen zum Studium qualifizierenden Schulabschluss, nur neun Prozent verlassen die Schule ohne Abschluss. Die nach Steglitz-Zehlendorf zweithöchste Kaufkraft Berlins rundet den Eindruck eines sozial besser gestellten Bezirks ab.

### **... und wo die Wahlbeteiligung im Durchschnitt liegt**

Mit einer Wählerquote von 73,0 Prozent liegt Reinickendorf sehr nahe am Berliner Beteiligungsdurchschnitt. Auch der Blick auf die Sozialindikatoren und Milieustruktur ergibt ein gemischtes, durchschnittliches Bild. Die sozial prekären Milieus sind zwar mit etwa 40 Prozent am stärksten vertreten, ihnen gegenüber steht jedoch eine breite Mischung ökonomisch stärkerer Milieus und Milieus des bürgerlichen Mainstreams. Die größten Einzelgruppen stellen hierbei die Bürgerliche Mitte und das Milieu der Konservativ-Etablierten dar. Das Bildungsniveau bewegt sich ebenfalls zwischen den Extremen: Ein Viertel der Menschen verfügt über (Fach-)Abitur, nur noch jeder Achte hat überhaupt keinen Schulabschluss. Die Kaufkraft reicht bei Weitem nicht an die Werte in Steglitz-Zehlendorf oder Charlottenburg-Wilmersdorf heran, befindet sich aber im Berliner Durchschnitt. Das Straßenbild gestaltet sich zudem ausgeglichen: Ein Fünftel der Haushalte wohnt in Ein- bis Zweifamilienhäusern, etwa doppelt so viele leben in Mietshäusern mit über zehn Parteien.

### **Fazit**

Die Wahlbeteiligung ist in Berlin – wie in allen anderen untersuchten Großstädten Deutschlands – sozial gespalten. Während in sozial besser situierten Stadtteilen überdurchschnittlich viele Menschen ihr Wahlrecht ausüben, ziehen sich in den ökonomisch schwächeren Vierteln viele Menschen aus der demokratischen Teilhabe zurück. Das Wahlergebnis der Bundestagswahl 2013 ist deshalb auch in Berlin, gemessen an der Sozialstruktur der Bevölkerung, nicht repräsentativ.



## Berlin im Überblick

### MILIEU

Den am stärksten positiven Zusammenhang mit der Höhe der Wahlbeteiligung zeigt in Berlin das Milieu der Konservativ-Etablierten, gefolgt vom Milieu der Performer und den Liberal-Intellektuellen: Je höher der Anteil von Haushalten dieser drei sozial stärkeren Milieus in einem Stadtteil, umso höher ist die Wahlbeteiligung.

Das Gegenteil gilt für die sozial schwächeren Milieus der Prekären und der Hedonisten: Je höher der Anteil der Haushalte dieser beiden Milieus in einem Stadtteil, umso geringer ist die Wahlbeteiligung.



### SOZIALINDIKATOREN

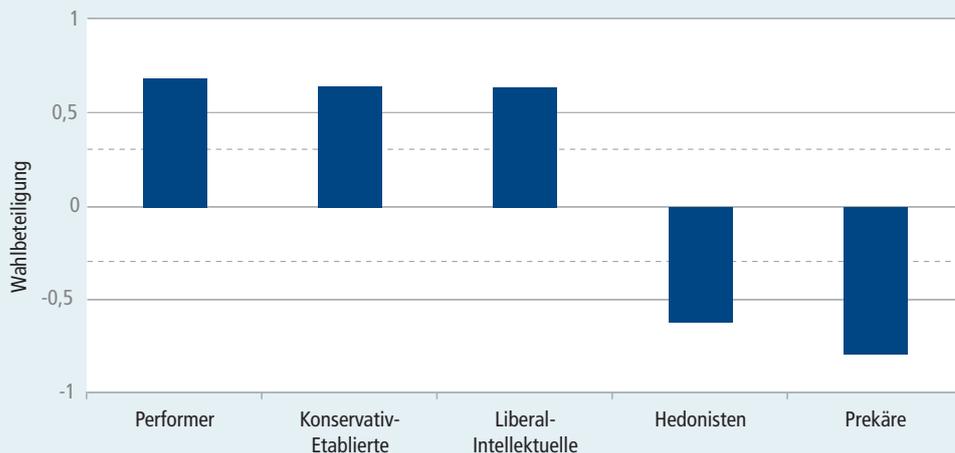
Besonders ausgeprägt ist in Berlin der Zusammenhang der Wahlbeteiligung mit dem Bildungsprofil eines Stadtbezirks: Je höher die (Fach-)Abiturquote in einem Stadtbezirk, umso höher ist die Wahlbeteiligung. Dort wo der Anteil an Menschen ohne Schulabschluss besonders hoch ausfällt oder mehrheitlich nur einfache und mittlere Bildungsabschlüsse vorhanden sind, ist auch die Wahlmüdigkeit signifikant höher und die Wahlbeteiligung geringer.

Aufgrund der vergleichsweise groben Einteilung Berlins in nur zwölf Stadtbezirke ließ sich – anders als für die meisten anderen untersuchten Großstädte mit deutlich kleinräumigeren Stadtteildaten – für die Höhe der Arbeitslosigkeit, die Kaufkraft und die Qualität der Bebauung kein Zusammenhang mit der Höhe der Wahlbeteiligung feststellen.





### Wahlbeteiligung und Milieu



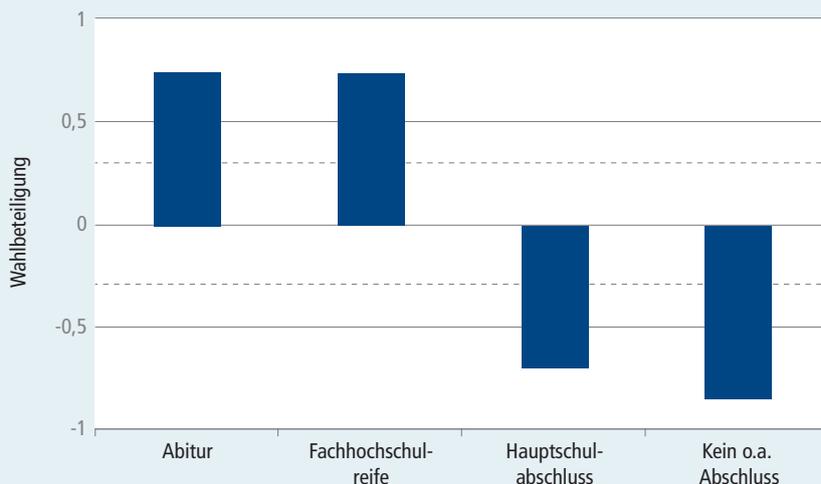
Anmerkung: Der Korrelationskoeffizient (Pearson) beschreibt Richtung und Ausmaß des statistischen Zusammenhangs zwischen Milieuteilen (gemäß der projizierten, haushaltsbasierten Häufigkeitsverteilung der zehn microm Geo Milieus® je Gebietseinheit) und Wahlbeteiligung (in %) im Bereich von +1 (perfekter positiver Z.) bis -1 (perfekter negativer Z.). Liegen die Werte über +0,3 bzw. unter -0,3, wird von einem relevanten Zusammenhang gesprochen.

Quelle: eigene Berechnungen u. Darstellung auf Grundlage von: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (open data); Landeswahlleiterin für Berlin; microm.

BertelsmannStiftung



### Wahlbeteiligung und Schulabschluss



Anmerkung: Der Korrelationskoeffizient (Pearson) beschreibt Richtung und Ausmaß des statistischen Zusammenhangs zwischen der Häufigkeit einzelner Schulabschlüsse (Anteil der Haushalte an allen Haushalten je Gebietseinheit in %) und Wahlbeteiligung (in %) im Bereich von +1 (perfekter positiver Z.) bis -1 (perfekter negativer Z.). Liegen die Werte über +0,3 bzw. unter -0,3 wird von einem relevanten Zusammenhang gesprochen..

Quelle: eigene Berechnungen u. Darstellung auf Grundlage von: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (open data); Landeswahlleiterin für Berlin; microm.

BertelsmannStiftung



### Tabellarische Übersicht aller Bezirke Berlins mit ausgewählten Indikatoren

Angaben in Prozent

Stadtbezirk	Wahlbeteiligung	Ökonomisch stärkere Milieus*	Ökonomisch schwächere Milieus**	Arbeitslosigkeit	Haushalte mit (Fach-)Abitur	Haushalte ohne Schulabschluss
Marzahn-Hellersdorf	65,1	15,2	52,2	11,7	19,9	14,3
Lichtenberg	67,4	11,5	51,0	11,5	18,4	14,2
Neukölln	68,5	9,4	66,3	17,3	19,1	15,0
Mitte	69,4	17,4	50,6	14,0	20,4	14,1
Spandau	69,9	21,3	49,3	13,8	22,4	12,9
Reinickendorf	73,0	28,5	43,0	14,2	25,8	12,2
Treptow-Köpenick	73,6	19,0	42,0	10,1	21,6	12,0
Friedrichshain-Kreuzberg	74,2	10,7	39,4	14,2	17,9	14,2
Pankow	74,4	16,9	31,0	9,8	20,1	12,0
Tempelhof-Schöneberg	75,3	31,4	33,3	10,9	26,4	10,3
Charlottenburg-Wilmersdorf	76,6	53,4	15,2	10,6	33,5	8,5
Steglitz-Zehlendorf	79,8	55,2	16,3	10,3	35,5	8,2

\*Konservativ-Etablierte, Liberal-Intellektuelle und Performer, \*\*Hedonisten, Prekäre und Traditionelle.

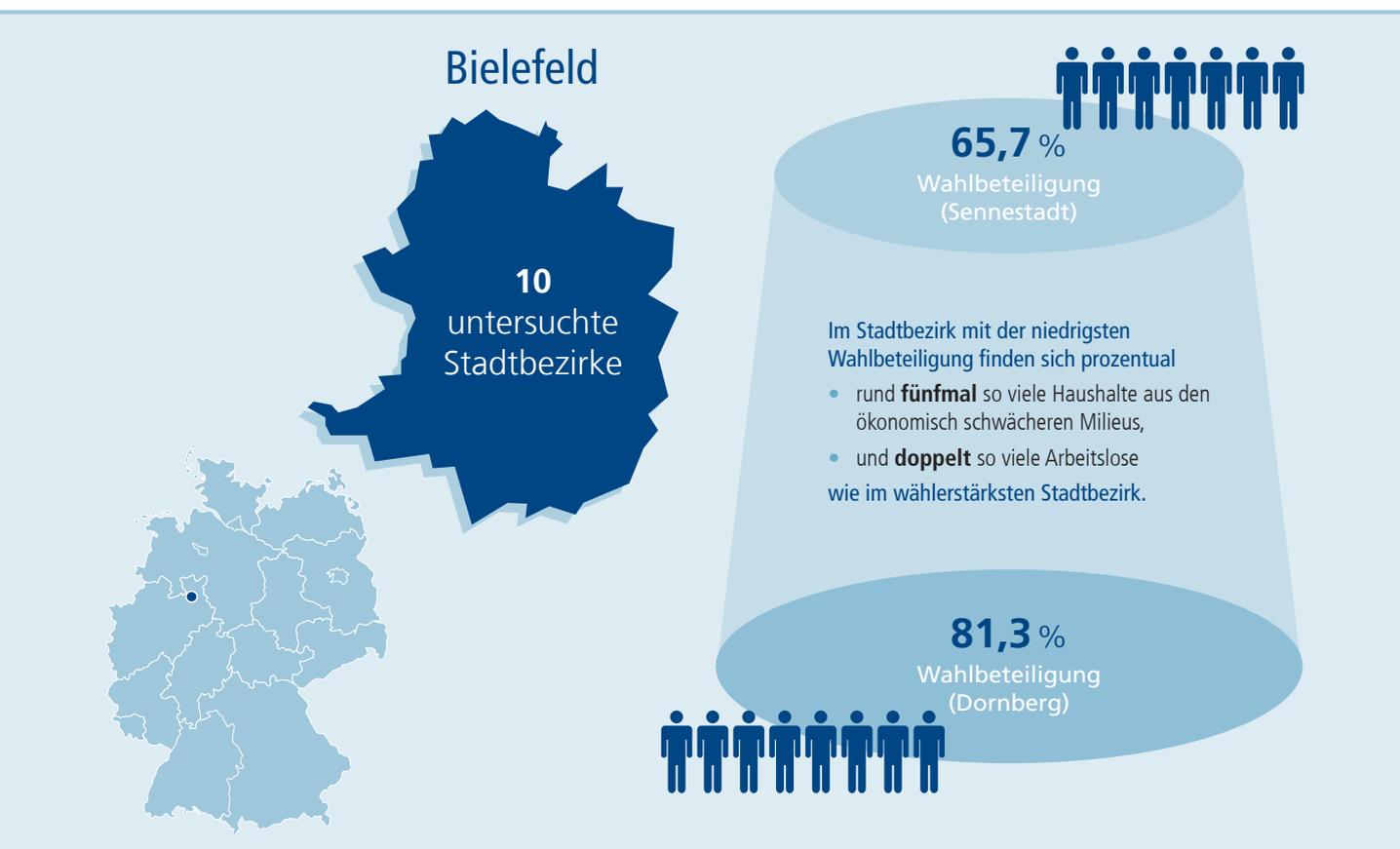
Quelle: kommunale Wahl-, Arbeitslosen- und Geodaten (s. Quellenangaben zu obenstehenden Grafiken), microm, eigene Berechnungen.

BertelsmannStiftung

## Stadtbericht Bielefeld

Kleinräumige Daten aus 28 untersuchten Großstädten und 640 bundesweit repräsentativen Stimmbezirken zeigen: **Je prekärer die Lebensverhältnisse vor Ort, desto weniger Menschen haben sich an der Bundestagswahl 2013 beteiligt.** Der soziale Status eines Stadtteils bestimmt die Höhe der Wahlbeteiligung. Nichtwählerhochburgen befinden sich vor allem in Gegenden, in denen die sozial schwächeren Milieus überdurchschnittlich stark vertreten sind. Besonders drastisch zeigt sich die soziale Spaltung der Wahlbeteiligung bei der Arbeitslosigkeit: Je mehr Haushalte in einem Stadtteil oder Stimmbezirk von Arbeitslosigkeit betroffen sind, umso geringer ist die Wahlbeteiligung. Ähnlich negative Zusammenhänge mit der Wahlbeteiligung zeigen sich für das Niveau der Schulabschlüsse, die Qualität der Wohnlagen und die durchschnittliche Kaufkraft der Haushalte.

Mit der sozialen Spaltung der Wahlbeteiligung schwindet die soziale Repräsentativität des Wahlergebnisses: Die mittleren und oberen Sozialmilieus dominieren die Wahl, während die sozial schwächeren Milieus deutlich unterrepräsentiert bleiben. **Die Bundestagswahl 2013 war deshalb – auch in Bielefeld – eine sozial prekäre Wahl.**





## Die Ergebnisse für Bielefeld im Einzelnen

Mit 72,5 Prozent lag die Wahlbeteiligung in Bielefeld zwar leicht über dem Bundesdurchschnitt (71,5 Prozent). Dennoch verbirgt sich auch in Bielefeld hinter dem gesamtstädtischen Durchschnittswert eine starke soziale Ungleichheit bei der Wahlbeteiligung. Obwohl für Bielefeld nur eine vergleichsweise grobe Stadtteilgliederung in zehn Stadtbezirke möglich war, zeigen sich auch hier deutliche Zusammenhänge zwischen dem sozialen Status eines Stadtbezirks und der Höhe der Wahlbeteiligung.

### Wo die Nichtwähler wohnen ...

In der südöstlich gelegenen Sennestadt gaben nur etwa zwei von drei Wahlberechtigten ihre Stimme ab, was mit 65,7 Prozent dem niedrigsten Wert entspricht. Doch nicht nur in politischer Hinsicht schneidet die Großwohnsiedlung schwächer ab: Mehr als jeder zweite Haushalt lässt sich einem der drei sozial benachteiligten Milieus der Prekären, Hedonisten und Traditionellen zuordnen; letztere erreichen sogar einen Bielefelder Spitzenwert von gut 23 Prozent. Hinsichtlich des Bildungsprofils dominieren klar Haupt- und Realschulabschlüsse, jeder Zehnte verfügt über gar keinen Abschluss. Die (Fach-)Abiturquote überschreitet nur knapp die 20-Prozent-Marke. Die Arbeitslosendichte weist mit rund acht Betroffenen pro 100 Erwerbsfähigen zudem einen der höchsten Werte für das gesamte Stadtgebiet Bielefeld auf.

Ähnlich gestaltet sich die Lage im nordöstlichen Heepen, wo die Wahlbeteiligung mit 69,6 Prozent nur geringfügig höher als in Sennestadt lag. Charakteristisch sind auch hier die überproportionale Häufigkeit von Haushalten aus sozial prekären Milieus (insgesamt rund 43 Prozent) sowie das niedrige Bildungsniveau. Jeder Zehnte hat keinen Schulabschluss und der (Fach-)Abiturientenanteil liegt nur bei etwa einem Viertel der Schulabgänger. Die Arbeitslosendichte ist mit rund sieben Prozent ähnlich hoch wie in Sennestadt.

### ... wo die Wählerhochburgen sind ...

Ein Blick auf die Stadtbezirke mit besonders hoher Wahlbeteiligung offenbart jedoch eine ganz andere soziale Wirklichkeit. Dornberg im Westen Bielefelds steht mit 81,3 Prozent Wahlbeteiligung an der Spitze. Etwa die Hälfte aller Haushalte lässt sich jeweils einem der drei oberen Milieus (Konservativ-Etablierte, Liberal-Intellektuelle und Performer) zuschreiben, während die sozial prekären Milieus nur im einstelligen Prozentbereich vertreten sind. Eine starke Häufung von Milieus des bürgerlichen Mainstreams (Sozialökologische, Adaptiv-Pragmatische und die Bürgerliche Mitte) komplettiert das Bild eines wohlsituierten Stadtviertels. Der Anteil der (Fach-)Hochschulreife an den gesamten Schulabschlüssen ist dementsprechend mit etwa 40 Prozent gut doppelt so hoch wie in Sennestadt oder Heepen, nur acht Prozent verlassen die Schule ohne Abschluss. Auch die Arbeitslosendichte ist nur etwa halb so hoch wie in den zuvor genannten Bezirken. Fast 50 Prozent aller Haushalte leben zudem in Ein- bis Zweifamilienhäusern.

Mit einer Wahlbeteiligung von 77,9 Prozent folgt der Stadtbezirk Jöllenbeck an zweiter Stelle. Dieser ähnelt dem erstplatzierten Dornberg nicht nur hinsichtlich der Bevölkerungszahl und -dichte. Eine große Anzahl an Haushalten aus den mittleren und gehobenen Milieus steht einem geringen Anteil an sozial benachteiligten Milieus gegenüber, auch wenn hier im Gegensatz zu Dornberg eindeutig die gesellschaftliche Mitte im Vordergrund steht. Etwa ein Drittel besitzt die (Fach-) Hochschulreife, während wiederum der Anteil der Menschen ohne Abschluss nur im einstelligen Prozentbereich liegt. Rund fünf von 100 Erwerbsfähigen sind arbeitslos und annähernd die Hälfte aller Haushalte verteilt sich auf Ein- bis Zweifamilienhäuser.

### **... und wo die Wahlbeteiligung im Durchschnitt liegt**

Mit einer Wahlbeteiligung von 72,4 Prozent bildet der Stadtbezirk Mitte nahezu exakt den Bielefelder Durchschnitt ab. Entsprechend heterogen setzt sich seine Bevölkerung zusammen: Einer starken Repräsentation der schlechter gestellten Milieus – vor allem der hohe Anteil an Hedonisten (24 Prozent) fällt hier auf – steht eine nahezu ebenso stark vertretene Mittelschicht gegenüber. Im Vergleich zu anderen Stadtbezirken fallen die oberen Milieus mit nur knapp 15 Prozent hingegen etwas ab. Das Bildungsprofil hingegen ähnelt stark den Verhältnissen in Sennestadt oder Heepen, und auch die Arbeitslosigkeit liegt im Zentrum deutlich höher als in Dornberg oder Jöllenbeck. Entsprechend der insgesamt sehr heterogenen Zusammensetzung des Stadtbezirks Mitte liegt dort die Wahlbeteiligung im Bielefelder Durchschnitt, weil Milieus mit einer unterdurchschnittlichen Wahlbeteiligung ebenso vertreten sind wie die wählerstarken Milieus der Mittel- und Oberschichten.

### **Fazit**

Die Wahlbeteiligung ist in Bielefeld – wie in allen anderen untersuchten Großstädten Deutschlands – sozial gespalten. Während in sozial besser situierten Stadtteilen überdurchschnittlich viele Menschen ihr Wahlrecht ausüben, ziehen sich in den ökonomisch schwächeren Vierteln viele Menschen aus der demokratischen Teilhabe zurück. Das Wahlergebnis der Bundestagswahl 2013 ist deshalb auch in Bielefeld, gemessen an der Sozialstruktur der Bevölkerung, nicht repräsentativ.



## Bielefeld im Überblick

### MILIEU

Den am stärksten positiven Zusammenhang mit der Wahlbeteiligung zeigt in Bielefeld das Milieu der Konservativ-Etablierten, gefolgt vom Milieu der Liberal-Intellektuellen und den Performern: Je höher der Anteil von Haushalten dieser drei sozial stärkeren Milieus in einem Stadtteil, umso höher ist die Wahlbeteiligung.

Das Gegenteil gilt für die Milieus der Traditionellen und der Prekären, sowie etwas schwächer auch für das Milieu der Hedonisten: Je höher der Anteil der Haushalte dieser drei sozial schwächeren Milieus, umso geringer ist die Wahlbeteiligung.



### SOZIALINDIKATOREN

Besonders ausgeprägt ist in Bielefeld der Zusammenhang der Wahlbeteiligung mit dem Bildungsprofil eines Stadtteils: Je mehr Haushalte ohne einen der üblichen Schulabschlüsse oder mit einem Haupt- oder Realschulabschluss, umso geringer ist die Wahlbeteiligung. Im Gegensatz dazu führt eine hohe (Fach-) Abiturquote ebenso eindeutig zu einem Anstieg der Wahlbeteiligung.

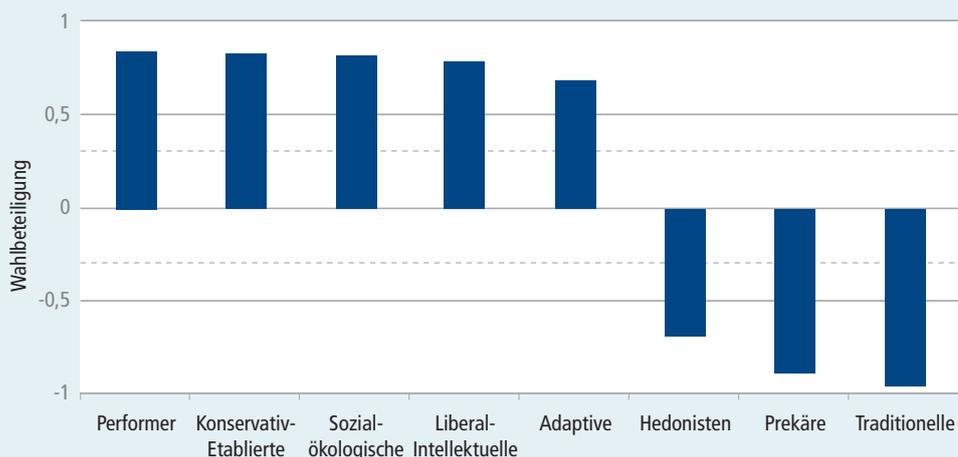
Ähnlich drastisch zeigt sich der Zusammenhang mit der Arbeitslosigkeit: Je höher die Arbeitslosigkeit in einem Stadtteil, umso geringer ist die Wahlbeteiligung.

Wahrscheinlich aufgrund der nur relativ groben Einteilung der Stadtbezirke ließ sich – anders als in den kleinräumiger untersuchten Großstädten – für Bielefeld kein Zusammenhang zwischen der Wahlbeteiligung und der Höhe der Kaufkraft sowie die Art der Bebauung in einem Stadtviertel nachweisen.





### Wahlbeteiligung und Milieu



Anmerkung: Der Korrelationskoeffizient (Pearson) beschreibt Richtung und Ausmaß des statistischen Zusammenhangs zwischen Milieuanteilen (gemäß der projizierten, haushaltsbasierten Häufigkeitsverteilung der zehn microm Geo Milieus® je Gebietseinheit) und Wahlbeteiligung (in %) im Bereich von +1 (perfekter positiver Z.) bis -1 (perfekter negativer Z.). Liegen die Werte über +0,3 bzw. unter -0,3, wird von einem relevanten Zusammenhang gesprochen.

Quelle: eigene Berechnungen u. Darstellung auf Grundlage von: ©Kommunale Geodaten: Stadt Bielefeld – Amt für Demographie und Statistik – 21/2013; Stadt Bielefeld, Bürgeramt; microm.

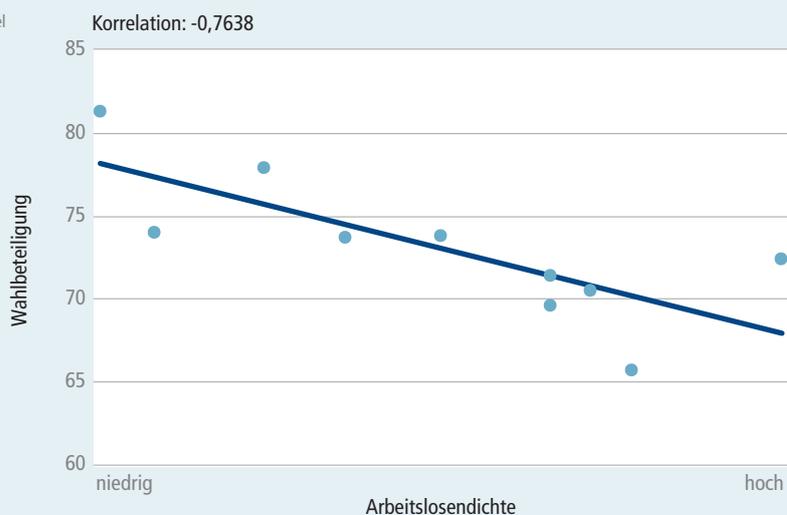
BertelsmannStiftung



### Wahlbeteiligung und Arbeitslosigkeit

Angaben in Prozent

Jeder Punkt repräsentiert ein untersuchtes Stadtviertel



Anmerkung: Zahl der Arbeitslosen je 100 Einwohnern im erwerbsfähigen Alter (15-64 J.), 31. Dezember 2012.

Quelle: eigene Darstellung auf Grundlage: Stadt Bielefeld, Amt für Demographie und Statistik, Bürgeramt.

BertelsmannStiftung



### Tabellarische Übersicht aller Stadtbezirke Bielefelds mit ausgewählten Indikatoren

Angaben in Prozent

Stadtbezirk	Wahlbeteiligung	Ökonomisch stärkere Milieus*	Ökonomisch schwächere Milieus**	Arbeitslosigkeit	Haushalte mit (Fach-)Abitur	Haushalte ohne Schulabschluss
Sennestadt	65,7	19,6	53,2	7,5	23,5	10,0
Heepen	69,6	22,8	42,9	6,9	24,8	10,3
Stieghorst	70,5	23,9	44,6	7,2	24,7	10,7
Brackwede	71,4	22,1	45,3	6,9	24,9	10,7
Mitte	72,4	17,9	40,4	8,6	22,8	12,1
Senne	73,7	31,1	32,3	5,4	29,7	9,1
Schildesche	73,8	25,0	36,1	6,1	25,3	10,3
Gadderbaum	74,0	25,8	30,0	4,0	29,2	8,9
Jöllenberg	77,9	37,6	17,9	4,8	32,7	8,4
Dornberg	81,3	48,4	9,6	3,6	38,5	7,6

\*Konservativ-Etablierte, Liberal-Intellektuelle und Performer, \*\*Hedonisten, Prekäre und Traditionelle.

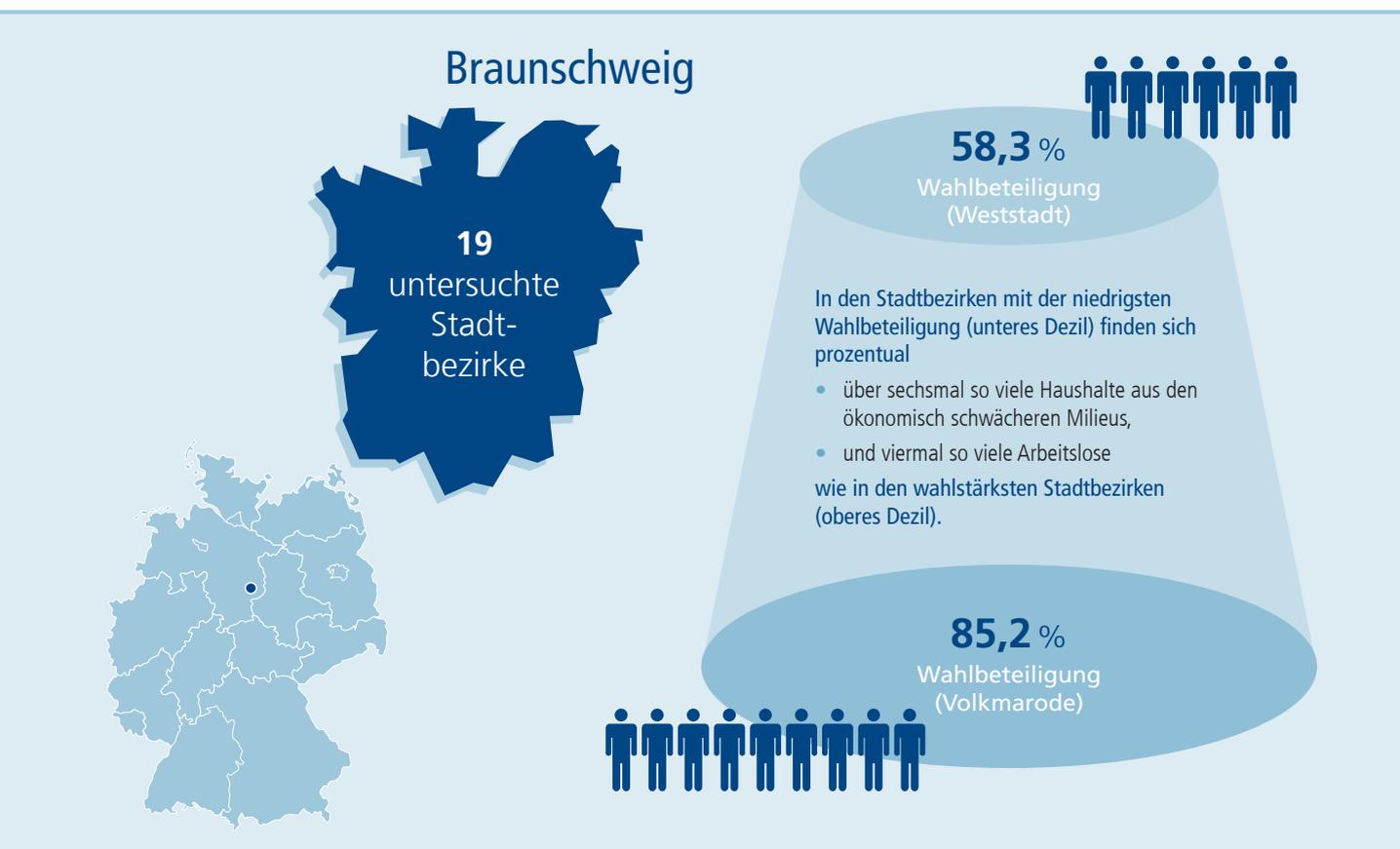
Quelle: kommunale Wahl-, Arbeitslosen- und Geodaten (s. Quellenangaben zu obenstehenden Grafiken), microm, eigene Berechnungen.

| BertelsmannStiftung

## Stadtbericht Braunschweig

Kleinräumige Daten aus 28 untersuchten Großstädten und 640 bundesweit repräsentativen Stimmbezirken zeigen: **Je prekärer die Lebensverhältnisse vor Ort, desto weniger Menschen haben sich an der Bundestagswahl 2013 beteiligt.** Der soziale Status eines Stadtteils bestimmt die Höhe der Wahlbeteiligung. Nichtwählerhochburgen befinden sich vor allem in Gegenden, in denen die sozial schwächeren Milieus überdurchschnittlich stark vertreten sind. Besonders drastisch zeigt sich die soziale Spaltung der Wahlbeteiligung bei der Arbeitslosigkeit: Je mehr Haushalte in einem Stadtteil oder Stimmbezirk von Arbeitslosigkeit betroffen sind, umso geringer ist die Wahlbeteiligung. Ähnlich negative Zusammenhänge mit der Wahlbeteiligung zeigen sich für das Niveau der Schulabschlüsse, die Qualität der Wohnlagen und die durchschnittliche Kaufkraft der Haushalte.

Mit der sozialen Spaltung der Wahlbeteiligung schwindet die soziale Repräsentativität des Wahlergebnisses: Die mittleren und oberen Sozialmilieus dominieren die Wahl, während die sozial schwächeren Milieus deutlich unterrepräsentiert bleiben. **Die Bundestagswahl 2013 war deshalb – auch in Braunschweig – eine sozial prekäre Wahl.**





## Die Ergebnisse für Braunschweig im Einzelnen

Mit 74,2 Prozent lag die Wahlbeteiligung in Braunschweig zwar leicht über dem Bundesdurchschnitt (71,5 Prozent). Dennoch verbirgt sich auch in Braunschweig hinter dem gesamtstädtischen Durchschnittswert eine erhebliche soziale Ungleichheit bei der Wahlbeteiligung. Während in gut situierten Stadtvierteln nach wie vor überdurchschnittlich viele Menschen ihr Wahlrecht wahrnehmen, sind die sozial schwächeren Stadtviertel die Hochburgen der Nichtwähler.

### Wo die Nichtwähler wohnen ...

So kam die Beteiligung im Bezirk Weststadt nicht über niedrige 58,3 Prozent hinaus. Damit verzichteten hier prozentual mit Abstand mehr Menschen auf ihr Wahlrecht als in allen anderen 18 Stadtbezirken. Zugleich weist Braunschweig-Weststadt ein im Stadtvergleich ausgesprochen prekäres Profil auf: Mehr als zwei Drittel der Haushalte gehören wirtschaftlich schwachen Milieus an, davon allein 30 Prozent den Hedonisten. Die Zahl der Personen mit Abitur übersteigt kaum jene der Schulabgänger ohne Abschluss, während ansonsten Hauptschulabschlüsse klar überwiegen. Auf hundert Erwerbsfähige kommen knapp zehn Arbeitslose – der Braunschweiger Höchstwert. Passend hierzu die Wohnsituation: Über die Hälfte der Haushalte ist in großen Mietshäusern oder Hochhäusern angesiedelt.

Etwas weniger dramatisch, jedoch weiterhin unterdurchschnittlich, zeigt sich die Lage in Braunschweig-Rüningen. Mit 66,6 Prozent liegt der Bezirk in Sachen Wahlbeteiligung auf dem vorletzten Platz. Auch hier stellen die sozial benachteiligten Schichten die Mehrheit, wobei mit 28 Prozent der Haushalte das prekäre Milieu vor den Hedonisten dominiert. Bei den Schulabschlüssen überwiegen deutlich die Haupt- und Realschulabschlüsse, die Abiturquote liegt dagegen bei nur rund 15 Prozent. Statistisch kommen auf 100 Erwerbsfähige rund acht Arbeitslose. Zugleich liegen über drei von vier Wohnungen in Mehrparteienhäusern.

### ... wo die Wählerhochburgen sind ...

Beim Blick auf den Bezirk Volkmarode verkehren sich sämtliche Vorzeichen. Hier erreicht die Wahlbeteiligung den städtischen Rekordwert von insgesamt 85,2 Prozent. Auch in sozioökonomischer Hinsicht ist der Kontrast zu den elektoralen Schlusslichtern enorm: Annähernd die Hälfte der Haushalte lässt sich den materiell begünstigten Milieus der Konservativ-Etablierten, Liberal-Intellektuellen und der Performer zurechnen. Hinzu kommt eine starke Bürgerliche Mitte von über 25 Prozent. Der Anteil der allgemeinen und Fachhochschulreife erreicht klar überdurchschnittliche 40 Prozent und übertrifft den Anteil der Schulabgänger ohne Abschluss um fast das Fünffache. Mit einer Arbeitslosendichte von rund zwei Prozent kommt der Bezirk dem Ideal der Vollbeschäftigung sehr nahe, während die Kaufkraft pro Haushalt die hohe Marke von 45.000 Euro überschreitet. Nahezu 60 Prozent der Haushalte sind in Ein- oder maximal Zweifamilienhäusern untergebracht.

Bei immer noch 81,3 Prozent Beteiligungsquote und einem zweiten Platz im innerstädtischen Vergleich weist der Bezirk Östliches Ringgebiet ein starkes Sozialprofil auf. Über vier Fünftel der Haushalte entstammen einem breiten Spektrum der gehobenen und mittleren Schichten, wobei die Performer und Exeditiven einen avantgardistischen Mittelbau von rund 30 Prozent bilden. Stärkstes Einzelmilieu mit 17 Prozent sind wiederum die Adaptiv-Pragmatischen, während die Konservativ-Etablierten und Liberal-Intellektuellen gemeinsam ca. 20 Prozent der Haushalte auf sich vereinen. Im Bereich der Bildung sind Hochschulreife, Realschul- und Hauptschulabschluss in drei annähernd gleich großen Blöcken zu je 30 Prozent vertreten. Die Arbeitslosendichte liegt bei niedrigen vier Prozent, die Bebauung ist von Stadthäusern geprägt.

### **... und wo die Wahlbeteiligung im Durchschnitt liegt**

Im Braunschweiger Mittelfeld und recht nah am deutschen Bundesschnitt schneidet der Bezirk Heidberg-Melverode ab, wo 72,3 Prozent der Wahlberechtigten ihr Kreuz machten. Bei den Milieus dominiert die Bürgerliche Mitte: Gemeinsam mit dem zweitstärksten Milieu der Traditionellen stellt sie über die Hälfte der Haushalte. Die Verteilung der Bildungsabschlüsse erscheint unauffällig angesichts einer leichten Dominanz von Hauptschulabschlüssen (rund 34 Prozent) bei einer dennoch soliden Quote der Hochschulreife (rund 26 Prozent).

### **Fazit**

Die Wahlbeteiligung in Braunschweig ist – wie in allen anderen untersuchten Großstädten Deutschlands – sozial gespalten. Während in sozial besser situierten Stadtteilen überdurchschnittlich viele Menschen ihr Wahlrecht ausüben, ziehen sich in den ökonomisch schwächeren Vierteln viele Menschen aus der demokratischen Teilhabe zurück. Das Wahlergebnis der Bundestagswahl 2013 ist deshalb auch in Braunschweig, gemessen an der Sozialstruktur der Bevölkerung, nicht repräsentativ.



## Braunschweig im Überblick

### MILIEU

Den am stärksten positiven Zusammenhang mit der Höhe der Wahlbeteiligung zeigt in Braunschweig das Milieu der Konservativ-Etablierten, gefolgt von den Liberal-Intellektuellen: Je höher der Anteil der Haushalte dieser beiden Milieus der Oberschicht, umso höher ist die Wahlbeteiligung.

Das Gegenteil gilt für die sozial schwächeren Milieus der Hedonisten, der Traditionellen und das Milieu der Prekären: Je höher der Anteil dieser drei Milieus in einem Stadtviertel ausfällt, umso geringer ist die Wahlbeteiligung.



### SOZIALINDIKATOREN

Besonders ausgeprägt ist in Braunschweig der Zusammenhang der Wahlbeteiligung mit dem Bildungsprofil eines Stadtviertels: Je höher die Abiturquote in einem Stadtviertel, umso höher ist auch die Wahlbeteiligung. Umgekehrt gilt ebenso: Je höher der Anteil von Haushalten ohne Schulabschluss oder mit einem Hauptschul- und Realabschluss, desto geringer ist die Wahlbeteiligung.

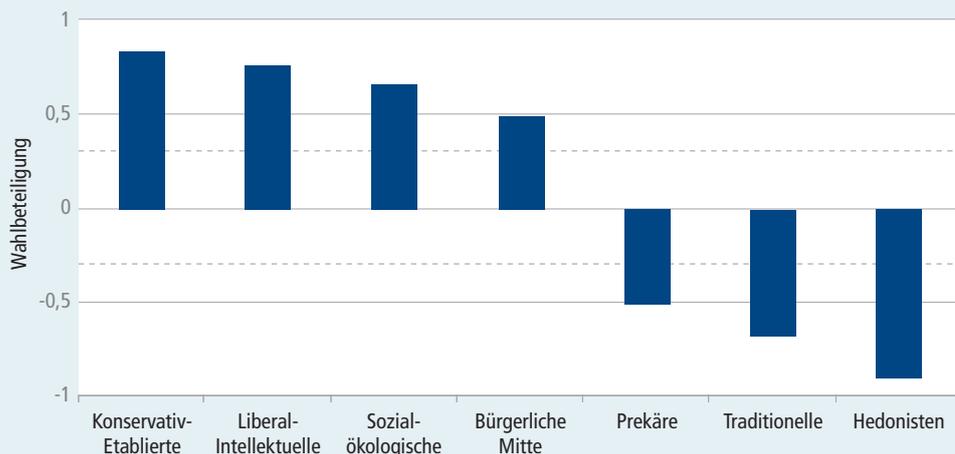
Ähnlich drastisch zeigt sich der Zusammenhang mit der Arbeitslosigkeit: Je mehr Haushalte in einem Stadtviertel von Arbeitslosigkeit betroffen sind, umso geringer fällt die Wahlbeteiligung aus, während in Vierteln mit geringer Arbeitslosigkeit auch die Wahlbeteiligung überdurchschnittlich hoch bleibt.

Etwas schwächer, aber dennoch erkennbar, zeigen sich die Zusammenhänge der Wahlbeteiligung mit der Kaufkraft und der Qualität der Wohnlage in einem Stadtviertel: Je höher die durchschnittliche Kaufkraft der Haushalte und je höher der Anteil von kleineren Ein- und Zweifamilienhäusern ausfällt, umso mehr Menschen gehen wählen. Umgekehrt fällt die Wahlbeteiligung vor allem dort besonders gering aus, wo die Kaufkraft unterdurchschnittlich und die Wohnlage vor allem durch größere Mietshäuser und Wohnblöcke gekennzeichnet ist.





### Wahlbeteiligung und Milieu



Anmerkung: Der Korrelationskoeffizient (Pearson) beschreibt Richtung und Ausmaß des statistischen Zusammenhangs zwischen Milieuanteilen (gemäß der projizierten, haushaltsbasierten Häufigkeitsverteilung der zehn microm Geo Milieus® je Gebietseinheit) und Wahlbeteiligung (in %) im Bereich von +1 (perfekter positiver Z.) bis -1 (perfekter negativer Z.). Liegen die Werte über +0,3 bzw. unter -0,3, wird von einem relevanten Zusammenhang gesprochen.

Quelle: eigene Berechnungen u. Darstellung auf Grundlage von: Stadt Braunschweig, Abteilung Geoinformation; Wahlamt; microm.

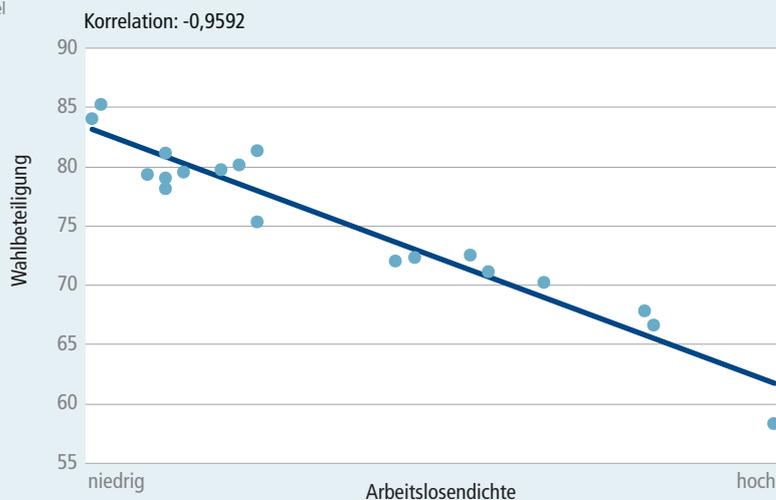
BertelsmannStiftung



### Wahlbeteiligung und Arbeitslosigkeit

Angaben in Prozent

Jeder Punkt repräsentiert ein untersuchtes Stadtviertel



Anmerkung: Zahl der Arbeitslosen je 100 Einwohner mit Hauptwohnsitz im erwerbsfähigen Alter (15-64 J.), 31. Dezember 2012.

Quelle: eigene Darstellung auf Grundlage von: Stadt Braunschweig, Referat Stadtentwicklung und Statistik, Wahlamt.

BertelsmannStiftung



### Tabellarische Übersicht aller Stadtteile Braunschweigs mit ausgewählten Indikatoren

Angaben in Prozent

Stadtteil	Wahlbeteiligung	Ökonomisch stärkere Milieus*	Ökonomisch schwächere Milieus**	Arbeitslosigkeit	Haushalte mit (Fach-)Abitur	Haushalte ohne Schulabschluss
Weststadt	58,3	4,2	70,7	9,6	19,6	13,8
Rüningen	66,6	6,8	64,8	8,3	20,1	12,2
Westliches Ringgebiet	67,8	11,5	57,2	8,2	19,3	13,8
Innenstadt	70,2	29,1	27,1	7,1	29,6	9,1
Nordstadt	71,1	16,1	44,9	6,5	23,5	11,7
Veltenhof-Rühme	72,0	23,7	41,4	5,5	26,9	10,3
Heidberg-Melverode	72,3	13,4	47,5	5,7	26,3	9,6
Viewegs Garten-Bebelhof	72,5	27,8	40,7	6,3	27,5	11,0
Schunteraue	75,3	9,7	50,3	4,0	25,7	9,4
Broitzem	78,1	25,0	29,1	3,0	32,1	8,4
Timmerlah-Geitelde-Stiddien	79,0	19,4	25,2	3,0	32,6	8,1
Wenden-Thune-Harxbüttel	79,3	33,3	20,8	2,8	31,6	8,0
Lehndorf-Watenbüttel	79,5	34,8	20,2	3,2	37,1	8,2
Wabe-Schunter-Beberbach	79,7	30,4	24,8	3,6	33,5	7,9
Südstadt-Rautheim-Mascherode	80,1	29,8	31,9	3,8	32,02	8,6
Hondelage	81,1	24,1	18,5	3,0	33,5	7,8
Östliches Ringgebiet	81,3	38,8	18,2	4,0	30,89	8,7
Stöckheim-Leiferde	84,0	42,2	13,8	2,2	39,84	7,1
Volkmarode	85,2	46,1	7,4	2,3	41,86	7,3

\*Konservativ-Etablierte, Liberal-Intellektuelle und Performer, \*\*Hedonisten, Prekäre und Traditionelle.

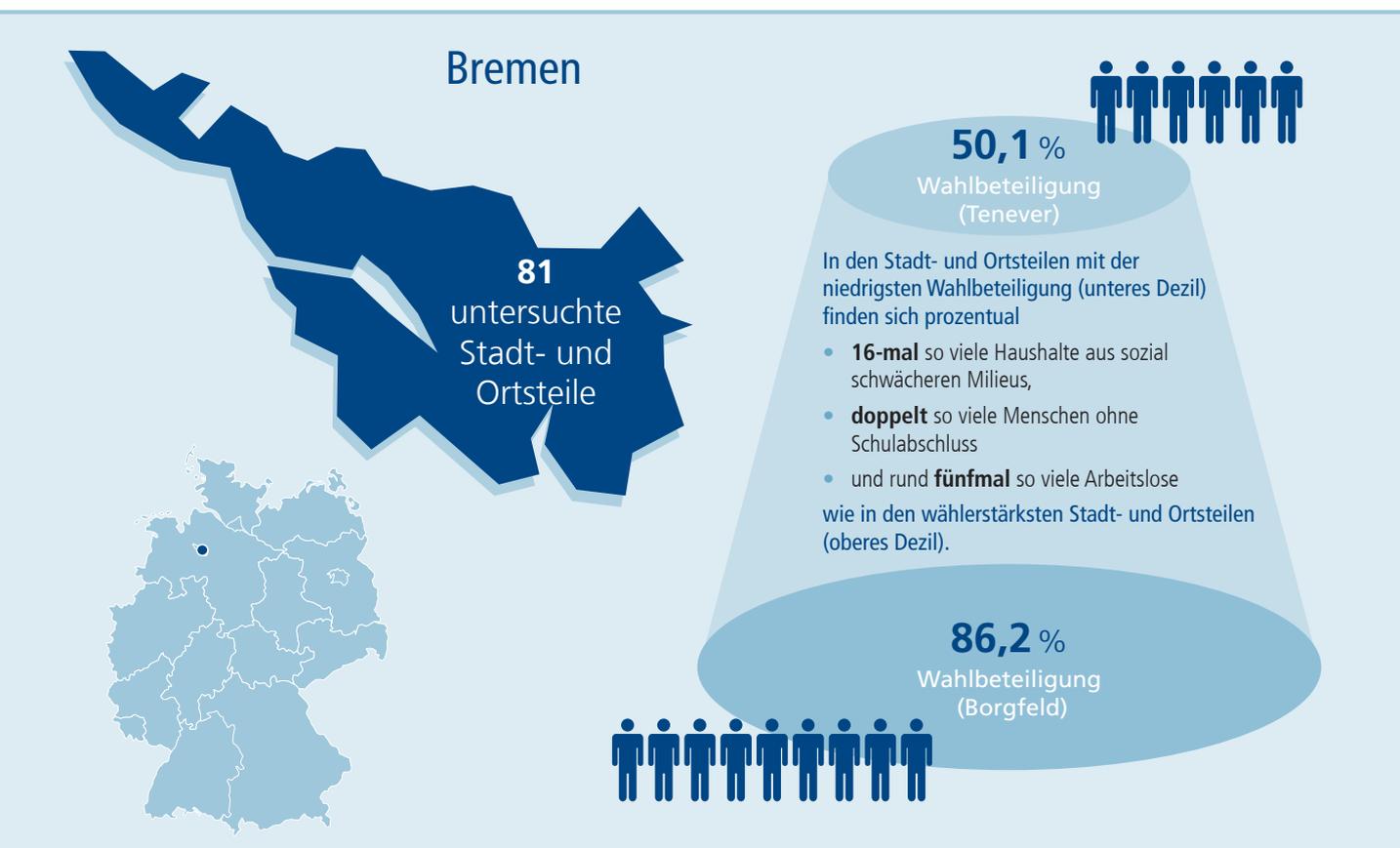
Quelle: kommunale Wahl-, Arbeitslosen- und Geodaten (s. Quellenangaben zu obenstehenden Grafiken), microm, eigene Berechnungen.

| BertelsmannStiftung

## Stadtbericht Bremen

Kleinräumige Daten aus 28 untersuchten Großstädten und 640 bundesweit repräsentativen Stimmbezirken zeigen: **Je prekärer die Lebensverhältnisse vor Ort, desto weniger Menschen haben sich an der Bundestagswahl 2013 beteiligt.** Der soziale Status eines Stadtteils bestimmt die Höhe der Wahlbeteiligung. Nichtwählerhochburgen befinden sich vor allem in Gegenden, in denen die sozial schwächeren Milieus überdurchschnittlich stark vertreten sind. Besonders drastisch zeigt sich die soziale Spaltung der Wahlbeteiligung bei der Arbeitslosigkeit: Je mehr Haushalte in einem Stadtteil oder Stimmbezirk von Arbeitslosigkeit betroffen sind, umso geringer ist die Wahlbeteiligung. Ähnlich negative Zusammenhänge mit der Wahlbeteiligung zeigen sich für das Niveau der Schulabschlüsse, die Qualität der Wohnlagen und die durchschnittliche Kaufkraft der Haushalte.

Mit der sozialen Spaltung der Wahlbeteiligung schwindet die soziale Repräsentativität des Wahlergebnisses: Die mittleren und oberen Sozialmilieus dominieren die Wahl, während die sozial schwächeren Milieus deutlich unterrepräsentiert bleiben. **Die Bundestagswahl 2013 war deshalb – auch in Bremen – eine sozial prekäre Wahl.**





## Die Ergebnisse für Bremen im Einzelnen

Mit 69,9 Prozent lag die Wahlbeteiligung in Bremen zwar nur knapp unter dem Bundesdurchschnitt (71,5 Prozent). Darüber hinaus verbirgt sich auch in Bremen hinter dem gesamtstädtischen Durchschnittswert eine erhebliche soziale Ungleichheit bei der Wahlbeteiligung. Während in gut situierten Stadtvierteln nach wie vor überdurchschnittlich viele Menschen ihr Wahlrecht wahrnehmen, sind die sozial schwächeren Stadtviertel die Hochburgen der Nichtwähler.

### Wo die Nichtwähler wohnen ...

Am geringsten war die Wahlbeteiligung mit 50,1 Prozent im Stadtteil Tenever. Rund zwei Drittel der Haushalte sind hier den wirtschaftlich schwächeren Milieus zuzuordnen, allein die Hedonisten halten einen Anteil von knapp 40 Prozent. Neben den Milieus der Bürgerlichen Mitte (zehn Prozent) und der Sozialökologischen (16 Prozent) fehlen die sozial und ökonomisch besser gestellten Milieus der Oberschicht hingegen völlig. Bei den Schulabschlüssen überwiegen Hauptschul- und Realschulabschlüsse, die Zahl derer mit allgemeiner Hochschulreife liegt noch unter der Zahl jener ohne Abschluss. Nahezu jeder Vierte im erwerbsfähigen Alter ist von Arbeitslosigkeit betroffen. Entsprechend der prekären sozialen Lage wird das Gebiet mehrheitlich von Hochhaussiedlungen und großen Mietsblöcken geprägt.

Mit 52,7 Prozent liegt die Wahlbeteiligung in Neue Vahr-Nord nur unwesentlich höher. Entsprechend ähneln sich im Vergleich zu Tenever die sozialen Muster. Eine absolute Mehrheit der Haushalte kann dem Einzelmilieu der Hedonisten zugerechnet werden; gemeinsam mit Traditionellen und Prekären stellen die sozial benachteiligten Milieus rund vier von fünf Einwohnern. Mit Ausnahme der Bürgerlichen Mitte (rund ein Zehntel) verharren alle restlichen Milieus jeweils im niedrigen einstelligen Prozentbereich. Fach- und allgemeine Hochschulreife kommen gemeinsam auf einen niedrigen Anteil von rund 15 Prozent, für rund 65 Prozent zeichnen dagegen Haupt- und Realschule verantwortlich. Die Zahl der Arbeitslosen ist deutlich überdurchschnittlich, die Kaufkraft pro Haushalt niedrig. Im architektonischen Gesamtbild herrschen große Wohnblöcke und Hochbauten vor.

Eine niedrige Wahlbeteiligung bei schwierigen Lebensverhältnissen findet sich auch in Stadt- und Ortsteilen wie Ohlenhof, Neue Vahr-Südwest oder Gröpelingen.

### ... wo die Wählerhochburgen sind ...

Ein ganz anderes Bild dagegen ergeben die Verhältnisse im Ortsteil Borgfeld: Hier haben 86,2 Prozent der Wahlberechtigten ihr Kreuz gemacht. Auch die Milieus sind entgegengesetzt verteilt: Ein Viertel der Haushalte entfällt auf die Konservativ-Etablierten, jeweils rund 17 bzw. 14 Prozent auf Liberal-Intellektuelle und Performer. Neben einer starken Bürgerlichen Mitte von ebenfalls knapp einem Viertel und rund einem Achtel an Sozialökologischen sind Hedonisten, Prekäre und Tradi-

tionelle quasi nicht vertreten. Ebenso verteilen sich die Bildungsabschlüsse exakt konträr: Rund zwei Fünftel entfallen auf die Fach- und Hochschulreife, was einer einfachen Mehrheit entspricht. Arbeitslosigkeit ist in Borgfeld mit einem Wert von unter vier Prozent eher ein Randphänomen. Auch das verfügbare Einkommen spiegelt mit über 48.000 Euro je Haushalt eine sozial gehobene Lebenswirklichkeit vor Ort. Mehr als drei Viertel der Haushalte sind in privaten Ein- und Zweifamilienhäusern untergebracht.

Einem Höchstwert ebenfalls sehr nahe kommt die Wahlbeteiligung im Ortsteil Bürgerpark: 84,4 Prozent der Wahlberechtigten gaben hier ihre Stimme ab. In gesellschaftlicher Hinsicht wird die Wohngegend von einem hohen Anteil der Liberal-Intellektuellen (rund 37 Prozent) noch vor den Performern (ein Fünftel) und Konservativ-Etablierten (ca. 16 Prozent) geprägt. Die Milieus der Mittelschicht stellen eine Minderheit dar, während die ökonomisch schwachen Milieus in keiner Weise vertreten sind. In Sachen Bildung gehört der Bürgerpark zu den seltenen Ortsteilen, in denen die Inhaber der Fach- oder allgemeinen Hochschulreife mit rund 47 Prozent die Zahl der Real- und Hauptschulabsolventen überwiegen. Auch geht eine unproblematische Arbeitsmarktsituation Hand in Hand mit einer durchschnittlichen jährlichen Kaufkraft je Haushalt von immerhin über 38.000 Euro. Im Straßenbild um den Bürgerpark überwiegen kleinere bis mittlere Stadthäuser mit mehreren Parteien.

Auch in Stadt- und Ortsteilen wie Schwachhausen, Gete oder Habenhausen geht eine sehr hohe Wahlbeteiligung mit gehobenen Lebensverhältnissen einher.

### **... und wo die Wahlbeteiligung im Durchschnitt liegt**

Im Bremer Durchschnitt liegt dagegen Gartenstadt-Vahr mit einer Wahlbeteiligung von 69,5 Prozent. Entsprechend zeigt sich das gesellschaftliche Bild eher durchmischt: Neben einem hohen Anteil der Bürgerlichen Mitte (über 21 Prozent) sind Traditionelle, Hedonisten, aber auch Konservativ-Etablierte im zweistelligen Bereich vertreten. Darauf folgt ein breites Spektrum von Liberal-Intellektuellen, Performern, Pragmatisch-Adaptiven, Sozialökologischen und Prekären im jeweils relevanten einstelligen Bereich (über fünf Prozent). 27 Prozent an Personen mit (Fach-)Hochschulreife treffen auf rund 28 Prozent Realschul- und rund 33 Prozent Hauptschulabschlüsse, womit sich das Bildungsspektrum ausgeglichen darstellt. Die Arbeitslosigkeit wiederum ist im höheren einstelligen und somit im – relativ gesehen – mittleren Bereich angesiedelt. Bei der Bebauung wiederum besteht ein leichtes Übergewicht zugunsten mittlerer Wohnhäuser.

Auch in Stadt- und Ortsteilen wie Utbremen, Hastedt oder Gartenstadt-Süd liegt die Wahlbeteiligung recht nah am städtischen Durchschnitt, während das Sozialprofil ausgeglichen ist.



## Fazit

Die Wahlbeteiligung ist auch in Bremen – wie in allen anderen untersuchten Großstädten Deutschlands – sozial gespalten. Während in sozial besser situierten Stadtteilen überdurchschnittlich viele Menschen ihr Wahlrecht ausüben, ziehen sich in den ökonomisch schwächeren Vierteln viele Menschen aus der demokratischen Teilhabe zurück. Das Wahlergebnis der Bundestagswahl 2013 ist deshalb auch in Bremen, gemessen an der Sozialstruktur der Bevölkerung, nicht repräsentativ.

## Bremen im Überblick

### MILIEU

Den am stärksten positiven Zusammenhang mit der Höhe der Wahlbeteiligung zeigt in Bremen das Milieu der Konservativ-Etablierten, gefolgt von den Liberal-Intellektuellen, den Performern und dem Pragmatisch-Adaptiven: Je höher der Anteil der Haushalte dieser Milieus der Ober- und Mittelschicht, umso höher ist die Wahlbeteiligung.

Das Gegenteil gilt für die sozial schwächeren Milieus der Hedonisten, der Traditionellen und das Milieu der Prekären: Je höher der Anteil dieser drei Milieus in einem Stadtviertel ausfällt, umso geringer ist die Wahlbeteiligung.



### SOZIALINDIKATOREN

Besonders ausgeprägt ist in Bremen der Zusammenhang der Wahlbeteiligung mit dem Niveau der formalen Bildungsabschlüsse: Je höher der Anteil von Menschen ohne Schulabschluss oder in abgeschwächter Weise mit einem Hauptschulabschluss, desto niedriger ist die Wahlbeteiligung, und je höher der Anteil von Menschen mit (Fach-) Abitur, desto höher ist die Wahlbeteiligung.

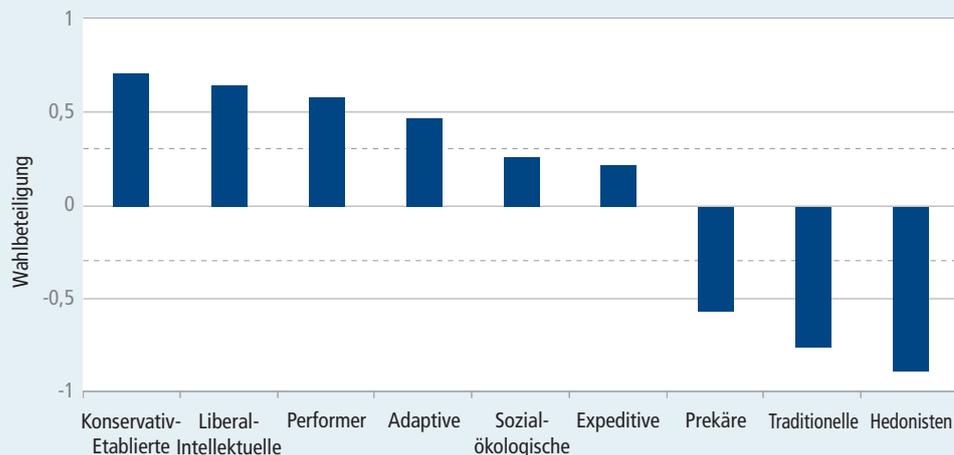
Ähnlich deutlich zeigt sich der Zusammenhang mit der Arbeitslosigkeit: Je mehr Haushalte in einem Stadtviertel von Arbeitslosigkeit betroffen sind, desto geringer ist die Wahlbeteiligung. Etwas schwächer zeigt sich zudem der Zusammenhang zwischen lokaler Kaufkraft und Wahlbeteiligung: Je höher die Kaufkraft in einem Stadtteil, desto höher ist die Wahlbeteiligung.

Auch für die Qualität der Bebauung zeigt sich in Bremen ein Zusammenhang mit der Höhe der Wahlbeteiligung, wenn auch etwas schwächer als bei den Schulabschlüssen und der Arbeitslosigkeit: Je stärker die Bebauung geprägt ist von großen Miets- und Hochhäusern, desto unterdurchschnittlicher ist auch die Wahlbeteiligung.





### Wahlbeteiligung und Milieu



Anmerkung: Der Korrelationskoeffizient (Pearson) beschreibt Richtung und Ausmaß des statistischen Zusammenhangs zwischen Milieuanteilen (gemäß der projizierten, haushaltsbasierten Häufigkeitsverteilung der zehn microm Geo Milieus® je Gebietseinheit) und Wahlbeteiligung (in %) im Bereich von +1 (perfekter positiver Z.) bis -1 (perfekter negativer Z.). Liegen die Werte über +0,3 bzw. unter -0,3, wird von einem relevanten Zusammenhang gesprochen.

Quelle: eigene Berechnungen u. Darstellung auf Grundlage von: Geoinformation Bremen; Statistisches Landesamt Bremen; microm.

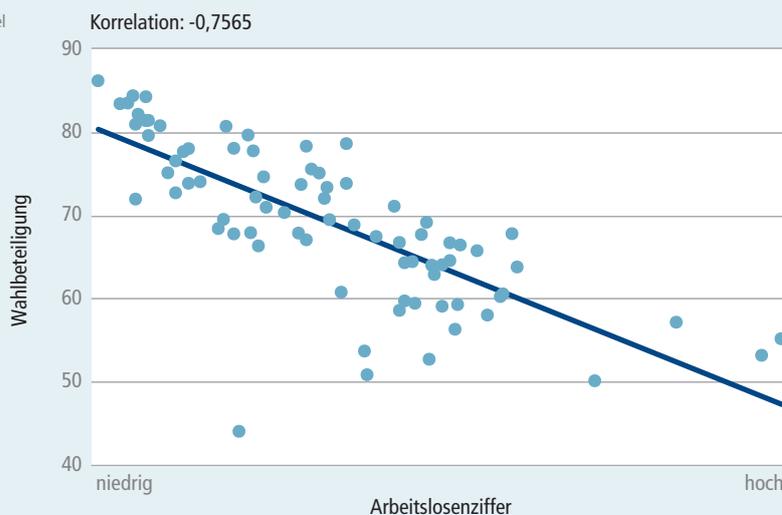
BertelsmannStiftung



### Wahlbeteiligung und Arbeitslosigkeit

Angaben in Prozent

Jeder Punkt repräsentiert ein untersuchtes Stadtviertel



Anmerkung: Arbeitslosenziffer als Quotient Arbeitslose / Summe aus Arbeitslosen und sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Wohnort, 15. Dezember 2011.

Quelle: eigene Darstellung auf Grundlage von: Statistisches Landesamt Bremen.

BertelsmannStiftung



### Tabellarische Übersicht aller Bremer Stadt- und Ortsteile mit ausgewählten Indikatoren

Angaben in Prozent

Stadt- und Ortsteil	Wahlbeteiligung	Ökonomisch stärkere Milieus*	Ökonomisch schwächere Milieus**	Arbeitslosigkeit	Haushalte mit (Fach-)Abitur	Haushalte ohne Schulabschluss
Tenever	50,1	6,7	66,0	23,4	16,8	15,3
Neue Vahr Nord	52,7	4,4	80,5	16,8	15,8	18,4
Ohlenhof	53,2	7,3	79,4	30,0	15,2	18,6
Neue Vahr Südwest	53,7	6,7	75,6	14,2	16,7	16,8
Gropelingen	55,2	5,2	80,1	30,8	14,8	18,7
Neue Vahr Südost	56,3	2,9	78,3	17,8	15,3	18,1
Werderland	57,0	29,7	22,3	k.A.	32,0	7,4
Lindenhof	57,2	6,1	73,9	26,6	15,3	18,1
Sodenmatt	58,0	9,1	71,4	19,1	17,8	15,3
Blockdiek	58,6	8,2	67,7	15,6	18,2	15,4
Oslebshausen	59,1	12,4	65,0	17,3	16,1	15,3
Lüssum-Bockhorn	59,3	8,0	66,0	17,9	18,0	13,9
Burgdamm	59,4	11,1	59,3	16,2	19,6	13,4
Hemelingen	59,7	12,5	60,0	15,8	16,9	15,1
Kattenturm	60,2	9,1	64,0	19,6	17,76	15,0
Blumenthal	60,6	11,4	56,2	19,7	18,26	13,2
Ellenerbrok-Schevemoor	60,8	15,5	48,2	13,3	20,26	12,5
Kirchhuchting	62,9	14,5	53,3	17,0	19,82	12,4
Bahnhofsvorstadt	63,8	26,5	20,7	20,3	22,21	12,0
Fähr-Lobbendorf	64,0	7,2	60,8	16,9	18,12	13,0
Mittelschuchting	64,1	13,9	55,3	17,3	20,44	13,6
Neuenland	64,3	20,6	23,3	15,8	23,09	10,4
Woltmershausen	64,4	15,9	57,8	16,1	15,83	16,1
Steffensweg	64,6	12,8	57,7	17,6	15,67	16,4
Walle	65,7	23,3	38,9	18,7	18,32	13,5
Rönnebeck	66,3	11,4	54,1	10,0	20,69	10,7
Osterfeuerberg	66,4	12,2	57,2	18,0	16,6	15,4
Westend	66,7	21,9	44,1	17,6	16,9	14,5
Aumund-Hammersbeck	66,7	14,2	53,5	15,6	20,77	12,2
Altstadt	67,1	52,7	6,2	11,9	33,14	8,6
Hohentor	67,5	21,3	29,9	14,7	16,19	16,3
Veegesack	67,7	25,0	25,8	16,5	26,1	9,5
Farje	67,8	11,5	44,4	9,0	21,4	10,6
Grohn	67,8	16,6	47,7	20,1	22,3	11,4
Sebaldsbrück	67,9	20,7	38,6	11,6	22,22	12,3
Mahndorf	67,9	27,3	29,6	9,7	22,78	11,7
Ellener Feld	68,4	15,8	42,3	8,4	22,9	9,5
Burg-Grambke	68,9	18,8	45,6	13,8	19,23	12,1
Utbremen	69,2	12,7	59,2	16,7	16,94	14,9
Gartenstadt Süd	69,5	8,2	59,5	12,8	16,7	14,7
Gartenstadt Vahr	69,5	27,3	33,4	8,6	27,07	11,1
Hastedt	70,3	26,2	25,2	11,0	20,0	11,8
Lesum	71,0	28,8	26,3	10,3	27,6	9,9
Huckelriede	71,1	22,0	41,9	15,4	17,5	13,4
Osterholz	72,0	31,5	12,3	5,1	26,7	8,9
Alte Neustadt	72,0	24,9	18,4	12,6	20,4	12,3
Rablinghausen	72,2	17,2	48,5	9,9	19,5	11,4
Kattensch	72,7	17,8	27,0	6,7	26,2	9,2
Regensburger Straße	73,4	20,4	23,2	12,7	19,9	11,7
Südevorstadt	73,7	22,3	24,6	11,7	17,3	13,8
Findorff-Bürgenweide	73,8	33,8	19,0	13,5	19,8	11,1
Rekum	73,9	38,9	23,4	7,2	24,0	8,3
Arsten	74,0	20,3	24,1	7,7	25,4	9,6
Schönebeck	74,6	32,3	24,3	10,2	29,8	9,6
Hulsberg	75,1	23,8	18,7	12,4	22,1	10,3
Arbergen	75,1	32,8	22,6	6,4	27,0	8,5
Buntentor	75,6	26,6	20,9	12,1	18,7	12,1
Lehe	76,5	43,7	3,6	6,7	33,6	8,2
Seehausen	77,7	42,3	17,6	k.A.	24,4	8,7
Lehsterdeich	77,7	35,1	14,1	7,0	31,5	8,5
Neustadt	77,7	30,1	11,7	9,8	23,5	10,0
St. Magnus	78,0	38,8	7,8	7,2	32,9	8,0
Weidedamm	78,1	37,9	10,3	9,0	27,8	8,5
Ostertor	78,3	43,0	6,0	11,9	31,0	8,3
Steintor	78,6	32,2	7,1	13,5	25,2	9,2
Horn	79,6	58,3	2,0	5,6	41,2	7,3
Fesenfeld	79,7	39,2	3,0	9,6	31,1	8,2
Strom	80,4	35,2	23,9	k.A.	26,4	8,8
Peterswerder	80,7	43,7	9,0	8,7	29,8	9,2
Radio Bremen	80,8	68,9	2,2	6,1	42,9	7,4
Neu-Schwachhausen	80,9	46,5	9,0	5,1	35,6	7,7
Riensberg	81,4	45,4	6,3	5,5	35,5	7,9
Barkhof	81,4	77,3	0,1	5,5	45,0	7,2
Grolland	81,4	30,2	22,2	5,6	32,2	7,7
Oberneuland	82,2	67,8	1,7	5,2	43,8	7,1
Habenhausen	83,4	36,5	5,9	4,5	36,3	7,4
Gete	83,5	68,9	0,5	4,8	44,9	7,2
Schwachhausen	84,3	76,9	0,0	5,5	45,7	7,0
Bürgerpark	84,4	73,9	0,0	5,0	46,9	7,1
Borfeld	86,2	57,1	2,0	3,6	40,8	7,2
Blockland	86,9	42,4	2,7	k.A.	35,3	6,7

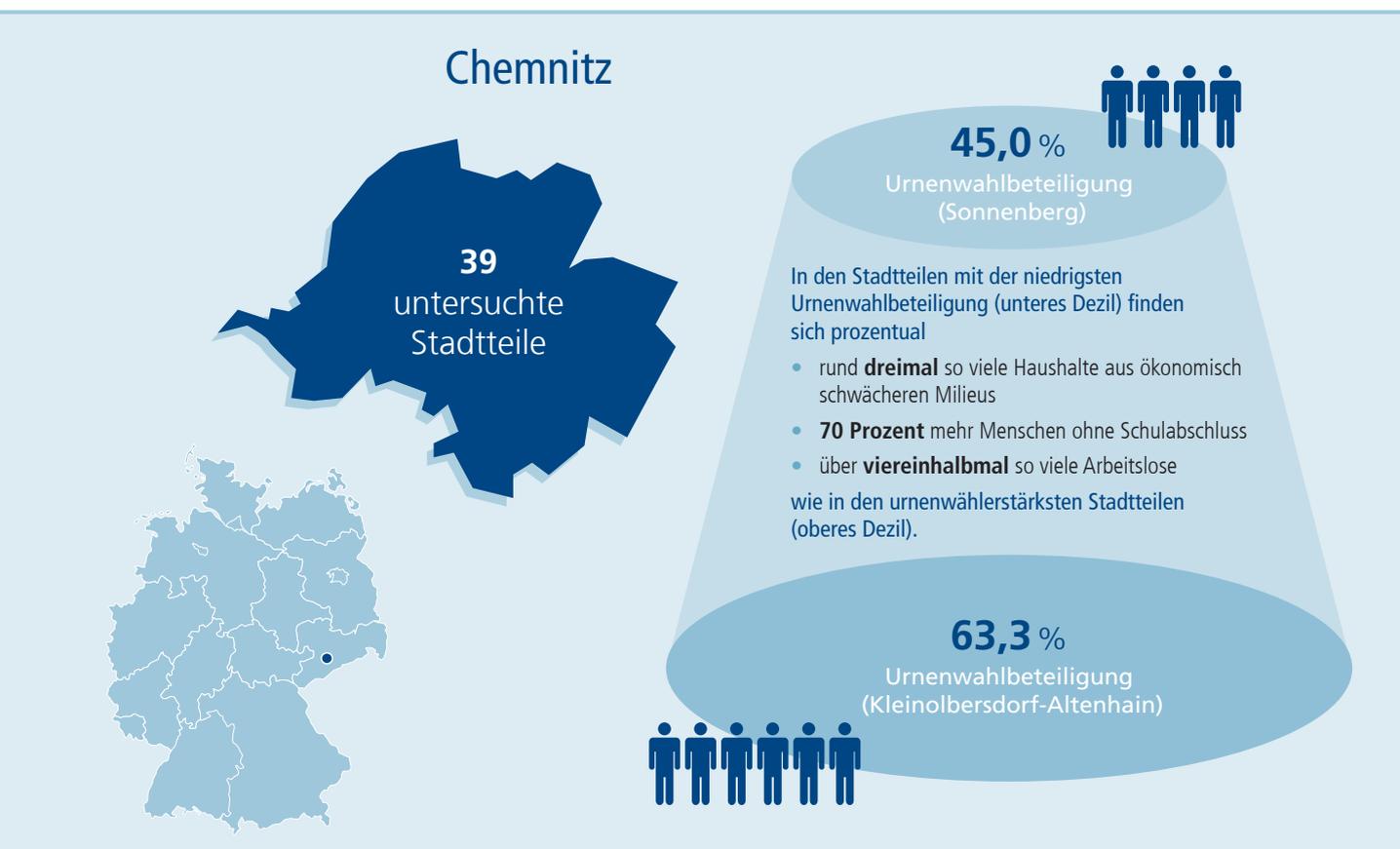
\* Konservativ-Etablierte, Liberal-Intellektuelle und Performer, \*\* Hedonisten, Präkäre und Traditionelle.

Quelle: kommunale Wahl-, Arbeitslosen- und Geodaten (s. Quellenangaben zu obenstehenden Grafiken), microm, eigene Berechnungen.

## Stadtbericht Chemnitz

Kleinräumige Daten aus 28 untersuchten Großstädten und 640 bundesweit repräsentativen Stimmbezirken zeigen: **Je prekärer die Lebensverhältnisse vor Ort, desto weniger Menschen haben sich an der Bundestagswahl 2013 beteiligt.** Der soziale Status eines Stadtteils bestimmt die Höhe der Wahlbeteiligung. Nichtwählerhochburgen befinden sich vor allem in Gegenden, in denen die sozial schwächeren Milieus überdurchschnittlich stark vertreten sind. Besonders drastisch zeigt sich die soziale Spaltung der Wahlbeteiligung bei der Arbeitslosigkeit: Je mehr Haushalte in einem Stadtteil oder Stimmbezirk von Arbeitslosigkeit betroffen sind, umso geringer ist die Wahlbeteiligung. Ähnlich negative Zusammenhänge mit der Wahlbeteiligung zeigen sich für das Niveau der Schulabschlüsse, die Qualität der Wohnlagen und die durchschnittliche Kaufkraft der Haushalte.

Mit der sozialen Spaltung der Wahlbeteiligung schwindet die soziale Repräsentativität des Wahlergebnisses: Die mittleren und oberen Sozialmilieus dominieren die Wahl, während die sozial schwächeren Milieus deutlich unterrepräsentiert bleiben. **Die Bundestagswahl 2013 war deshalb – auch in Chemnitz – eine sozial prekäre Wahl.**





## Die Ergebnisse für Chemnitz im Einzelnen

Mit 67,5 Prozent lag die Wahlbeteiligung in der Stadt Chemnitz unter dem Bundesdurchschnitt (71,5 Prozent). Darüber hinaus verbirgt sich auch in Chemnitz hinter dem gesamtstädtischen Durchschnittswert eine stark ausgeprägte soziale Ungleichheit bei der Wahlbeteiligung, obwohl für diese Studie nur die Urnenwähler berücksichtigt werden konnten. Die Urnenwahlbeteiligung lag für die Gesamtstadt bei 53,0 Prozent. Eine Einbeziehung der Briefwähler hätte – wie die entsprechenden Analysen anderer Großstädte zeigen – die soziale Spaltung der Wählerschaft noch verschärft. Insgesamt zeigt sich auch für Chemnitz: Während in gut situierten Stadtvierteln nach wie vor überdurchschnittlich viele Menschen ihr Wahlrecht wahrnehmen, sind die sozial schwächeren Stadtviertel die Hochburgen der Nichtwähler.

### Wo die Nichtwähler wohnen ...

Weit unterdurchschnittlich lag die Urnenwahlbeteiligung mit gerade einmal 45 Prozent im Stadtteil Sonnenberg – aus der Zahl der ausgestellten Wahlscheine geht außerdem hervor, dass die Briefwahl die schwache Beteiligung im Wahllokal im Stadtvergleich kaum wettgemacht hat. Über ein Viertel der Haushalt ist hier dem Einzelmilieu der Hedonisten zuzurechnen; hinzu kommen annähernd so viele Prekäre. Gemeinsam mit den Traditionellen stellen die ökonomisch schwächsten Milieus eine Mehrheit von fast drei Fünfteln der Haushalte. Erst dahinter folgen sonstige Milieus wie die Pragmatisch-Adaptiven (14 Prozent) sowie weitere Milieus der mittleren und seltener der höheren Schichten. Im Bildungsprofil herrschen vor allem einfache und mittlere Schulabschlüsse vor, während der Anteil der (Fach-)Hochschulreife sehr niedrig ausfällt. Sehr hoch liegt auch der Anteil an Menschen ohne Schulabschluss (16 Prozent). Der Arbeitslosenanteil ist der höchste in ganz Chemnitz, die Kaufkraft wiederum die niedrigste. Im Straßenbild dominieren einerseits traditionelle mehrstöckige Mehrparteienhäuser, andererseits Wohnblöcke im Plattenbauviertel.

Im südlich gelegenen Hutholz warfen – bei nachweislich vergleichsweise geringer Briefwählerquote – am Wahltag ebenfalls nur 46,5 Prozent der Menschen ihren Stimmzettel ein. Prekäre und Hedonisten stellen hier gemeinsam mehr als zwei Drittel der Haushalte. Während die ökonomische Mittelschicht den Großteil der verbleibenden Haushalte einnimmt, sind die oberen Schichten kaum vertreten. Die Verteilung der Schulabschlüsse ähnelt stark dem Sonnenberger Muster. Mit rund zwölf Erwerbslosen auf 100 Erwerbsfähige liegt die Arbeitslosigkeit am oberen Ende der Chemnitzer Statistik. Der überwiegende Großteil der Menschen in Hutholz lebt in Mehrparteienhäusern und Wohnblöcken, vereinzelt auch in Hochbauten.

Ein ähnliches Muster von niedriger Urnenwahlbeteiligung und schwächerem Sozialprofil weisen Stadtteile wie Helbersdorf oder Kapellenberg auf.

### ... wo die Wählerhochburgen sind ...

Ein völlig anderes Bild zeigt sich dagegen im Stadtteil Kleinolbersdorf-Altenhain: Bereits 63,3 Prozent der Wahlberechtigten nahmen hier an der Urnenwahl teil, nach Hinzunahme der Briefwähler würde aller Wahrscheinlichkeit nach eine Wahlbeteiligung von fast 80 Prozent erreicht. Fast die Hälfte der Haushalte wird von der Bürgerlichen Mitte gestellt, über ein Viertel entfällt auf Performer und Liberal-Intellektuelle. Lediglich etwa jeder siebte bis achte Haushalt gehört hier dagegen den materiell schwächeren Milieus an. Unter den Schulabschlüssen stellt die allgemeine Hochschulreife den größten Einzelanteil; Haupt- und Realschulabschlüsse sind von Hutholzer oder Sonnenberger Zwei-Drittel-Mehrheiten deutlich entfernt. In Kleinolbersdorf-Altenhain finden sich zudem nur sehr wenige Erwerbslose: Rein zahlenmäßig herrscht in diesem kleinen Bereich der Stadt Chemnitz annähernd Vollbeschäftigung. Spitzenwerte dagegen erreicht die Haushaltskaufkraft mit jährlich über 50.000 Euro. Zwei Drittel der Haushalte haben sich in Ein- und Zweifamilienhäusern eingerichtet.

Auch im Stadtteil Rabenstein waren am 22. September hohe 63,1 Prozent der Wahlberechtigten in den Wahllokalen anzutreffen. Die Haushalte dieses Stadtteils entstammen allein zu über 35 Prozent den ökonomisch stärksten Milieus der Liberal-Intellektuellen, Performer und Konservativ-Etablierten. Zudem finden sich eine starke Bürgerliche Mitte (30 Prozent) und weitere, kleinere Milieus der Mittelschicht. Nur gut jeder fünfte Haushalt ist den drei schlechter gestellten Milieus zuzurechnen. Starke 30 Prozent beträgt der Anteil der Hochschulreife, rund das Doppelte im Vergleich zu den Werten der wählerschwachen Stadtteile. Die Arbeitslosigkeit liegt weiterhin in der unteren Hälfte des einstelligen Bereichs, die Kaufkraft ist deutlich überdurchschnittlich. Fast einer von zwei Haushalten ist zudem in Privat- oder Zweifamilienhäusern angesiedelt, während sich ansonsten viele kleinere bis mittlere Mehrfamilienhäuser finden lassen.

Auch in Stadtteilen wie Rottluff oder Reichenhain geht eine vergleichsweise hohe Urnenwahlbeteiligung mit gehobenen Lebensverhältnissen einher.

### ... und wo die Wahlbeteiligung im Durchschnitt liegt

Nahezu im städtischen Mittelwert liegt hingegen die Urnenwahlbeteiligung im südlichen Harthau mit 52,9 Prozent. Gemessen an den Wahlscheinen sollte sich auch mit Briefwählern die Gesamtbeteiligung in Richtung des städtischen Schnitts bewegen. Äußerst divers stellt sich hier die Milieuverteilung dar: Einerseits stellen die Hedonisten gut ein Drittel der Haushalte, gefolgt von knapp einem Viertel an Haushalten der Bürgerlichen Mitte. Andererseits entfallen gut 16 Prozent auf die ökonomisch privilegierten Milieus. In Sachen Bildung trifft die (Fach-)Hochschulreife mit einem stabilen Anteil von rund einem Viertel auf zwei Drittel an einfachen und mittleren Abschlüssen. Deutlich höher als in den Wählerhochburgen, jedoch weit von Chemnitzer Höchstwerten entfernt, präsentiert sich die Arbeitslosigkeit mit rund sechs Erwerbslosen auf 100 Erwerbsfähige. Im Straßenbild dominieren die Mehrfamilienhäuser kleinerer bis mittlerer Größe knapp vor den Eigenheimen.



## Fazit

Die Wahlbeteiligung ist auch in Chemnitz – wie in allen anderen untersuchten Großstädten Deutschlands – sozial gespalten. Während in sozial besser situierten Stadtteilen überdurchschnittlich viele Menschen ihr Wahlrecht ausüben, ziehen sich in den ökonomisch schwächeren Vierteln viele Menschen aus der demokratischen Teilhabe zurück. Das Wahlergebnis der Bundestagswahl 2013 ist deshalb auch in Chemnitz, gemessen an der Sozialstruktur der Bevölkerung, nicht repräsentativ.

## Chemnitz im Überblick

### MILIEU

Den am stärksten positiven Zusammenhang mit der Höhe der Wahlbeteiligung zeigt in Chemnitz das Milieu der Performer, gefolgt von den Liberal-Intellektuellen: Je höher der Anteil der Haushalte dieser beiden Milieus der Oberschicht, umso höher ist die Wahlbeteiligung. Etwas schwächer gilt dieser Zusammenhang auch für das Milieu der Bürgerlichen Mitte.

Das Gegenteil gilt für die sozial schwächeren Milieus der Hedonisten und der Traditionellen: Je höher der Anteil dieser drei Milieus in einem Stadtviertel ausfällt, umso geringer ist die Wahlbeteiligung.



### SOZIALINDIKATOREN

Besonders ausgeprägt ist in Chemnitz der Zusammenhang der Wahlbeteiligung mit dem Niveau der formalen Bildungsabschlüsse: Je höher der Anteil von Menschen ohne Schulabschluss oder mit einem Haupt- bzw. Realschulabschluss, desto niedriger ist die Wahlbeteiligung, und je höher der Anteil von Menschen mit (Fach-)Abitur, desto höher ist die Wahlbeteiligung.

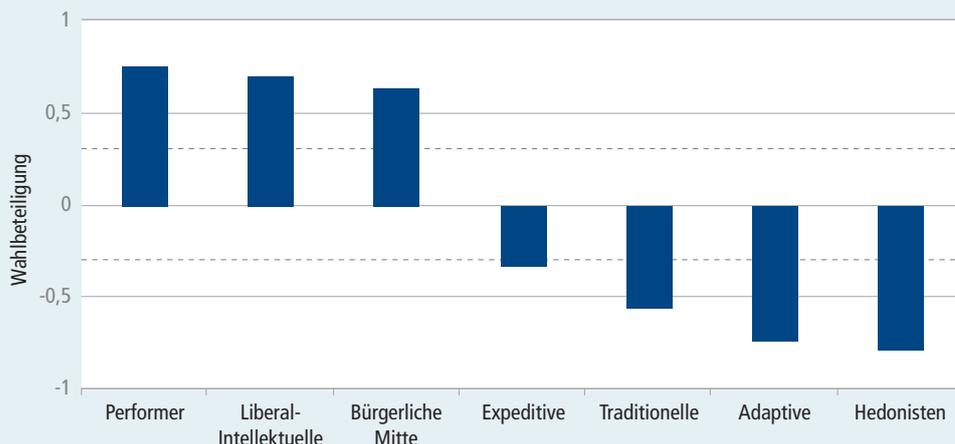
Ähnlich deutlich zeigt sich der Zusammenhang mit der Arbeitslosigkeit: Je mehr Haushalte in einem Stadtviertel von Arbeitslosigkeit betroffen sind und umso niedriger die Kaufkraft ist, desto geringer ist die Wahlbeteiligung.

Auch für die Qualität der Bebauung zeigt sich in Chemnitz ein deutlicher Zusammenhang mit der Höhe der Wahlbeteiligung: Je höher der Anteil von Ein- bis Zweifamilienhäusern in einem Stadtviertel, desto höher ist auch die Wahlbeteiligung, und je stärker die Bebauung geprägt ist von großen Miets- und Hochhäusern, desto unterdurchschnittlicher ist auch die Wahlbeteiligung.





### Wahlbeteiligung und Milieu



Anmerkung: Der Korrelationskoeffizient (Pearson) beschreibt Richtung und Ausmaß des statistischen Zusammenhangs zwischen Milieuanteilen (gemäß der projizierten, haushaltsbasierten Häufigkeitsverteilung der zehn microm Geo Milieus® je Gebietseinheit) und Wahlbeteiligung (in %) im Bereich von +1 (perfekter positiver Z.) bis -1 (perfekter negativer Z.). Liegen die Werte über +0,3 bzw. unter -0,3, wird von einem relevanten Zusammenhang gesprochen.

Quelle: eigene Berechnungen u. Darstellung auf Grundlage von: Stadt Chemnitz, Amt für Informationsverarbeitung, Abt. Statistik/Wahlen; microm.

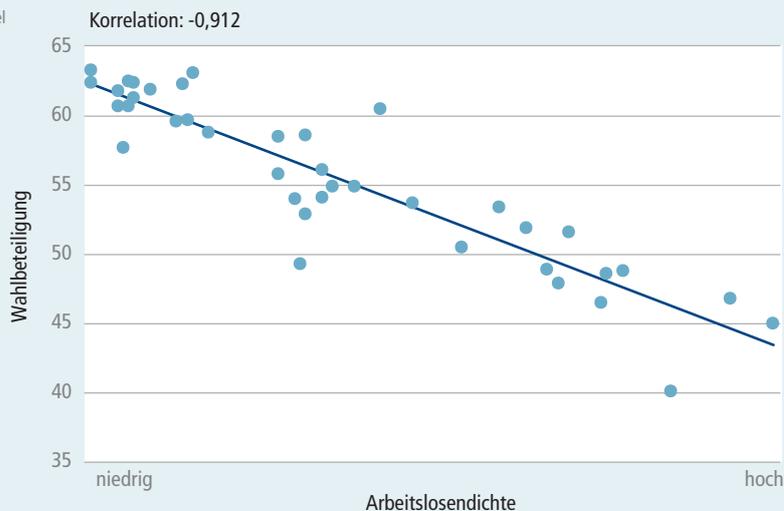
BertelsmannStiftung



### Wahlbeteiligung und Arbeitslosigkeit

Angaben in Prozent

Jeder Punkt repräsentiert ein untersuchtes Stadtviertel



Anmerkung: Zahl der Arbeitslosen je 100 Einwohner im erwerbsfähigen Alter (15-64 J.), 31. Dezember 2012.

Quelle: eigene Darstellung auf Grundlage von: Stadt Chemnitz, Amt für Informationsverarbeitung, Abt. Statistik/Wahlen.

BertelsmannStiftung



### Tabellarische Übersicht aller Chemnitzer Stadtteile mit ausgewählten Indikatoren

Angaben in Prozent

Stadtteil	Wahlbeteiligung	Ökonomisch stärkere Milieus*	Ökonomisch schwächere Milieus**	Arbeitslosigkeit	Haushalte mit (Fach-)Abitur	Haushalte ohne Schulabschluss
Zentrum	40,1	13,6	46,2	13,1	19,4	12,4
Sonnenberg	45,0	9,3	58,2	15,0	16,0	16,4
Hutholz	46,5	7,9	71,2	11,8	16,9	13,9
Morgenleite	46,8	16,5	49,1	14,2	21,0	10,5
Kapellenberg	47,9	4,7	47,3	7,7	23,5	9,2
Helbersdorf	48,6	5,6	57,9	11,9	21,9	9,8
Lutherviertel	48,8	7,4	65,0	12,2	16,4	15,2
Hilbersdorf	48,9	14,8	46,7	10,8	17,4	15,7
Bernsdorf	49,3	14,3	39,5	6,2	21,4	10,5
Kappel	49,3	10,0	50,1	11,0	20,2	11,0
Schloßchemnitz	50,5	20,5	37,2	9,2	20,0	12,3
Markersdorf	51,6	11,6	53,1	11,2	20,2	10,6
Furth	51,9	13,7	56,5	10,4	21,3	13,7
Harthau	52,9	16,0	49,2	6,3	25,5	7,8
Yorckgebiet	53,4	6,0	55,2	9,9	24,3	8,7
Gablenz	53,7	8,9	46,9	8,3	22,6	10,2
Ebersdorf	54,0	14,9	54,8	6,1	22,3	10,9
Altendorf	54,1	11,9	39,3	6,6	23,1	9,0
Altchemnitz	54,9	11,3	43,7	7,2	22,3	9,4
Kaßberg	54,9	32,4	30,0	6,8	22,7	10,0
Borna-Heinersdorf	55,8	22,0	38,0	5,8	27,7	8,6
Siegmars	56,1	11,2	40,0	6,6	25,1	8,6
Stelzendorf	57,7	34,0	8,7	2,9	36,7	7,0
Schönau	58,5	38,6	21,0	5,8	32,4	7,8
Wittgensdorf	58,6	9,2	55,3	6,3	24,3	8,6
Reichenbrand	58,8	30,2	32,6	4,5	26,2	8,8
Röhrsdorf	59,6	33,1	24,6	3,9	28,3	8,1
Einsiedel	59,7	36,8	22,5	4,1	31,1	7,6
Adelsberg	60,7	50,2	11,2	2,8	41,3	7,0
Klaffenbach	60,7	41,8	20,4	3,0	29,2	8,6
Glösa-Draisdorf	61,3	29,1	22,1	3,1	32,1	7,4
Grüna	61,8	19,1	34,0	2,8	28,0	8,0
Mittelbach	61,9	19,4	32,1	3,4	27,5	7,5
Erfenschlag	62,3	22,0	26,0	4,0	31,4	7,7
Euba	62,4	18,9	42,3	3,1	27,4	8,0
Reichenhain	62,4	51,2	14,0	2,3	33,4	7,7
Rottluff	62,5	30,7	24,7	3,0	28,8	7,8
Rabenstein	63,1	35,9	20,0	4,2	30,6	8,1
Kleinolbersdorf-Altenhain	63,3	28,4	13,5	2,3	37,6	7,4

\*Konservativ-Etablierte, Liberal-Intellektuelle und Performer, \*\*Hedonisten, Prekäre und Traditionelle.

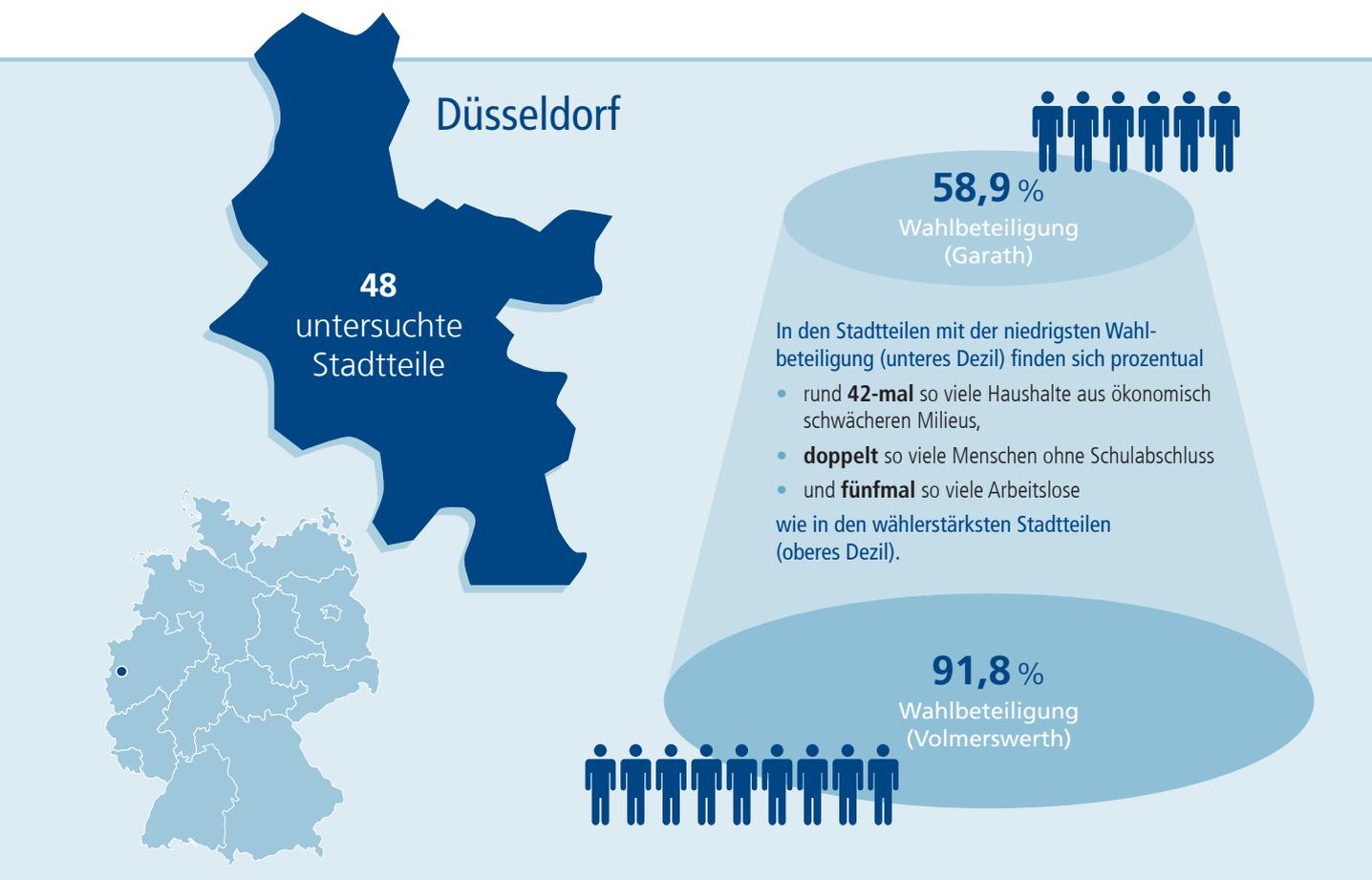
Quelle: kommunale Wahl-, Arbeitslosen- und Geodaten (s. Quellenangaben zu obenstehenden Grafiken), microm, eigene Berechnungen.

| Bertelsmann Stiftung

## Stadtbericht Düsseldorf

Kleinräumige Daten aus 28 untersuchten Großstädten und 640 bundesweit repräsentativen Stimmbezirken zeigen: **Je prekärer die Lebensverhältnisse vor Ort, desto weniger Menschen haben sich an der Bundestagswahl 2013 beteiligt.** Der soziale Status eines Stadtteils bestimmt die Höhe der Wahlbeteiligung. Nichtwählerhochburgen befinden sich vor allem in Gegenden, in denen die sozial schwächeren Milieus überdurchschnittlich stark vertreten sind. Besonders drastisch zeigt sich die soziale Spaltung der Wahlbeteiligung bei der Arbeitslosigkeit: Je mehr Haushalte in einem Stadtteil oder Stimmbezirk von Arbeitslosigkeit betroffen sind, umso geringer ist die Wahlbeteiligung. Ähnlich negative Zusammenhänge mit der Wahlbeteiligung zeigen sich für das Niveau der Schulabschlüsse, die Qualität der Wohnlagen und die durchschnittliche Kaufkraft der Haushalte.

Mit der sozialen Spaltung der Wahlbeteiligung schwindet die soziale Repräsentativität des Wahlergebnisses: Die mittleren und oberen Sozialmilieus dominieren die Wahl, während die sozial schwächeren Milieus deutlich unterrepräsentiert bleiben. **Die Bundestagswahl 2013 war deshalb – auch in Düsseldorf – eine sozial prekäre Wahl.**





## Die Ergebnisse für Düsseldorf im Einzelnen

Mit 73,3 Prozent lag die Wahlbeteiligung in der nordrhein-westfälischen Landeshauptstadt zwar leicht über dem Bundesdurchschnitt (71,5 Prozent). Dennoch verbirgt sich auch in Düsseldorf hinter dem gesamtstädtischen Durchschnittswert eine erhebliche soziale Ungleichheit bei der Wahlbeteiligung. Während in gut situierten Stadtvierteln nach wie vor überdurchschnittlich viele Menschen ihr Wahlrecht wahrnehmen, sind die sozial schwächeren Stadtviertel die Hochburgen der Nichtwähler.

### Wo die Nichtwähler wohnen ...

Am geringsten war die Wahlbeteiligung in Düsseldorf-Garath, wo lediglich 58,9 Prozent der Wahlberechtigten ihre Stimme abgaben. Gleichzeitig werden in Garath über 80 Prozent der Haushalte einem der drei sozial benachteiligten Milieus der Prekären, Hedonisten und Traditionellen zugeordnet. Der Anteil der sozial prekären Milieus liegt damit rund 20-mal höher als der Anteil der drei sozial starken Milieus (Konservative, Liberal-Intellektuelle und Performer). In jedem achten Haushalt fehlt mindestens ein Schulabschluss, und unter den vorhandenen Abschlüssen der anderen Haushalte dominiert klar der Hauptschulabschluss, während die Abiturquote mit etwa 15 Prozent stark unterdurchschnittlich ist. Die Arbeitslosigkeit erreicht mit rund zwölf Prozent einen Düsseldorfer Höchstwert. Das Stadtbild in Garath ist gekennzeichnet durch Mietshochhäuser und größere Wohnblöcke.

Vergleichbar gestaltet sich die soziale Lage in Flingern-Süd, wo die Wahlbeteiligung mit 60,7 Prozent ebenfalls drastisch unterhalb des Durchschnitts lag. Etwa 60 Prozent der Haushalte sind hier allein dem sozial schwachen Milieu der Hedonisten zuzurechnen, die den Stadtteil somit klar dominieren, während die Mittelschicht marginalisiert ist und die oberen Milieus überhaupt nicht vertreten sind. Bei den Bildungsabschlüssen fällt die Verteilung noch stärker in Richtung fehlender und niedriger Abschlüsse aus als in Garath, während die Arbeitslosigkeit annähernd auf gleich hohem Niveau liegt. Mit Ausnahme geringer Anteile kleinerer Wohnhäuser ist auch hier das Stadtbild durch größere und große Miets- und Wohnblöcke bis hin zu Hochhäusern geprägt; die Kaufkraft der Haushalte ist deutlich niedriger als im Stadtdurchschnitt.

Auch in anderen Stadtteilen mit deutlich unterdurchschnittlichen Wahlbeteiligungen, wie in Lierenfeld, Hassels, Reisholz und Rath, zeigen sich ähnliche soziale Probleme und Brennpunktsymptome wie in Garath, wenn auch jeweils mit unterschiedlichen Schwerpunkten und Ausprägungen bei den einzelnen Indikatoren (vgl. dazu die Tabelle im Anhang dieses Stadtberichts).

### ... wo die Wählerhochburgen sind ...

Wendet man sich dagegen den Stadtteilen mit der höchsten Wahlbeteiligung zu, findet man dort eine völlig andere soziale Wirklichkeit vor. Im eher beschaulichen, am Rhein gelegenen Volmers-

werth lag die Wahlbeteiligung mit 91,8 Prozent am höchsten. Dementsprechend sind auch die Milieus im Vergleich zu den Nichtwähler-Hochburgen spiegelbildlich verteilt: Während die sozial schwächeren Milieus kaum vertreten sind, dominiert ein breites Spektrum von Adaptiv-Pragmatischen, Performern und Haushalten aus dem liberal-intellektuellen und etablierten Milieu das Bild. Annähernd zwei Fünftel besitzen die (Fach-)Hochschulreife, der Anteil der Menschen ohne Schulabschluss liegt im einstelligen Prozentbereich. Nur rund drei Prozent der Erwerbsfähigen sind arbeitslos; die Wohnsituation ist von kleineren Mehrparteienhäusern und einem bedeutenden Anteil von Ein- bis Zweifamilienhäusern geprägt.

Ein vergleichbares Bild zeigt sich im eher dünn besiedelten Stadtteil Himmelrath, wo die Wahlbeteiligung mit 87,7 Prozent fast ebenso hoch lag wie in Volmerswerth. Über drei Viertel der Haushalte können hier den oberen Milieus der Konservativ-Etablierten, Liberal-Intellektuellen und Performer zugeschrieben werden, während die restlichen Haushalte den Milieus der Mittelschicht angehören; der Anteil der drei sozial schwachen Milieus liegt tatsächlich bei Null. Mit rund 47 Prozent ist der Anteil der Abiturientenhaushalte extrem hoch. Bei einer Arbeitslosendichte von unter zwei Prozent herrscht Vollbeschäftigung, während die Kaufkraft je Haushalt mit mehr als 50.000 Euro den Düsseldorfer Durchschnitt übersteigt. Rund neun von zehn Haushalten leben in Einfamilienhäusern oder in kleinen bis mittelgroßen Mehrfamilienhäusern.

Stark (oder zumindest in einzelnen Aspekten) vergleichbare soziale Lebensverhältnisse zeigen sich durchgängig in Stadtvierteln mit ebenfalls überdurchschnittlich hoher Wahlbeteiligung, wie in Angermund, Kalkum sowie in Nieder- und Oberkassel.

### **... und wo die Wahlbeteiligung im Durchschnitt liegt**

Nahezu perfekt im Düsseldorfer Durchschnitt der Wahlbeteiligung liegt der Stadtteil Derendorf. Dazu passt die recht diverse Zusammensetzung der Bevölkerung in diesem Stadtteil: Ein beträchtlicher Anteil der sozial schwächeren Milieus von über 40 Prozent geht mit einer starken Mittelschicht von ca. einem Drittel einher, mit rund neun Prozent Exeditiven sowie mit immerhin knapp zehn Prozent von Haushalten der sozialen Oberschicht. Entsprechend vielfältig und divers ist das Bildungsprofil dieses Stadtteils mit vielen Hauptschulabschlüssen (35 Prozent), rund 30 Prozent Realschulabschlüssen, jedoch gleichzeitig einem Anteil von knapp 20 Prozent der Haushalte, in denen mindestens ein Abiturient lebt. Bei der Arbeitslosigkeit liegt der Stadtteil mit einer Arbeitslosendichte von rund sechs Prozent ebenfalls in etwa im Düsseldorfer Durchschnitt. Das Straßenbild ist geprägt von Mehrfamilienhäusern mittlerer Größe und – in geringerem Maße – auch von Ein- bis Zweifamilienhäusern und größeren Wohnblöcken.

Andere Beispiele für sozial ähnlich heterogene Stadtteile, deren Wahlbeteiligung jeweils in etwa dem Düsseldorfer Durchschnitt entspricht, sind Stadtteile wie Wersten, Gerresheim und Unterrath.



## Fazit

Die Wahlbeteiligung in Düsseldorf ist – wie in allen anderen untersuchten Großstädten Deutschlands auch – sozial gespalten. Während in den sozial besser situierten Stadtteilen nach wie vor überdurchschnittlich viele Menschen ihr Wahlrecht ausüben, ziehen sich in den sozial schwächeren Vierteln immer mehr Menschen aus der demokratischen Teilhabe zurück. Das Wahlergebnis der Bundestagswahl 2013 ist deshalb auch für Düsseldorf sozial nicht repräsentativ.

## Düsseldorf im Überblick

### MILIEU

Den am stärksten positiven Zusammenhang mit der Höhe der Wahlbeteiligung zeigt in Düsseldorf das Milieu der Liberal-Intellektuellen, gefolgt vom Milieu der Konservativen und der Performer: Je höher also der Anteil von Haushalten dieser drei sozial stärkeren Milieus in einem Stadtteil, umso höher ist die Wahlbeteiligung.

Der am stärksten negative Zusammenhang mit der Höhe der Wahlbeteiligung zeigt sich in Düsseldorf beim Milieu der Hedonisten, dicht gefolgt von den Traditionellen und Prekären: Je höher der Anteil der Haushalte dieser drei sozial schwächeren Milieus, umso geringer ist die Wahlbeteiligung.



### SOZIALINDIKATOREN

Besonders ausgeprägt ist in Düsseldorf der Zusammenhang der Wahlbeteiligung mit dem Bildungsprofil eines Stadtviertels. Überdurchschnittlich viele Haushalte ohne Schulabschluss sowie mit einem Hauptschul- oder Realschulabschluss führen zu einer geringen Wahlbeteiligung, während vergleichsweise viele Haushalte mit Abitur oder Fachhochschulreife mit hohen Wahlbeteiligungen einhergehen.

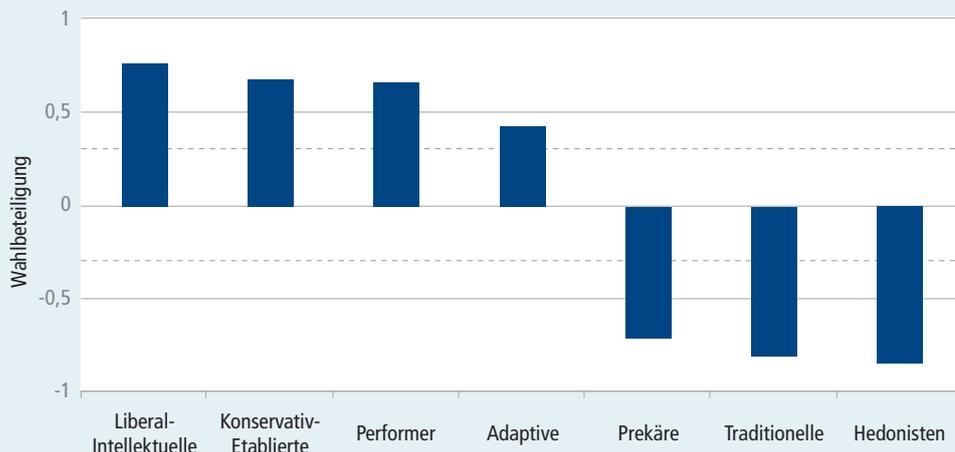
Ähnlich drastisch zeigt sich der Zusammenhang mit der Arbeitslosigkeit: Je mehr Haushalte in einem Stadtviertel von Arbeitslosigkeit betroffen sind, desto geringer ist die Wahlbeteiligung.

Auch die durchschnittliche Kaufkraft der Haushalte zeigt einen deutlichen Zusammenhang mit der Höhe der Wahlbeteiligung, wenn auch etwas schwächer als bei den Milieus und der Arbeitslosigkeit: Je höher die Kaufkraft, umso höher die Wahlbeteiligung, und je unterdurchschnittlicher die Kaufkraft der Haushalte in einem Stadtviertel, umso unterdurchschnittlicher ist auch die Wahlbeteiligung.





### Wahlbeteiligung und Milieu



Anmerkung: Der Korrelationskoeffizient (Pearson) beschreibt Richtung und Ausmaß des statistischen Zusammenhangs zwischen Milieuannteilen (gemäß der projizierten, haushaltsbasierten Häufigkeitsverteilung der zehn microm Geo Milieus® je Gebietseinheit) und Wahlbeteiligung (in %) im Bereich von +1 (perfekter positiver Z.) bis -1 (perfekter negativer Z.). Liegen die Werte über +0,3 bzw. unter -0,3, wird von einem relevanten Zusammenhang gesprochen.

Quelle: eigene Berechnungen u. Darstellung auf Grundlage von: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen; microm.

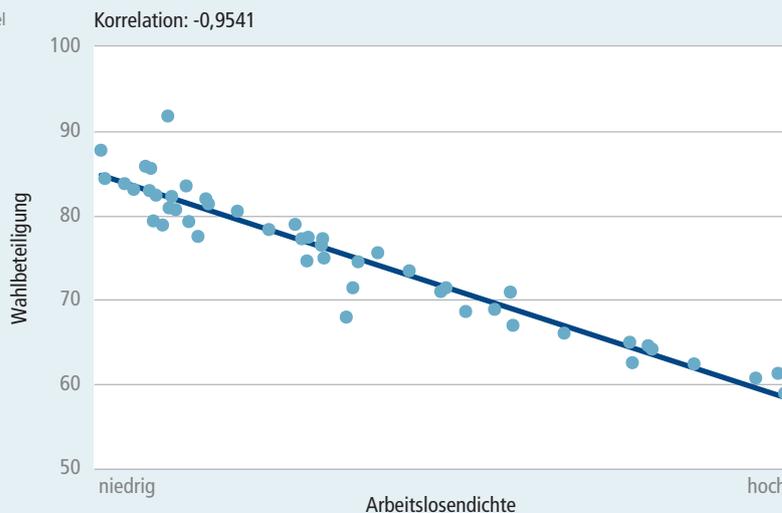
BertelsmannStiftung



### Wahlbeteiligung und Arbeitslosigkeit

Angaben in Prozent

Jeder Punkt repräsentiert ein untersuchtes Stadtviertel



Anmerkung: Zahl der Arbeitslosen je 100 Einwohner im erwerbsfähigen Alter (15-64 J.), 31. Dezember 2012.

Quelle: eigene Darstellung auf Grundlage: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen.

BertelsmannStiftung



### Tabellarische Übersicht aller Stadtteile Düsseldorfs mit ausgewählten Indikatoren

Angaben in Prozent

Stadtteil	Wahlbeteiligung	Ökonomisch stärkere Milieus*	Ökonomisch schwächere Milieus**	Arbeitslosigkeit	Haushalte mit (Fach-)Abitur	Haushalte ohne Schulabschluss
Garath	58,9	3,6	81,6	11,9	20,2	13,1
Flingern-Süd	60,7	0,3	86,2	11,4	15,2	17,2
Lierenfeld	61,3	2	83,1	11,8	19,2	13,7
Hassels	62,4	6,7	59,2	10,5	23,3	12,1
Reisholz	62,5	10	52,9	9,6	23,9	10,2
Rath	64,2	14	60,3	9,9	24,5	11,7
Oberbilk	64,6	4,3	68,3	9,9	18	14,3
Holthausen	65	7,4	63,9	9,6	23,5	11
Eller	66	6,5	62,9	8,6	23,4	10,6
Stadtmitte	67	22,3	31,8	7,9	31,2	9
Altstadt	67,9	32,1	8,2	5,5	39,7	7,3
Heerd	68,6	17	45,4	7,2	27,3	10,2
Mörsenbroich	68,9	29,5	42,1	7,6	31,2	10,2
Flingern-Nord	70,9	14,8	48,1	7,9	25,4	11,1
Friedrichstadt	71	9,7	39,9	6,8	24,7	9,5
Wersten	71,4	17,4	44,5	6,9	29,3	9,6
Lichtenbroich	71,4	17,5	47,1	5,6	27	9
Derendorf	73,4	12,3	43,5	6,4	24,6	9,8
Gerresheim	74,5	25,2	37,8	5,6	32,1	8,6
Unterrath	74,6	21,4	32,7	4,9	31	8,4
Bilk	74,9	19,2	28,6	5,1	29,5	8,8
Unterbilk-Hafen	75,6	17	24	5,9	31,6	8,1
Benrath	76,5	38,1	25	5,1	36,2	8,1
Pempelfort	77,2	29,7	16,4	5,1	34,7	8
Vennhausen	77,2	18,1	36,3	4,8	34,6	7,9
Düsseltal	77,4	47	14,7	4,9	38,4	7,9
Lörick	77,5	33	28,5	3,3	40,4	7,4
Hellerhof	78,3	42	9,3	4,3	40,8	7,4
Urdenbach	78,9	42,4	15,8	4,7	40	7,4
Lohausen	78,9	66,3	13,3	2,8	43,6	7,3
Ludenberg	79,3	55,8	6,9	2,7	43,6	7,3
Flehe	79,3	36,8	5,9	3,2	42,3	7,5
Grafenberg	80,5	66	2,9	3,9	45	7,3
Golzheim	80,7	58,1	2,5	3	44,3	7,2
Hamm	80,9	35,9	11,4	2,9	35,8	7,6
Carlstadt	81,4	66,8	0,2	3,5	47,4	6,6
Unterbach	82	63,3	5,1	3,4	46	7
Stockum	82,2	66,5	12,7	2,9	44,7	6,9
Kaiserswerth	82,4	71,3	4	2,7	46,2	7
Hubbelrath	82,9	75,8	1	2,6	42,8	7,2
Wittlaer	83,1	74,4	3,5	2,4	44,7	7
Itter	83,5	42	15,1	3,1	44,3	6,7
Oberkassel	83,8	65,8	3,3	2,2	46,5	7,1
Niederkassel	84,4	74,8	0,9	2	47,6	6,7
Kalkum	85,6	79,1	2,7	2,6	46,7	7
Angermund	85,8	83,1	1	2,5	47,3	6,8
Himmelgeist	87,7	77,6	0	1,9	46,7	6,8
Volmerswerth	91,8	43,6	4,1	2,9	38,5	7,4

\* Konservativ-Etablierte, Liberal-Intellektuelle und Performer, \*\* Hedonisten, Prekäre und Traditionelle.

Quelle: kommunale Wahl-, Arbeitslosen- und Geodaten (s. Quellenangaben zu obenstehenden Grafiken), microm, eigene Berechnungen.

BertelsmannStiftung

## Stadtbericht Dresden

Kleinräumige Daten aus 28 untersuchten Großstädten und 640 bundesweit repräsentativen Stimmbezirken zeigen: **Je prekärer die Lebensverhältnisse vor Ort, desto weniger Menschen haben sich an der Bundestagswahl 2013 beteiligt.** Der soziale Status eines Stadtteils bestimmt die Höhe der Wahlbeteiligung. Nichtwählerhochburgen befinden sich vor allem in Gegenden, in denen die sozial schwächeren Milieus überdurchschnittlich stark vertreten sind. Besonders drastisch zeigt sich die soziale Spaltung der Wahlbeteiligung bei der Arbeitslosigkeit: Je mehr Haushalte in einem Stadtteil oder Stimmbezirk von Arbeitslosigkeit betroffen sind, umso geringer ist die Wahlbeteiligung. Ähnlich negative Zusammenhänge mit der Wahlbeteiligung zeigen sich für das Niveau der Schulabschlüsse, die Qualität der Wohnlagen und die durchschnittliche Kaufkraft der Haushalte.

Mit der sozialen Spaltung der Wahlbeteiligung schwindet die soziale Repräsentativität des Wahlergebnisses: Die mittleren und oberen Sozialmilieus dominieren die Wahl, während die sozial schwächeren Milieus deutlich unterrepräsentiert bleiben. **Die Bundestagswahl 2013 war deshalb – auch in Dresden – eine sozial prekäre Wahl.**





## Die Ergebnisse für Dresden im Einzelnen

Mit 73,9 Prozent lag die Wahlbeteiligung in Dresden zwar leicht über dem Bundesdurchschnitt (71,5 Prozent). Dennoch verbirgt sich auch in Dresden hinter dem gesamtstädtischen Durchschnittswert eine erhebliche soziale Ungleichheit bei der Wahlbeteiligung. Während in gut situierten Stadtvierteln nach wie vor überdurchschnittlich viele Menschen ihr Wahlrecht wahrnehmen, sind die sozial schwächeren Stadtviertel die Hochburgen der Nichtwähler.

### Wo die Nichtwähler wohnen ...

Am geringsten lag die Wahlbeteiligung in Prohlis-Süd, wo nicht mehr als 55,3 Prozent der Wahlberechtigten ihre Stimme abgaben. Der wirtschaftlich schwache Stadtteil wird von den Milieus der Hedonisten und Prekären geprägt, die zusammen gut die Hälfte der Haushalte stellen. Hinzu kommt rund ein Zehntel an Traditionellen; etwa ein Viertel der Haushalte entfällt auf einen gesellschaftlichen Mittelbau aus Bürgerlicher Mitte, Pragmatisch-Adaptiven und Sozialökologischen. Lediglich knapp jeder Achte ist den privilegierten Milieus der Konservativ-Etablierten, Liberal-Intellektuellen oder der Performer zuzurechnen. Rund zwei Drittel der Personen erwarben ihren Abschluss an Haupt- und Realschulen, nur knapp ein Fünftel verfügt über Fach- oder allgemeine Hochschulreife – ähnlich viele Menschen haben hier überhaupt keinen Abschluss. Fast ein Fünftel der Personen im erwerbsfähigen Alter ist zudem ohne Arbeit, was dem Dresdner Höchstwert entspricht. Das Stadtbild wird von Plattenbauten bzw. Mietsblöcken geprägt, die neun von zehn Haushalten beherbergen.

Mit Abstrichen ist die Situation in Gorbitz-Süd ähnlich prekär: Nur 57,7 Prozent der Wahlberechtigten machten bei der Bundestagswahl ihr Kreuz. Auch hier sind die Angehörigen der wirtschaftlich schwächeren Milieus mit gut zwei Dritteln in der Mehrheit. Vertreter der mittleren Milieus kommen gemeinsam auf gut ein Fünftel der Haushalte; die ökonomisch Stärkeren stellen allenfalls rund ein Zehntel aller Haushalte. Die Verteilung der Bildungsabschlüsse erinnert stark an das Muster aus Prohlis-Süd: Zwei Dritteln einfacher bzw. mittlerer Abschlüsse sowie einer zweistelligen Prozentzahl von Personen ohne Abschluss steht eine kleine Minderheit an (Fach-)Hochschulreife gegenüber. Auf 100 Menschen im erwerbsfähigen Alter kommen über 16 Arbeitslose. Die Mehrzahl der Haushalte liegt in großen Wohn- und Mietsblöcken.

Vergleichsweise niedrig war die Wahlbeteiligung in den ebenfalls sozial schlechter gestellten Stadtteilen Gorbitz-Ost, Friedrichstadt oder Prohlis-Nord.

### ... wo die Wählerhochburgen liegen ...

Die Situation in Loschwitz/Wachwitz hingegen könnte unterschiedlicher kaum sein. Nicht nur nahmen hier unübertroffene 83,3 Prozent der Wahlberechtigten an der Bundestagswahl teil, auch die soziale Lage und die Milieuzugehörigkeit der Menschen ist eine völlig andere: Allein 40 Pro-

zent der Haushalte sind den Liberal-Intellektuellen zuzuordnen, gemeinsam mit Konservativ-Etablierten und Performern stellen die materiell begünstigten Milieus mehr als sieben von zehn Haushalten. Die restlichen Anteile entfallen relativ gleichmäßig auf die Milieus der Mitte, während die andernorts dominanten Milieus der Hedonisten, Prekären und Traditionellen keine Rolle spielen. Hohe 45 Prozent der Bevölkerung besitzen die (Fach-)Hochschulreife, während Real- und Hauptschulabschlüsse die vielerorts in Dresden selbstverständliche absolute Mehrheit verfehlen. Die Arbeitslosigkeit liegt am untersten Ende der Dresdener Bandbreite, die Kaufkraft pro Haushalt liegt über der hohen Marke von 50.000 Euro. Dazu ist der Großteil der Haushalte in Privathäusern bis hin zu mittleren Mehrparteienhäusern angesiedelt.

Auch im angrenzenden Stadtteil Bühlau/Weißer Hirsch hängen Wahlbeteiligung und soziale Lage eng zusammen: Mit 83,2 Prozent liegt die Beteiligung auf Rekordniveau. Auch hier dominieren die Liberal-Intellektuellen vor den Konservativ-Etablierten, Performern und der Bürgerlichen Mitte mit je gut einem Achtel der Haushalte. Die wirtschaftlich schwächeren Milieus kommen gemeinsam nur knapp über die Zehn-Prozent-Marke hinaus. Wie in Loschwitz/Wachwitz ist das Bildungsprofil akademisch geprägt: Mehr als 40 Prozent Hochschulreife treffen auf rund 50 Prozent Real- und Hauptschulabschlüsse. Zwar liegt die Arbeitslosigkeit etwas höher und die Kaufkraft niedriger als im Nachbarstadtteil; das Stadtbild wird jedoch ebenso von Ein- bis Zweifamilienhäusern und kleineren bis mittleren Mehrfamilienhäusern dominiert.

Eine sehr hohe Wahlbeteiligung bei zugleich starker Sozialstruktur liegt auch in Stadtteilen wie Gompitz/Altfranken, Gönnsdorf/Pappritz oder Plauen vor.

### **... und wo die Wahlbeteiligung im Durchschnitt liegt**

Im Dresdner Durchschnitt liegt wiederum der Stadtteil Naußlitz mit seiner Wahlbeteiligung von 74,4 Prozent. Hinsichtlich der Milieus ergibt sich hier ein äußerst heterogenes Bild, in dem die Liberal-Intellektuellen und Prekären mit 15 bzw. 17 Prozent gemeinsam die stärksten Anteile stellen. Ansonsten ist in Naußlitz jedes der zehn Milieus mit einem Mindestanteil von fünf Prozentpunkten vertreten. Weiterhin kommen auf 28 Prozent Hochschulreife knapp über 60 Prozent Real- und Hauptschulabschlüsse. Die Arbeitslosigkeit liegt halbwegs im Dresdener Mittelfeld, die Kaufkraft je Haushalt bei mittleren 35.000 Euro. Bei der Bebauung liegen die mittleren Mehrparteienhäuser vor den Ein- und Zweifamilienhäusern und den ebenso vorhandenen Wohnblöcken und Hochhäusern.

Recht durchschnittlich fiel die Wahlbeteiligung beispielsweise auch in Löbtau-Süd oder Johannstadt-Süd aus; beide Stadtteile weisen ebenfalls ein ausgeglichenes Sozialprofil auf.



## Fazit

Die Wahlbeteiligung ist auch in Dresden – wie in allen anderen untersuchten Großstädten Deutschlands – sozial gespalten. Während in sozial besser situierten Stadtteilen überdurchschnittlich viele Menschen ihr Wahlrecht ausüben, ziehen sich in den ökonomisch schwächeren Vierteln viele Menschen aus der demokratischen Teilhabe zurück. Das Wahlergebnis der Bundestagswahl 2013 ist deshalb auch in Dresden, gemessen an der Sozialstruktur der Bevölkerung, nicht repräsentativ.

## Dresden im Überblick

### MILIEU

Den am stärksten positiven Zusammenhang mit der Höhe der Wahlbeteiligung zeigt in Dresden das Milieu der Liberal-Intellektuellen, gefolgt von den Performern: Je höher der Anteil der Haushalte dieser beiden Milieus der Oberschicht, umso höher ist die Wahlbeteiligung.

Das Gegenteil gilt für die Hedonisten: Je höher der Anteil dieses Milieus in einem Stadtviertel ausfällt, umso geringer ist die Wahlbeteiligung. Etwas schwächer gilt dieser Zusammenhang auch für die anderen beiden sozial benachteiligten Milieus der Prekären und der Traditionellen.



### SOZIALINDIKATOREN

Besonders ausgeprägt ist in Dresden der Zusammenhang der Wahlbeteiligung mit dem Niveau der formalen Bildungsabschlüsse: Je höher der Anteil von Menschen ohne Schulabschluss oder mit einem Haupt- bzw. Realschulabschluss, desto niedriger ist die Wahlbeteiligung, und je höher der Anteil von Menschen mit (Fach-) Abitur, desto höher ist die Wahlbeteiligung.

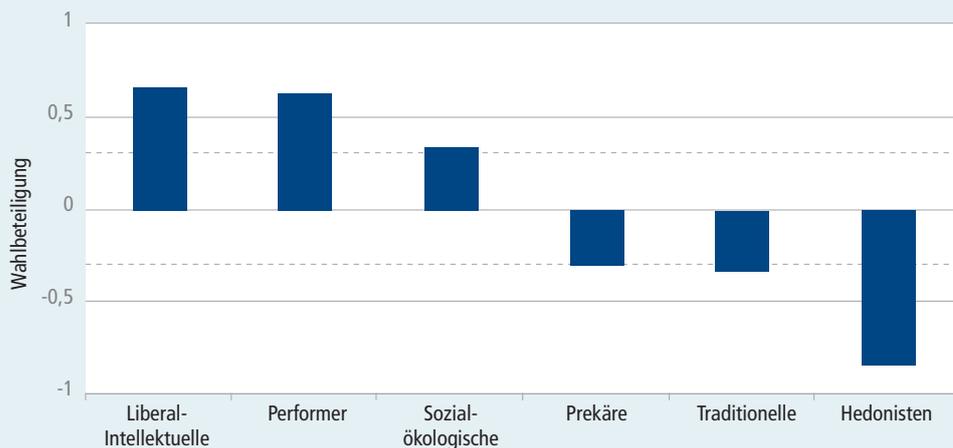
Ähnlich deutlich zeigt sich der Zusammenhang mit der Arbeitslosigkeit: Je mehr Haushalte in einem Stadtviertel von Arbeitslosigkeit betroffen sind, desto geringer ist die Wahlbeteiligung. Etwas schwächer ausgeprägt ist der Zusammenhang mit der Kaufkraft: Je höher diese in einem Stadtteil liegt, desto höher ist auch die Wahlbeteiligung.

Auch für die Qualität der Bebauung zeigt sich in Dresden ein deutlicher Zusammenhang mit der Höhe der Wahlbeteiligung, wenn auch etwas schwächer als bei den Schulabschlüssen und der Arbeitslosigkeit: Je höher der Anteil von Ein- bis Zweifamilienhäusern in einem Stadtviertel, desto höher ist die Wahlbeteiligung, und je stärker die Bebauung geprägt ist von großen Miets- und Hochhäusern, desto unterdurchschnittlicher ist die Wahlbeteiligung.





### Wahlbeteiligung und Milieu



Anmerkung: Der Korrelationskoeffizient (Pearson) beschreibt Richtung und Ausmaß des statistischen Zusammenhangs zwischen Milieuanteilen (gemäß der projizierten, haushaltsbasierten Häufigkeitsverteilung der zehn microm Geo Milieus® je Gebietseinheit) und Wahlbeteiligung (in %) im Bereich von +1 (perfekter positiver Z.) bis -1 (perfekter negativer Z.). Liegen die Werte über +0,3 bzw. unter -0,3, wird von einem relevanten Zusammenhang gesprochen.

Quelle: eigene Berechnungen u. Darstellung auf Grundlage von: Landeshauptstadt Dresden, Kommunale Statistikstelle; microm.

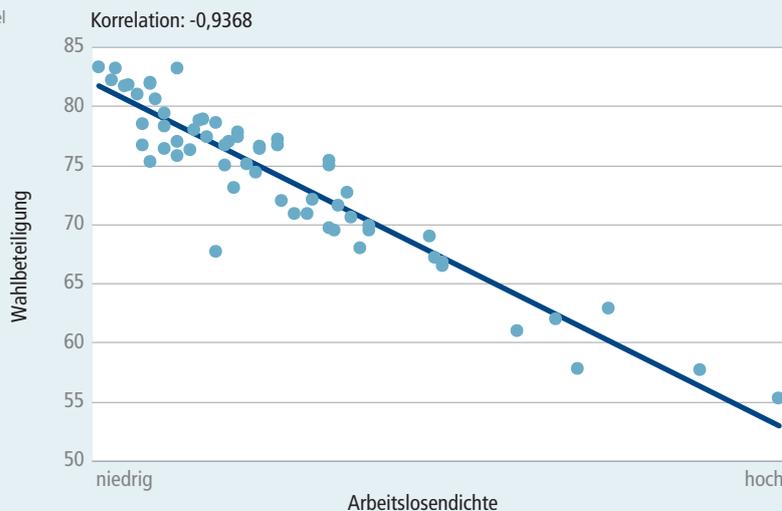
BertelsmannStiftung



### Wahlbeteiligung und Arbeitslosigkeit

Angaben in Prozent

Jeder Punkt repräsentiert ein untersuchtes Stadtviertel



Anmerkung: Zahl der Arbeitslosen je 100 Einwohner im Alter zwischen 18 und 64 Jahren, 31. Dezember 2011.

Quelle: eigene Darstellung auf Grundlage: Landeshauptstadt Dresden, Kommunale Statistikstelle.

BertelsmannStiftung



## Tabellarische Übersicht aller Stadtteile Dresdens mit ausgewählten Indikatoren

Angaben in Prozent

Stadtteil	Wahlbeteiligung	Ökonomisch stärkere Milieus*	Ökonomisch schwächere Milieus**	Arbeitslosigkeit	Haushalte mit (Fach-)Abitur	Haushalte ohne Schulabschluss
Prohlis-Süd	55,3	12,6	60,4	18,4	18,6	13,3
Gorbitz-Süd	57,7	11,9	65,3	16,6	18,4	14,7
Gorbitz-Ost	57,8	13,2	62,5	13,8	18,3	12,8
Friedrichstadt	61,0	9,5	64,1	12,4	16,5	17,1
Gorbitz-Nord/Neu-Omsewitz	62,0	19,4	54,9	13,3	18,5	13,3
Prohlis-Nord	62,9	12,8	57,9	14,5	20,1	11,5
Reick	66,5	12,2	58,9	10,7	21,4	11,1
Leuben	66,8	5,7	59,5	10,7	21,8	9,8
Pieschen-Süd	67,2	10,4	46,1	10,5	15,6	16,8
Albertstadt	67,7	23,6	41,9	5,5	20,6	11,3
Kaditz	68,0	9,7	56,1	8,8	20,0	12,2
Pirnaische Vorstadt	69,0	5,9	50,7	10,4	23,8	10,5
Löbtau-Nord	69,5	14,8	42,8	8,2	17,0	14,5
Pieschen-Nord/Trachenberge	69,5	18,3	35,7	9,0	19,9	12,8
Cotta	69,7	19,4	45,0	8,1	17,6	12,9
Strehlen	69,9	28,3	39,2	9,0	26,34	10,9
Mickten	70,6	10,0	56,5	8,6	17,97	12,6
Seidnitz/Dobritz	70,9	15,2	52,8	7,6	22,95	9,3
Großschachwitz	70,9	24,6	41,5	7,3	22,89	9,1
Wilsdruffer Vorstadt/Seevorstadt-West	71,6	5,7	53,3	8,3	25,14	9,2
Seevorstadt-Ost/Großer Garten	72,0	13,3	31,4	7,0	24,59	9,6
Tolkewitz/Seidnitz-Nord	72,1	18,2	44,6	7,7	24,97	8,7
Johannstadt-Nord	72,7	18,5	29,8	8,5	25,2	8,8
Löbtau-Süd	73,1	17,3	39,2	5,9	17,01	13,7
Naußlitz	74,4	30,2	36,0	6,4	28,31	9,7
Johannstadt-Süd	75,0	11,5	48,7	8,1	27,58	8,4
Weißig	75,0	17,6	36,9	5,7	25,9	8,6
Striesen-Süd	75,1	26,6	29,2	6,2	26,2	8,9
Südvorstadt-Ost	75,3	22,6	12,7	4,0	29,3	8,3
Leipziger Vorstadt	75,4	3,1	41,2	8,1	16,78	15,7
Cossebaude/Mobschatz/Oberwartha	75,8	31,2	33,7	4,6	30,2	7,8
Briesnitz	76,3	24,8	44,3	4,9	27,7	8,7
Südvorstadt-West	76,4	21,1	31,1	6,5	28,9	8,5
Innere Altstadt	76,4	26,0	29,8	4,3	35,1	7,2
Leubnitz-Neuostra	76,6	33,0	29,3	6,5	32,38	8,4
Schönfeld/Schullwitz	76,7	12,9	55,0	3,8	31,95	7,0
Innere Neustadt	76,7	16,6	18,3	6,9	32,3	7,7
Kleinpestitz/Mockritz	76,7	36,4	25,8	5,7	33,89	7,7
Gruna	77,0	33,4	27,5	5,8	29,78	8,2
Coschütz/Gittersee	77,0	29,7	32,4	4,6	29,2	8,2
Äußere Neustadt	77,2	4,5	17,4	6,9	18,93	11,5
Klotzsche	77,4	33,7	33,9	5,3	28,7	8,2
Räcknitz/Zschernitz	77,4	32,9	21,8	6,0	33,3	8,0
Trachau	77,8	32,9	29,4	6,0	28,4	8,6
Laubegast	78,0	30,6	31,0	5,0	28,4	8,3
Striesen-West	78,3	24,6	28,0	4,3	27,7	8,3
Weixdorf	78,5	22,5	48,0	3,8	29,1	8,1
Radeberger Vorstadt	78,6	34,0	24,2	5,5	29,6	9,6
Hosterwitz/Pillnitz	78,8	56,7	9,4	5,1	42,1	6,6
Niedersedlitz	78,9	20,2	38,8	5,2	26,1	9,0
Lockwitz	79,4	30,5	36,0	4,3	30,6	7,8
Hellerau/Wilschdorf	80,6	31,7	24,3	4,1	33,7	7,6
Kleinschachwitz	81,0	47,2	13,6	3,7	36,5	7,5
Striesen-Ost	81,7	41,1	14,6	3,4	29,2	8,4
Blasewitz	81,8	57,8	7,3	3,5	38,4	7,5
Plauen	81,9	45,0	13,1	4,0	36,0	7,8
Langebrück/Schönborn	82,0	36,3	27,4	4,0	33,9	8,0
Gönnsdorf/Pappritz	82,2	33,5	23,9	3,1	38,3	6,5
Bühlau/Weißer Hirsch	83,2	61,7	11,2	4,6	42,2	7,1
Gompitz/Altfranken	83,2	26,1	36,7	3,2	31,4	7,5
Loschwitz/Wachwitz	83,3	73,4	4,4	2,8	45,1	6,8

\* Konservativ-Etablierte, Liberal-Intellektuelle und Performer, \*\* Hedonisten, Prekäre und Traditionelle.

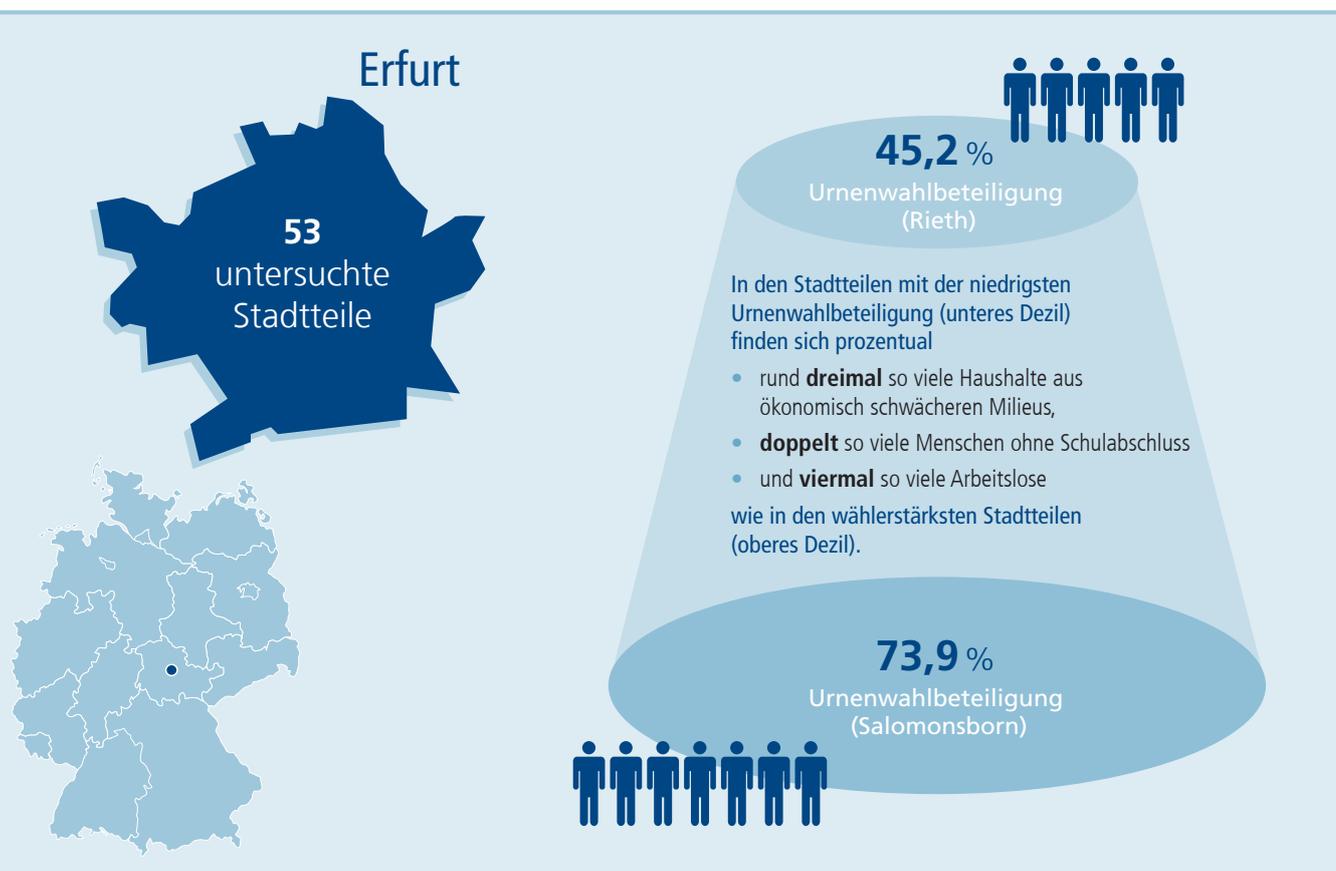
Quelle: kommunale Wahl-, Arbeitslosen- und Geodaten (s. Quellenangaben zu obenstehenden Grafiken), microm, eigene Berechnungen.

BertelsmannStiftung

## Stadtbericht Erfurt

Kleinräumige Daten aus 28 untersuchten Großstädten und 640 bundesweit repräsentativen Stimmbezirken zeigen: **Je prekärer die Lebensverhältnisse vor Ort, desto weniger Menschen haben sich an der Bundestagswahl 2013 beteiligt.** Der soziale Status eines Stadtteils bestimmt die Höhe der Wahlbeteiligung. Nichtwählerhochburgen befinden sich vor allem in Gegenden, in denen die sozial schwächeren Milieus überdurchschnittlich stark vertreten sind. Besonders drastisch zeigt sich die soziale Spaltung der Wahlbeteiligung bei der Arbeitslosigkeit: Je mehr Haushalte in einem Stadtteil oder Stimmbezirk von Arbeitslosigkeit betroffen sind, umso geringer ist die Wahlbeteiligung. Ähnlich negative Zusammenhänge mit der Wahlbeteiligung zeigen sich für das Niveau der Schulabschlüsse, die Qualität der Wohnlagen und die durchschnittliche Kaufkraft der Haushalte.

Mit der sozialen Spaltung der Wahlbeteiligung schwindet die soziale Repräsentativität des Wahlergebnisses: Die mittleren und oberen Sozialmilieus dominieren die Wahl, während die sozial schwächeren Milieus deutlich unterrepräsentiert bleiben. **Die Bundestagswahl 2013 war deshalb – auch in Erfurt – eine sozial prekäre Wahl.**





## Die Ergebnisse für Erfurt im Einzelnen

Mit 69,4 Prozent lag die Wahlbeteiligung in der Stadt Erfurt unter dem Bundesdurchschnitt (71,5 Prozent). Darüber hinaus verbirgt sich auch in Erfurt hinter dem gesamtstädtischen Durchschnittswert eine stark ausgeprägte soziale Ungleichheit bei der Wahlbeteiligung, obwohl für diese Studie nur die Urnenwähler berücksichtigt werden konnten. Die Urnenwahlbeteiligung lag für die Gesamtstadt bei 55,7 Prozent. Eine Einbeziehung der Briefwähler hätte – wie die entsprechenden Analysen anderer Großstädte zeigen – die soziale Spaltung der Wählerschaft noch verschärft. Insgesamt zeigt sich auch für Erfurt: Während in gut situierten Stadtvierteln nach wie vor überdurchschnittlich viele Menschen ihr Wahlrecht wahrnehmen, sind die sozial schwächeren Stadtviertel die Hochburgen der Nichtwähler.

### Wo die Nichtwähler wohnen ...

Am niedrigsten lag die Beteiligungsquote an der Urnenwahl im Stadtteil Rieth mit 45,2 Prozent. Doch nicht nur in Sachen Wahlmüdigkeit zeigt sich die prekäre Lage des Stadtteils: Gut zwei Drittel aller Haushalte gehören den sozial benachteiligten Milieus an. Als größte Einzelgruppe sind die Hedonisten mit rund 26 Prozent noch zahlreicher vertreten als die Prekären, denen mehr als ein Fünftel aller Haushalte zugerechnet werden kann. Der Anteil der (Fach-)Hochschulreife an den Bildungsabschlüssen beträgt weniger als 20 Prozent, während der Anteil an Menschen ohne Schulabschluss nahezu denselben Prozentsatz erreicht. Auch die Arbeitslosigkeit mit etwa 15 Prozent zählt zu den höchsten Werten der Stadt. Die Bebauung ist zu zwei Dritteln von größeren Miets- und Hochhäusern geprägt.

Nicht nur geografisch stehen sich Rieth und der Stadtteil Berliner Platz sehr nahe: Die Urnenwahlbeteiligung liegt hier mit 45,6 Prozent nur unwesentlich höher und die soziale Lebenswirklichkeit gestaltet sich ähnlich prekär. Mit fast 75 Prozent ist der Anteil der ökonomisch schwächeren Milieus noch einmal höher als in Rieth. Besonders das Milieu der Prekären ist überproportional stark vertreten und stellt allein bereits über die Hälfte aller ansässigen Haushalte. Die Verteilung der Bildungsabschlüsse gleicht dem Nachbarstadtviertel Rieth bis ins Detail; (Fach-)Hochschulreife und fehlende Abschlüsse sind bei niedrigen zweistelligen Prozentwerten gleichauf. Analog liegen auch die Arbeitslosenzahlen auf einem Niveau mit Rieth. Drei Viertel der vorhandenen Haushalte sind in großen Wohnblöcken und -häusern untergebracht.

Auch in anderen Stadtteilen mit unterdurchschnittlicher Urnenwahlbeteiligung – wie etwa Roter Berg, Herrenberg oder Moskauer Platz – zeigen sich ähnliche soziale Probleme, wenn auch teilweise mit unterschiedlichen Schwerpunkten und Ausprägungen bei den einzelnen Indikatoren (vgl. dazu die Tabelle im Anhang dieses Stadtberichts).

### ... wo die Wählerhochburgen sind ...

Eine völlig andere Lebenswelt findet man im Stadtteil Salomonsborn vor, in dem fast drei Viertel aller Wahlberechtigten am Wahlsonntag ihre Stimme direkt im Wahllokal abgaben (73,9 Prozent). Die vorherrschenden Milieus entstammen hier den oberen Schichten bzw. dem Bürgerlichen Mainstream: Mehr als ein Drittel aller Haushalte lässt sich den Liberal-Intellektuellen zuschlagen, gut ein weiteres Drittel entfällt auf die Sozialökologischen. Knapp unter 40 Prozent gelegen, hat sich der Anteil der Personen mit (Fach-)Hochschulreife im Vergleich zu Rieth und zum Berliner Platz mehr als verdoppelt, ja sogar fast verdreifacht. Im Gegenzug halbiert sich der Anteil der Menschen ohne Schulabschluss auf sieben Prozent. Mit einem Wert von unter drei Prozent nähert sich die Arbeitslosigkeit dem Bereich der Vollbeschäftigung. Eine extrem hohe Anzahl von Ein- bis Zweifamilienhäusern prägt das Viertel, große Hochhäuser und Wohntürme sucht man hier vergebens.

Dieselben Verhältnisse findet man auch im westlichsten Stadtteil der Landeshauptstadt, in Ermstedt. Mit 73,7 Prozent lag hier die Urnenwahlbeteiligung ähnlich hoch wie in Salomonsborn. Das Milieu der Bürgerlichen Mitte stellt rund ein Drittel aller Haushalte, mehr als ein weiteres Drittel entfällt zu etwa gleichen Teilen auf die verschiedenen oberen Schichten. Die Verteilung der Bildungsabschlüsse und auch die Arbeitslosigkeit gleichen stark den für Salomonsborn ermittelten Werten und liegen damit klar über dem stadtweiten Durchschnitt. Genau wie beim Spitzenreiter prägen auch in Ermstedt fast ausschließlich Ein- bis Zweifamilienhäuser und kleinere Mehrfamilienhäuser das Stadtbild.

Stark oder zumindest in einzelnen Aspekten vergleichbare soziale Lebensverhältnisse zeigen sich in Stadtteilen mit ebenfalls überdurchschnittlich hoher Wahlbeteiligung, wie in Tiefthal, Töttelstädt oder Bübleben.

### ... und wo die Wahlbeteiligung im Durchschnitt liegt

Das nördlich gelegene Kühnhausen befindet sich mit einer Beteiligung an der Urnenwahl von 60,9 Prozent im Erfurter Mittelfeld. Die Verteilung der Milieus erscheint hier ausgewogener: Einem Drittel an Haushalten aus sozial prekären Milieus steht eine Mehrheit von Haushalten aus den Milieus des Bürgerlichen Mainstreams gegenüber. Die Bürgerliche Mitte und die Pragmatisch-Adaptiven stellen mit jeweils einem guten Fünftel der Haushalte die größten Einzelgruppen dar. Auch das Bildungsprofil gestaltet sich ausgeglichen: Jeder Fünfte besitzt die (Fach-)Hochschulreife, nur noch etwa jeder Zehnte hat keinen Abschluss. Die Arbeitslosigkeit ist mit rund fünf Prozent höher als in Salomonsborn oder Ermstedt, liegt aber noch deutlich unter den Werten in Rieth oder Berliner Platz. Eine ausgewogene Bebauung unterstreicht den heterogenen Charakter des Stadtteils.



## Fazit

Die Wahlbeteiligung ist auch in Erfurt – wie in allen anderen untersuchten Großstädten Deutschlands – sozial gespalten. Während in sozial besser situierten Stadtteilen überdurchschnittlich viele Menschen ihr Wahlrecht ausüben, ziehen sich in den ökonomisch schwächeren Vierteln viele Menschen aus der demokratischen Teilhabe zurück. Das Wahlergebnis der Bundestagswahl 2013 ist deshalb auch in Erfurt, gemessen an der Sozialstruktur der Bevölkerung, nicht repräsentativ.

## Erfurt im Überblick

### MILIEU

Den am stärksten positiven Zusammenhang mit der Höhe der Wahlbeteiligung zeigt in Erfurt das Milieu der Liberal-Intellektuellen, gefolgt von den Performern und der Bürgerlichen Mitte: Je höher der Anteil der Haushalte dieser Milieus der Ober- und Mittelschicht, umso höher ist die Wahlbeteiligung.

Das Gegenteil gilt für die sozial schwächeren Milieus der Hedonisten und der Prekären: Je höher der Anteil dieser beiden Milieus in einem Stadtviertel ausfällt, umso geringer ist die Wahlbeteiligung. Etwas schwächer gilt dieser Zusammenhang auch für die Milieus der Adaptiv-Pragmatischen und der Expeditiven.



### SOZIALINDIKATOREN

Besonders ausgeprägt ist in Erfurt der Zusammenhang der Wahlbeteiligung mit der Qualität der Bebauung: Je höher der Anteil von Ein- bis Zweifamilienhäusern in einem Stadtviertel ist, desto höher ist auch die Wahlbeteiligung, und je stärker die Bebauung geprägt ist von großen Miets- und Hochhäusern, desto unterdurchschnittlicher ist auch die Wahlbeteiligung.

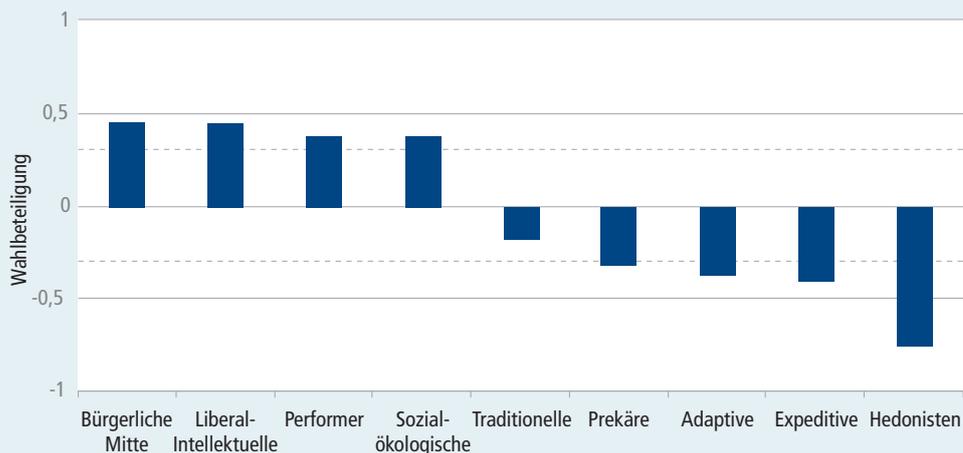
Ähnlich deutlich zeigt sich der Zusammenhang mit der Arbeitslosigkeit: Je mehr Haushalte in einem Stadtviertel von Arbeitslosigkeit betroffen sind, desto geringer ist die Wahlbeteiligung. Je höher hingegen die Kaufkraft, desto höher ist auch die Wahlbeteiligung.

Auch für das Niveau der formalen Bildungsabschlüsse zeigt sich in Erfurt ein deutlicher Zusammenhang mit der Höhe der Wahlbeteiligung: Je höher der Anteil von Menschen ohne Schulabschluss oder, in schwächerer Form, mit einem Haupt- bzw. Realschulabschluss, desto niedriger ist die Wahlbeteiligung, und je höher der Anteil von Menschen mit (Fach-)Abitur, desto höher ist die Wahlbeteiligung.





### Wahlbeteiligung und Milieu



Anmerkung: Der Korrelationskoeffizient (Pearson) beschreibt Richtung und Ausmaß des statistischen Zusammenhangs zwischen Milieuanteilen (gemäß der projizierten, haushaltsbasierten Häufigkeitsverteilung der zehn microm Geo Milieus® je Gebietseinheit) und Wahlbeteiligung (in %) im Bereich von +1 (perfekter positiver Z.) bis -1 (perfekter negativer Z.). Liegen die Werte über +0,3 bzw. unter -0,3, wird von einem relevanten Zusammenhang gesprochen.

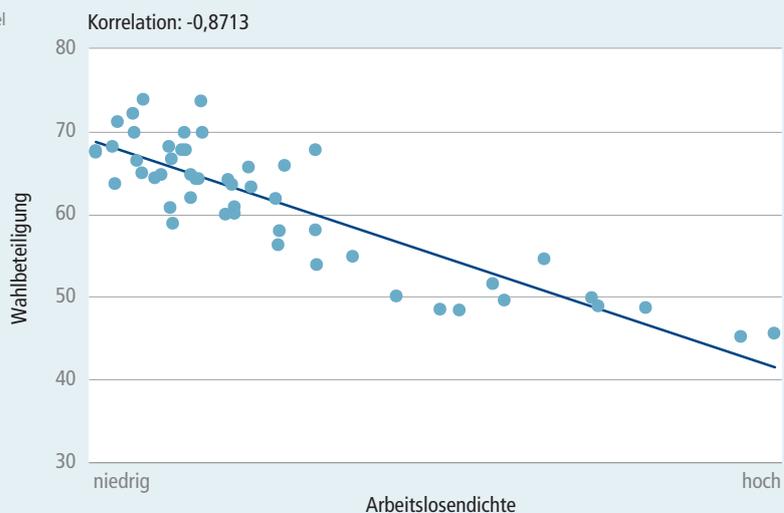
Quelle: eigene Berechnungen u. Darstellung auf Grundlage von: Landeshauptstadt Erfurt – Statistik und Wahlen; microm. | BertelsmannStiftung



### Wahlbeteiligung und Arbeitslosigkeit

Angaben in Prozent

Jeder Punkt repräsentiert ein untersuchtes Stadtviertel



Anmerkung: Zahl der Arbeitslosen je 100 Einwohner im erwerbsfähigen Alter, 31.12.2012.

Quelle: eigene Darstellung auf Grundlage von: Landeshauptstadt Erfurt – Statistik und Wahlen.

| BertelsmannStiftung



### Tabellarische Übersicht aller Stadtteile Erfurts mit ausgewählten Indikatoren

Angaben in Prozent

Stadtteil	Wahlbeteiligung	Ökonomisch stärkere Milieus*	Ökonomisch schwächere Milieus**	Arbeitslosigkeit	Haushalte mit (Fach-)Abitur	Haushalte ohne Schulabschluss
Rieth	45,2	10,9	63,0	14,5	17,2	14,4
Berliner Platz	45,6	0,5	73,8	15,2	16,1	16,4
Johannesvorstadt	48,4	7,7	62,8	8,9	15,4	18,2
Ilversgehofen	48,5	7,4	49,8	8,5	17,7	14,6
Roter Berg	48,7	3,3	57,6	12,6	15,6	16,3
Herrenberg	48,9	11,2	65,6	11,7	17,7	13,9
Moskauer Platz	49,6	5,2	73,0	9,8	16,3	13,6
Johannesplatz	49,9	2,4	57,9	11,5	17,7	13,3
Altstadt	50,1	30,1	27,6	7,7	23,9	11,3
Melchendorf	51,6	11,3	49,6	9,6	19,9	13,0
Andreasvorstadt	53,9	16,2	37,1	6,1	16,9	14,7
Wiesenhügel	54,6	7,4	67,9	10,6	18,2	13,5
Krämpfervorstadt	54,9	16,0	48,4	6,8	18,1	14,9
Vieselbach und Wallichen	56,3	15,3	47,6	5,3	22,5	9,4
Daberstedt	58,0	21,3	30,4	5,3	25,83	9,1
Hochstedt	58,1	6,5	49,2	6,1	21,78	7,3
Löbervorstadt	58,9	43,2	11,7	3,2	34,65	7,6
Bischleben-Stedten	60,0	16,1	25,6	4,3	30,45	7,2
Hohenwinden	60,1	1,4	48,5	4,5	25,46	8,7
Brühlervorstadt	60,8	41,7	18,2	3,2	33,29	8,0
Kühnhausen	60,9	11,8	30,7	4,5	19,91	10,9
Stotternheim	61,9	12,9	32,5	5,3	24,77	8,8
Hochheim	62,0	45,0	15,9	3,6	38,42	7,7
Dittelstedt	63,3	20,9	38,8	4,8	24,52	9,2
Frienstedt	63,6	19,4	28,4	4,4	22,39	9,1
Windischholzhausen	63,7	55,2	1,3	2,1	42,45	7,0
SulzerSiedlung	64,2	30,5	25,3	4,3	26,9	8,3
Gispersleben	64,3	17,2	36,0	3,7	25,2	8,7
Urbich	64,3	31,6	13,4	3,8	31,11	8,2
Waltersleben	64,4	21,1	44,2	2,9	26,45	8,7
Bindersleben	64,8	29,9	30,1	3,6	26,89	7,7
Niedernissa	64,8	14,3	38,4	3,0	23,5	8,3
Egstedt	65,0	28,6	15,5	2,6	33,6	8,0
Mittelhausen	65,7	5,5	64,1	4,7	22,3	8,6
Möbisburg-Rhoda	65,9	12,6	36,6	5,4	28,31	8,3
Alach und Schaderode	66,5	29,8	25,6	2,5	24,75	8,7
Rohda (Haarberg)	66,7	34,2	40,7	3,2	33,3	4,9
Linderbach	67,5	25,6	24,7	1,7	27,71	7,3
Azmannsdorf	67,7	0,0	58,5	1,7	24,56	8,8
Schwerborn	67,8	12,2	45,3	6,1	25,4	8,0
Molsdorf	67,8	17,2	27,2	3,5	28,87	8,4
Tiefthal	67,8	55,4	10,7	3,4	41,6	6,5
Marbach	68,2	38,7	4,3	2,0	31,3	7,6
Töttelstädt	68,2	42,6	10,2	3,2	25,4	7,8
Kerspleben und Töttleben	69,9	23,6	26,3	3,5	26,2	8,3
Gottstedt	69,9	10,5	28,9	3,8	24,9	7,6
Bübleben	71,2	33,6	22,6	2,2	29,4	8,4
Schmira	72,2	39,5	30,3	2,5	29,7	7,8
Ermstedt	73,7	37,1	20,3	3,8	33,0	6,6

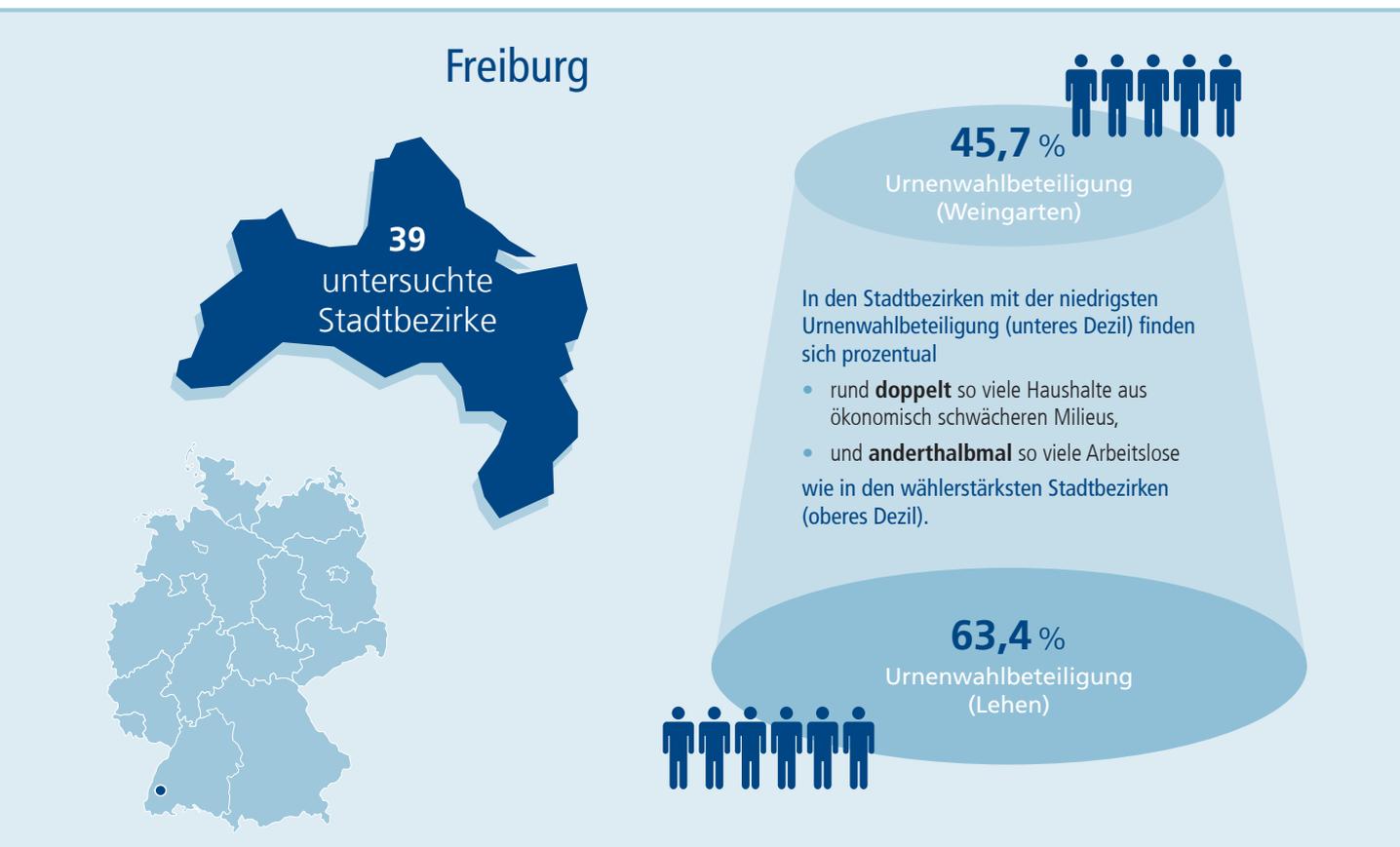
\*Konservativ-Etablierte, Liberal-Intellektuelle und Performer, \*\*Hedonisten, Präkäre und Traditionelle.

Quelle: kommunale Wahl-, Arbeitslosen- und Geodaten (s. Quellenangaben zu obenstehenden Grafiken), microm, eigene Berechnungen.

## Stadtbericht Freiburg

Kleinräumige Daten aus 28 untersuchten Großstädten und 640 bundesweit repräsentativen Stimmbezirken zeigen: **Je prekärer die Lebensverhältnisse vor Ort, desto weniger Menschen haben sich an der Bundestagswahl 2013 beteiligt.** Der soziale Status eines Stadtteils bestimmt die Höhe der Wahlbeteiligung. Nichtwählerhochburgen befinden sich vor allem in Gegenden, in denen die sozial schwächeren Milieus überdurchschnittlich stark vertreten sind. Besonders drastisch zeigt sich die soziale Spaltung der Wahlbeteiligung bei der Arbeitslosigkeit: Je mehr Haushalte in einem Stadtteil oder Stimmbezirk von Arbeitslosigkeit betroffen sind, umso geringer ist die Wahlbeteiligung. Ähnlich negative Zusammenhänge mit der Wahlbeteiligung zeigen sich für das Niveau der Schulabschlüsse, die Qualität der Wohnlagen und die durchschnittliche Kaufkraft der Haushalte.

Mit der sozialen Spaltung der Wahlbeteiligung schwindet die soziale Repräsentativität des Wahlergebnisses: Die mittleren und oberen Sozialmilieus dominieren die Wahl, während die sozial schwächeren Milieus deutlich unterrepräsentiert bleiben. **Die Bundestagswahl 2013 war deshalb – auch in Freiburg – eine sozial prekäre Wahl.**





## Die Ergebnisse für Freiburg im Einzelnen

Mit 76,7 Prozent lag die Wahlbeteiligung in der Stadt Freiburg zwar über dem Bundesdurchschnitt (71,5 Prozent). Dennoch verbirgt sich auch in Freiburg hinter dem gesamtstädtischen Durchschnittswert eine stark ausgeprägte soziale Ungleichheit bei der Wahlbeteiligung, obwohl für diese Studie nur die Urnenwähler berücksichtigt werden konnten. Die Urnenwahlbeteiligung lag für die Gesamtstadt bei 53,3 Prozent. Eine Einbeziehung der Briefwähler hätte – wie die entsprechenden Analysen anderer Großstädte zeigen – die soziale Spaltung der Wählerschaft noch verschärft. Insgesamt zeigt sich auch für Freiburg: Während in gut situierten Stadtvierteln nach wie vor überdurchschnittlich viele Menschen ihr Wahlrecht wahrnehmen, sind die sozial schwächeren Stadtviertel die Hochburgen der Nichtwähler.

### Wo die Nichtwähler wohnen ...

Weit unterdurchschnittlich war die Urnenwahlbeteiligung im Stadtbezirk Weingarten, in dem nur 45,7 Prozent der Wahlberechtigten am Wahlsonntag in die Wahllokale gingen. Mit einem Gesamtanteil von über 75 Prozent ist hier die Konzentration der sozial prekären Milieus stadtweit am höchsten. Ein Drittel aller Haushalte zählt zu den Hedonisten, während jeder Vierte den Traditionellen zugerechnet werden kann. Auch hinsichtlich der Bildung schneidet der Stadtbezirk Weingarten unterdurchschnittlich ab. Rund jeder Sechste hat keinen Schulabschluss, weniger als ein Fünftel haben die Schule mit der (Fach-)Hochschulreife abgeschlossen. Die Arbeitslosigkeit zählt zu den höchsten in Freiburg, gut neun von 100 Erwerbsfähigen sind davon betroffen. Drei von vier Haushalten sind in größeren Miets- und Hochhäusern untergebracht, die somit das Stadtbild prägen.

Auch im Stadtbezirk Haslach-Egerten beteiligte sich mit 47,6 Prozent weniger als die Hälfte der Wahlberechtigten an der Urnenwahl. Jeweils ein Viertel aller Haushalte im Stadtbezirk entstammen dem Milieu der Hedonisten und dem Milieu der Traditionellen. Die sozial prekären Milieus stellen demnach auch in Haslach-Egerten klar die Mehrheit. Infolgedessen ähnelt auch die Bildungsstruktur sehr stark den vorhandenen Verhältnissen in Weingarten: nur 19 Prozent verfügen hier über einen zum Studium qualifizierenden Abschluss, 13 Prozent der Bewohner haben überhaupt keinen Schulabschluss. Obwohl niedriger als im zuvor beschriebenen Stadtteil, liegt die Arbeitslosigkeit dennoch über dem Freiburger Durchschnitt. Die Kaufkraft zählt darüber hinaus zu den niedrigsten im gesamten Stadtgebiet. Das Stadtbild zeichnet sich auch hier durch einen verschwindend geringen Anteil an Ein- bis Zweifamilienhäusern aus, prägend sind vor allem Wohnhäuser mit mehr als zehn Parteien.

### ... wo die Wählerhochburgen sind ...

In Lehen beteiligten sich hingegen 63,4 Prozent der Wahlberechtigten an der Urnenwahl. Dieser deutliche Unterschied von fast 20 Prozentpunkten zu den anderen beiden Stadtbezirken ist auch

in der Milieu- bzw. Sozialstruktur sichtbar: Die Mehrheit aller Haushalte zählt zu den Milieus des Bürgerlichen Mainstreams, von denen die Bürgerliche Mitte die größte Einzelgruppe darstellt. Mit einem Anteil von fast 40 Prozent sind auch die oberen Schichten stark vertreten. Die Unterschiede im Bildungssektor sind besonders bemerkenswert. Doppelt so viele Menschen verfügen über (Fach-)Abitur (35 Prozent) und nur etwa halb so viele haben keinen einzigen Schulabschluss (sieben Prozent). Mit einer geringen Arbeitslosendichte von rund zwei Prozent befindet sich Lehen im Bereich der Vollbeschäftigung und auch die Kaufkraft von gut 45.000 Euro zeugt vom Wohlstand des Viertels. Die Bebauungsstruktur ist geprägt von kleineren Wohnhäusern mit weniger als zehn Parteien.

Ähnlich zeigen sich die Verhältnisse in Vauban, wo ebenfalls 63,4 Prozent der Wahlberechtigten ihre Stimme direkt im Wahllokal abgaben. Die Milieustruktur gleicht in etwa der Struktur in Lehen, allerdings sind hier die Adaptiv-Pragmatischen (19 Prozent) sowie die Expeditiven (23 Prozent) die dominierenden Einzelgruppen. Auch hinsichtlich des Bildungsniveaus sind die Unterschiede zwischen beiden Stadtbezirken nur marginal, die (Fach-) Abiturquote liegt bei über 30 Prozent. Die Arbeitslosendichte bewegt sich im unteren einstelligen Prozentbereich. Der Anteil an größeren Mietshäusern ist hier ebenfalls signifikant höher als in Lehen.

### **... und wo die Wahlbeteiligung im Durchschnitt liegt**

Im Freiburger Durchschnitt liegt Oberau mit einer relativ durchschnittlichen Beteiligung an der Urnenwahl von 53,8 Prozent. Der Stadtbezirk ist mehrheitlich von den Milieus des Bürgerlichen Mainstreams geprägt, die wirtschaftlich schwächeren und stärkeren Milieus machen jeweils etwa ein Viertel aller Haushalte aus. Auch bei anderen Kennzahlen zeigt sich die Heterogenität der Bevölkerungsstruktur: Während sich das Bildungsprofil eher den Verhältnissen in Lehen oder Vauban anpasst, sind in Oberau gut doppelt so viele Menschen von Arbeitslosigkeit betroffen. Die Kaufkraft entspricht ebenfalls eher den Werten in Weingarten oder Haslach-Egerten und auch die Bebauung ist vor allem von größeren Mietshäusern geprägt.

### **Fazit**

Die Wahlbeteiligung ist auch in Freiburg – wie in allen anderen untersuchten Großstädten Deutschlands – sozial gespalten. Während in sozial besser situierten Stadtteilen überdurchschnittlich viele Menschen ihr Wahlrecht ausüben, ziehen sich in den ökonomisch schwächeren Vierteln viele Menschen aus der demokratischen Teilhabe zurück. Das Wahlergebnis der Bundestagswahl 2013 ist deshalb auch in Freiburg, gemessen an der Sozialstruktur der Bevölkerung, nicht repräsentativ.



## Freiburg im Überblick

### MILIEU

Den am stärksten positiven Zusammenhang mit der Höhe der Wahlbeteiligung zeigt in Freiburg das Milieu der Konservativ-Etablierten, gefolgt von den Liberal-Intellektuellen: Je höher der Anteil der Haushalte dieser beiden Milieus der Oberschicht, umso höher ist die Wahlbeteiligung. Etwas schwächer gilt dieser Zusammenhang auch für die Milieus der Bürgerlichen Mitte und der Sozialökologischen.

Das Gegenteil gilt für das Milieu der Hedonisten: Je höher der Anteil dieses sozial schwächeren Milieus in einem Stadtviertel ausfällt, umso geringer ist die Wahlbeteiligung. In abgeschwächter Form gilt dies auch für die Traditionellen und die Expeditiven.



### SOZIALINDIKATOREN

Besonders ausgeprägt ist in Freiburg der Zusammenhang der Wahlbeteiligung mit dem Niveau der formalen Bildungsabschlüsse: Je höher der Anteil von Menschen ohne Schulabschluss oder mit einem Hauptschulabschluss, desto niedriger ist die Wahlbeteiligung, und je höher der Anteil von Menschen mit (Fach-)Abitur, desto höher ist die Wahlbeteiligung.

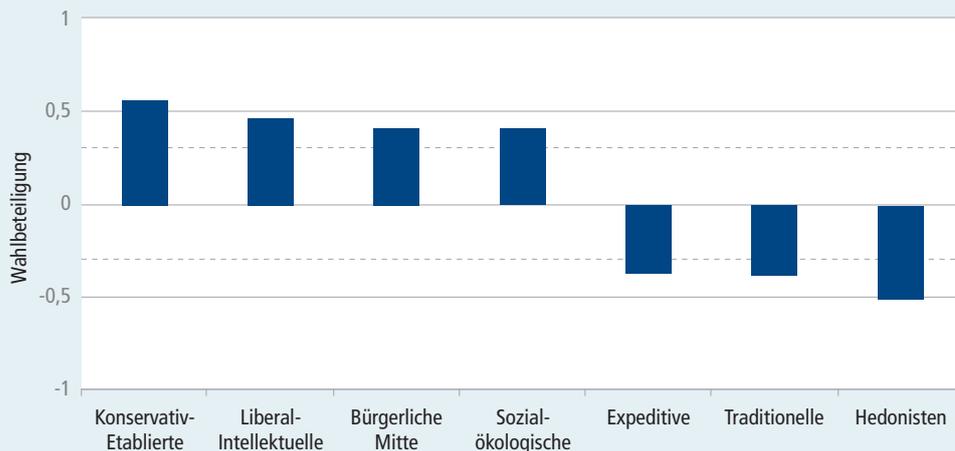
Ähnlich deutlich zeigt sich der Zusammenhang mit der Arbeitslosigkeit: Je mehr Haushalte in einem Stadtviertel von Arbeitslosigkeit betroffen sind und umso niedriger die Kaufkraft ist, desto geringer liegt die Wahlbeteiligung. Je höher hingegen die Kaufkraft eines Stadtteils liegt, desto höher ist auch die Wahlbeteiligung.

Auch für die Qualität der Bebauung zeigt sich in Freiburg ein deutlicher Zusammenhang mit der Höhe der Wahlbeteiligung: Je höher der Anteil von Ein- bis Zweifamilienhäusern in einem Stadtviertel, desto höher ist auch die Wahlbeteiligung, und je stärker die Bebauung geprägt ist von großen Miets- und Hochhäusern, desto unterdurchschnittlicher ist auch die Wahlbeteiligung.





### Wahlbeteiligung und Milieu



Anmerkung: Der Korrelationskoeffizient (Pearson) beschreibt Richtung und Ausmaß des statistischen Zusammenhangs zwischen Milieuannteilen (gemäß der projizierten, haushaltsbasierten Häufigkeitsverteilung der zehn microm Geo Milieus® je Gebietseinheit) und Wahlbeteiligung (in %) im Bereich von +1 (perfekter positiver Z.) bis -1 (perfekter negativer Z.). Liegen die Werte über +0,3 bzw. unter -0,3, wird von einem relevanten Zusammenhang gesprochen.

Quelle: eigene Berechnungen u. Darstellung auf Grundlage von: Stadt Freiburg, Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung ; microm.

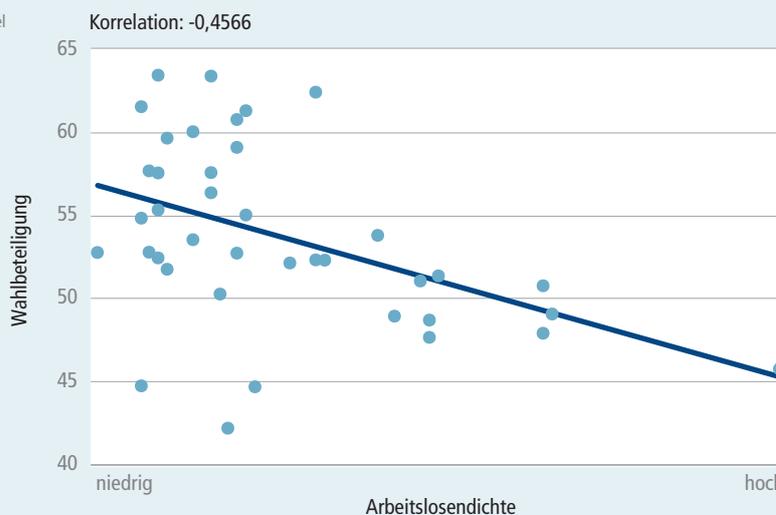
BertelsmannStiftung



### Wahlbeteiligung und Arbeitslosigkeit

Angaben in Prozent

Jeder Punkt repräsentiert ein untersuchtes Stadtviertel



Anmerkung: Anteil der Arbeitslosen an der erwerbsfähigen Bevölkerung, 1.1. 2012.

Quelle: eigene Darstellung auf Grundlage: Stadt Freiburg, Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung.

BertelsmannStiftung



### Tabellarischer Überblick aller Stadtbezirke Freiburgs mit ausgewählten Indikatoren

Angaben in Prozent

Stadtbezirk	Wahlbeteiligung	Ökonomisch stärkere Milieus*	Ökonomisch schwächere Milieus**	Arbeitslosigkeit	Haushalte mit (Fach-)Abitur	Haushalte ohne Schulabschluss
Altstadt-Mitte	42,2	37,2	9,4	3,0	41,3	7,1
Altstadt-Ring	44,7	31,1	10,6	3,3	35,6	7,7
Neuburg	44,7	39,6	27,2	2,0	35,8	8,0
Weingarten	45,7	4,6	76,7	9,3	17,8	15,8
Haslach-Egerten	47,6	10,0	55,0	5,3	19,0	12,9
Mooswald-Ost	47,9	9,1	64,3	6,6	19,9	12,9
Haslach-Haid	48,7	23,4	48,7	5,3	24,2	9,9
Landwasser	48,9	4,6	71,2	4,9	20,1	11,7
Haslach-Gartenstadt	49,0	11,1	59,5	6,7	19,8	12,9
Stühlinger-Eschholz	50,2	14,0	29,8	2,9	20,4	11,9
Stühlinger-Beurbarung	50,7	2,4	73,3	6,6	16,4	15,6
Brühl-Güterbahnhof	51,0	9,8	52,5	5,2	16,4	13,5
Alt-Stühlinger	51,3	17,0	42,3	5,4	19,5	12,6
Waldsee	51,7	46,3	17,2	2,3	39,4	7,4
Betzenhausen-Bischofslinde	52,1	14,9	47,6	3,7	23,4	10,5
Unterwihre-Süd	52,3	45,9	19,8	4,1	32,26	9,3
Alt-Betzenhausen	52,3	23,2	20,2	4,0	27,68	8,6
Herdern-Nord	52,4	48,4	19,4	2,2	36,68	7,8
Hochdorf	52,7	31,4	27,3	3,1	26,81	9,1
Günterstal	52,7	69,3	3,3	1,5	45,68	7,6
Unterwihre-Nord	52,8	31,9	15,3	2,1	35,14	8,0
Littenweiler	53,5	45,9	13,8	2,6	36,31	7,5
Oberau	53,8	29,8	21,5	4,7	31,16	8,5
Mittelwihre	54,8	42,5	10,8	2,0	43,61	7,0
Zähringen	55,0	43,9	20,1	3,2	33,5	8,2
Herdern-Süd	55,3	50,5	14,7	2,2	39,33	7,5
Mooswald-West	56,3	17,5	36,8	2,8	26,93	8,4
Kappel	57,5	43,1	21,7	2,2	37,9	7,8
Oberwihre	57,6	36,9	22,5	2,8	37,6	7,5
St. Georgen-Süd	57,7	58,9	5,8	2,1	44,41	7,6
St. Georgen-Nord	59,1	23,4	31,1	3,1	29,24	8,2
Tiengen	59,6	39,7	24,8	2,3	33,29	7,7
Ebnet	60,0	46,2	16,7	2,6	38,0	7,7
Opfingen	60,8	24,4	31,4	3,1	30,3	8,1
Rieselfeld mit Mundenhof	61,3	41,3	21,4	3,2	22,4	9,5
Waltershofen	61,5	36,1	22,6	2,0	35,35	7,7
Munzingen	62,4	38,5	18,7	4,0	28,37	8,2
Vauban	63,4	39,8	9,4	2,8	30,9	8,8
Lehen	63,4	37,1	9,5	2,2	35,1	7,4

\*Konservativ-Etablierte, Liberal-Intellektuelle und Performer, \*\*Hedonisten, Prekäre und Traditionelle.

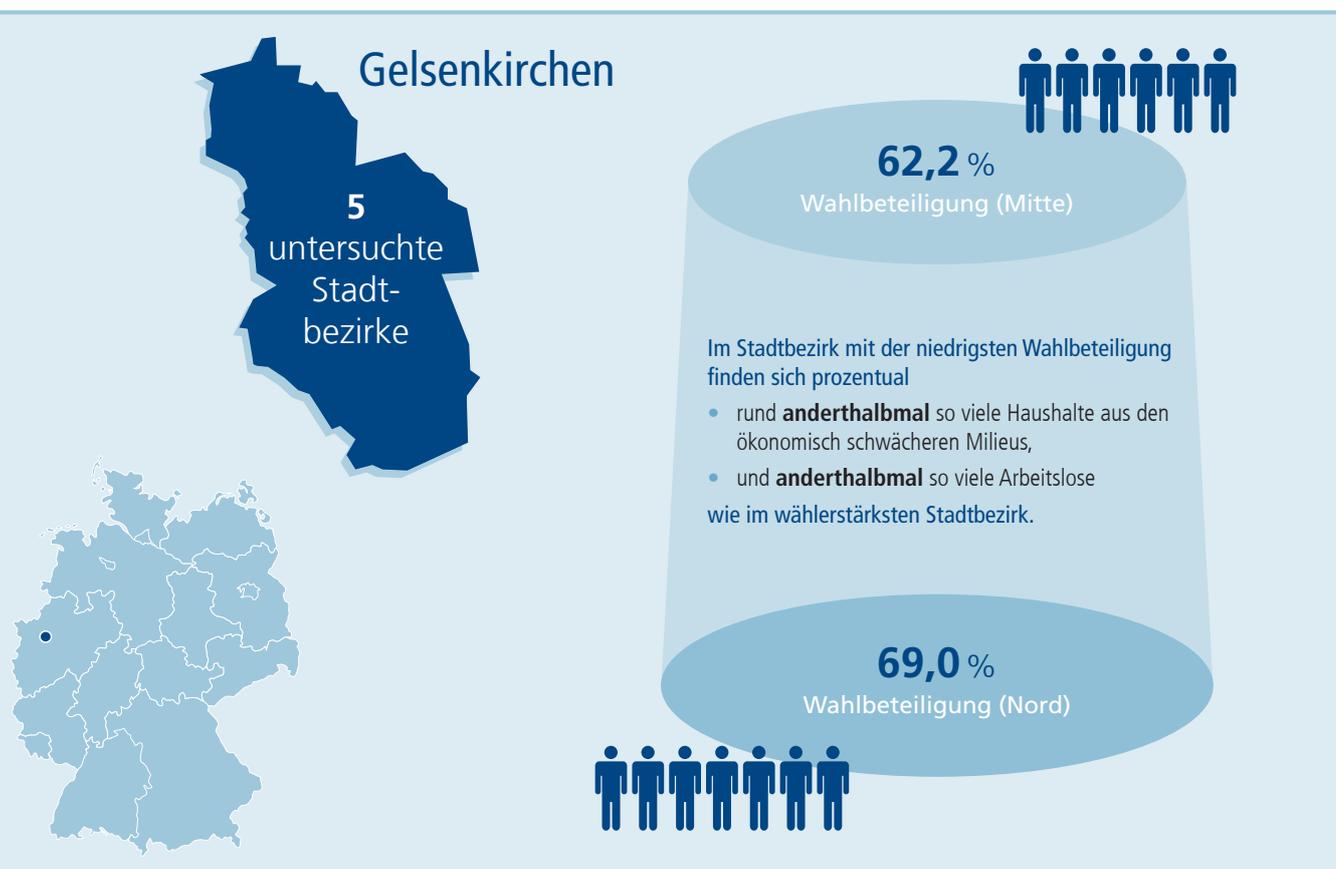
Quelle: kommunale Wahl-, Arbeitslosen- und Geodaten (s. Quellenangaben zu obenstehenden Grafiken), microm, eigene Berechnungen.

| Bertelsmann Stiftung

## Stadtbericht Gelsenkirchen

Kleinräumige Daten aus 28 untersuchten Großstädten und 640 bundesweit repräsentativen Stimmbezirken zeigen: **Je prekärer die Lebensverhältnisse vor Ort, desto weniger Menschen haben sich an der Bundestagswahl 2013 beteiligt.** Der soziale Status eines Stadtteils bestimmt die Höhe der Wahlbeteiligung. Nichtwählerhochburgen befinden sich vor allem in Gegenden, in denen die sozial schwächeren Milieus überdurchschnittlich stark vertreten sind. Besonders drastisch zeigt sich die soziale Spaltung der Wahlbeteiligung bei der Arbeitslosigkeit: Je mehr Haushalte in einem Stadtteil oder Stimmbezirk von Arbeitslosigkeit betroffen sind, umso geringer ist die Wahlbeteiligung. Ähnlich negative Zusammenhänge mit der Wahlbeteiligung zeigen sich für das Niveau der Schulabschlüsse, die Qualität der Wohnlagen und die durchschnittliche Kaufkraft der Haushalte.

Mit der sozialen Spaltung der Wahlbeteiligung schwindet die soziale Repräsentativität des Wahlergebnisses: Die mittleren und oberen Sozialmilieus dominieren die Wahl, während die sozial schwächeren Milieus deutlich unterrepräsentiert bleiben. **Die Bundestagswahl 2013 war deshalb – auch in Gelsenkirchen – eine sozial prekäre Wahl.**





## Die Ergebnisse für Gelsenkirchen im Einzelnen

Mit 65,2 Prozent lag die Wahlbeteiligung in Gelsenkirchen unter dem Bundesdurchschnitt (71,5 Prozent). Auch in Gelsenkirchen verbirgt sich hinter dem gesamtstädtischen Durchschnittswert eine starke soziale Ungleichheit bei der Wahlbeteiligung. Obwohl für Gelsenkirchen nur eine vergleichsweise grobe Stadtteilgliederung in fünf Stadtbezirke möglich war, zeigen sich auch hier deutliche Zusammenhänge zwischen dem sozialen Status eines Bezirks und der Höhe der Wahlbeteiligung.

### Wo die Nichtwähler wohnen ...

Am niedrigsten lag die Wahlbeteiligung im Stadtbezirk Mitte mit 62,2 Prozent. Die ökonomisch schwächeren Milieus der Traditionellen, Prekären und Hedonisten stellen mehr als 50 Prozent der Haushalte des Bezirks; allein Letztere machen bereits gut ein Viertel aus. Auch ein Blick auf das Bildungsniveau unterstreicht den Eindruck eines prekären Bezirks: Mit über 15 Prozent liegt der Anteil der Menschen ohne Schulabschluss stadtweit am höchsten, gleichzeitig ist der Anteil der (Fach-)Hochschulreife an allen Schulabschlüssen unterdurchschnittlich. Analog dazu erreicht auch die Arbeitslosendichte Gelsenkirchener Höchstwerte: Gut jeder achte erwerbsfähige Bewohner ist von Arbeitslosigkeit betroffen. Infolgedessen liegt auch die mittlere Kaufkraft der Haushalte unter dem Schnitt.

### ... wo die Wählerhochburgen sind ...

Die höchste Wahlbeteiligung Gelsenkirchens verzeichnet der Stadtbezirk Nord mit 69,0 Prozent. Im Vergleich mit dem zuerst genannten Stadtbezirk Mitte zeigen sich einige eklatante Unterschiede: Zwar sind auch hier die sozial prekären Milieus zahlreich vertreten, ihr Anteil schrumpft aber von über der Hälfte auf nur noch gut ein Drittel aller Haushalte signifikant zusammen. Am anderen Ende der Skala steigt im Gegenzug der Anteil der Konservativ-Etablierten, der Liberal-Intellektuellen und der Performer zusammen von niedrigen zweistelligen Werten auf über ein Viertel aller Haushalte sprunghaft an. Vor allem die Performer erzielen hier für die Gesamtstadt unerreichte Spitzenwerte und sind im Stadtbezirk Nord rund doppelt so häufig anzutreffen wie in den übrigen Stadtbezirken. Im Bildungssektor sinkt im Vergleich die Quote der Menschen ohne Schulabschluss, während gleichzeitig der Anteil der (Fach-)Abiturienten zunimmt. Die Arbeitslosendichte liegt bei rund (im Gelsenkirchener Vergleich niedrigen) acht von 100 Erwerbsfähigen und auch die Kaufkraft steigt im Vergleich zum Stadtbezirk Mitte um gut ein Viertel. Auffällig ist auch die Verdopplung des Anteils von Ein- bis Zweifamilienhäusern an der gesamten Baustruktur, was insgesamt auf einen privilegierteren Stadtbezirk schließen lässt.

### **... wo die Wahlbeteiligung im Durchschnitt liegt**

Mit einer Wahlbeteiligung von 64,5 Prozent liegt der Stadtbezirk Süd relativ nahe am Gelsenkirchener Durchschnitt. Obwohl bereits deutlich ausgeglichener, gleicht die Milieu- bzw. Sozialstruktur noch eher dem Bezirk Mitte mit seiner unterdurchschnittlichen Wahlbeteiligung. Auch hier dominieren die sozial prekären Milieus und stellen etwa die Hälfte aller Haushalte. Der Anteil an Haushalten, die sich den wirtschaftlich stärkeren Milieus oder einem der Milieus des bürgerlichen Mainstreams zuordnen lassen, liegt jedoch bereits höher. Die Zahl der fehlenden Schulabschlüsse geht zurück, liegt aber trotzdem noch deutlich über dem im Stadtbezirk Nord ermittelten Wert. Gleiches gilt – mit umgekehrten Vorzeichen – für das (Fach-)Abitur. Die Arbeitslosigkeit ist immer noch recht hoch, das Kaufkraftniveau liegt mittig zwischen den beiden vorher genannten Bezirken. Hinsichtlich der Bebauungsstruktur lässt sich ein Rückgang der größeren Miets- und Hochhäuser sowie ein Anstieg der Ein- bis Zweifamilienhäuser verzeichnen. Zusammengefasst vereint der Stadtbezirk Süd daher teilweise die positiven Tendenzen besser situierter Wohnviertel mit dem negativen Profil prekärer Stadtviertel.

### **Fazit**

Die Wahlbeteiligung ist auch in Gelsenkirchen – wie in allen anderen untersuchten Großstädten Deutschlands – sozial gespalten. Während in sozial besser situierten Stadtteilen überdurchschnittlich viele Menschen ihr Wahlrecht ausüben, ziehen sich in den ökonomisch schwächeren Vierteln viele Menschen aus der demokratischen Teilhabe zurück. Das Wahlergebnis der Bundestagswahl 2013 ist deshalb auch in Gelsenkirchen, gemessen an der Sozialstruktur der Bevölkerung, nicht repräsentativ.



## Gelsenkirchen im Überblick

### MILIEU

Den am stärksten positiven Zusammenhang mit der Höhe der Wahlbeteiligung zeigt in Gelsenkirchen das Milieu der Konservativ-Etablierten, gefolgt von den Adaptiv-Pragmatischen: Je höher der Anteil der Haushalte dieser beiden Milieus der Ober- und Mittelschicht, umso höher ist die Wahlbeteiligung.

Das Gegenteil gilt für das sozial schwächere Milieu der Hedonisten: Je höher der Anteil dieses Milieus in einem Stadtviertel ausfällt, umso geringer ist die Wahlbeteiligung.



### SOZIALINDIKATOREN

Besonders ausgeprägt ist in Gelsenkirchen der Zusammenhang der Wahlbeteiligung mit dem Niveau der formalen Bildungsabschlüsse: Je höher der Anteil von Menschen ohne Schulabschluss, desto niedriger ist die Wahlbeteiligung, und je höher der Anteil von Menschen mit (Fach-)Abitur, desto höher ist die Wahlbeteiligung.

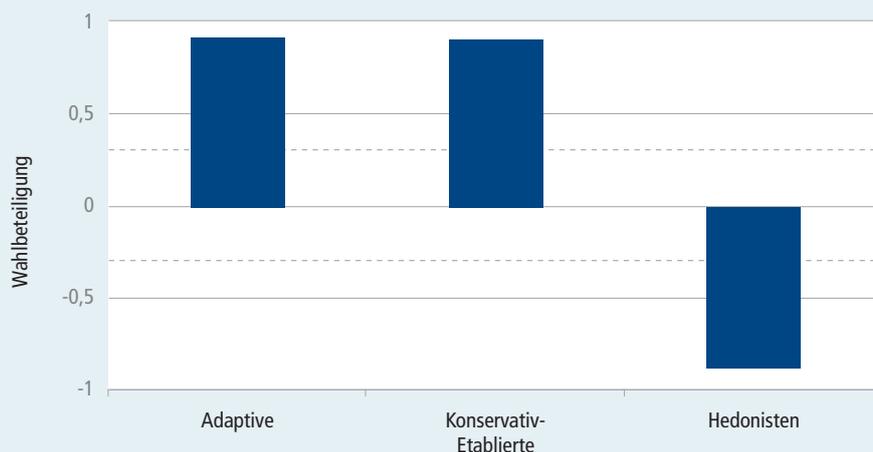
Ähnlich deutlich zeigt sich der Zusammenhang mit der Arbeitslosigkeit: Je mehr Haushalte in einem Stadtviertel von Arbeitslosigkeit betroffen sind und umso niedriger die Kaufkraft ist, desto geringer die Wahlbeteiligung. Eine höhere Kaufkraft ist hingegen mit einer höheren Wahlbeteiligung verbunden.

Auch für die Qualität der Bebauung zeigt sich in Gelsenkirchen ein deutlicher Zusammenhang mit der Höhe der Wahlbeteiligung: Je höher der Anteil von Ein- bis Zweifamilienhäusern in einem Stadtviertel, desto höher ist auch die Wahlbeteiligung.





### Wahlbeteiligung und Milieu



Anmerkung: Der Korrelationskoeffizient (Pearson) beschreibt Richtung und Ausmaß des statistischen Zusammenhangs zwischen Milieuannteilen (gemäß der projizierten, haushaltsbasierten Häufigkeitsverteilung der zehn microm Geo Milieus® je Gebietseinheit) und Wahlbeteiligung (in %) im Bereich von +1 (perfekter positiver Z.) bis -1 (perfekter negativer Z.). Liegen die Werte über +0,3 bzw. unter -0,3, wird von einem relevanten Zusammenhang gesprochen.

Quelle: eigene Berechnungen u. Darstellung auf Grundlage von: Stadt Gelsenkirchen, Stabsstelle Wirtschaftsförderung und Liegenschaften; Wahlamt; microm.

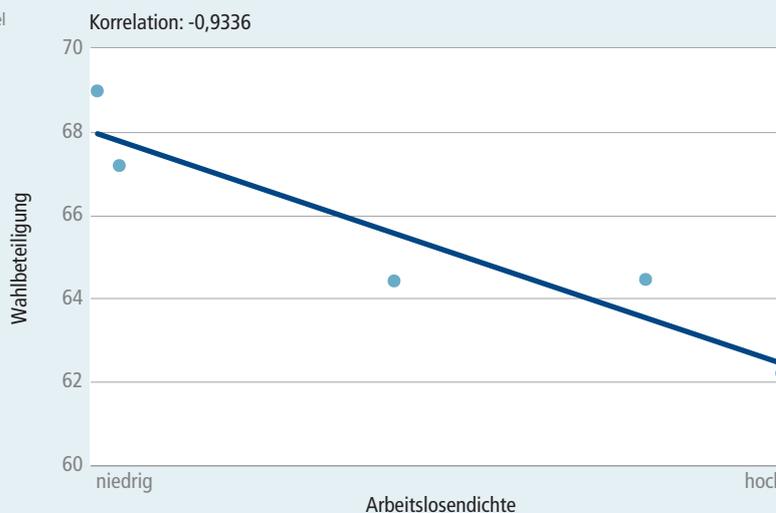
BertelsmannStiftung



### Wahlbeteiligung und Arbeitslosigkeit

Angaben in Prozent

Jeder Punkt repräsentiert ein untersuchtes Stadtviertel



Anmerkung: Zahl der Arbeitslosen je 100 Einwohner mit Hauptwohnsitz im erwerbsfähigen Alter (15-64 J.), 31. Dezember 2011.

Quelle: eigene Berechnungen u. Darstellung auf Grundlage: Stadt Gelsenkirchen – Statistikstelle, Wahlamt.

BertelsmannStiftung



### Tabellarischer Überblick aller Stadtbezirke Gelsenkirchens mit ausgewählten Indikatoren

Angaben in Prozent

Stadtbezirk	Wahlbeteiligung	Ökonomisch stärkere Milieus*	Ökonomisch schwächere Milieus**	Arbeitslosigkeit	Haushalte mit (Fach-)Abitur	Haushalte ohne Schulabschluss
Mitte	62,2	15,6	54,7	17,7	15,3	15,7
West	64,4	15,2	51,1	16,7	15,6	15,2
Süd	64,5	17,6	50,1	18,6	19,2	14,8
Ost	67,2	23,4	37,7	19,7	17,2	12,8
Nord	69,0	26,2	35,7	22,0	17,7	12,9

\*Konservativ-Etablierte, Liberal-Intellektuelle und Performer, \*\*Hedonisten, Prekäre und Traditionelle.

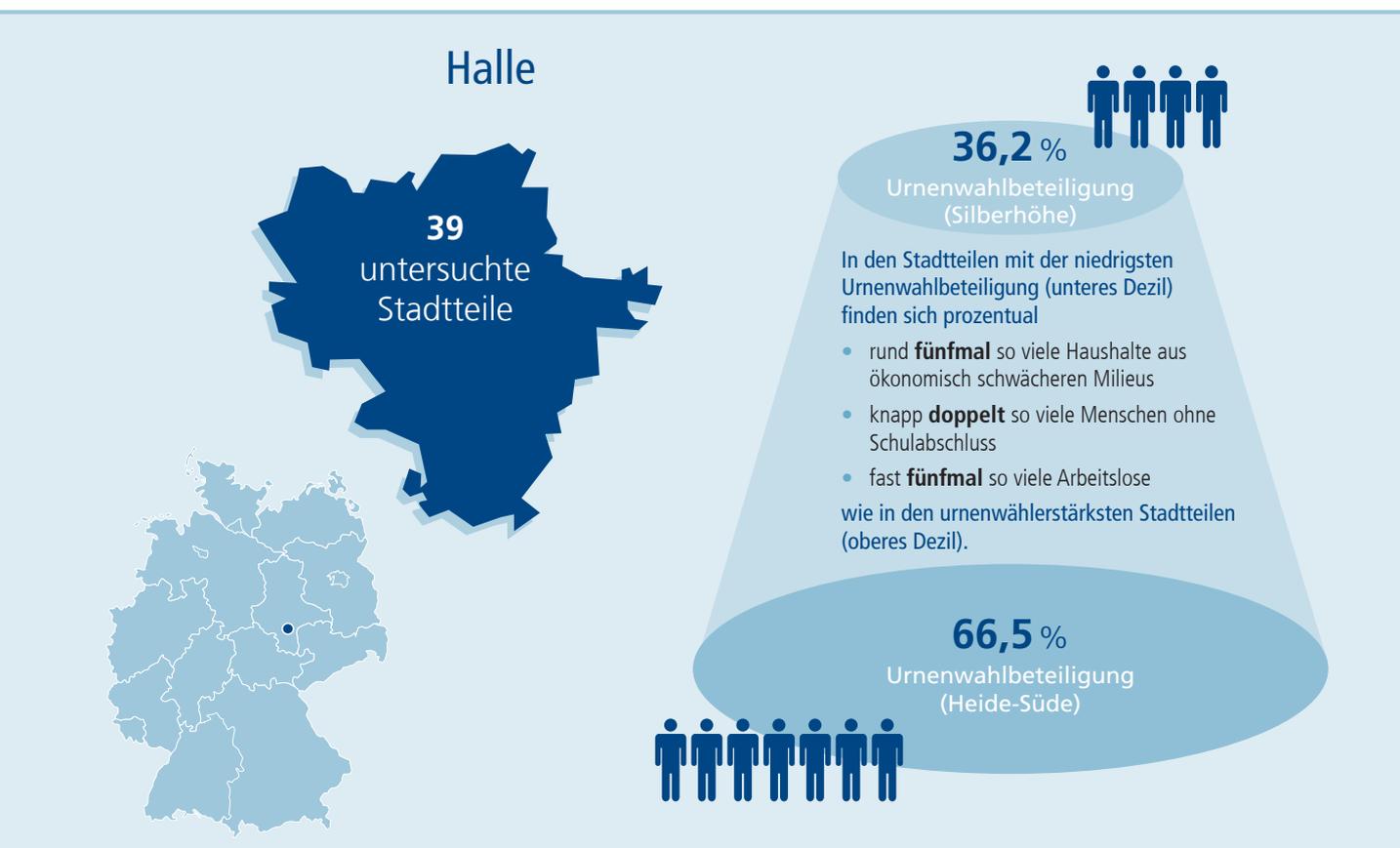
Quelle: kommunale Wahl-, Arbeitslosen- und Geodaten (s. Quellenangaben zu obenstehenden Grafiken), microm, eigene Berechnungen.

| BertelsmannStiftung

## Stadtbericht Halle

Kleinräumige Daten aus 28 untersuchten Großstädten und 640 bundesweit repräsentativen Stimmbezirken zeigen: **Je prekärer die Lebensverhältnisse vor Ort, desto weniger Menschen haben sich an der Bundestagswahl 2013 beteiligt.** Der soziale Status eines Stadtteils bestimmt die Höhe der Wahlbeteiligung. Nichtwählerhochburgen befinden sich vor allem in Gegenden, in denen die sozial schwächeren Milieus überdurchschnittlich stark vertreten sind. Besonders drastisch zeigt sich die soziale Spaltung der Wahlbeteiligung bei der Arbeitslosigkeit: Je mehr Haushalte in einem Stadtteil oder Stimmbezirk von Arbeitslosigkeit betroffen sind, umso geringer ist die Wahlbeteiligung. Ähnlich negative Zusammenhänge mit der Wahlbeteiligung zeigen sich für das Niveau der Schulabschlüsse, die Qualität der Wohnlagen und die durchschnittliche Kaufkraft der Haushalte.

Mit der sozialen Spaltung der Wahlbeteiligung schwindet die soziale Repräsentativität des Wahlergebnisses: Die mittleren und oberen Sozialmilieus dominieren die Wahl, während die sozial schwächeren Milieus deutlich unterrepräsentiert bleiben. **Die Bundestagswahl 2013 war deshalb – auch in Halle – eine sozial prekäre Wahl.**





## Die Ergebnisse für Halle im Einzelnen

Mit 65,3 Prozent lag die Wahlbeteiligung in der Stadt Halle unter dem Bundesdurchschnitt (71,5 Prozent). Auch in Halle verbirgt sich hinter dem gesamtstädtischen Durchschnittswert eine stark ausgeprägte soziale Ungleichheit bei der Wahlbeteiligung, obwohl für diese Studie nur die Urnenwähler berücksichtigt werden konnten. Die Urnenwahlbeteiligung lag für die Gesamtstadt bei 50,2 Prozent. Eine Einbeziehung der Briefwähler hätte – wie die entsprechenden Analysen anderer Großstädte zeigen – die soziale Spaltung der Wählerschaft noch verschärft. Insgesamt zeigt sich auch für Halle: Während in gut situierten Stadtvierteln nach wie vor überdurchschnittlich viele Menschen ihr Wahlrecht wahrnehmen, sind die sozial schwächeren Stadtviertel die Hochburgen der Nichtwähler.

### Wo die Nichtwähler wohnen ...

Am niedrigsten lag die Urnenwahlbeteiligung im Stadtteil Silberhöhe, wo nur 36,2 Prozent der Wahlberechtigten ihre Stimme im Wahllokal abgaben. Allein zwei Drittel der Haushalte werden hier von den ökonomisch benachteiligten Milieus der Prekären und Hedonisten gestellt. Daneben kann sich allenfalls noch die Bürgerliche Mitte mit rund einem Fünftel behaupten – alle anderen Milieus sind zahlenmäßig weit abgeschlagen. Die Zahl der Menschen ohne Schulabschluss liegt hier noch höher als der Anteil der Menschen mit (Fach-) Hochschulreife; Haupt- und Realschulabschlüsse dominieren mit über 67 Prozent. Nirgends im Stadtgebiet sind zudem mehr Menschen ohne Arbeit als hier, wo die Statistik gut 18 Erwerbslose auf 100 erwerbsfähige Einwohner aufweist. Die Kaufkraft je Haushalt ist niedrig und fast die Gesamtheit der Menschen lebt in Mehrparteienhäusern, Wohnblöcken und Hochbauten.

Fünf Punkte höher, jedoch noch immer klar am Ende der Skala lag die Urnenwahlbeteiligung in der Südlichen Neustadt mit insgesamt 41,1 Prozent der Wahlberechtigten. Zusammen mit den ebenfalls ökonomisch schwächeren Traditionellen erreichen die unterprivilegierten Milieus der Hedonisten und Prekären hier einen Anteil von sieben aus zehn Haushalten. Jenseits dieser Dominanz sticht allenfalls die Bürgerliche Mitte mit 14 Prozent heraus. In Sachen schulische Bildung könnten die Ähnlichkeiten zur Silberhöhe größer kaum sein: Das Verhältnis zwischen zahlreichen Menschen ohne Abschluss, seltener Hochschulreife und einer Zweidrittelmehrheit von Haupt- und Realschulabschlüssen gleicht sich bis ins Detail. Zudem liegt die Arbeitslosenzahl mit 17 zu 100 Erwerbstätigen nur unwesentlich niedriger; die Kaufkraft je Haushalt zeigt sich gar schwächer als in Halle-Silberhöhe. Auch in der Südlichen Neustadt prägen große Blöcke und Hochbauten das Straßenbild und die Lebenswelt der Menschen.

### ... wo die Wählerhochburgen sind ...

Im neu angelegten Stadtteil Heide-Süd hingegen gingen am 22. September 2013 deutlich mehr Wahlberechtigte zur Wahl. Die reine Urnenwahl übertrifft hier mit 66,5 Prozent bereits den städti-

schen Gesamtschnitt (inklusive Briefwahl). Ebenso verändert zeigt sich die Milieuverteilung: Hier leben vor allem Liberal-Intellektuelle (über 35 Prozent), gefolgt von den Milieus der Bürgerlichen Mitte (rund 30 Prozent) und der Sozialökologischen (16 Prozent). Während aus den mittleren und gehobenen Schichten noch einige weitere, kleinere Milieus hinzukommen, sind die materiell schwächeren Milieus kaum vertreten. Der Anteil der Menschen mit Hochschulreife erreicht hier annähernd die 40-Prozent-Marke, fehlende Abschlüsse sind dagegen selten. Die Arbeitslosigkeit liegt unter zwei Prozent und damit im Bereich der Vollbeschäftigung. Die Kaufkraft ist deutlich höher als in den Nichtwählerbastionen. Mit fast drei Fünfteln der Haushalte dominieren Einfamilienhäuser noch vor den kleineren Mehrfamilienhäusern.

Kaum geringer fiel die Urnenwahlbeteiligung im östlich gelegenen Stadtteil Dautzsch mit 66,3 Prozent der Wahlberechtigten aus. Hier wiederum prägt das Milieu der Bürgerlichen Mitte mit außergewöhnlichen 61 Prozent die gesellschaftlichen Verhältnisse. Ergänzt wird die Bevölkerungsstruktur hier von den Liberal-Intellektuellen mit einem Anteil von über 17 Prozent. Eine hohe (Fach-)Abiturquote von gut 30 Prozent und ein geringer Anteil fehlender Abschlüsse prägen das Bildungsprofil in Dautzsch. Nur eine geringe Zahl von Menschen ist hier ohne Arbeit: Auf 100 Erwerbsfähige kommen weniger als drei Erwerbslose. Die Haushalte hier verfügen im Schnitt über eine hohe Kaufkraft und sind zu gut 80 Prozent in Ein- und Zweifamilienhäusern untergebracht.

### ... und wo die Wahlbeteiligung im Durchschnitt liegt

Im Durchschnitt liegt dagegen der Stadtteil Gesundbrunnen mit einer Urnenwahlbeteiligung von 52,8 Prozent. Entsprechend heterogen gestaltet sich die Verteilung der Milieus: Zwar kommen die wirtschaftlich schwächeren Milieus der Traditionellen, Prekären und Hedonisten gemeinsam auf rund 40 Prozent der Haushalte, hinzu gesellen sich jedoch ein nahezu ebenso starkes Einzelmilieu der Bürgerlichen Mitte, einige Liberal-Intellektuelle und Pragmatisch-Adaptive mit jeweils über oder genau fünf Prozent, sowie weitere Kleinmilieus. Ebenso ausgeglichen gestaltet sich das Bildungsprofil: Rund ein Viertel verfügt in Gesundbrunnen über die (Fach-)Hochschulreife, nur rund zehn Prozent haben gar keinen Schulabschluss. Die Arbeitslosigkeit liegt mit knapp über fünf Prozent der Erwerbsfähigen in der unteren Hälfte des Mittelfelds. Zugleich liegt die Kaufkraft im stadtweiten Durchschnitt. Bei der Bebauung dominieren Wohnhäuser mittlerer Größe, Ein- bis Zweifamilienhäuser beherbergen gut ein Viertel aller Haushalte und nur jeder achte Haushalt lebt in einem der größeren Wohnblocks.

### Fazit

Die Wahlbeteiligung ist auch in Halle – wie in allen anderen untersuchten Großstädten Deutschlands – sozial gespalten. Während in sozial besser situierten Stadtteilen überdurchschnittlich viele Menschen ihr Wahlrecht ausüben, ziehen sich in den ökonomisch schwächeren Vierteln viele Menschen aus der demokratischen Teilhabe zurück. Das Wahlergebnis der Bundestagswahl 2013 ist deshalb auch in Halle, gemessen an der Sozialstruktur der Bevölkerung, nicht repräsentativ.



## Halle im Überblick

### MILIEU

Den am stärksten positiven Zusammenhang mit der Höhe der Wahlbeteiligung zeigt in Halle das Milieu der Liberal-Intellektuellen, gefolgt von den Performern: Je höher der Anteil der Haushalte dieser beiden Milieus der Oberschicht, umso höher ist die Wahlbeteiligung. Etwas schwächer gilt dieser Zusammenhang auch für die Milieus der Bürgerlichen Mitte und der Sozialökologischen.

Das Gegenteil gilt für die sozial schwächeren Milieus der Hedonisten und der Prekären: Je höher der Anteil dieser beiden Milieus in einem Stadtviertel ausfällt, umso geringer ist die Wahlbeteiligung.



### SOZIALINDIKATOREN

Besonders ausgeprägt ist in Halle der Zusammenhang der Wahlbeteiligung mit dem Niveau der formalen Bildungsabschlüsse: Je höher der Anteil von Menschen ohne Schulabschluss oder mit einem Haupt- bzw. Realschulabschluss, desto niedriger die Wahlbeteiligung, und je höher der Anteil von Menschen mit (Fach-)Abitur, desto höher ist die Wahlbeteiligung.

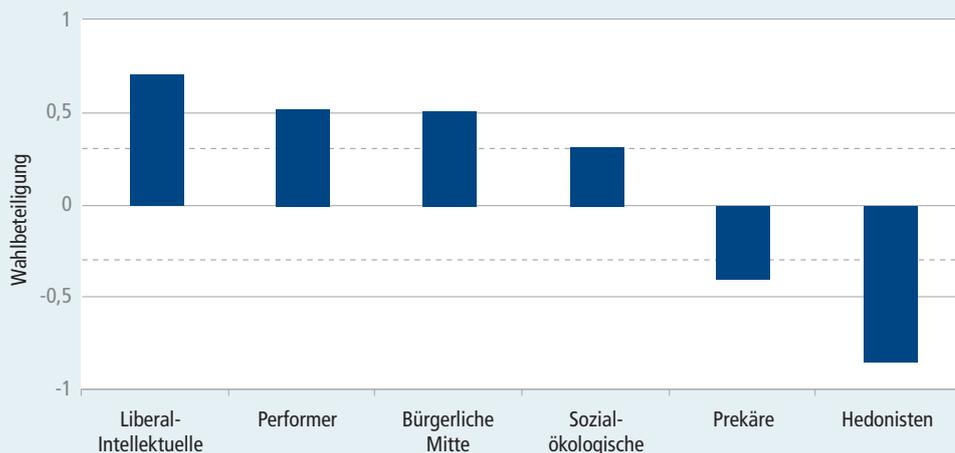
Ähnlich deutlich zeigt sich der Zusammenhang mit der Arbeitslosigkeit: Je mehr Haushalte in einem Stadtviertel von Arbeitslosigkeit betroffen sind und umso niedriger die Kaufkraft ist, desto geringer liegt die Wahlbeteiligung. Eine höhere Kaufkraft ist hingegen mit einer höheren Wahlbeteiligung verbunden.

Auch für die Qualität der Bebauung zeigt sich in Halle ein deutlicher Zusammenhang mit der Höhe der Wahlbeteiligung: Je höher der Anteil von Ein- bis Zweifamilienhäusern in einem Stadtviertel, desto höher ist auch die Wahlbeteiligung, und je stärker die Bebauung geprägt ist von großen Miets- und Hochhäusern, desto unterdurchschnittlicher ist auch die Wahlbeteiligung.





### Wahlbeteiligung und Milieu



Anmerkung: Der Korrelationskoeffizient (Pearson) beschreibt Richtung und Ausmaß des statistischen Zusammenhangs zwischen Milieuanteilen (gemäß der projizierten, haushaltsbasierten Häufigkeitsverteilung der zehn microm Geo Milieus® je Gebietseinheit) und Wahlbeteiligung (in %) im Bereich von +1 (perfekter positiver Z.) bis -1 (perfekter negativer Z.). Liegen die Werte über +0,3 bzw. unter -0,3, wird von einem relevanten Zusammenhang gesprochen.

Quelle: eigene Berechnungen u. Darstellung auf Grundlage von: Stadt Halle (Saale), FB Planen, Abt. Stadtvermessung; Abt. Statistik und Wahlen; microm.

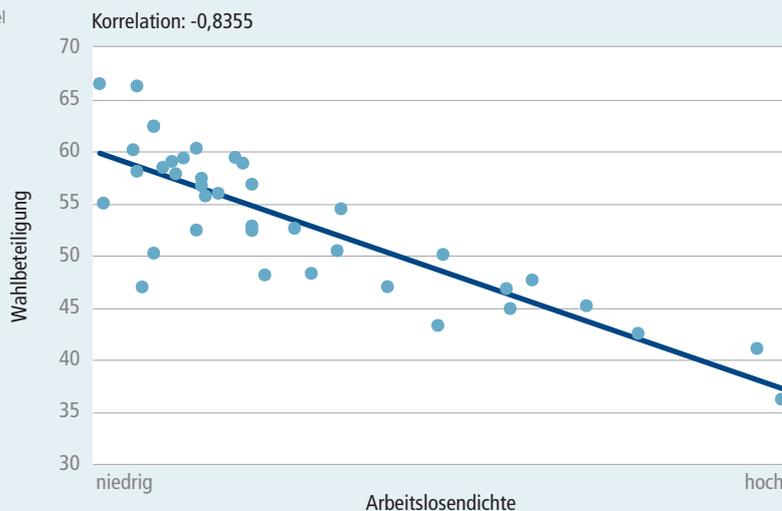
BertelsmannStiftung



### Wahlbeteiligung und Arbeitslosigkeit

Angaben in Prozent

Jeder Punkt repräsentiert ein untersuchtes Stadtviertel



Anmerkung: Zahl der Arbeitslosen je 100 Einwohner im erwerbsfähigen Alter (15-64 J.), Jahresende 2012.

Quelle: eigene Darstellung auf Grundlage von: Stadt Halle (Saale), Abt. Statistik und Wahlen.

BertelsmannStiftung



### Tabellarischer Überblick aller Stadtteile Halles mit ausgewählten Indikatoren

Angaben in Prozent

Stadtteil	Wahlbeteiligung	Ökonomisch stärkere Milieus*	Ökonomisch schwächere Milieus**	Arbeitslosigkeit	Haushalte mit (Fach-)Abitur	Haushalte ohne Schulabschluss
Silberhöhe	36,2	4,0	71,8	17,9	15,3	17,2
Südliche Neustadt	41,1	6,4	71,5	17,3	15,6	17,1
Heide-Nord und Blumenau	42,5	15,8	49,6	14,5	19,2	15,5
Lutherplatz Thüringer Bahnhof	43,3	12,1	46,6	9,8	17,2	14,3
Nördliche Neustadt	44,9	14,0	51,5	11,5	17,7	14,0
Westliche Neustadt	45,2	5,3	64,2	13,3	16,9	13,9
Freiimfelde Kanenaer Weg	46,8	4,5	51,1	11,4	15,4	17,4
Böllberg Wörlitz	47,0	20,6	35,0	2,8	22,7	9,2
Südliche Innenstadt	47,0	21,4	38,6	8,6	17,3	14,7
Südstadt	47,6	2,7	67,6	12,0	17,3	14,1
Industriegebiet Nord	48,1	19,5	30,3	5,7	19,8	11,1
Altstadt	48,3	31,9	23,8	6,8	24,0	10,5
Ortslage Trotha	50,1	12,8	47,2	9,9	21,0	11,1
Saaleaue	50,2	38,4	2,8	3,1	21,6	9,7
Diemitz	50,5	13,0	35,1	7,4	20,3	11,0
Nördliche Innenstadt	52,4	33,3	18,4	5,4	24,43	10,2
Am Wasserturm Thaerviertel	52,4	19,3	25,2	4,1	19,77	10,6
Ortslage Ammendorf-Beesen	52,6	15,4	42,6	6,4	21,32	11,8
Gesundbrunnen	52,8	10,8	40,7	5,4	25,07	9,7
Damaschkestraße	54,5	8,2	45,1	7,5	21,44	11,3
Tornau	55,0	0,0	61,8	1,9	17,55	10,7
Landrain	55,7	11,4	38,1	4,3	26,51	8,7
Kanena Bruckdorf	56,0	10,0	62,7	4,6	21,13	10,1
Giebichenstein	56,7	45,9	14,9	4,2	31,88	8,4
Radewell-Osendorf	56,8	18,9	38,8	5,4	22,31	9,1
Paulusviertel	57,4	44,8	15,3	4,2	28	8,6
Mötzlich	57,8	34,7	8,8	3,6	29,43	7,1
Dieselstraße	58,1	17,0	10,4	2,7	33,5	6,5
Frohe Zukunft	58,5	29,5	12,2	3,3	34,7	7,9
Gottfried-Keller-Siedlung	58,9	34,5	13,4	5,2	36,11	7,7
Nietleben	59,0	41,7	23,5	3,5	33,11	7,6
Reideburg	59,4	22,6	30,4	3,8	27,46	8,5
Ortslage Lettin	59,4	29,8	24,7	5,0	28,3	7,9
Kröllwitz	60,2	47,6	7,1	2,6	39,7	7,2
Seeben	60,3	22,1	14,4	4,1	28,3	8,0
Büschdorf	62,4	20,1	30,3	3,1	26,07	8,5
Dölau	62,4	48,2	6,2	3,1	38,71	7,6
Dautzsch	66,3	20,7	8,9	2,7	29,7	7,9
Heide-Süd	66,5	46,9	3,6	1,8	37,6	6,9

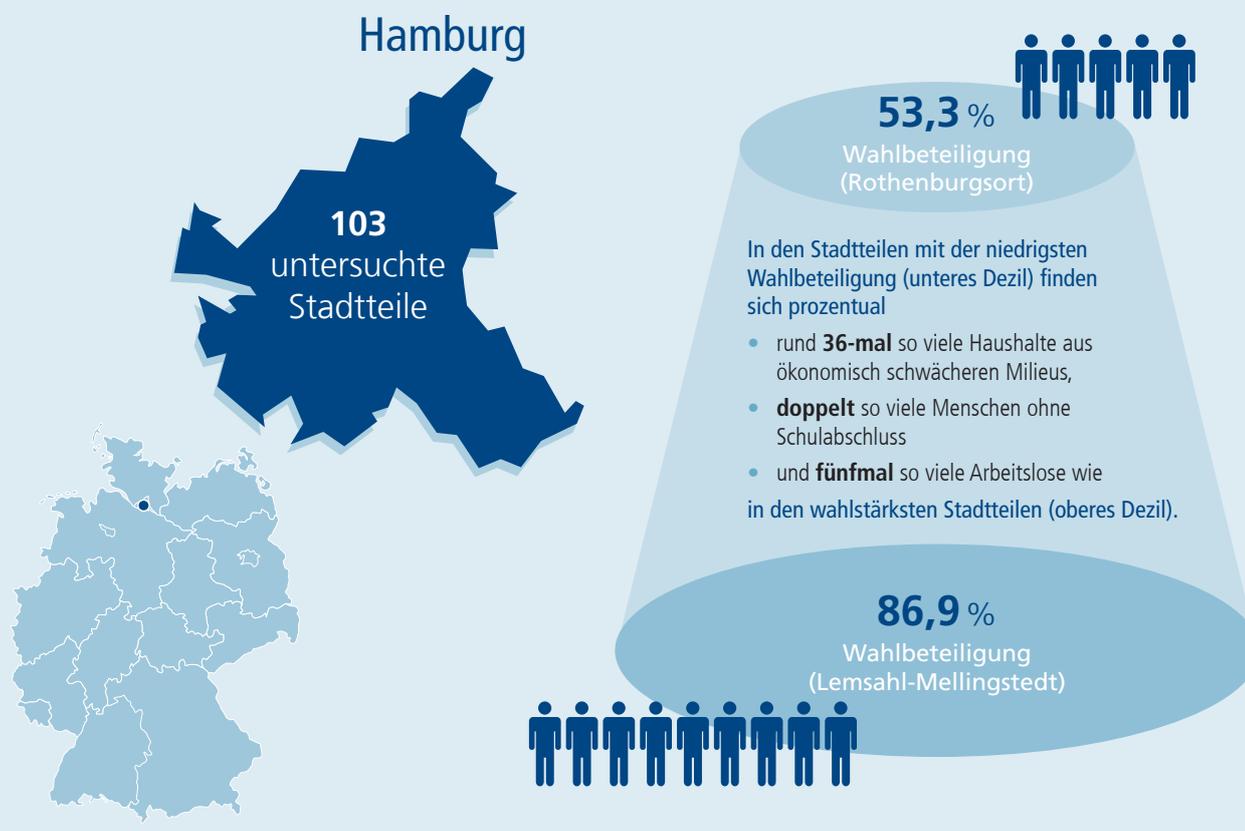
\*Konservativ-Etablierte, Liberal-Intellektuelle und Performer, \*\*Hedonisten, Prekäre und Traditionelle.

Quelle: kommunale Wahl-, Arbeitslosen- und Geodaten (s. Quellenangaben zu obenstehenden Grafiken), microm, eigene Berechnungen.

## Stadtbericht Hamburg

Kleinräumige Daten aus 28 untersuchten Großstädten und 640 bundesweit repräsentativen Stimmbezirken zeigen: **Je prekärer die Lebensverhältnisse vor Ort, desto weniger Menschen haben sich an der Bundestagswahl 2013 beteiligt.** Der soziale Status eines Stadtteils bestimmt die Höhe der Wahlbeteiligung. Nichtwählerhochburgen befinden sich vor allem in Gegenden, in denen die sozial schwächeren Milieus überdurchschnittlich stark vertreten sind. Besonders drastisch zeigt sich die soziale Spaltung der Wahlbeteiligung bei der Arbeitslosigkeit: Je mehr Haushalte in einem Stadtteil oder Stimmbezirk von Arbeitslosigkeit betroffen sind, umso geringer ist die Wahlbeteiligung. Ähnlich negative Zusammenhänge mit der Wahlbeteiligung zeigen sich für das Niveau der Schulabschlüsse, die Qualität der Wohnlagen und die durchschnittliche Kaufkraft der Haushalte.

Mit der sozialen Spaltung der Wahlbeteiligung schwindet die soziale Repräsentativität des Wahlergebnisses: Die mittleren und oberen Sozialmilieus dominieren die Wahl, während die sozial schwächeren Milieus deutlich unterrepräsentiert bleiben. **Die Bundestagswahl 2013 war deshalb – auch in Hamburg – eine sozial prekäre Wahl.**





## Die Ergebnisse für Hamburg im Einzelnen

Mit 70,3 Prozent lag die Wahlbeteiligung in Hamburg leicht unter dem Bundesdurchschnitt (71,5 Prozent). Auch in Hamburg verbirgt sich hinter dem gesamtstädtischen Durchschnittswert eine erhebliche soziale Ungleichheit bei der Wahlbeteiligung. Während in gut situierten Stadtvierteln nach wie vor überdurchschnittlich viele Menschen ihr Wahlrecht wahrnehmen, sind die sozial schwächeren Stadtviertel die Hochburgen der Nichtwähler.

### Wo die Nichtwähler wohnen ...

Weit unterdurchschnittlich war die Wahlbeteiligung im Stadtteil Rothenburgsort, wo mit 53,3 Prozent nur knapp mehr als die Hälfte der Wahlberechtigten ihre Stimme abgab. Rund drei von vier Haushalten lassen sich den Milieus der Traditionellen, der Prekären und der Hedonisten zuordnen, allein Letztere dominieren mit 43,7 Prozent klar die Bevölkerungsstruktur. Die wirtschaftlich stärkeren Milieus machen im Gegenzug nicht einmal drei Prozent der Haushalte aus. Jeder Sechste hat keinen Schulabschluss und auch nur etwa dieselbe Anzahl beendet die Schule mit der (Fach-)Hochschulreife. Im Schnitt sind etwa neun von 100 Erwerbsfähigen arbeitslos gemeldet. Das Stadtbild ist geprägt von größeren Miets- und Hochhäusern, die nahezu jeden zweiten Haushalt des Viertels beherbergen, während umgekehrt kleinere Ein- bis Zweifamilienhäuser nur im einstelligen Prozentbereich vertreten sind.

Der Stadtteil Jenfeld weist mit 54,2 Prozent nur eine geringfügig höhere Wahlbeteiligung als Rothenburgsort auf. Dementsprechend stark ähneln sich auch die Milieu- und Sozialstrukturen beider Viertel. In Jenfeld stellen die sozial prekären Milieus rund zwei Drittel aller Haushalte, allein ein Drittel entfällt hierbei auf die Hedonisten. Etwas stärker vertreten sind die oberen Schichten, die immerhin ein Zehntel der Gesamthaushalte ausmachen. Genau wie in Rothenburgsort prägen ein besonders niedriges Bildungsniveau (20 Prozent (Fach-)Abitur, 14 Prozent ohne Abschluss) sowie eine hohe Arbeitslosendichte (neun Prozent) den Stadtteil. Auch die Bebauungsstruktur ähnelt stark dem zuerst betrachteten Viertel – auffällig ist jedoch der überdurchschnittlich hohe Anteil an Ein- bis Zweifamilienhäusern (fast 20 Prozent) bei dennoch gleichbleibender Dominanz von Wohnhäusern mit mehr als zehn Parteien.

Auch in anderen Stadtteilen mit unterdurchschnittlicher Urnenwahlbeteiligung – wie etwa Billstedt, Kleiner Grasbrook oder Wilhelmsburg – zeigen sich ähnliche soziale Probleme, wenn auch teilweise mit unterschiedlichen Schwerpunkten und Ausprägungen bei den einzelnen Indikatoren (vgl. dazu die Tabelle im Anhang dieses Stadtberichts).

### ... wo die Wählerhochburgen sind ...

Ein völlig anderes Bild ergibt sich am oberen Ende der Skala in den Stadtteilen mit Hamburgs höchster Wahlbeteiligung. In Lemsahl-Mellingstedt gaben 86,9 Prozent der Wahlberechtigten ihre Stimme ab. Gut vier von fünf Haushalten lassen sich den Konservativ-Etablierten, den Liberal-Intellektuellen oder den Performern zuordnen. Erstere stellen dabei mit über 50 Prozent der Haushalte die klare Mehrheit. Die sozial prekären Milieus hingegen sind überhaupt nicht vertreten. Ein Vergleich der Bildungsabschlüsse spiegelt die unterschiedlichen Lebenswelten ebenfalls sehr deutlich wider: Nahezu jeder Zweite verfügt über die (Fach-)Hochschulreife, die damit den vorherrschenden Schulabschluss darstellt. Demgegenüber kann nur rund jeder Zwanzigste keinen Schulabschluss vorweisen, was lediglich etwa einem Drittel der Werte aus Rothenburgsort oder Jenfeld entspricht. Mit unter zwei Prozent liegt die Arbeitslosigkeit im Bereich der Vollbeschäftigung, während gleichzeitig die Kaufkraft mit über 60.000 Euro pro Haushalt zu einer der höchsten Hamburgs zählt. Einem Anteil von rund 70 Prozent Ein- bis Zweifamilienhäusern stehen weniger als fünf Prozent an größeren Miets- und Hochhäusern gegenüber.

Der Elbvorort Nienstedten weist ebenfalls eine Wahlbeteiligung von 86,9 Prozent auf und teilt sich daher mit Lemsahl-Mellingstedt den Spitzenplatz in Hamburg. Auch hier sind die sozial prekären Milieus quasi nicht repräsentiert und es überwiegen klar die ökonomisch stärksten Milieus: Rund neun von zehn Haushalten lassen sich diesen Milieus der Oberschicht zuordnen. Am häufigsten vertreten sind die Performer, die alleine rund 40 Prozent aller Haushalte ausmachen. Die Bildungsstruktur passt zu den im Stadtteil dominierenden Oberschichten und gleicht der Struktur in Lemsahl-Mellingstedt bis ins Detail. Extrem niedrige Arbeitslosenzahlen, eine hohe Kaufkraft und ein von Ein- bis Zweifamilienhäusern geprägtes Stadtbild runden den Eindruck eines gut situierten Viertels der privilegierten Oberschicht ab.

Stark oder zumindest in einzelnen Aspekten vergleichbare soziale Lebensverhältnisse zeigen sich in Stadtteilen mit ebenfalls überdurchschnittlich hoher Wahlbeteiligung, wie in Groß Flottbek, Wohldorf-Ohlstedt oder Blankenese.

### ... und wo die Wahlbeteiligung im Durchschnitt liegt

Mit 70,6 Prozent Wahlbeteiligung liegt der Stadtteil Langenhorn ziemlich genau im Hamburger Durchschnitt. Ähnliches lässt sich auch über seine Milieustruktur sagen, in der keine bestimmte Gruppe dominiert: Knapp ein Viertel der Haushalte entfällt auf die gehobenen Milieus, jeweils gut ein Drittel lässt sich dem bürgerlichen Mainstream bzw. den sozial benachteiligten Milieus zuordnen. Auch der Blick auf das Bildungsniveau zeigt einen gemischten Stadtteil: Die (Fach-)Abiturquote ist längst nicht so hoch wie in Lemsahl-Mellingstedt oder Nienstedten, liegt mit mehr als 25 Prozent aber dennoch deutlich über den Werten von Rothenburgsort und Jenfeld. Der Anteil der Menschen ohne Schulabschluss liegt bei mittleren zehn Prozent. Mit sechs von 100 Erwerbsfähigen ist nur ein durchschnittlicher Anteil an Bewohnern von Arbeitslosigkeit betroffen. Eine



gemischte Bebauungsstruktur mit einem leichten Hang zu Ein- bis Zweifamilienhäusern (knapp unter 40 Prozent) komplettiert den Eindruck eines Hamburger Durchschnittsviertels.

## Fazit

Die Wahlbeteiligung ist auch in Hamburg – wie in allen anderen untersuchten Großstädten Deutschlands – sozial gespalten. Während in sozial besser situierten Stadtteilen überdurchschnittlich viele Menschen ihr Wahlrecht ausüben, ziehen sich in den ökonomisch schwächeren Vierteln viele Menschen aus der demokratischen Teilhabe zurück. Das Wahlergebnis der Bundestagswahl 2013 ist deshalb auch in Hamburg, gemessen an der Sozialstruktur der Bevölkerung, nicht repräsentativ.

## Hamburg im Überblick

### MILIEU

Den am stärksten positiven Zusammenhang mit der Höhe der Wahlbeteiligung zeigt in Hamburg das Milieu der Liberal-Intellektuellen, gefolgt von den Performern und den Konservativ-Etablierten: Je höher der Anteil der Haushalte dieser drei Milieus der Oberschicht, umso höher ist die Wahlbeteiligung.

Das Gegenteil gilt für die sozial schwächeren Milieus der Hedonisten, der Prekären und der Traditionellen: Je höher der Anteil dieser drei Milieus in einem Stadtviertel ausfällt, umso geringer ist die Wahlbeteiligung.



### SOZIALINDIKATOREN

Besonders ausgeprägt ist in Hamburg der Zusammenhang der Wahlbeteiligung mit dem Niveau der formalen Bildungsabschlüsse: Je höher der Anteil von Menschen ohne Schulabschluss oder mit einem Hauptschulabschluss, desto niedriger ist die Wahlbeteiligung, und je höher der Anteil von Menschen mit (Fach-)Abitur, desto höher ist die Wahlbeteiligung.

Ähnlich deutlich zeigt sich der Zusammenhang mit der Arbeitslosigkeit: Je mehr Haushalte in einem Stadtviertel von Arbeitslosigkeit betroffen sind, desto geringer liegt die Wahlbeteiligung.

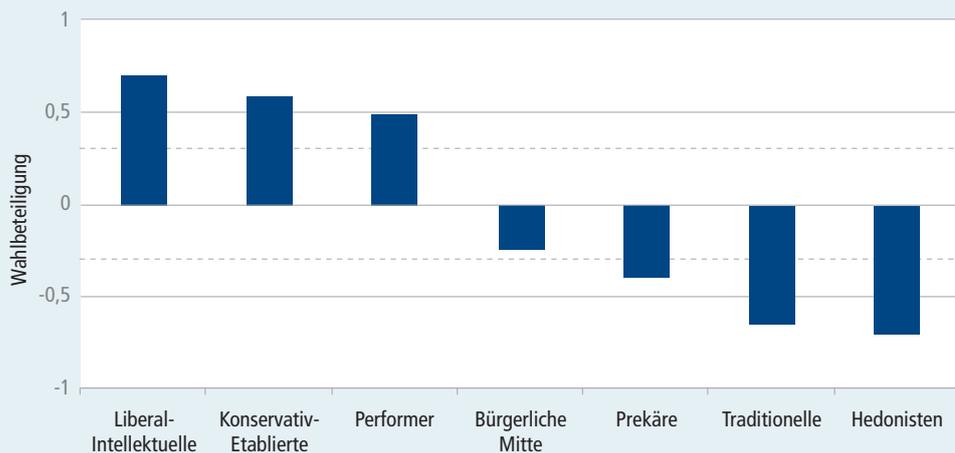
Etwas schwächer, aber immer noch deutlich erkennbar ist der Zusammenhang der Wahlbeteiligung mit der durchschnittlichen Kaufkraft der Haushalte eines Stadtviertels: Je höher die Kaufkraft, umso höher ist auch die Wahlbeteiligung.

Für die Qualität der Bebauung lässt sich in Hamburg jedoch kein deutlicher Zusammenhang mit der Höhe der Wahlbeteiligung zeigen.





### Wahlbeteiligung und Milieu



Anmerkung: Der Korrelationskoeffizient (Pearson) beschreibt Richtung und Ausmaß des statistischen Zusammenhangs zwischen Milieuanteilen (gemäß der projizierten, haushaltsbasierten Häufigkeitsverteilung der zehn microm Geo Milieus® je Gebietseinheit) und Wahlbeteiligung (in %) im Bereich von +1 (perfekter positiver Z.) bis -1 (perfekter negativer Z.). Liegen die Werte über +0,3 bzw. unter -0,3, wird von einem relevanten Zusammenhang gesprochen.

Quelle: eigene Berechnungen u. Darstellung auf Grundlage von: Statistikamt Nord; microm.

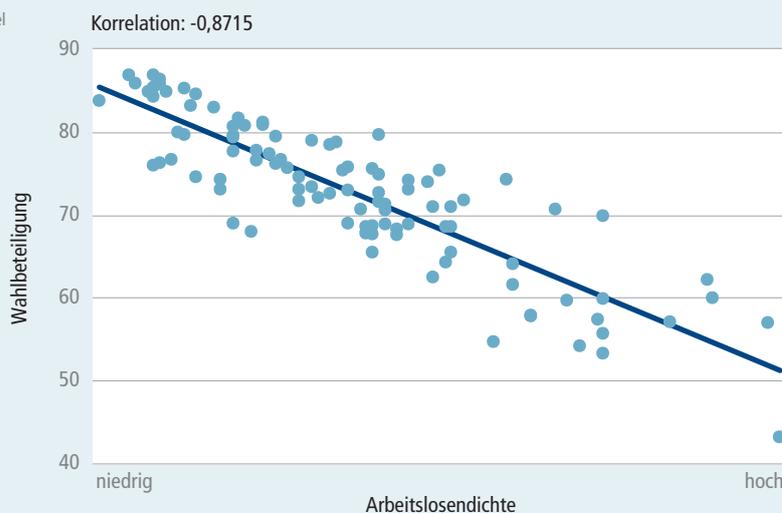
BertelsmannStiftung



### Wahlbeteiligung und Arbeitslosigkeit

Angaben in Prozent

Jeder Punkt repräsentiert ein untersuchtes Stadtviertel



Anmerkung: Zahl der Arbeitslosen je 100 Einwohner im erwerbsfähigen Alter (15-64 J.), 2011.

Quelle: eigene Darstellung auf Grundlage von: Statistikamt Nord.

BertelsmannStiftung

**Tabellarischer Überblick aller Stadtteile Hamburgs mit ausgewählten Indikatoren**

Angaben in Prozent

Stadtteil	Wahlbeteiligung	Ökonomisch stärkere Milieus*	Ökonomisch schwächere Milieus**	Arbeitslosigkeit	Haushalte mit (Fach-)Abitur	Haushalte ohne Schulabschluss
Billbrook	43,2	2,7	48,2	12,1	21,2	12,5
Rothenburgsort	53,3	2,9	73,5	9,2	17,6	16,4
Jenfeld	54,2	10,1	65,8	8,8	20,0	14,0
Neuallermöhe	54,7	22,9	23,9	7,4	21,2	10,9
Billstedt	55,7	6,5	69,4	9,2	19,5	14,5
Kleiner Grasbrook	57,0	0,2	84,1	11,9	17,1	17,3
Steinwerder	57,0	3,9	45,8	k.A.	33,5	5,9
Wilhelmsburg	57,1	5,6	76,7	10,3	18,5	15,6
Harburg	57,4	8,6	58,8	9,1	18,8	15,0
Hausbruch	57,8	27,5	40,4	8,0	25,3	11,1
Horn	57,9	4,7	68,6	8,0	16,8	15,5
Steilshoop	59,7	7,4	51,2	8,6	19,1	13,0
Dulsberg	59,9	2,8	66,2	9,2	15,8	16,3
Veddel	60,0	1,6	79,6	11,0	17,8	16,3
Lurup	61,6	10,2	56,3	7,7	22,6	12,1
Hammerbrook	62,2	35,4	11,0	10,9	33,3	7,4
Lohbrügge	62,5	19,0	43,0	6,4	25,0	10,3
Neugraben-Fischbek	64,1	24,8	41,2	7,7	26,6	10,5
Wilstorf	64,3	11,2	46,7	6,6	19,9	12,5
Heimfeld	65,5	18,6	51,0	6,7	23,3	12,7
Tomndorf	65,5	20,5	36,1	2,4	26,3	9,8
Hamm	67,6	10,6	44,0	5,8	20,6	11,7
Borgfelde	67,7	13,2	36,6	5,4	22,3	10,6
Wandsbek	67,8	18,7	32,6	5,3	25,5	9,3
Billwerder	68,0	32,7	30,4	3,4	29,1	8,2
Eidelstedt	68,3	16,9	41,4	5,8	24,6	10,6
Farmsen-Berne	68,6	25,7	36,9	5,3	26,2	10,6
Hamburg-Altstadt	68,6	68,9	2,1	6,7	46,5	6,6
Osdorf	68,6	34,7	38,7	6,6	31,1	10,2
Bramfeld	68,7	22,9	36,3	5,4	26,1	10,2
Bergedorf	68,9	29,3	31,8	5,6	28,6	10,1
Eißendorf	68,9	24,6	41,5	6,0	27,0	10,9
Moorfleet	69,0	18,5	40,2	3,1	28,5	7,8
Rahlstedt	69,0	31,3	32,4	5,0	29,5	9,9
St. Pauli	69,9	3,0	55,8	9,2	19,5	12,6
Langenhorn	70,6	24,4	38,4	5,6	26,5	9,5
Altona-Altstadt	70,7	16,3	44,3	8,4	23,6	11,6
Finkenwerder	70,7	15,7	45,7	5,2	23,4	10,7
Waltershof	70,7	0,0	5,8	k.A.	40,1	0,0
Barmbek-Nord	71,0	11,7	36,3	6,4	20,3	11,9
Neuenfelde	71,0	27,5	32,8	6,7	24,5	10,7
Hummelsbüttel	71,3	42,9	22,0	5,6	34,0	8,3
Stellingen	71,6	18,8	34,0	5,5	26,2	9,2
Schnelsen	71,7	38,0	15,8	4,2	32,7	8,5
Sternschanze	71,8	11,1	25,6	6,9	23,4	9,8
Sinstorf	72,1	34,1	13,9	4,5	32,1	7,8
Hohenfelde	72,6	44,9	14,2	4,7	33,9	8,1
Barmbek-Süd	72,7	17,6	28,3	5,5	23,8	9,5
Eilbek	73,0	27,4	24,7	5,0	27,5	9,1
Altenwerder	73,1	0,0	20,5	k.A.	34,5	4,6
Gut Moor	73,1	29,6	38,9	4,2	25,0	7,1
Moorburg	73,1	27,8	45,6	6,0	20,6	9,9
Neuland	73,1	18,5	47,1	2,9	26,7	8,4
Langenbek	73,4	23,0	27,8	4,4	30,1	7,7
Neustadt	74,0	31,9	24,4	6,3	32,6	8,6
Bahrenfeld	74,2	17,9	25,5	6,0	27,0	9,2
Altona-Nord	74,3	12,9	41,6	7,6	22,2	11,6
Neuengamme	74,3	40,9	11,5	2,9	37,3	7,8
Francop	74,6	59,8	13,8	2,5	25,9	8,6
Rönneburg	74,6	31,0	28,7	4,2	31,5	7,4
St. Georg	74,9	19,6	32,3	5,5	29,3	8,7
Cranz	75,4	49,0	23,7	6,5	26,2	9,2
Fuhlsbüttel	75,4	36,1	19,6	4,9	31,8	8,5
Groß Borstel	75,6	36,3	25,9	5,4	33,7	8,3
Marienthal	75,7	57,1	10,9	4,0	39,2	7,8
Ohlsdorf	75,8	35,2	20,4	5,0	29,6	9,2
Allermöhe	76,0	28,3	8,9	1,8	39,1	6,9
Lokstedt	76,2	34,3	21,2	3,8	34,0	8,7
Ochsenwerder	76,3	51,4	6,6	1,9	37,8	7,2
Curslack	76,6	42,5	15,0	3,5	33,1	8,6
Kirchwerder	76,7	47,1	11,8	2,1	36,3	7,7
Marmstorf	76,7	36,3	23,2	3,9	33,3	7,9
Iserbrook	77,4	43,7	21,1	3,7	35,1	8,1
Niendorf	77,7	42,3	14,3	3,1	36,2	7,8
Alsterdorf	77,8	47,2	14,8	3,5	37,7	7,8
Sülldorf	78,5	41,1	20,6	4,7	34,8	8,1
Reitbrook	78,8	76,1	0,4	4,8	37,1	7,9
Eimsbüttel	79,0	27,8	14,0	4,4	30,2	8,5
Uhlenhorst	79,4	61,4	6,5	3,1	41,3	7,4
Winterhude	79,5	42,4	10,8	3,8	34,6	8,0
Spadenland	79,6	50,0	12,8	3,1	38,0	7,0
Altenengamme	79,7	54,1	3,1	2,3	36,8	7,7
Ottensen	79,7	26,7	21,8	5,5	30,9	8,4
Poppenbüttel	80,0	58,1	13,2	2,2	41,9	7,3
Eppendorf	80,7	55,2	7,1	3,1	38,5	7,8
Rotherbaum	80,8	65,9	1,1	3,3	44,4	7,2
Hoheluft-West	80,9	48,8	7,1	3,6	36,2	7,7
Hoheluft-Ost	81,2	55,9	6,0	3,6	40,1	7,5
Harvestehude	81,7	70,5	3,3	3,2	43,1	7,3
Rissen	83,0	62,6	9,8	2,8	42,4	7,1
Bergstedt	83,2	60,4	5,9	2,4	42,2	7,2
HafenCity	83,8	64,5	1,6	0,9	45,3	6,5
Duvenstedt	84,3	73,0	1,2	1,8	45,0	7,1
Volksdorf	84,6	75,5	3,1	2,5	45,0	7,2
Sasel	84,9	72,0	3,8	2,0	45,8	7,0
Tatenberg	84,9	60,5	0,4	1,7	47,3	6,9
Wellingsbüttel	85,3	83,0	0,5	2,3	47,4	6,9
Othmarschen	85,4	75,7	7,1	1,8	44,5	7,0
Blankenese	85,8	86,5	0,1	1,9	47,4	6,8
Wohldorf-Ohlstedt	85,9	89,6	0,0	1,5	47,7	6,5
Groß Flottbek	86,4	77,6	1,1	1,9	46,6	7,0
Lemsahl-Mellingstedt	86,9	82,7	0,0	1,8	47,2	6,8
Nienstedten	86,9	87,2	0,8	1,4	47,4	6,8

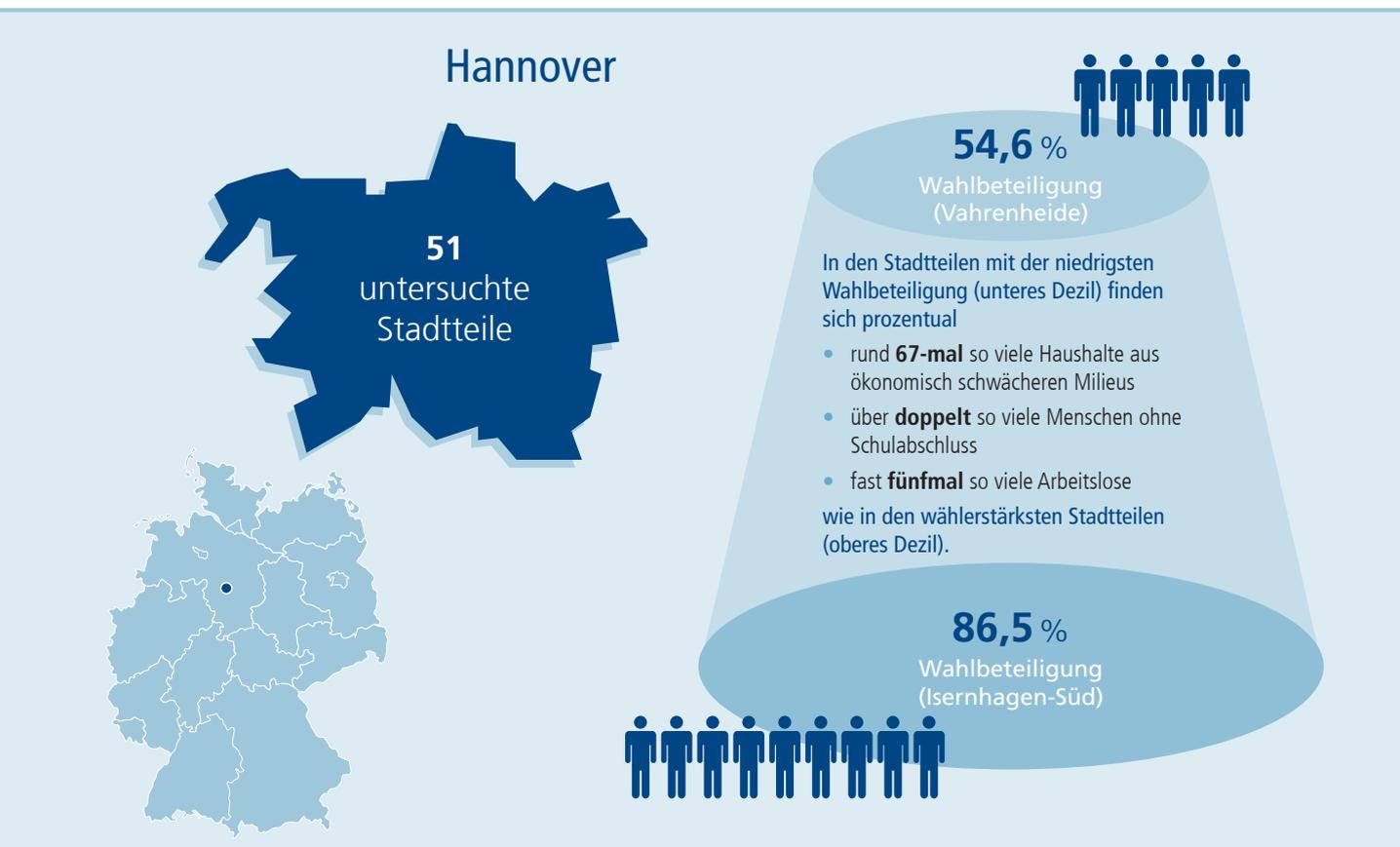
\* Konservativ-Etablierte, Liberal-Intellektuelle und Performer, \*\*Hedonisten, Präkäre und Traditionelle.

Quelle: kommunale Wahl-, Arbeitslosen- und Geodaten (s. Quellenangaben zu obenstehenden Grafiken), microm, eigene Berechnungen.

## Stadtbericht Hannover

Kleinräumige Daten aus 28 untersuchten Großstädten und 640 bundesweit repräsentativen Stimmbezirken zeigen: **Je prekärer die Lebensverhältnisse vor Ort, desto weniger Menschen haben sich an der Bundestagswahl 2013 beteiligt.** Der soziale Status eines Stadtteils bestimmt die Höhe der Wahlbeteiligung. Nichtwählerhochburgen befinden sich vor allem in Gegenden, in denen die sozial schwächeren Milieus überdurchschnittlich stark vertreten sind. Besonders drastisch zeigt sich die soziale Spaltung der Wahlbeteiligung bei der Arbeitslosigkeit: Je mehr Haushalte in einem Stadtteil oder Stimmbezirk von Arbeitslosigkeit betroffen sind, umso geringer ist die Wahlbeteiligung. Ähnlich negative Zusammenhänge mit der Wahlbeteiligung zeigen sich für das Niveau der Schulabschlüsse, die Qualität der Wohnlagen und die durchschnittliche Kaufkraft der Haushalte.

Mit der sozialen Spaltung der Wahlbeteiligung schwindet die soziale Repräsentativität des Wahlergebnisses: Die mittleren und oberen Sozialmilieus dominieren die Wahl, während die sozial schwächeren Milieus deutlich unterrepräsentiert bleiben. **Die Bundestagswahl 2013 war deshalb – auch in Hannover – eine sozial prekäre Wahl.**





## Die Ergebnisse für Hannover im Einzelnen

Mit 72,4 Prozent lag die Wahlbeteiligung in Hannover zwar leicht über dem Bundesdurchschnitt (71,5 Prozent). Dennoch verbirgt sich auch in Hannover hinter dem gesamtstädtischen Durchschnittswert eine erhebliche soziale Ungleichheit bei der Wahlbeteiligung. Während in gut situierten Stadtvierteln nach wie vor überdurchschnittlich viele Menschen ihr Wahlrecht wahrnehmen, sind die sozial schwächeren Stadtviertel die Hochburgen der Nichtwähler.

### Wo die Nichtwähler wohnen ...

Am niedrigsten lag die Wahlbeteiligung in Vahrenheide, wo gerade einmal 54,6 Prozent der Wahlberechtigten von ihrem Wahlrecht Gebrauch machten. Jeweils über ein Drittel der Haushalte gehören hier allein den wirtschaftlich schwächeren Milieus der Hedonisten und Traditionellen an. Neben einer schmalen Bürgerlichen Mitte, sowie den Milieus der Prekären und der Sozialökologischen im einstelligen Bereich, sind alle restlichen Milieus praktisch nicht vorhanden. Im Stadtteil ist der Anteil der Bewohner ohne Schulabschluss fast gleichauf mit dem Anteil der Bewohner mit (Fach-)Hochschulreife – der Großteil der Menschen besitzt Haupt- und Realschulabschlüsse. Auf 100 Personen im erwerbsfähigen Alter kommen in Vahrenheide mehr als 15 Arbeitssuchende. Rund zwei Fünftel der Haushalte sind in großen Wohnblöcken und Mietshochhäusern untergebracht, hinzu kommt ein ebenso hoher Anteil in sonstigen Mehrparteienhäusern. Nur die Allerwenigsten leben in kleineren Ein- bis Zweifamilienhäusern.

Ähnlich drastisch stellt sich die Lage im ebenfalls prekären Hainholz dar, wo die Wahlbeteiligung nicht über 55 Prozent hinauskommt. Über die Hälfte der Haushalte lässt sich hier dem Einzelmilieu der Hedonisten zuschlagen, zusammen mit Traditionellen und Prekären machen die sozial benachteiligten Milieus im Viertel rund vier Fünftel der Bevölkerung aus. Noch mehr Menschen als in Vahrenheide sind hier ohne Abschluss, noch weniger verfügen über (Fach-)Hochschulreife. Die Arbeitslosigkeit ist hoch, die Kaufkraft niedrig. Mehr als jeder zweite Haushalt ist in großen Blöcken und Hochbauten angesiedelt, hinzu kommen zahlreiche größere Mehrparteienhäuser.

Auch in Stadtteilen wie Mühlenberg, Stöcken oder Mittelfeld zeigt sich – wenngleich etwas schwächer – ein ganz ähnliches Muster aus niedriger Wahlbeteiligung und schwächerem Sozialstatus.

### ... wo die Wählerhochburgen sind ...

In Isernhagen-Süd hingegen sind nicht nur die Einkommen hoch, auch von Wahlmüdigkeit ist hier nichts zu bemerken: Bei der Bundestagswahl gaben hier 86,5 Prozent der Wahlberechtigten ihre Stimme ab. Dementsprechend gestaltet sich die Milieustruktur: Ein Drittel der Haushalte wird allein von den ökonomisch starken Performern gestellt. Hinzu kommen je ein Fünftel Konservativ-Etablierte und Liberal-Intellektuelle. Die verbleibenden Anteile machen die Milieus der Mitte unter sich aus. Annähernd die Hälfte der Menschen verfügt über die allgemeine oder

Fachhochschulreife; selbst gemeinsam bleiben Haupt- und Realschulabschlüsse dahinter zurück. Mit unter zwei Prozent ist die Arbeitslosigkeit hier nur von geringer Bedeutung, die Kaufkraft erreicht Höchstwerte von knapp 80.000 Euro pro Jahr und Haushalt. Privatbauten dominieren das Bild eines bestsituierten, privilegierten Stadtteils.

Dem Isernhagener Spitzenwert am nächsten kommt Wülferode mit einer Wahlbeteiligung von 84,6 Prozent. Hier am südöstlichen Rand des Stadtgebiets leben verhältnismäßig viele Sozialökologische (rund 35 Prozent der Haushalte) vor Konservativ-Etablierten, Liberal-Intellektuellen und Pragmatisch-Adaptiven. Das Bildungsprofil ist überdurchschnittlich stark, fehlende Abschlüsse sind selten. Auf 100 Erwerbsfähige zählt man deutlich unter fünf Arbeitslose, die Haushaltskraft liegt mit rund 50.000 Euro auf überdurchschnittlichem Niveau. Nahezu die Gesamtheit der Einwohner lebt entweder in Ein- bis Zweifamilienhäuser oder in kleineren Mehrfamilienhäusern.

Ebenfalls sehr hoch lag die Wahlbeteiligung in besser situierten Stadtteilen wie Hannover-Zoo, Waldheim oder Waldhausen.

### **... wo die Wahlbeteiligung im Durchschnitt liegt.**

Der Stadtteil Kleefeld wiederum liegt mit einer Wahlbeteiligung von 72,7 Prozent im gesamtstädtischen Durchschnitt. Auch bezüglich der sozialen Lage liegt er zwischen den Extremen: Sämtliche Milieus sind nennenswert vertreten, allein der Anteil der Prekären liegt unter der Marke von fünf Prozent. Alle sonstigen Anteile schwanken zwischen knapp acht (Sozialökologische, Performer) und über 15 Prozent (Traditionelle). Das Bildungsprofil ist ebenfalls sehr ausgeglichen: Einem Anteil an Real- und Hauptschulabschlüssen von gut 60 Prozent steht eine (Fach-)Abiturquote von rund 30 Prozent gegenüber, jeder Zehnte hat überhaupt keinen Schulabschluss. Die Arbeitslosigkeit ist im mittleren Bereich angesiedelt, ebenso die Kaufkraft von rund 37.000 Euro je Haushalt. Es dominieren Mehrparteienhäuser unterschiedlicher Größe.

### **Fazit**

Die Wahlbeteiligung ist auch in Hannover – wie in allen anderen untersuchten Großstädten Deutschlands – sozial gespalten. Während in sozial besser situierten Stadtteilen überdurchschnittlich viele Menschen ihr Wahlrecht ausüben, ziehen sich in den ökonomisch schwächeren Vierteln viele Menschen aus der demokratischen Teilhabe zurück. Das Wahlergebnis der Bundestagswahl 2013 ist deshalb auch in Hannover, gemessen an der Sozialstruktur der Bevölkerung, nicht repräsentativ.



## Hannover im Überblick

### MILIEU

Den am stärksten positiven Zusammenhang mit der Höhe der Wahlbeteiligung zeigt in Hannover das Milieu der Liberal-Intellektuellen, gefolgt von den Konservativ-Etablierten und den Performern: Je höher der Anteil der Haushalte dieser Milieus der Oberschicht, umso höher ist die Wahlbeteiligung. Etwas schwächer gilt dieser Zusammenhang auch für das Milieu der Pragmatisch-Adaptiven.

Das Gegenteil gilt für die sozial schwächeren Milieus der Traditionellen, der Prekären und der Hedonisten: Je höher der Anteil dieser drei Milieus in einem Stadtviertel ausfällt, umso geringer ist die Wahlbeteiligung.



### SOZIALINDIKATOREN

Besonders ausgeprägt ist in Hannover der Zusammenhang der Wahlbeteiligung mit dem Niveau der formalen Bildungsabschlüsse: Je höher der Anteil von Menschen ohne Schulabschluss oder mit Hauptschulabschluss, desto niedriger ist die Wahlbeteiligung, und je höher der Anteil von Menschen mit (Fach-)Abitur, desto höher ist die Wahlbeteiligung.

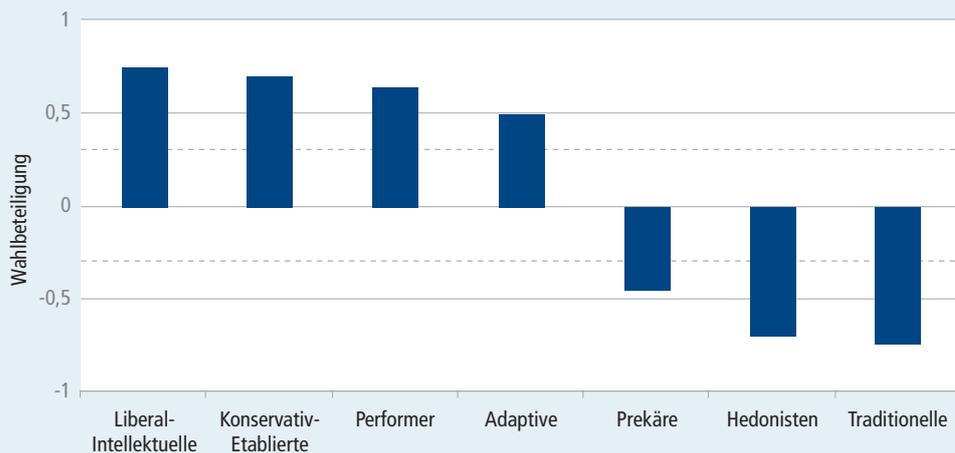
Ähnlich deutlich zeigt sich der Zusammenhang mit der Arbeitslosigkeit: Je mehr Haushalte in einem Stadtviertel von Arbeitslosigkeit betroffen sind, desto geringer ist die Wahlbeteiligung.

Etwas schwächer, aber noch immer deutliche erkennbar, zeigt sich der Zusammenhang zwischen der Wahlbeteiligung und der Höhe der durchschnittlichen Kaufkraft der Haushalte eines Stadtviertels: Je höher die Kaufkraft, umso höher ist auch die Wahlbeteiligung.





### Wahlbeteiligung und Milieu



Anmerkung: Der Korrelationskoeffizient (Pearson) beschreibt Richtung und Ausmaß des statistischen Zusammenhangs zwischen Milieuannteilen (gemäß der projizierten, haushaltsbasierten Häufigkeitsverteilung der zehn microm Geo Milieus® je Gebietseinheit) und Wahlbeteiligung (in %) im Bereich von +1 (perfekter positiver Z.) bis -1 (perfekter negativer Z.). Liegen die Werte über +0,3 bzw. unter -0,3, wird von einem relevanten Zusammenhang gesprochen.

Quelle: eigene Berechnungen u. Darstellung auf Grundlage von: © Landeshauptstadt Hannover, Geoinformation, 2013 (Kartengrundlage); Wahlamt; microm.

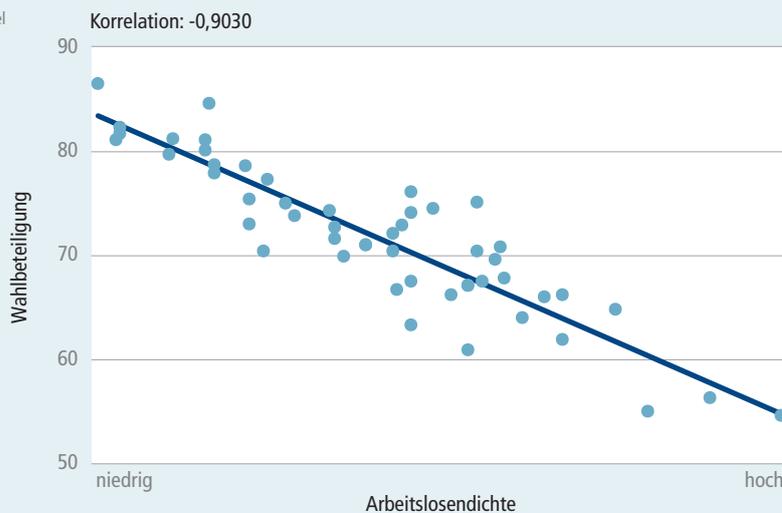
BertelsmannStiftung



### Wahlbeteiligung und Arbeitslosigkeit

Angaben in Prozent

Jeder Punkt repräsentiert ein untersuchtes Stadtviertel



Anmerkung: Zahl der Arbeitslosen je 100 Einwohner im erwerbsfähigen Alter (18-64 J.), Dezember 2012.

Quelle: eigene Darstellung auf Grundlage von: Landeshauptstadt Hannover – Sachgebiet Wahlen und Statistik; Wahlamt.

BertelsmannStiftung



## Tabellarischer Überblick aller Stadtteile Hannovers mit ausgewählten Indikatoren

Angaben in Prozent

Stadtteil	Wahlbeteiligung	Ökonomisch stärkere Milieus*	Ökonomisch schwächere Milieus**	Arbeitslosigkeit	Haushalte mit (Fach-)Abitur	Haushalte ohne Schulabschluss
Vahrenheide	54,6	5,6	78,7	17,2	18,8	16,5
Hainholz	55,0	2,4	84,0	14,2	15,4	18,0
Mühlenberg	56,3	3,1	68,2	15,6	19,0	13,4
Stöcken	60,9	9,2	68,0	10,2	16,8	16,0
Mittelfeld	61,9	8,2	62,5	12,3	20,2	14,1
Wülfel	63,3	18,3	54,6	8,9	20,6	10,9
Sahlkamp	64,0	9,7	53,1	11,4	23,3	12,2
Linden-Süd	64,8	5,7	74,2	13,5	16,0	16,8
Ricklingen	66,0	14,0	60,9	11,9	21,4	14,4
Vahrenwald	66,2	9,5	58,9	9,8	17,4	14,4
Bornum	66,2	3,8	69,1	12,3	19,8	12,4
Marienwerder	66,7	19,8	49,3	8,6	25,1	10,8
Ledeburg-Nordhafen	67,1	19,1	41,4	10,2	24,2	11,4
Mitte	67,5	37,0	19,2	10,5	31,0	10,0
Ahlem	67,5	14,8	40,6	8,9	23,5	11,0
Badenstedt	67,8	10,3	56,0	11,0	22,1	12,5
Limmer	69,6	3,1	68,1	10,8	16,5	15,1
Misburg-Nord	69,9	18,4	35,4	7,4	26,1	9,9
Herrenhausen	70,4	15,1	56,3	10,4	20,3	14,7
Groß-Buchholz	70,4	28,6	35,1	8,5	28,5	10,3
Misburg-Süd	70,4	23,0	42,7	5,6	23,3	11,4
Obericklingen	70,8	10,1	56,6	10,9	23,6	12,2
Vinnhorst und Brink-Hafen	71,0	14,7	47,0	7,9	24,7	10,3
Bemerode	71,6	45,1	14,3	7,2	30,2	10,2
Burg	72,1	15,1	40,3	8,5	23,7	10,2
Kleefeld	72,7	34,9	29,2	7,2	28,5	10,7
Leinhausen	72,9	6,9	60,4	8,7	18,3	12,5
Wettbergen	73,0	25,6	24,6	5,3	30,2	8,1
Anderten	73,8	39,2	16,1	6,3	31,6	8,2
Nordstadt	74,1	19,1	31,5	8,9	21,3	12,4
Calenberger Neustadt	74,3	16,0	29,7	7,1	23,1	10,7
Davenstedt	74,5	25,6	38,3	9,4	28,3	9,7
Döhren	75,0	31,2	29,7	6,1	26,4	9,6
Linden-Nord	75,1	5,4	55,0	10,4	16,0	15,2
Lahe	75,4	55,4	11,7	5,3	37,2	7,6
Linden-Mitte	76,1	16,8	38,1	8,9	21,9	11,1
List	77,3	39,7	20,6	5,7	30,1	9,0
Bothfeld	77,9	41,9	15,2	4,5	36,4	7,8
Oststadt	78,6	40,5	10,0	5,2	33,0	8,6
Heideviertel	78,7	50,3	16,1	4,5	41,2	7,5
Bult	79,7	53,7	5,3	3,5	42,5	7,3
Südstadt	80,1	40,7	7,9	4,3	31,6	8,0
Kirchrode	81,1	69,6	7,4	2,3	44,8	7,2
Seelhorst	81,1	38,1	6,9	4,3	37,4	7,4
Waldhausen	81,2	77,8	0,6	3,6	46,5	7,1
Waldheim	81,7	73,7	1,3	2,4	47,3	6,4
Zoo	82,3	78,4	0,2	2,4	47,6	7,0
Wülferode	84,6	42,9	3,1	4,4	36,1	6,8
Isernhagen-Süd	86,5	82,2	0,3	1,9	47,6	7,1

\*Konservativ-Etablierte, Liberal-Intellektuelle und Performer, \*\*Hedonisten, Präkäre und Traditionelle.

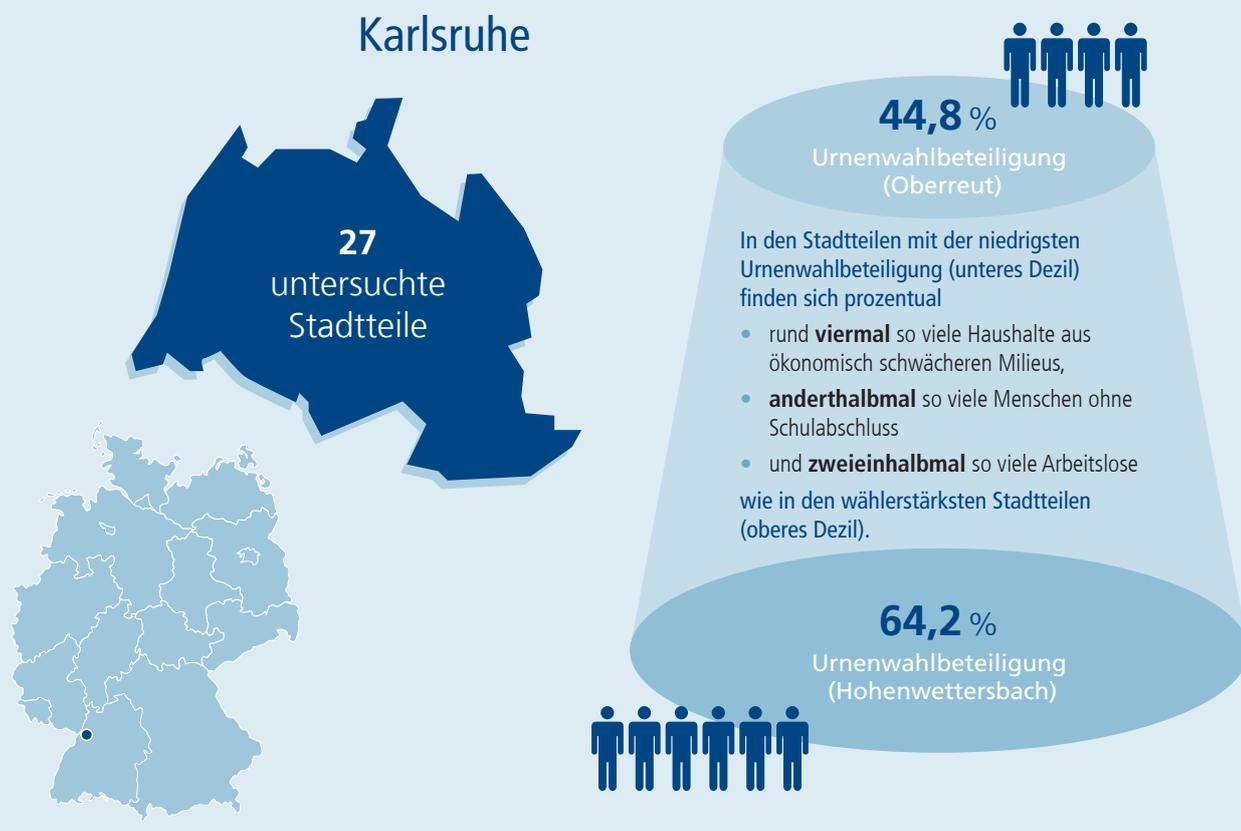
Quelle: kommunale Wahl-, Arbeitslosen- und Geodaten (s. Quellenangaben zu obenstehenden Grafiken), microm, eigene Berechnungen.

| BertelsmannStiftung

## Stadtbericht Karlsruhe

Kleinräumige Daten aus 28 untersuchten Großstädten und 640 bundesweit repräsentativen Stimmbezirken zeigen: **Je prekärer die Lebensverhältnisse vor Ort, desto weniger Menschen haben sich an der Bundestagswahl 2013 beteiligt.** Der soziale Status eines Stadtteils bestimmt die Höhe der Wahlbeteiligung. Nichtwählerhochburgen befinden sich vor allem in Gegenden, in denen die sozial schwächeren Milieus überdurchschnittlich stark vertreten sind. Besonders drastisch zeigt sich die soziale Spaltung der Wahlbeteiligung bei der Arbeitslosigkeit: Je mehr Haushalte in einem Stadtteil oder Stimmbezirk von Arbeitslosigkeit betroffen sind, umso geringer ist die Wahlbeteiligung. Ähnlich negative Zusammenhänge mit der Wahlbeteiligung zeigen sich für das Niveau der Schulabschlüsse, die Qualität der Wohnlagen und die durchschnittliche Kaufkraft der Haushalte.

Mit der sozialen Spaltung der Wahlbeteiligung schwindet die soziale Repräsentativität des Wahlergebnisses: Die mittleren und oberen Sozialmilieus dominieren die Wahl, während die sozial schwächeren Milieus deutlich unterrepräsentiert bleiben. **Die Bundestagswahl 2013 war deshalb – auch in Karlsruhe – eine sozial prekäre Wahl.**





## Die Ergebnisse für Karlsruhe im Einzelnen

Mit 72,9 Prozent lag die Wahlbeteiligung in der Stadt Karlsruhe zwar leicht über dem Bundesdurchschnitt (71,5 Prozent). Dennoch verbirgt sich auch in Karlsruhe hinter dem gesamtstädtischen Durchschnittswert eine stark ausgeprägte soziale Ungleichheit bei der Wahlbeteiligung, obwohl für diese Studie nur die Urnenwähler berücksichtigt werden konnten. Die Urnenwahlbeteiligung lag für die Gesamtstadt bei 52,9 Prozent. Eine Einbeziehung der Briefwähler hätte – wie die entsprechenden Analysen anderer Großstädte zeigen – die soziale Spaltung der Wählerschaft noch verschärft. Insgesamt zeigt sich auch für Karlsruhe: Während in gut situierten Stadtvierteln nach wie vor überdurchschnittlich viele Menschen ihr Wahlrecht wahrnehmen, sind die sozial schwächeren Stadtviertel die Hochburgen der Nichtwähler.

### Wo die Nichtwähler wohnen ...

Am niedrigsten lag die Urnenwahlbeteiligung im südwestlich der Innenstadt gelegenen Oberreut, wo am 22. September 2013 deutlich weniger als die Hälfte aller Wahlberechtigten ihre Stimme abgab (44,8 Prozent). Neben der politischen gestaltet sich auch die soziale Lage schwierig: Vier Fünftel der hier ansässigen Haushalte gehören den sozial benachteiligten Milieus an, allein die Hedonisten machen mit rund 43 Prozent bereits fast die Hälfte aus. Das Bildungsprofil illustriert die prekären Zustände ebenfalls sehr deutlich: Während die (Fach-)Abiturquote auf dem stadtweit niedrigsten Wert von 17 Prozent liegt, ist gleichzeitig der Anteil der Menschen ohne Schulabschluss in keinem anderen Stadtteil der Fächerstadt höher (15 Prozent). Auch die Arbeitslosigkeit – von der etwa acht von 100 Erwerbsfähigen betroffen sind – stellt den Karlsruher Höchstwert dar und die Kaufkraft der Haushalte liegt mit 32.000 Euro weit abgeschlagen unter dem stadtweiten Durchschnitt. In der Mehrzahl findet man in Oberreut große Miets- und Hochhäuser vor, wohingegen kleinere Ein- bis Zweifamilienhäuser nur sporadisch anzutreffen sind.

Im östlichen Teil der Innenstadt fanden sich am Wahlsonntag ebenfalls nur 44,8 Prozent der Wahlberechtigten in den Wahllokalen ein. Die Lebenswirklichkeit gleicht hier in vielen Aspekten der Situation in Oberreut. Jeder vierte Haushalt zählt zum Milieu der Hedonisten, die größte Einzelgruppe wird jedoch vom Milieu der Exeditiven (30 Prozent) gestellt. Das Bildungsprofil gestaltet sich geringfügig positiver als in Oberreut, die Zahl der potenziellen Akademiker ist höher (22 Prozent) und der Anteil der Menschen ohne Schulabschluss etwas niedriger (elf Prozent). Die Arbeitslosigkeit bewegt sich dennoch in vergleichbaren Höhen und die Kaufkraft sinkt sogar auf 30.000 Euro ab. Noch deutlicher als in Oberreut wird das Stadtbild überwiegend von größeren Wohneinheiten mit mehr als zehn Parteien geprägt.

### ... wo die Wählerhochburgen liegen ...

Völlig andere Verhältnisse findet man im südöstlichen Stadtteil Hohenwettersbach vor: 64,2 Prozent aller Wahlberechtigten gaben hier ihre Stimmen direkt vor Ort ab. Auch die soziale Lage

könnte unterschiedlicher nicht sein: In Hohenwettersbach stellen die ökonomisch starken Milieus fast zwei Drittel aller Haushalte, die wirtschaftlich schwächeren Milieus sucht man hier jedoch meist vergeblich. Der größte Anteil an Haushalten entfällt auf die Konservativ-Etablierten (35 Prozent), gefolgt von den Liberal-Intellektuellen und den Sozialökologischen mit jeweils knapp 20 Prozent. Fast jeder zweite Bewohner des Viertels hat die Schule mit dem (Fach-) Abitur verlassen, nur ein geringer Anteil an Menschen beendet seine Schullaufbahn ohne jeglichen Abschluss. Im Umkehrschluss stellt auch die Arbeitslosigkeit in Hohenwettersbach nur ein geringes Problem dar, während die Kaufkraft deutlich über dem Karlsruher Durchschnitt liegt. Die überwältigende Mehrheit der Haushalte ist auf Ein- und Zweifamilienhäuser verteilt, größere Mietshäuser fehlen nahezu vollständig.

Im benachbarten Grünwettersbach gestaltet sich die Lage ähnlich. Bei einer Beteiligung an der Urnenwahl von immer noch hohen 60,7 Prozent gleicht die soziale Lage den Hohenwettersbacher Verhältnissen. Über die Hälfte der Haushalte ist auch hier den wirtschaftlich stärkeren Milieus zuzuordnen, wenngleich auch die Milieus des Bürgerlichen Mainstreams zahlreich vertreten sind. Die Konservativ-Etablierten (25 Prozent) und die Bürgerliche Mitte (20 Prozent) stellen die größten Einzelgruppen. Die Verteilung der Bildungsabschlüsse ist nahezu identisch mit dem Profil des Nachbarviertels. Bei einer Arbeitslosendichte von etwas über zwei Prozent stellt die Kaufkraft von 55.000 Euro alle anderen Karlsruher Stadtteile in den Schatten. Im Stadtbild überwiegen Ein- bis Zweifamilienhäuser sowie Mietshäuser von kleiner bis maximal mittlerer Größe.

### ... und wo die Wahlbeteiligung im Durchschnitt liegt

Im Durchschnitt liegt der Stadtteil Durlach, in dem 54,0 Prozent der Wahlberechtigten ihre Stimme im Wahllokal abgaben. Die Milieustruktur weist keine dominanten Gruppen auf, 38 Prozent an Haushalten aus sozial prekären Milieus stehen 30 Prozent Haushalte aus den oberen Schichten gegenüber. Das Bildungsprofil gestaltet sich ebenfalls ausgeglichener: Während etwa neun Prozent der Menschen keinen Schulabschluss haben, liegt gleichzeitig die (Fach-)Abiturquote bei mittleren 30 Prozent. Auch Arbeitslosigkeit und Kaufkraft entsprechen in etwa den Karlsruher Durchschnittswerten. Analog zur Milieustruktur weist auch die Bebauung keine Besonderheiten auf, selbst wenn ein leichter Hang zu Wohnhäusern mittlerer Größe feststellbar ist.

### Fazit

Die Wahlbeteiligung ist auch in Karlsruhe – wie in allen anderen untersuchten Großstädten Deutschlands – sozial gespalten. Während in sozial besser situierten Stadtteilen überdurchschnittlich viele Menschen ihr Wahlrecht ausüben, ziehen sich in den ökonomisch schwächeren Vierteln viele Menschen aus der demokratischen Teilhabe zurück. Das Wahlergebnis der Bundestagswahl 2013 ist deshalb auch in Karlsruhe, gemessen an der Sozialstruktur der Bevölkerung, nicht repräsentativ.



## Karlsruhe im Überblick

### MILIEU

Den am stärksten positiven Zusammenhang mit der Höhe der Wahlbeteiligung zeigt in Karlsruhe das Milieu der Konservativ-Etablierten, gefolgt von den Liberal-Intellektuellen: Je höher der Anteil der Haushalte dieser beiden Milieus der Oberschicht, umso höher ist die Wahlbeteiligung.

Das Gegenteil gilt für das Milieu der Hedonisten: Je höher der Anteil dieses sozial schwächeren Milieus in einem Stadtviertel ausfällt, umso geringer ist die Wahlbeteiligung.



### SOZIALINDIKATOREN

Besonders ausgeprägt ist in Karlsruhe der Zusammenhang der Wahlbeteiligung mit dem Niveau der formalen Bildungsabschlüsse: Je höher der Anteil von Menschen ohne Schulabschluss oder mit Hauptschulabschluss, desto niedriger ist die Wahlbeteiligung, und je höher der Anteil von Menschen mit (Fach-)Abitur, desto höher ist die Wahlbeteiligung.

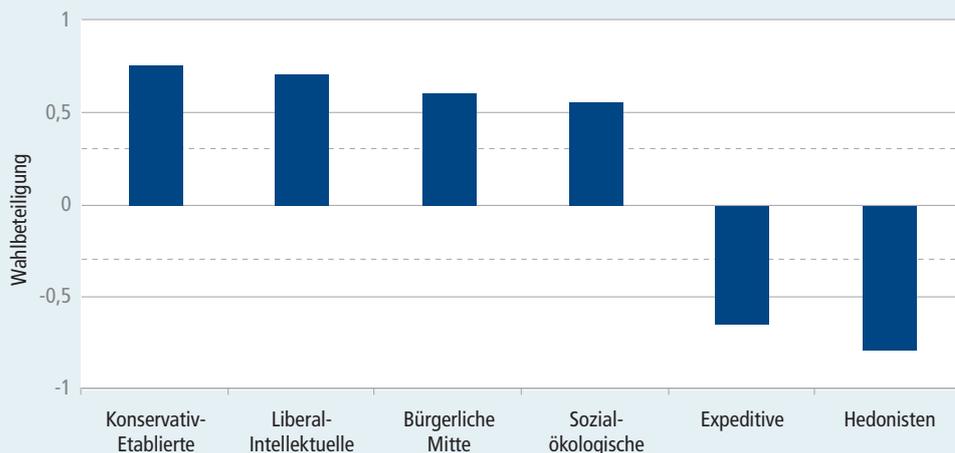
Ähnlich deutlich zeigt sich der Zusammenhang mit der Arbeitslosigkeit: Je mehr Haushalte in einem Stadtviertel von Arbeitslosigkeit betroffen sind, desto geringer ist die Wahlbeteiligung. Eine höhere Kaufkraft ist hingegen, wenn auch in schwächerem Maße, mit einer höheren Wahlbeteiligung verbunden.

Auch für die Qualität der Bebauung zeigt sich in Karlsruhe ein deutlicher Zusammenhang mit der Höhe der Wahlbeteiligung: Je höher der Anteil von Ein- bis Zweifamilienhäusern in einem Stadtviertel, desto höher ist die Wahlbeteiligung, und je stärker die Bebauung geprägt ist von großen Miets- und Hochhäusern, desto unterdurchschnittlicher ist auch die Wahlbeteiligung.





### Wahlbeteiligung und Milieu



Anmerkung: Der Korrelationskoeffizient (Pearson) beschreibt Richtung und Ausmaß des statistischen Zusammenhangs zwischen Milieuanteilen (gemäß der projizierten, haushaltsbasierten Häufigkeitsverteilung der zehn microm Geo Milieus® je Gebietseinheit) und Wahlbeteiligung (in %) im Bereich von +1 (perfekter positiver Z.) bis -1 (perfekter negativer Z.). Liegen die Werte über +0,3 bzw. unter -0,3, wird von einem relevanten Zusammenhang gesprochen.

Quelle: eigene Berechnungen u. Darstellung auf Grundlage von: Stadt Karlsruhe, Amt für Stadtentwicklung, Statistikstelle; Wahlamt; microm.

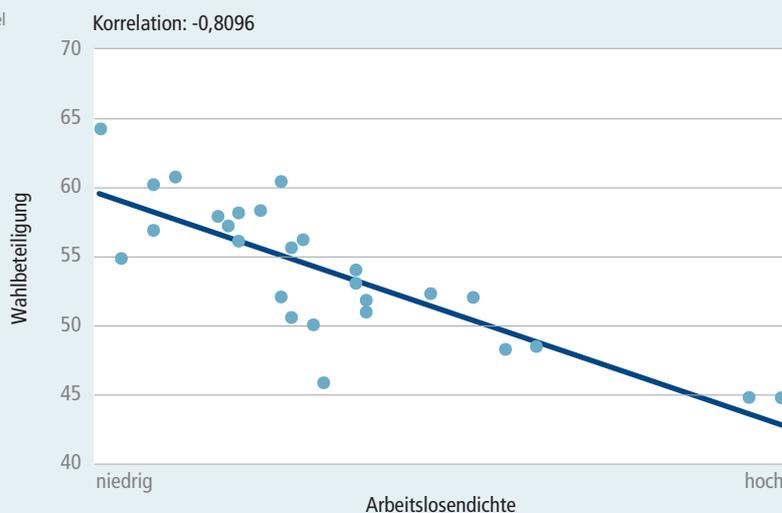
BertelsmannStiftung



### Wahlbeteiligung und Arbeitslosigkeit

Angaben in Prozent

Jeder Punkt repräsentiert ein untersuchtes Stadtviertel



Anmerkung: Zahl der Arbeitslosen je 100 Einwohner im erwerbsfähigen Alter (15-64 J.), 30. September 2011.

Quelle: eigene Darstellung auf Grundlage von: Stadt Karlsruhe, Amt für Stadtentwicklung; Wahlamt.

BertelsmannStiftung



### Tabellarischer Überblick aller Karlsruher Stadtteile mit ausgewählten Indikatoren

Angaben in Prozent

Stadtteil	Wahlbeteiligung	Ökonomisch stärkere Milieus*	Ökonomisch schwächere Milieus**	Arbeitslosigkeit	Haushalte mit (Fach-)Abitur	Haushalte ohne Schulabschluss
Oberreut	44,8	8,6	77,2	8,2	17,2	14,9
Innenstadt-Ost	44,8	10,6	36,2	7,9	21,6	11,2
Innenstadt-West	45,8	20,4	14,8	3,9	35,1	7,9
Mühlburg	48,3	18,0	50,4	5,6	24,4	10,8
Südstadt	48,5	8,5	55,9	5,9	17,7	13,7
Oststadt	50,0	17,0	36,2	3,8	23,0	9,9
Nordweststadt	50,6	27,5	38,2	3,6	32,0	8,9
Weststadt	51,0	30,2	27,6	4,3	30,1	9,2
Waldstadt	51,8	38,9	31,7	4,3	34,3	8,4
Rintheim	52,0	21,6	49,4	5,3	26,9	11,2
Südweststadt	52,1	37,6	19,3	3,5	33,0	8,1
Daxlanden	52,3	12,5	67,6	4,9	25,4	9,5
Grünwinkel	53,0	15,1	54,8	4,2	27,6	9,1
Durlach	54,0	30,0	38,2	4,2	30,3	9,2
Stupferich	54,8	45,1	9,7	2,0	42,1	6,8
Hagsfeld	55,6	31,9	28,9	3,6	30,8	8,0
Nordstadt	56,1	25,2	17,9	3,1	29,0	7,9
Knielingen	56,2	24,0	39,6	3,7	27,2	8,5
Rüppurr	56,9	43,3	21,1	2,3	40,3	7,4
Neureut	57,2	29,7	33,6	3,0	31,1	8,2
Grötzingen	57,9	45,9	16,8	2,9	38,5	7,3
Beiertheim-Bulach	58,1	30,8	28,0	3,1	31,1	8,1
Wolfartsweier	58,3	45,4	18,2	3,3	38,3	7,2
Palmbach	60,2	46,2	9,5	2,3	42,1	7,2
Weierfeld-Dammerstock	60,4	33,6	26,0	3,5	36,9	7,5
Grünwettersbach	60,7	53,7	6,6	2,5	43,6	7,1
Hohenwettersbach	64,2	64,6	1,8	1,8	46,4	7,1

\* Konservativ-Etablierte, Liberal-Intellektuelle und Performer, \*\* Hedonisten, Prekäre und Traditionelle.

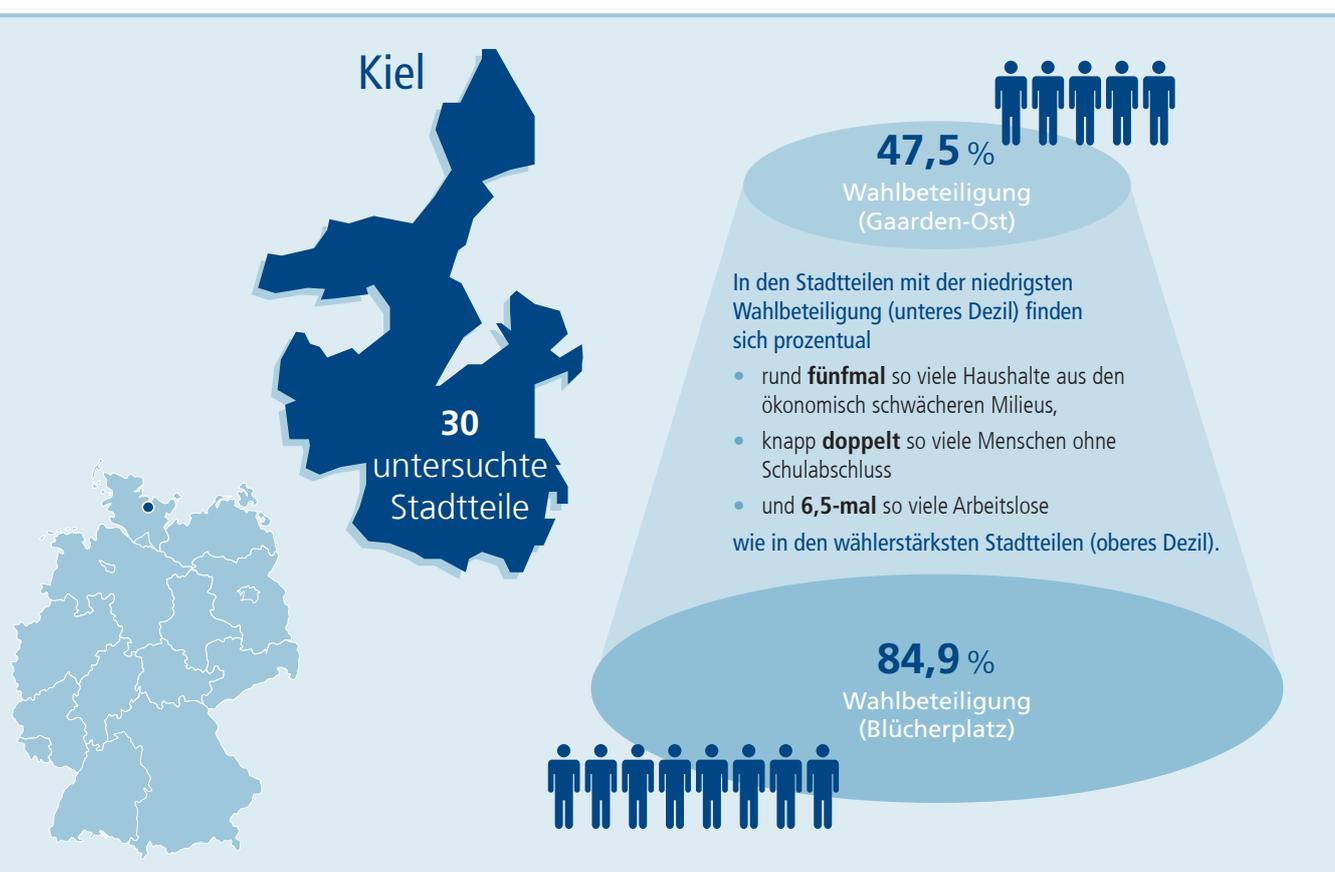
Quelle: kommunale Wahl-, Arbeitslosen- und Geodaten (s. Quellenangaben zu obenstehenden Grafiken), microm, eigene Berechnungen.

| BertelsmannStiftung

## Stadtbericht Kiel

Kleinräumige Daten aus 28 untersuchten Großstädten und 640 bundesweit repräsentativen Stimmbezirken zeigen: **Je prekärer die Lebensverhältnisse vor Ort, desto weniger Menschen haben sich an der Bundestagswahl 2013 beteiligt.** Der soziale Status eines Stadtteils bestimmt die Höhe der Wahlbeteiligung. Nichtwählerhochburgen befinden sich vor allem in Gegenden, in denen die sozial schwächeren Milieus überdurchschnittlich stark vertreten sind. Besonders drastisch zeigt sich die soziale Spaltung der Wahlbeteiligung bei der Arbeitslosigkeit: Je mehr Haushalte in einem Stadtteil oder Stimmbezirk von Arbeitslosigkeit betroffen sind, umso geringer ist die Wahlbeteiligung. Ähnlich negative Zusammenhänge mit der Wahlbeteiligung zeigen sich für das Niveau der Schulabschlüsse, die Qualität der Wohnlagen und die durchschnittliche Kaufkraft der Haushalte.

Mit der sozialen Spaltung der Wahlbeteiligung schwindet die soziale Repräsentativität des Wahlergebnisses: Die mittleren und oberen Sozialmilieus dominieren die Wahl, während die sozial schwächeren Milieus deutlich unterrepräsentiert bleiben. **Die Bundestagswahl 2013 war deshalb – auch in Kiel – eine sozial prekäre Wahl.**





## Die Ergebnisse für Kiel im Einzelnen

Mit 70,4 Prozent lag die Wahlbeteiligung in Kiel leicht unter dem Bundesdurchschnitt (71,5 Prozent). Darüber hinaus verbirgt sich auch in Kiel hinter dem gesamtstädtischen Durchschnittswert eine erhebliche soziale Ungleichheit bei der Wahlbeteiligung. Während in gut situierten Stadtvierteln nach wie vor überdurchschnittlich viele Menschen ihr Wahlrecht wahrnehmen, sind die sozial schwächeren Stadtviertel die Hochburgen der Nichtwähler.

### Wo die Nichtwähler wohnen ...

Am geringsten liegt die Wahlbeteiligung mit nur 47,5 Prozent in Gaarden-Ost – nicht einmal jeder zweite Wahlberechtigte gab hier seine Stimme ab. Extrem ist auch die Milieuverteilung: Rund 64 Prozent der Haushalte können allein den Hedonisten zugeordnet werden, gemeinsam erreichen die drei sozial schwächeren Milieus eine Dominanz von über 90 Prozent. Auf jedes Abitur kommen hier knapp zwei fehlende Abschlüsse (19 Prozent), während Haupt- und Realschulabschlüsse gut eine Zwei-Drittel-Mehrheit erreichen. Nirgends im Kieler Stadtgebiet sind zudem mehr Menschen arbeitslos. Die Kaufkraft ist vergleichsweise niedrig, das Straßenbild wird größtenteils durch Mietshäuser, Wohnblöcke und Hochbauten geprägt. Klassische Eigenheime sind kaum vorhanden.

Mit 55,4 Prozent erreicht Mettenhof den zweitniedrigsten Beteiligungswert unter den 30 Kieler Stadtteilen. Stärkstes Milieu sind hier die Prekären mit über 32 Prozent, dicht gefolgt von den Hedonisten sowie – schwächer vertreten – den Traditionellen. Im verbleibenden Viertel der Haushalte fallen höchstens die Bürgerliche Mitte sowie die Sozialökologischen als nennenswerte Gruppen auf (elf bzw. fünf Prozent), alle sonstigen Milieus sind bestenfalls sporadisch vertreten. Die Verteilung der Bildungsabschlüsse erinnert stark an Gaarden-Ost, wenngleich das Verhältnis zwischen Hochschulreife und fehlenden Abschlüssen ausgeglichener ausfällt. Die Arbeitslosigkeit erreicht in Mettenhof den zweithöchsten Wert innerhalb der Stadtgrenzen. In Sachen Bebauung dominieren die großen Blöcke und Mietshochhäuser mit drei Fünfteln der Haushalte, denen neben mittleren Mehrparteienhäusern (ca. 22 Prozent) eine kleine Minderheit von Ein- und Zweifamilienhäusern (rund 14 Prozent der Haushalte) gegenübersteht.

Ebenfalls recht niedrig – wenngleich weniger drastisch – fällt die Wahlbeteiligung in eher unterprivilegierten Stadtteilen wie Wellingdorf oder Neumühlen-Dietrichsdorf aus.

### ... wo die Wählerhochburgen sind ...

Umgekehrt schafft es der Stadtteil Blücherplatz in die Spitzengruppe der Wahlbeteiligung: 84,9 Prozent der Wahlberechtigten machten hier ihr Kreuz. Gut ein Drittel der Haushalte lässt sich dem Milieu der Performer zuordnen, hinzu kommen relevante Anteile von Liberal-Intellektuellen und Konservativ-Etablierten: Gemeinsam stellen diese drei Milieus deutlich über die Hälfte der Haushalte. Neben über einem Fünftel an Pragmatisch-Adaptiven und weiteren Milieus der Mitte

entfallen Hedonisten, Prekäre und Traditionelle fast vollständig. Die Fach- und allgemeine Hochschulreife hält am Blücherplatz einen Anteil von rund 36 Prozent, das Abitur ist hier ebenso häufig vertreten wie der Hauptschulabschluss. Auf 100 Erwerbsfähige kommen lediglich rund drei Arbeitssuchende. Knapp 80 Prozent der Haushalte im Stadtteil Blücherplatz bewohnen kleinere bis mittlere Stadthäuser; zahlreiche Altbauten prägen das Bild dieses Stadtteils.

Mit 83,9 Prozent zählt auch Moorsee zu den wählerstärksten Kieler Stadtteilen. Auffallend ist eine dominante Bürgerliche Mitte mit einem Anteil von rund 35 Prozent, die von relativ zahlreichen Konservativ-Etablierten und Sozialökologischen ergänzt wird (19 bzw. 17 Prozent). Das Bildungsprofil wirkt weniger elitär als am Blücherplatz, jedoch erreicht die (Fach-)Hochschulreife einen Anteil von 29 Prozent und liegt somit in einer Größenordnung mit Realschul- und Hauptschulabschluss (29 bzw. 34 Prozent). Zugleich kann für Moorsee von Vollbeschäftigung gesprochen werden. Hierzu passt die hohe Haushaltskaufkraft von 46.000 Euro, die ihr architektonisches Ebenbild in einer eindeutigen Dominanz von Ein- bis Zweifamilienhäusern oder allenfalls kleineren Mehrfamilienhäusern findet.

Sehr hohe Beteiligungswerte bei solidem bis gehobenem Sozialprofil wurden auch in Stadtteilen wie Rönne, Hasseldieksdamm oder Düsternbrook erreicht.

### **... und wo die Wahlbeteiligung im Durchschnitt liegt**

Im Kieler Durchschnitt liegt der zentrumsnahe Stadtteil Südfriedhof mit einer Wahlbeteiligung von 70,1 Prozent. Hinsichtlich der Milieus lässt sich hier keine klare Tendenz ausmachen: So befinden sich die Anteile der Expeditiven, der Pragmatisch-Adaptiven, der Hedonisten wie der Konservativ-Etablierten allesamt im Bereich zwischen 15 und 20 Prozent. Bezüglich der Bildung herrschen wie in den wählerschwachen Stadtteilen die Haupt- und Realschulabschlüsse mit einem gemeinsamen Anteil von rund zwei Dritteln vor; jedoch liegt der Anteil der Personen mit Hochschulreife höher und die Zahl der Menschen ohne Abschluss im Vergleich niedriger als beispielsweise in Gaarden-Ost. Passend zum durchmischten Stadtteilprofil liegt auch die Arbeitslosigkeit im mittleren Bereich. Bei den Haustypen dominieren städtische Mehrfamilien- und Mietshäuser das Bild.

### **Fazit**

Die Wahlbeteiligung ist auch in Kiel – wie in allen anderen untersuchten Großstädten Deutschlands – sozial gespalten. Während in sozial besser situierten Stadtteilen überdurchschnittlich viele Menschen ihr Wahlrecht ausüben, ziehen sich in den ökonomisch schwächeren Vierteln viele Menschen aus der demokratischen Teilhabe zurück. Das Wahlergebnis der Bundestagswahl 2013 ist deshalb auch in Kiel, gemessen an der Sozialstruktur der Bevölkerung, nicht repräsentativ.



## Kiel im Überblick

### MILIEU

Den am stärksten positiven Zusammenhang mit der Höhe der Wahlbeteiligung zeigt in Kiel das Milieu der Liberal-Intellektuellen, gefolgt von den Konservativ-Etablierten: Je höher der Anteil der Haushalte dieser beiden Milieus der Oberschicht, umso höher ist die Wahlbeteiligung. Etwas schwächer gilt dieser Zusammenhang auch für das Milieu der Sozialökologischen.

Das Gegenteil gilt für die sozial schwächeren Milieus der Hedonisten, der Prekären und der Traditionellen: Je höher der Anteil dieser drei Milieus in einem Stadtviertel ausfällt, umso geringer ist die Wahlbeteiligung.



### SOZIALINDIKATOREN

Besonders ausgeprägt ist in Kiel der Zusammenhang der Wahlbeteiligung mit dem Niveau der formalen Bildungsabschlüsse: Je höher der Anteil von Menschen ohne Schulabschluss oder mit einem Hauptschulabschluss, desto niedriger ist die Wahlbeteiligung, und je höher der Anteil von Menschen mit (Fach-)Abitur, desto höher ist die Wahlbeteiligung.

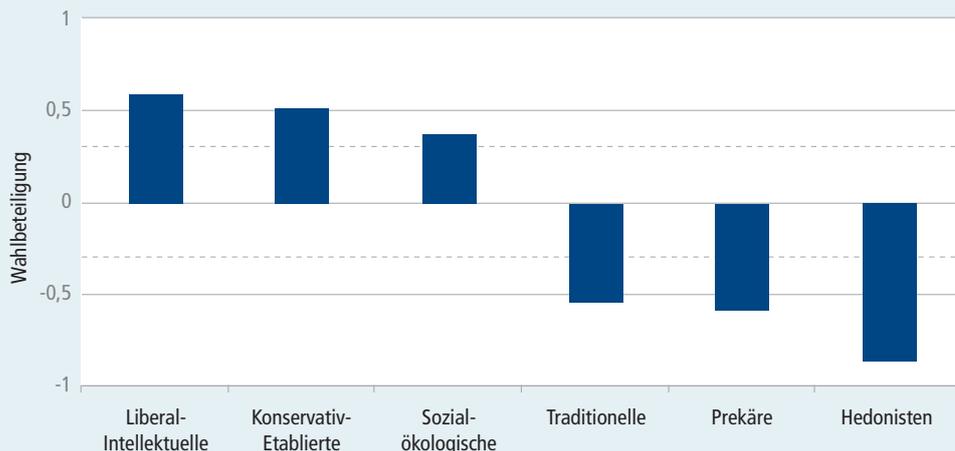
Ähnlich deutlich zeigt sich der Zusammenhang mit der Arbeitslosigkeit: Je mehr Haushalte in einem Stadtviertel von Arbeitslosigkeit betroffen sind, desto geringer ist die Wahlbeteiligung. Eine höhere Kaufkraft ist hingegen, wenn auch in schwächerem Maße, mit einer höheren Wahlbeteiligung verbunden.

Auch für die Qualität der Bebauung zeigt sich in Kiel ein deutlicher Zusammenhang mit der Höhe der Wahlbeteiligung: Je höher der Anteil an Ein- bis Zweifamilienhäusern in einem Stadtviertel, desto höher ist auch die Wahlbeteiligung.





### Wahlbeteiligung und Milieu



Anmerkung: Der Korrelationskoeffizient (Pearson) beschreibt Richtung und Ausmaß des statistischen Zusammenhangs zwischen Milieuannteilen (gemäß der projizierten, haushaltsbasierten Häufigkeitsverteilung der zehn microm Geo Milieus® je Gebietseinheit) und Wahlbeteiligung (in %) im Bereich von +1 (perfekter positiver Z.) bis -1 (perfekter negativer Z.). Liegen die Werte über +0,3 bzw. unter -0,3, wird von einem relevanten Zusammenhang gesprochen.

Quelle: eigene Berechnungen u. Darstellung auf Grundlage von: Landeshauptstadt Kiel, Amt für Bauordnung, Vermessung und Geoinformation; Amt für Wirtschaft, Statistikstelle; Bürger- und Ordnungsamt; microm.

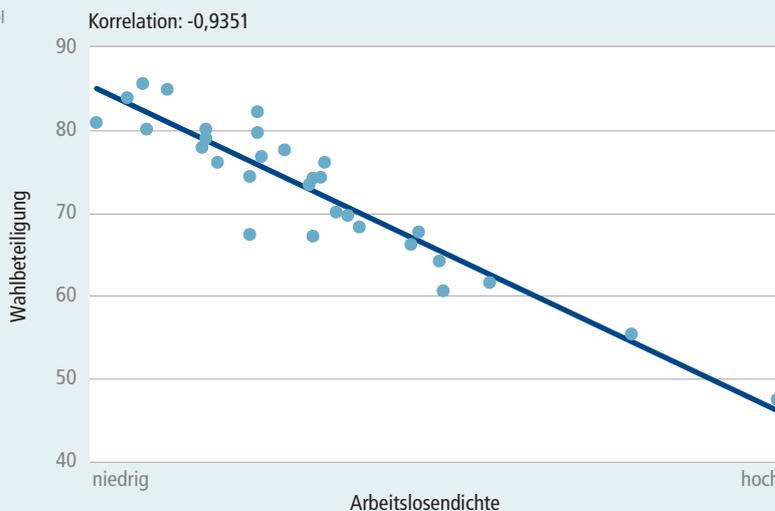
| BertelsmannStiftung



### Wahlbeteiligung und Arbeitslosigkeit

Angaben in Prozent

Jeder Punkt repräsentiert ein untersuchtes Stadtviertel



Anmerkung: Zahl der Arbeitslosen je 100 Einwohner im erwerbsfähigen Alter (15-64 J.), 31. Dezember 2011.

Quelle: eigene Darstellung auf Grundlage von: Landeshauptstadt Kiel, Amt für Wirtschaft, Statistikstelle; Bürger- und Ordnungsamt.

| BertelsmannStiftung



## Tabellarischer Überblick aller Kieler Stadtteile mit ausgewählten Indikatoren

Angaben in Prozent

Stadtteil	Wahlbeteiligung	Ökonomisch stärkere Milieus*	Ökonomisch schwächere Milieus**	Arbeitslosigkeit	Haushalte mit (Fach-)Abitur	Haushalte ohne Schulabschluss
Gaarden-Ost	47,5	0,8	92,1	18,2	14,8	19,3
Mettenhof	55,4	4,2	78,5	14,5	16,8	16,6
Wellingdorf	60,6	2,4	68,9	9,7	19,2	15,1
Neumühlen-Dietrichsdorf	61,6	5,4	77,3	10,9	18,0	16,2
Ellerbek	64,2	3,3	72,5	9,6	17,2	15,0
Gaarden-Süd und Kronsburg	66,2	14,0	53,6	8,9	22,7	12,7
Elmschenhagen	67,2	11,8	46,6	6,4	22,2	12,0
Altstadt	67,4	61,4	1,1	4,8	39,0	7,7
Hassee	67,7	17,7	50,6	9,1	19,1	13,7
Pries	68,3	14,9	43,1	7,6	21,5	11,3
Friedrichsort	69,7	11,1	53,7	7,3	17,5	14,0
Südfriedhof	70,1	24,7	29,1	7,0	18,5	13,5
Vorstadt	73,4	58,8	5,2	6,3	32,9	7,2
Exerzierplatz	74,2	36,8	14,1	6,4	24,2	9,5
Wellsee	74,3	23,9	27,0	6,6	24,0	10,2
Schreventeich	74,4	33,2	11,8	4,8	24,8	10,1
Damperhof	76,1	43,4	6,5	6,7	27,2	8,8
Wik	76,1	33,5	19,3	4,0	24,9	10,0
Brunswik	76,8	36,8	14,8	5,1	25,6	9,3
Holtenau	77,6	31,0	18,1	5,7	28,3	9,0
Ravensberg	77,9	29,8	6,1	3,6	23,4	9,7
Russee	79,0	37,5	11,1	3,7	33,5	7,9
Schilksee	79,7	44,3	17,7	5,0	35,9	7,8
Suchsdorf	80,1	31,3	26,9	3,7	33,7	8,9
Meimersdorf	80,1	27,8	18,4	2,2	29,7	7,7
Düsternbrook	80,9	78,1	0,0	0,9	46,3	6,7
Hasseldieksdamm	82,2	21,7	29,2	5,0	31,6	8,5
Moorsee	83,9	30,6	15,2	1,7	29,0	8,2
Blücherplatz	84,9	58,2	2,3	2,7	36,0	7,7
Rönne	85,6	4,9	31,4	2,1	31,4	8,9

\* Konservativ-Etablierte, Liberal-Intellektuelle und Performer, \*\* Hedonisten, Prekäre und Traditionelle.

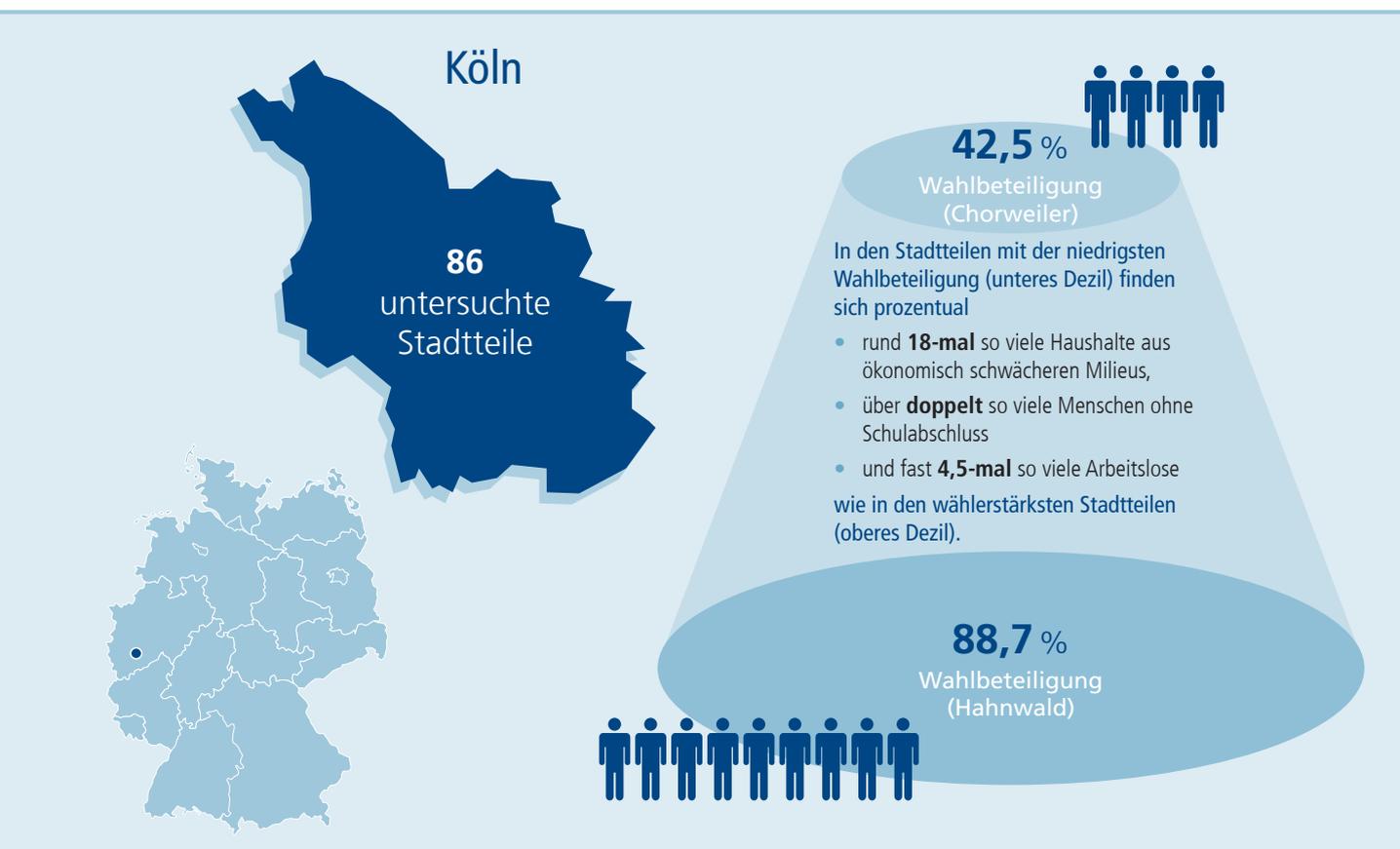
Quelle: kommunale Wahl-, Arbeitslosen- und Geodaten (s. Quellenangaben zu obenstehenden Grafiken), microm, eigene Berechnungen.

| BertelsmannStiftung

## Stadtbericht Köln

Kleinräumige Daten aus 28 untersuchten Großstädten und 640 bundesweit repräsentativen Stimmbezirken zeigen: **Je prekärer die Lebensverhältnisse vor Ort, desto weniger Menschen haben sich an der Bundestagswahl 2013 beteiligt.** Der soziale Status eines Stadtteils bestimmt die Höhe der Wahlbeteiligung. Nichtwählerhochburgen befinden sich vor allem in Gegenden, in denen die sozial schwächeren Milieus überdurchschnittlich stark vertreten sind. Besonders drastisch zeigt sich die soziale Spaltung der Wahlbeteiligung bei der Arbeitslosigkeit: Je mehr Haushalte in einem Stadtteil oder Stimmbezirk von Arbeitslosigkeit betroffen sind, umso geringer ist die Wahlbeteiligung. Ähnlich negative Zusammenhänge mit der Wahlbeteiligung zeigen sich für das Niveau der Schulabschlüsse, die Qualität der Wohnlagen und die durchschnittliche Kaufkraft der Haushalte.

Mit der sozialen Spaltung der Wahlbeteiligung schwindet die soziale Repräsentativität des Wahlergebnisses: Die mittleren und oberen Sozialmilieus dominieren die Wahl, während die sozial schwächeren Milieus deutlich unterrepräsentiert bleiben. **Die Bundestagswahl 2013 war deshalb – auch in Köln – eine sozial prekäre Wahl.**





## Die Ergebnisse für Köln im Einzelnen

Mit 72,5 Prozent lag die Wahlbeteiligung in Köln zwar leicht über dem Bundesdurchschnitt (71,5 Prozent). Dennoch verbirgt sich auch in Köln hinter dem gesamtstädtischen Durchschnittswert eine erhebliche soziale Ungleichheit bei der Wahlbeteiligung. Während in gut situierten Stadtvierteln nach wie vor überdurchschnittlich viele Menschen ihr Wahlrecht wahrnehmen, sind die sozial schwächeren Stadtviertel die Hochburgen der Nichtwähler.

### Wo die Nichtwähler wohnen ...

Am geringsten lag die Wahlbeteiligung im sozialen Brennpunkt Chorweiler, wo kaum mehr als vier von zehn Wahlberechtigten ihre Stimme abgaben – damit liegt der Stadtteil noch fast zehn Prozentpunkte hinter dem zweitniedrigsten Kölner Wert. In den zahlreichen Platten- und Betonbauten gehören rund zwei Drittel der Haushalte allein dem Einzelmilieu der Hedonisten an, die Mehrzahl der sonstigen Milieus ist hier inexistent. Der Anteil von Fach- und allgemeiner Hochschulreife überschreitet nur knapp die Marke von 15 Prozent und liegt damit noch hinter dem Anteil der Menschen ohne Schulabschluss. Es herrscht Massenarbeitslosigkeit wie in nur wenigen anderen Kölner Vierteln – die Quote nähert sich der Marke von 20 Prozent. Die Mehrheit der Chorweiler Haushalte wohnt in Mietshochhäusern.

Nur im Vergleich mit diesem absoluten Tiefstwert erscheint die Wahlbeteiligung im Stadtteil Vingst in weniger dramatischem Licht: Mit 51,9 Prozent nahm hier gerade einer von zwei Wahlberechtigten an der Wahl teil. Die Bevölkerungsstruktur wird zu rund zwei Fünfteln von den Traditionellen dominiert. Ein weiteres Drittel der Haushalte wird den Hedonisten zugerechnet, es folgen auf Abstand Sozialökologische und Prekäre. Das Bildungsprofil weist einen leicht höheren Anteil der Hochschulreife und weniger fehlende Abschlüsse auf als in Chorweiler. Ebenso ist die Arbeitslosigkeit etwas niedriger, liegt jedoch auf für Köln weit überdurchschnittlichem Niveau. Bei der Bebauung dominieren zuvorderst größere Mehrparteienhäuser und Wohnblöcke.

Andere Stadtteile mit niedriger Wahlbeteiligung und schwächerem Sozialprofil sind beispielsweise Gremberghoven, Finkenberg, Höhenberg und Buchforst.

### ...wo die Wählerhochburgen liegen ...

Das reiche Köln-Hahnwald liegt dagegen in der Wahlbeteiligung annähernd so stark über dem Durchschnitt, wie ihn Vingst und andere Stadtteile unterschreiten. Ein Rekordanteil von 88,7 Prozent der Wahlberechtigten stimmte hier über den neuen Bundestag ab. Die Milieuverteilung fällt völlig gegenläufig aus: Alleine die Performer kommen auf knapp die Hälfte der Haushalte. Daneben existieren im Grunde nur noch Liberal-Intellektuelle und Konservativ-Etablierte. Fast die Hälfte der Schulabschlüsse in Hahnwald berechtigen zum Hochschulstudium, mehr als Haupt- und Realschulabschlüsse gemeinsam. Die Arbeitslosenquote ist mit rund einem Prozent minimal,

die Kaufkraft von über 60.000 Euro je Haushalt enorm. Nahezu die Gesamtheit der Menschen lebt im Villenviertel Hahnwald in Privathäusern oder kleinen Mehrparteienhäusern.

Dem Höchstwert am nächsten kommt dahinter die Beteiligungsquote im Stadtteil Klettenberg: Hier machten 83,8 Prozent der Wahlberechtigten ihr Kreuz in der Wahlkabine. Einmal mehr dominieren die Milieus der Performer, der Liberal-Intellektuellen und der Konservativ-Etablierten; jedoch sind auch die Pragmatisch-Adaptiven (17 Prozent), die Bürgerliche Mitte (neun Prozent) und die Sozialökologischen (sieben Prozent) und seltener die Traditionellen vertreten. In Sachen Bildung liegt die Hochschulreife mit hohen 40 Prozent über dem Kölner Durchschnitt, die Arbeitslosigkeit bewegt sich im niedrigen einstelligen Bereich. Der Großteil der Haushalte verteilt sich auf urbane, mehrstöckige Wohnhäuser, während sowohl Mietshochhäuser als auch Ein- bis Zweifamilienhäuser klar in der Minderheit bleiben.

Ähnliche Beteiligungsquoten und soziale Lebensverhältnisse finden sich auch in Stadtteilen wie Lövenich, Lindenthal, Junkersdorf oder Sülz.

### **... und wo die Wahlbeteiligung im Durchschnitt liegt**

Nahezu unmittelbar im Kölner Durchschnitt hingegen der Stadtteil Mauenheim mit einer Wahlbeteiligung von 72,6 Prozent. Gleich mehrere unterschiedliche Milieus umschließen hier einen Kern aus Bürgerlicher Mitte und Traditionellen von jeweils rund einem Viertel der Haushalte: Hedonisten und Prekäre mit jeweils 13 bzw. elf Prozent einerseits wohnen hier gemeinsam mit Konservativ-Etablierten (zwölf Prozent) sowie einigen Pragmatisch-Adaptiven (neun Prozent) andererseits. Die Verteilung der Schulabschlüsse liegt etwa im Durchschnitt, die Arbeitslosigkeit verweilt im mittleren bis gehobenen einstelligen Bereich. Abgesehen von einigen großen Hochhäusern sind alle Haustypen nennenswert vertreten – die Mehrheit der Haushalte ist in mittleren Mehrparteienhäusern angesiedelt.

Auch in Höhenhaus, Riehl, Zollstock oder Poll liegen Wahlbeteiligung und soziale Lebensverhältnisse im Kölner Mittelfeld.

### **Fazit**

Die Wahlbeteiligung ist auch in Köln – wie in allen anderen untersuchten Großstädten Deutschlands – sozial gespalten. Während in sozial besser situierten Stadtteilen überdurchschnittlich viele Menschen ihr Wahlrecht ausüben, ziehen sich in den ökonomisch schwächeren Vierteln viele Menschen aus der demokratischen Teilhabe zurück. Das Wahlergebnis der Bundestagswahl 2013 ist deshalb auch in Köln, gemessen an der Sozialstruktur der Bevölkerung, nicht repräsentativ.



## Köln im Überblick

### MILIEU

Den am stärksten positiven Zusammenhang mit der Höhe der Wahlbeteiligung zeigt in Köln das Milieu der Performer, gefolgt von den Liberal-Intellektuellen: Je höher der Anteil der Haushalte dieser beiden Milieus der Oberschicht, umso höher ist die Wahlbeteiligung. Etwas schwächer gilt dieser Zusammenhang auch für die Milieus der Konservativ-Etablierten, der Expeditiven und der Adaptiv-Pragmatischen.

Das Gegenteil gilt für die sozial schwächeren Milieus der Hedonisten, der Traditionellen und der Prekären: Je höher der Anteil dieser drei Milieus in einem Stadtviertel ausfällt, umso geringer ist die Wahlbeteiligung.



### SOZIALINDIKATOREN

Besonders ausgeprägt ist in Köln der Zusammenhang der Wahlbeteiligung mit dem Niveau der formalen Bildungsabschlüsse: Je höher der Anteil von Menschen ohne Schulabschluss oder mit einem Hauptschulabschluss, desto niedriger ist die Wahlbeteiligung, und je höher der Anteil von Menschen mit (Fach-)Abitur, desto höher ist die Wahlbeteiligung.

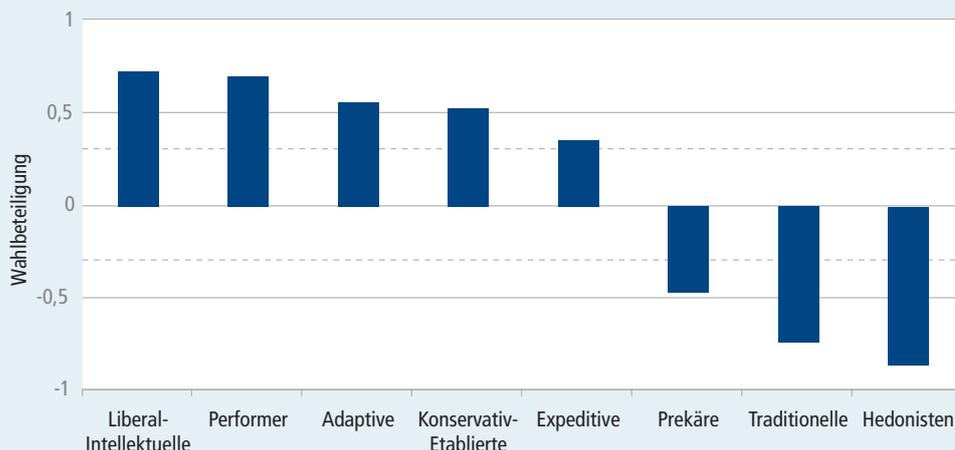
Ähnlich deutlich zeigt sich der Zusammenhang mit der Arbeitslosigkeit: Je mehr Haushalte in einem Stadtviertel von Arbeitslosigkeit betroffen sind, desto geringer ist die Wahlbeteiligung.

Eine höhere Kaufkraft ist hingegen, wenn auch in schwächerem Maße, mit einer höheren Wahlbeteiligung verbunden.





### Wahlbeteiligung und Milieu



Anmerkung: Der Korrelationskoeffizient (Pearson) beschreibt Richtung und Ausmaß des statistischen Zusammenhangs zwischen Milieuanteilen (gemäß der projizierten, haushaltsbasierten Häufigkeitsverteilung der zehn microm Geo Milieus® je Gebietseinheit) und Wahlbeteiligung (in %) im Bereich von +1 (perfekter positiver Z.) bis -1 (perfekter negativer Z.). Liegen die Werte über +0,3 bzw. unter -0,3, wird von einem relevanten Zusammenhang gesprochen.

Quelle: eigene Berechnungen u. Darstellung auf Grundlage von: Stadt Köln – eGovernment und Onlinedienste (open data); Amt für Stadtentwicklung und Statistik; Personal- und Organisationsamt, Wahlorganisation; microm.

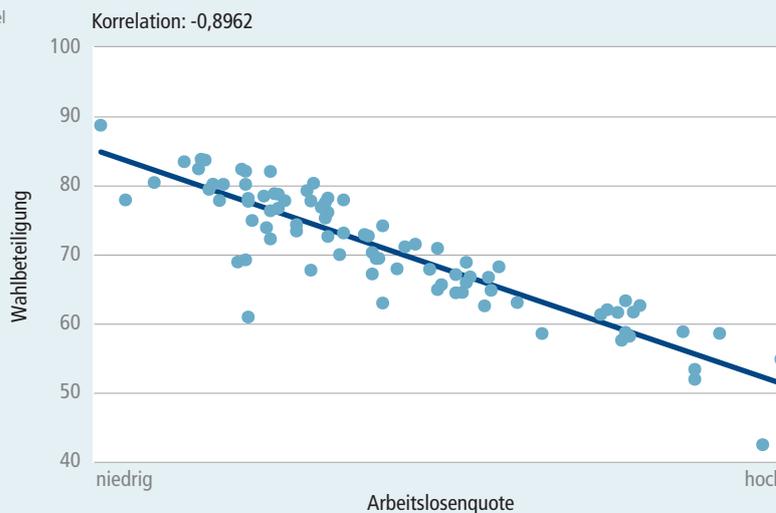
BertelsmannStiftung



### Wahlbeteiligung und Arbeitslosigkeit

Angaben in Prozent

Jeder Punkt repräsentiert ein untersuchtes Stadtviertel



Anmerkung: geschätzte kleinräumige Arbeitslosenquote, Dezember 2012.

Quelle: eigene Darstellung auf Grundlage von: Stadt Köln, Amt für Stadtentwicklung und Statistik; Personal- und Organisationsamt, Wahlorganisation.

BertelsmannStiftung



### Tabellarischer Überblick aller Stadtteile Kölns mit ausgewählten Indikatoren

Angaben in Prozent

Stadtteil	Wahlbeteiligung	Ökonomisch stärkere Milieus*	Ökonomisch schwächere Milieus**	Arbeitslosigkeit	Haushalte mit (Fach-)Abitur	Haushalte ohne Schulabschluss
Chorweiler	42,5	1,1	81,6	19,3	15,9	17,7
Vingst	51,9	4,0	84,7	17,4	17,3	15,2
Gremberghoven	53,4	1,0	82,5	17,4	17,6	15,7
Finkenberg	54,8	2,9	83,4	19,8	18,4	15,7
Höhenberg	57,6	4,2	77,1	15,4	16,4	15,9
Buchforst	58,2	1,6	86,4	15,6	16,6	16,0
Seeberg	58,6	14,2	76,0	13,2	20,3	15,8
Ostheim	58,6	15,9	57,7	18,1	24,0	12,4
Humboldt-Gremberg	58,7	1,6	88,0	15,5	15,7	16,7
Kalk	58,8	1,3	85,8	17,1	15,7	17,5
Blumenberg	60,9	20,0	38,5	5,1	22,8	10,3
Neubrück	61,3	12,1	63,1	14,8	23,5	11,9
Lindweiler	61,6	18,3	63,8	15,3	24,2	12,8
Meschenich	61,7	30,3	49,5	15,7	23,1	11,9
Buchheim	62,0	12,9	67,7	15,0	20,6	13,6
Porz	62,6	17,0	49,6	11,6	23,8	10,4
Bocklemünd-Mengenich	62,6	13,5	66,2	15,9	21,6	12,8
Volkhoven-Weiler	63,0	13,6	43,1	8,8	22,3	11,5
Bickendorf	63,0	8,0	71,2	12,5	20,4	13,3
Mülheim	63,3	8,0	70,3	15,5	18,9	14,2
Grengeh	64,5	21,7	46,6	10,8	24,5	10,0
Bilderstöckchen	64,5	8,8	68,5	11,0	20,2	12,5
Roggendorf-Thenhoven	64,8	26,1	53,0	11,8	22,8	10,8
Godorf	64,9	26,7	39,2	10,3	25,2	9,0
Ossendorf	65,6	13,4	50,4	10,4	23,9	11,3
Urbach	65,9	13,1	49,1	11,1	25,0	9,1
Stammheim	66,7	23,9	51,8	11,7	25,8	11,3
Holweide	66,8	18,9	50,2	11,2	24,1	11,6
Raderberg	67,1	13,1	47,5	10,8	22,2	10,3
Flittard	67,2	21,5	41,1	8,5	28,8	9,7
Worringen	67,7	16,4	52,4	6,8	23,2	9,7
Wahnheide	67,9	23,6	43,4	10,1	23,8	10,4
Niehl	67,9	19,2	47,6	9,2	24,9	11,0
Dünnwald	68,2	31,5	39,1	12,0	28,2	10,4
Eil	68,9	26,5	34,2	11,1	29,3	9,4
Merkenich	68,9	23,7	31,0	4,8	28,2	8,3
Elsdorf	69,2	9,8	56,2	5,0	23,5	8,9
Ensen	69,4	29,1	32,6	8,6	29,9	8,3
Weidenpesch	69,4	14,7	45,9	8,7	23,1	10,2
Merheim	70,0	32,3	20,9	7,6	32,1	8,5
Vogelsang	70,3	28,0	43,9	8,5	28,9	10,7
Lind	70,9	30,2	42,3	10,3	24,7	10,0
Wahn	71,1	29,9	31,5	9,4	28,9	8,6
Höhenhaus	71,5	25,9	42,8	9,7	29,3	9,8
Riehl	72,3	28,6	36,0	5,7	29,6	9,3
Mauenheim	72,6	16,0	48,0	7,3	23,5	10,4
Zollstock	72,7	13,3	35,0	8,4	24,8	9,2
Poll	72,9	23,0	41,7	8,3	27,3	9,1
Westhoven	73,1	40,9	22,1	7,7	34,3	8,1
Immendorf	73,4	33,4	26,0	6,4	30,8	8,4
Heimersdorf	73,9	27,9	36,8	5,6	32,7	8,2
Ehrenfeld	74,2	7,9	41,7	8,8	21,4	11,3
Longerich	74,3	30,4	26,2	6,4	32,7	8,2
Pesch	74,9	43,7	14,4	5,2	37,1	7,6
Altstadt-Süd	75,3	15,7	30,3	7,2	27,7	8,9
Weiden	76,1	62,2	6,5	7,3	39,4	7,4
Müngersdorf	76,3	61,0	23,6	5,7	38,7	8,7
Altstadt-Nord	76,7	34,7	12,0	5,9	37,3	7,8
Neu Ehrenfeld	76,8	23,3	32,1	7,1	28,8	9,7
Raderthal	77,5	43,1	20,6	7,2	33,9	8,4
Langel	77,7	43,0	12,7	5,1	33,0	8,0
Dellbrück	77,8	44,7	21,4	6,8	33,7	8,2
Brück	77,8	52,3	11,8	6,1	39,5	7,5
Esch-Auweiler	77,8	49,0	12,5	4,3	41,4	7,3
Deutz	77,9	27,2	22,3	7,7	29,4	8,9
Fühlingen	77,9	42,4	5,9	1,7	37,7	7,4
Rondorf	78,1	55,8	11,7	5,1	39,1	7,5
Zumdorf	78,2	44,7	18,0	7,3	34,5	8,2
Rath-Heumar	78,5	52,6	13,8	5,5	37,7	7,5
Neustadt-Süd	78,7	20,9	16,6	5,9	31,7	8,4
Nippes	78,8	13,6	39,1	5,8	25,0	9,6
Bayenthal	79,2	48,7	10,8	6,7	37,7	7,7
Widdersdorf	79,4	69,8	3,0	4,0	42,7	7,1
Neustadt-Nord	80,2	34,3	8,9	5,0	35,8	8,0
Sürth	80,2	54,5	8,9	4,4	39,5	7,4
Rodenkirchen	80,2	73,2	3,9	4,1	44,4	7,2
Marienburg	80,3	67,5	18,8	6,9	40,3	7,7
Libur	80,4	30,2	6,4	2,5	32,1	7,7
Weiß	82,0	71,5	5,3	5,7	43,6	7,0
Braunsfeld	82,1	58,2	7,7	5,0	41,7	7,4
Sülz	82,4	37,2	7,9	4,9	36,5	7,7
Junkersdorf	82,4	78,8	0,5	3,7	45,9	7,0
Lindenthal	83,4	64,6	1,4	3,3	45,1	7,1
Lövenich	83,7	79,1	2,1	3,9	44,4	7,1
Klettenberg	83,8	54,3	9,5	3,8	41,1	7,4
Hahnwald	88,7	96,3	0,0	1,0	47,6	6,8

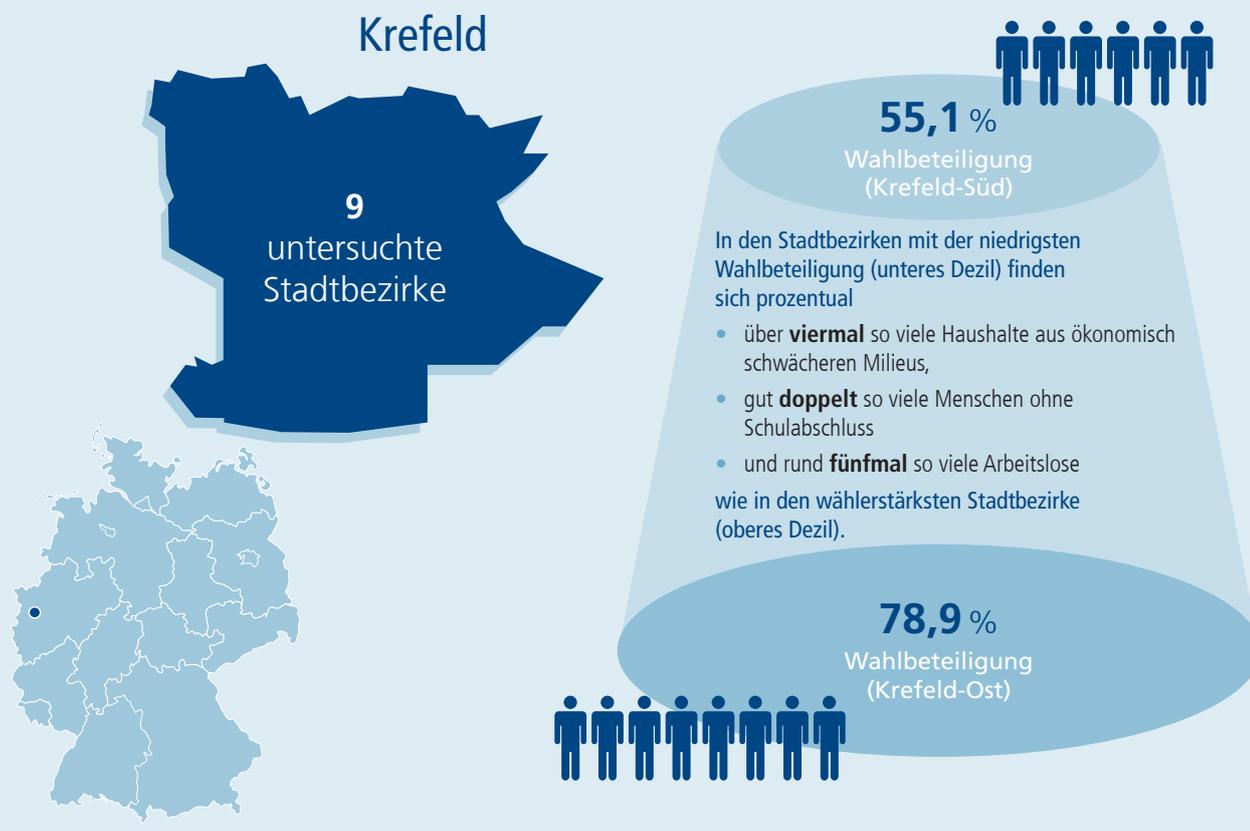
\* Konservativ-Etablierte, Liberal-Intellektuelle und Performer, \*\* Hedonisten, Präkäre und Traditionelle.

Quelle: kommunale Wahl-, Arbeitslosen- und Geodaten (s. Quellenangaben zu obenstehenden Grafiken), microm, eigene Berechnungen.

## Stadtbericht Krefeld

Kleinräumige Daten aus 28 untersuchten Großstädten und 640 bundesweit repräsentativen Stimmbezirken zeigen: **Je prekärer die Lebensverhältnisse vor Ort, desto weniger Menschen haben sich an der Bundestagswahl 2013 beteiligt.** Der soziale Status eines Stadtteils bestimmt die Höhe der Wahlbeteiligung. Nichtwählerhochburgen befinden sich vor allem in Gegenden, in denen die sozial schwächeren Milieus überdurchschnittlich stark vertreten sind. Besonders drastisch zeigt sich die soziale Spaltung der Wahlbeteiligung bei der Arbeitslosigkeit: Je mehr Haushalte in einem Stadtteil oder Stimmbezirk von Arbeitslosigkeit betroffen sind, umso geringer ist die Wahlbeteiligung. Ähnlich negative Zusammenhänge mit der Wahlbeteiligung zeigen sich für das Niveau der Schulabschlüsse, die Qualität der Wohnlagen und die durchschnittliche Kaufkraft der Haushalte.

Mit der sozialen Spaltung der Wahlbeteiligung schwindet die soziale Repräsentativität des Wahlergebnisses: Die mittleren und oberen Sozialmilieus dominieren die Wahl, während die sozial schwächeren Milieus deutlich unterrepräsentiert bleiben. **Die Bundestagswahl 2013 war deshalb – auch in Krefeld – eine sozial prekäre Wahl.**





## Die Ergebnisse für Krefeld im Einzelnen

Mit 68,9 Prozent lag die Wahlbeteiligung in Krefeld unter dem Bundesdurchschnitt (71,5 Prozent). Darüber hinaus verbirgt sich auch in Krefeld hinter dem gesamtstädtischen Durchschnittswert eine erhebliche soziale Ungleichheit bei der Wahlbeteiligung. Während in gut situierten Stadtvierteln nach wie vor überdurchschnittlich viele Menschen ihr Wahlrecht wahrnehmen, sind die sozial schwächeren Stadtviertel die Hochburgen der Nichtwähler.

### Wo die Nichtwähler wohnen ...

Am niedrigsten lag die Wahlbeteiligung in Krefeld-Süd, wo mit mageren 55,1 Prozent gerade einmal nur knapp mehr als die Hälfte aller Wahlberechtigten ihre Stimme abgaben. Doch auch abseits der politischen Teilhabe liegt Krefeld-Süd abgeschlagen hinter den Krefelder Durchschnittswerten: Mit über drei von vier Haushalten ist hier der Anteil der sozial prekären Milieus stadtweit am höchsten. Allein die Hedonisten stellen mehr als 40 Prozent und sind somit noch vor den Traditionellen, denen etwa ein Fünftel aller Haushalte zugeordnet werden kann, die größte Einzelgruppe. Auf jeden (Fach-)Abiturienten kommt in Krefeld-Süd mehr als ein Mensch ohne Schulabschluss, beide Quoten liegen bei etwa 16 bzw. 18 Prozent. Rund jeder achte Erwerbsfähige ist zudem von Arbeitslosigkeit betroffen, die Kaufkraft erreicht einen im Krefelder Vergleich nur niedrigen Wert von 36.000 Euro. Die überwältigende Mehrheit der Haushalte verteilt sich auf große und sehr große Miets- und Hochhäuser.

Ähnlich prekär stellt sich die soziale Lebenswirklichkeit des Stadtbezirks Krefeld-Mitte dar, wo die Wahlbeteiligung mit 58,9 Prozent nur wenig höher lag. Die sozial benachteiligten Milieus werden hier von nahezu 60 Prozent der Haushalte repräsentiert, von denen wie in Krefeld-Süd die Hedonisten die größte Gruppe darstellen. Die Verteilung der Bildungsabschlüsse verbessert sich im Vergleich zu Krefeld-Süd nur geringfügig, immerhin verfügt hier rund jeder Fünfte über Abitur, während gleichzeitig der Anteil der Menschen ohne Schulabschluss um einige wenige Prozentpunkte absinkt. Allerdings ist die Stadtmitte mit einer Arbeitslosendichte von mehr als 15 Prozent am stärksten von der Arbeitslosigkeit betroffen. Die Kaufkraft ist hier stadtweit gesehen am niedrigsten. Hinsichtlich der Bebauung dominieren Wohnhäuser mit mehr als zehn Parteien.

### ... wo die Wählerhochburgen sind ...

Eine völlig andere Lebenswelt findet man dagegen in Krefeld-Ost vor, wo mit 78,9 Prozent die meisten Wahlberechtigten von ihrem Wahlrecht Gebrauch machten. Eine breite Mischung aus mittleren und oberen Milieus, von denen die Konservativ-Etablierten (21 Prozent) die größte Gruppe darstellen, dominiert das Viertel Krefeld-Ost. Einer (Fach-)Abiturquote von gut 38 Prozent steht ein relativ geringer Anteil an Menschen ohne Schulabschluss (acht Prozent) gegenüber. Bei einer Dichte von unter drei Prozent ist das Problem der Arbeitslosigkeit in diesem Viertel von geringer Bedeutung und bei der Kaufkraft der Haushalte findet man mit rund 49.000 Euro den

Spitzenwert der Stadt. In Krefeld-Ost gibt es nur wenige größere Hochhäuser, das Stadtbild ist klar von kleineren Ein- und Mehrfamilienhäusern geprägt.

Ähnlich gut steht der Stadtbezirk Hüls da, der mit 76,1 Prozent die zweithöchste Wahlbeteiligung Krefelds aufweist. Der Großteil der Haushalte entfällt auch hier auf die oberen und mittleren Milieus, ein Fünftel allein entstammt der Bürgerlichen Mitte. Obwohl die (Fach-)Abiturquote etwas geringer ausfällt als in Krefeld-Ost, ist auch hier das Bildungsniveau recht hoch und der Anteil an Menschen ohne Schulabschluss gering. Lediglich vier von 100 Erwerbsfähigen sind von Arbeitslosigkeit betroffen; die Kaufkraft ist dementsprechend hoch. Die Bebauung ähnelt stark dem Stadtbild in Krefeld-Ost, der Anteil an Ein- bis Zweifamilienhäusern ist in Hüls sogar noch etwas höher.

### **... und wo die Wahlbeteiligung im Durchschnitt liegt**

Nah am Durchschnitt liegt der Stadtbezirk Oppum-Linn, in dem 69,5 Prozent der Wahlberechtigten ihr Kreuz machten. Auch ein Blick auf die Milieu- und Sozialstruktur offenbart einen heterogenen, durchschnittlichen Stadtbezirk. Einem relativ großen Anteil an sozial prekären Milieus – die Traditionellen stellen gut ein Viertel aller Haushalte – steht ein ebenso großer Block an wirtschaftlich starken Milieus und Milieus der mittleren Schichten gegenüber. Das Bildungsniveau pendelt sich zwischen den extremeren Werten der Spitzengruppe und den Schlusslichtern ein. Etwa jeder Vierte verfügt hier über die Hochschulreife, der Anteil an Menschen ohne Schulabschluss liegt bei rund zwölf Prozent. Kaufkraft und Arbeitslosigkeit bewegen sich ebenfalls bei mittleren Werten. In der Bebauung überwiegen kleinere und mittlere Wohnhäuser.

### **Fazit**

Die Wahlbeteiligung ist auch in Krefeld – wie in allen anderen untersuchten Großstädten Deutschlands – sozial gespalten. Während in sozial besser situierten Stadtbezirken überdurchschnittlich viele Menschen ihr Wahlrecht ausüben, ziehen sich in den ökonomisch schwächeren Vierteln viele Menschen aus der demokratischen Teilhabe zurück. Das Wahlergebnis der Bundestagswahl 2013 ist deshalb auch in Krefeld, gemessen an der Sozialstruktur der Bevölkerung, nicht repräsentativ.



## Krefeld im Überblick

### MILIEU

Den am stärksten positiven Zusammenhang mit der Höhe der Wahlbeteiligung zeigt in Krefeld das Milieu der Liberal-Intellektuellen, gefolgt von den Performern und Konservativ-Etablierten: Je höher der Anteil der Haushalte dieser Milieus der Oberschicht, umso höher ist die Wahlbeteiligung.

Das Gegenteil gilt für die sozial schwächeren Milieus der Hedonisten und der Expeditiven: Je höher der Anteil dieser beiden Milieus in einem Stadtviertel ausfällt, umso geringer ist die Wahlbeteiligung.



### SOZIALINDIKATOREN

Besonders ausgeprägt ist in Krefeld der Zusammenhang der Wahlbeteiligung mit dem Niveau der formalen Bildungsabschlüsse: Je höher der Anteil von Menschen ohne Schulabschluss oder mit einem Hauptschulabschluss, desto niedriger ist die Wahlbeteiligung, und je höher der Anteil von Menschen mit (Fach-)Abitur, desto höher ist die Wahlbeteiligung.

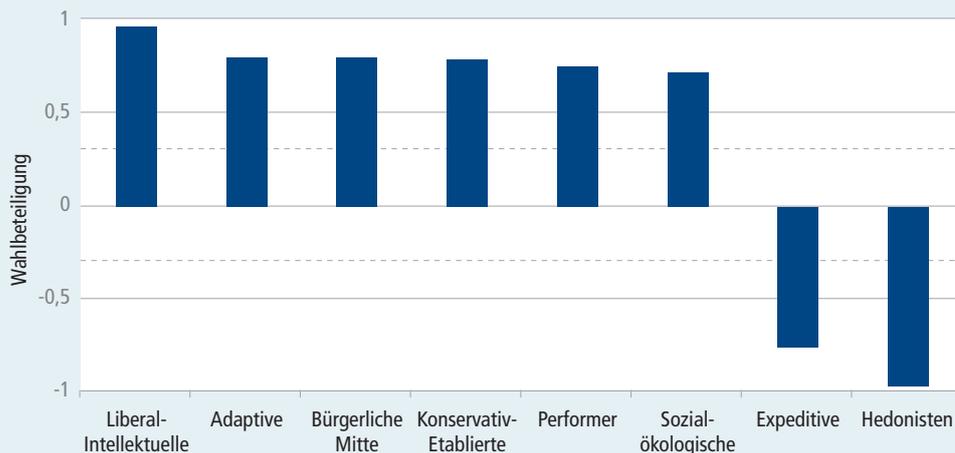
Ähnlich deutlich zeigt sich der Zusammenhang mit der Arbeitslosigkeit: Je mehr Haushalte in einem Stadtviertel von Arbeitslosigkeit betroffen sind, desto geringer ist die Wahlbeteiligung. Eine höhere Kaufkraft ist hingegen, wenn auch in schwächerem Maße, mit einer höheren Wahlbeteiligung verbunden.

Auch für die Qualität der Bebauung zeigt sich in Krefeld ein deutlicher Zusammenhang mit der Höhe der Wahlbeteiligung: Je höher der Anteil von Ein- bis Zweifamilienhäusern in einem Stadtviertel, desto höher ist die Wahlbeteiligung.





### Wahlbeteiligung und Milieu



Anmerkung: Der Korrelationskoeffizient (Pearson) beschreibt Richtung und Ausmaß des statistischen Zusammenhangs zwischen Milieuanteilen (gemäß der projizierten, haushaltsbasierten Häufigkeitsverteilung der zehn microm Geo Milieus® je Gebietseinheit) und Wahlbeteiligung (in %) im Bereich von +1 (perfekter positiver Z.) bis -1 (perfekter negativer Z.). Liegen die Werte über +0,3 bzw. unter -0,3, wird von einem relevanten Zusammenhang gesprochen.

Quelle: eigene Berechnungen u. Darstellung auf Grundlage von: Stadt Krefeld, FB Bürgerservice, Statistik und Wahlen; microm.

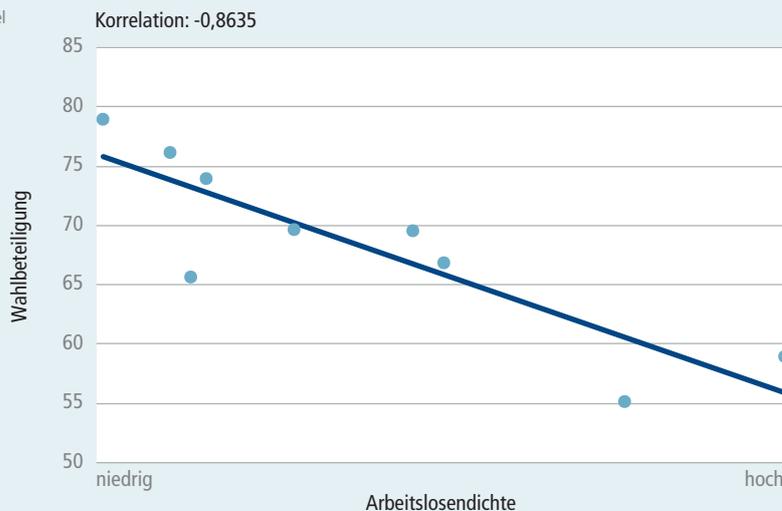
BertelsmannStiftung



### Wahlbeteiligung und Arbeitslosigkeit

Angaben in Prozent

Jeder Punkt repräsentiert ein untersuchtes Stadtviertel



Anmerkung: geschätzte Zahl der Arbeitslosen je 100 Einwohner im erwerbsfähigen Alter (15-64 J.), 2012.

Quelle: eigene Darstellung auf Grundlage von: Stadt Krefeld, FB Bürgerservice, Statistik und Wahlen.

BertelsmannStiftung



### Tabellarischer Überblick aller Stadtbezirke Krefelds mit ausgewählten Indikatoren

Angaben in Prozent

Stadtbezirk	Wahlbeteiligung	Ökonomisch stärkere Milieus*	Ökonomisch schwächere Milieus**	Arbeitslosigkeit	Haushalte mit (Fach-)Abitur	Haushalte ohne Schulabschluss
Süd	55,1	3,9	76,1	12,7	15,7	17,7
Mitte	58,9	11,6	56,1	15,8	20,0	15,7
West	65,6	19,4	49,9	4,3	23,9	13,1
Nord	66,8	28,7	45,3	9,2	27,1	12,7
Oppum-Linn	69,5	14,7	51,5	8,6	23,4	12,0
Uerdingen	69,6	23,7	31,4	6,3	25,2	9,9
Fischeln	73,9	25,3	31,0	4,6	29,8	9,4
Hüls	76,1	30,9	25,3	3,9	28,9	8,4
Ost	78,9	45,9	18,5	2,6	37,9	8,3

\*Konservativ-Etablierte, Liberal-Intellektuelle und Performer, \*\*Hedonisten, Prekäre und Traditionelle.

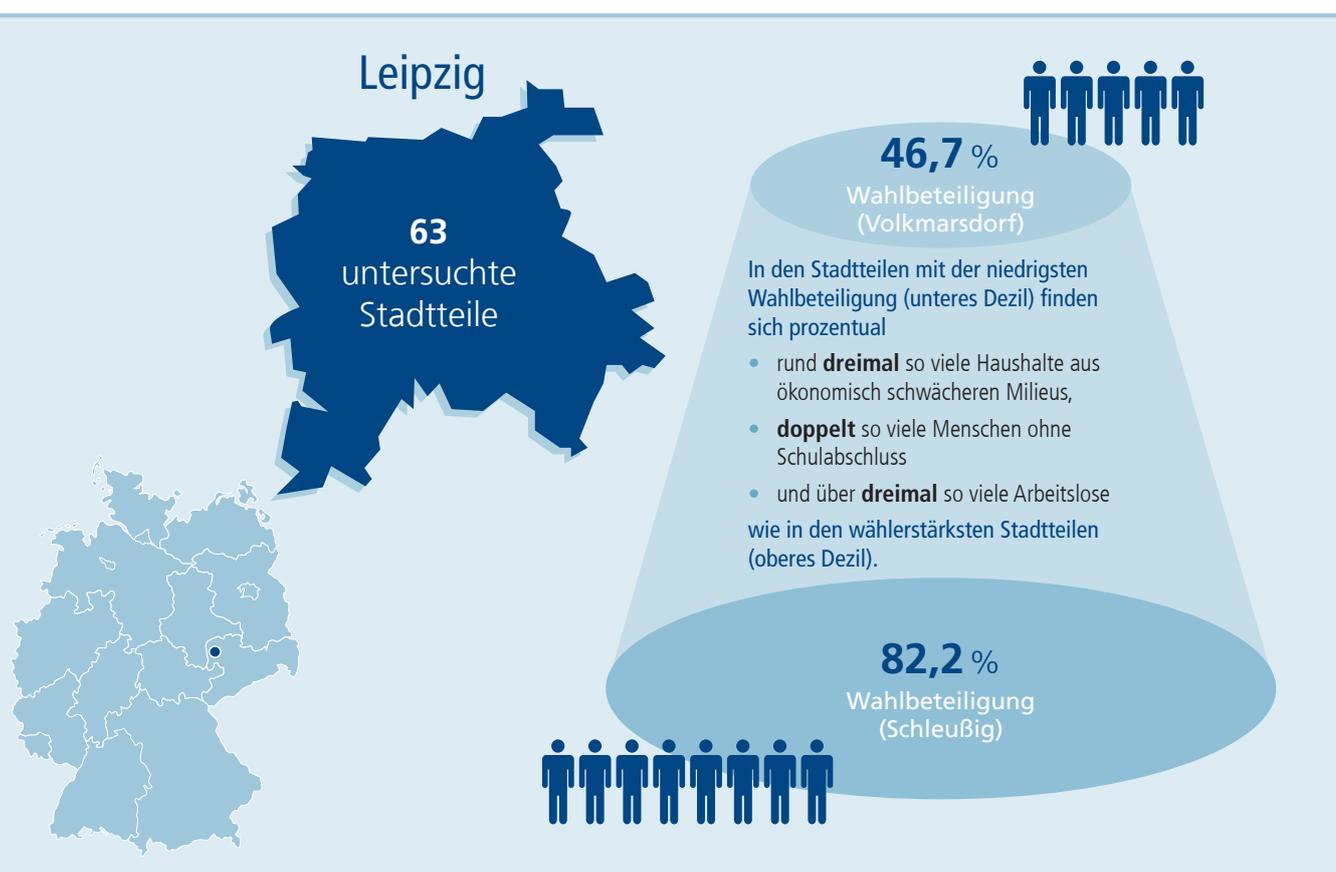
Quelle: kommunale Wahl-, Arbeitslosen- und Geodaten (s. Quellenangaben zu obenstehenden Grafiken), microm, eigene Berechnungen.

| BertelsmannStiftung

## Stadtbericht Leipzig

Kleinräumige Daten aus 28 untersuchten Großstädten und 640 bundesweit repräsentativen Stimmbezirken zeigen: **Je prekärer die Lebensverhältnisse vor Ort, desto weniger Menschen haben sich an der Bundestagswahl 2013 beteiligt.** Der soziale Status eines Stadtteils bestimmt die Höhe der Wahlbeteiligung. Nichtwählerhochburgen befinden sich vor allem in Gegenden, in denen die sozial schwächeren Milieus überdurchschnittlich stark vertreten sind. Besonders drastisch zeigt sich die soziale Spaltung der Wahlbeteiligung bei der Arbeitslosigkeit: Je mehr Haushalte in einem Stadtteil oder Stimmbezirk von Arbeitslosigkeit betroffen sind, umso geringer ist die Wahlbeteiligung. Ähnlich negative Zusammenhänge mit der Wahlbeteiligung zeigen sich für das Niveau der Schulabschlüsse, die Qualität der Wohnlagen und die durchschnittliche Kaufkraft der Haushalte.

Mit der sozialen Spaltung der Wahlbeteiligung schwindet die soziale Repräsentativität des Wahlergebnisses: Die mittleren und oberen Sozialmilieus dominieren die Wahl, während die sozial schwächeren Milieus deutlich unterrepräsentiert bleiben. **Die Bundestagswahl 2013 war deshalb – auch in Leipzig – eine sozial prekäre Wahl.**





## Die Ergebnisse für Leipzig im Einzelnen

Mit 67,9 Prozent lag die Wahlbeteiligung in Leipzig unter dem Bundesdurchschnitt (71,5 Prozent). Darüber hinaus verbirgt sich auch in Leipzig hinter dem gesamtstädtischen Durchschnitt eine erhebliche soziale Ungleichheit bei der Wahlbeteiligung. Während in gut situierten Stadtvierteln nach wie vor überdurchschnittlich viele Menschen ihr Wahlrecht wahrnehmen, sind die sozial schwächeren Stadtviertel die Hochburgen der Nichtwähler.

### Wo die Nichtwähler wohnen ...

Am niedrigsten lag die Wahlbeteiligung mit 46,7 Prozent im Stadtteil Volkmarsdorf im Osten Leipzigs, wo nicht einmal jeder zweite Wahlberechtigte seine Stimme abgab. Auch aus anderen Zahlen lässt sich schließen, dass der Stadtteil zu den sozial schwächeren Vierteln gehört. Gut zwei Drittel aller dort ansässigen Haushalte sind den sozial prekären Milieus zuzuordnen, die Hedonisten stellen mit 40 Prozent die größte Einzelgruppe dar. Nahezu jeder Fünfte verfügt über keinen einzigen Schulabschluss, die (Fach-)Abiturquote bewegt sich im niedrigen zweistelligen Prozentbereich. Die Arbeitslosigkeit erreicht dementsprechend dramatische Ausmaße: Rund 18 von 100 Erwerbsfähigen sind von ihr betroffen. Die stadtweit niedrigste Kaufkraft von etwa 21.000 Euro ist ein weiteres Indiz für die starke Benachteiligung des Viertels, dessen Erscheinungsbild mehrheitlich von größeren Miets- und Hochhäusern geprägt ist.

Nicht ganz so prekär, aber immer noch problematisch, stellt sich die Lage im Stadtteil Grünau-Nord dar, der mit nur 54,6 Prozent Wählerquote immerhin die symbolische Schwelle von 50 Prozent überschreitet. Über 60 Prozent der Haushalte entstammen den wirtschaftlich schwächeren Milieus, von denen rund die Hälfte auf die Hedonisten entfällt. Nur etwa jeder Sechste verfügt über (Fach-)Abitur, eine ähnlich große Prozentzahl kann überhaupt keinen Schulabschluss vorweisen. Die Arbeitslosigkeit ist sehr hoch – wenn auch um einige Prozentpunkte niedriger als in Volkmarsdorf – und die Kaufkraft liegt bei nur 25.000 Euro. Nahezu drei Viertel aller Haushalte sind in Wohnhäusern mit mehr als zehn Parteien untergebracht.

Auch in anderen Stadtteilen mit unterdurchschnittlicher Wahlbeteiligung – wie etwa Schönefeld-Abtnaundorf, Mockau-Süd oder Paunsdorf – zeigen sich ähnliche soziale Probleme, wenn auch teilweise mit unterschiedlichen Schwerpunkten und Ausprägungen bei den einzelnen Indikatoren (vgl. dazu die Tabelle im Anhang dieses Stadtberichts).

### ... wo die Wählerhochburgen sind ...

Vollkommen umgekehrte Voraussetzungen findet man dagegen in Leipzigs Wählerhochburgen vor. Im südwestlichen, nahe der Innenstadt gelegenen Schleußig gaben über vier von fünf Wahlberechtigten ihre Stimme ab (82,2 Prozent). Diesem Leipziger Spitzenwert stehen auch Höchstwerte bei anderen gesellschaftlichen Kennzahlen gegenüber. So entspricht der Anteil der wirtschaftlich

starken Milieus an allen Haushalten fast 50 Prozent und auch die mittleren Schichten sind durch die Adaptiv-Pragmatischen (rund ein Viertel der Haushalte) stark vertreten. Mehr als jeder Vierte verfügt über (Fach-)Abitur, der Anteil der Menschen ohne Schulabschluss hingegen ist nur halb so hoch wie bei den beschriebenen Schlusslichtern. Die Arbeitslosigkeit liegt unter fünf Prozent, während gleichzeitig die Kaufkraft anderthalbmal so hoch ist wie in Volkmarsdorf. Große Miethäuser bestimmen zwar auch hier weitgehend das Stadtbild, der Anteil an Ein- bis Zweifamilienhäusern steigt im Vergleich zu Grünau-Nord und Volkmarsdorf jedoch sprunghaft an.

Auch der Stadtteil mit der zweithöchsten Wahlbeteiligung befindet sich in Leipzigs Westen: In Zentrum-Nordwest machten 78,7 Prozent der Wahlberechtigten ihr Kreuz. Die Milieustruktur gleicht der Struktur Schleußigs; die größte Gruppe sind hier jedoch die Performer, zu denen gut jeder vierte Haushalt gezählt werden kann. Rund ein Drittel verfügt über (Fach-)Abitur und weniger als zehn Prozent haben überhaupt keinen Schulabschluss. Die Arbeitslosigkeit liegt noch unter der von Schleußig und zählt zu Leipzigs niedrigsten Werten. An der Kaufkraft gemessen liegt der Stadtteil Zentrum-Nordwest stadtweit an erster Stelle. Mit über 40.000 Euro pro Jahr steht einem Haushalt hier gut doppelt so viel zur Verfügung wie in Volkmarsdorf. Die Bebauung gleicht in der Regel dem Spitzenreiter Schleußig und passt so zum Bild eines innenstadtnahen, besser situierten Viertels.

Stark oder zumindest in einzelnen Aspekten vergleichbare soziale Lebensverhältnisse zeigen sich in Stadtteilen mit ebenfalls überdurchschnittlich hoher Wahlbeteiligung, wie in Marienbrunn, Südvorstadt oder Zentrum-Süd.

### **... und wo die Wahlbeteiligung im Durchschnitt liegt**

Mit 68,0 Prozent stellt der Stadtteil Zentrum-Südost hinsichtlich der Wahlbeteiligung den Durchschnitt Leipzigs dar. Eine zwar vom Bürgertum geprägte, aber dennoch sozial relativ heterogene Bevölkerungsstruktur unterstreicht seinen Platz im Mittelfeld: Ein Viertel aller Haushalte zählt zu den sozial prekären Milieus, zu den wirtschaftlich stärkeren gehören rund ein Sechstel. Mit den Adaptiv-Pragmatischen stellt ein Milieu aus der Mittelschicht das Gros der Haushalte, ihr Anteil von über 35 Prozent entspricht dem Leipziger Spitzenwert. Auch das Bildungsniveau liegt in der Mitte, orientiert sich jedoch stärker nach oben: Einem Viertel (Fach-)Abiturienten steht ein Anteil von knapp über zehn Prozent an Menschen ohne Schulabschluss gegenüber. Die Arbeitslosigkeit pendelt sich bei einem Mittelwert im oberen einstelligen Prozentbereich ein, die Kaufkraft von 35.000 Euro im Jahr übersteigt sogar den Wert des Stadtteils Zentrum-Nordwest. Für die zentrumsnahe Lage entspricht das Stadtbild den Erwartungen und ist mehrheitlich von größeren Miets- und Hochhäusern geprägt.



## Fazit

Die Wahlbeteiligung ist auch in Leipzig – wie in allen anderen untersuchten Großstädten Deutschlands – sozial gespalten. Während in sozial besser situierten Stadtteilen überdurchschnittlich viele Menschen ihr Wahlrecht ausüben, ziehen sich in den ökonomisch schwächeren Vierteln viele Menschen aus der demokratischen Teilhabe zurück. Das Wahlergebnis der Bundestagswahl 2013 ist deshalb auch in Leipzig, gemessen an der Sozialstruktur der Bevölkerung, nicht repräsentativ.

## Leipzig im Überblick

### MILIEU

Den am stärksten positiven Zusammenhang mit der Höhe der Wahlbeteiligung zeigt in Leipzig das Milieu der Liberal-Intellektuellen, gefolgt von den Performern: Je höher der Anteil der Haushalte dieser Milieus der Oberschicht, umso höher ist die Wahlbeteiligung.

Das Gegenteil gilt für die sozial schwächeren Milieus der Hedonisten und der Prekären: Je höher der Anteil dieser Milieus in einem Stadtviertel ausfällt, umso geringer ist die Wahlbeteiligung.



### SOZIALINDIKATOREN

Besonders ausgeprägt ist in Leipzig der Zusammenhang der Wahlbeteiligung mit dem Niveau der formalen Bildungsabschlüsse: Je höher der Anteil von Menschen ohne Schulabschluss oder mit einem Hauptschulabschluss, desto niedriger ist die Wahlbeteiligung, und je höher der Anteil von Menschen mit (Fach-)Abitur, desto höher ist die Wahlbeteiligung.

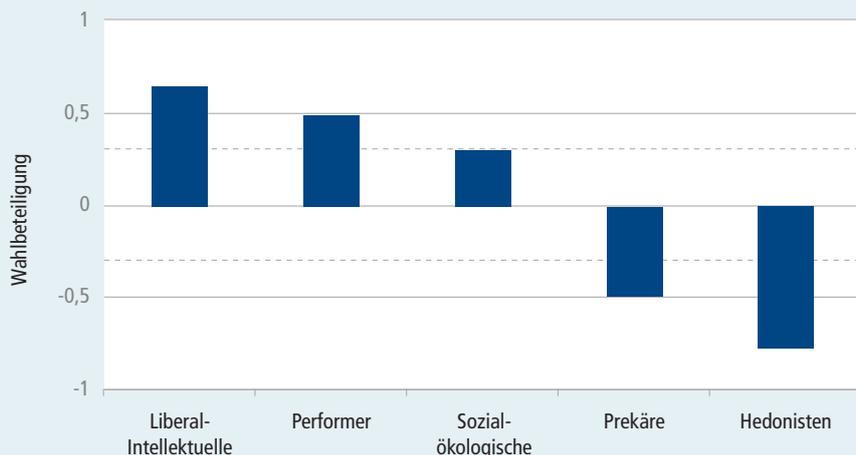
Ähnlich deutlich zeigt sich der Zusammenhang mit der Arbeitslosigkeit: Je mehr Haushalte in einem Stadtviertel von Arbeitslosigkeit betroffen sind, desto geringer liegt die Wahlbeteiligung. Eine höhere Kaufkraft ist hingegen, wenn auch in schwächerem Maße, mit einer höheren Wahlbeteiligung verbunden.

Auch für die Qualität der Bebauung zeigt sich in Leipzig ein deutlicher Zusammenhang mit der Höhe der Wahlbeteiligung, wenn auch in schwächerer Form als bei Bildung und Arbeitslosigkeit: Je höher der Anteil von Ein- bis Zweifamilienhäusern in einem Stadtviertel, desto höher ist auch die Wahlbeteiligung.





### Wahlbeteiligung und Milieu



Anmerkung: Der Korrelationskoeffizient (Pearson) beschreibt Richtung und Ausmaß des statistischen Zusammenhangs zwischen Milieuannteilen (gemäß der projizierten, haushaltsbasierten Häufigkeitsverteilung der zehn microm Geo Milieus® je Gebietseinheit) und Wahlbeteiligung (in %) im Bereich von +1 (perfekter positiver Z.) bis -1 (perfekter negativer Z.). Liegen die Werte über +0,3 bzw. unter -0,3, wird von einem relevanten Zusammenhang gesprochen.

Quelle: eigene Berechnungen u. Darstellung auf Grundlage von: Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen; microm.

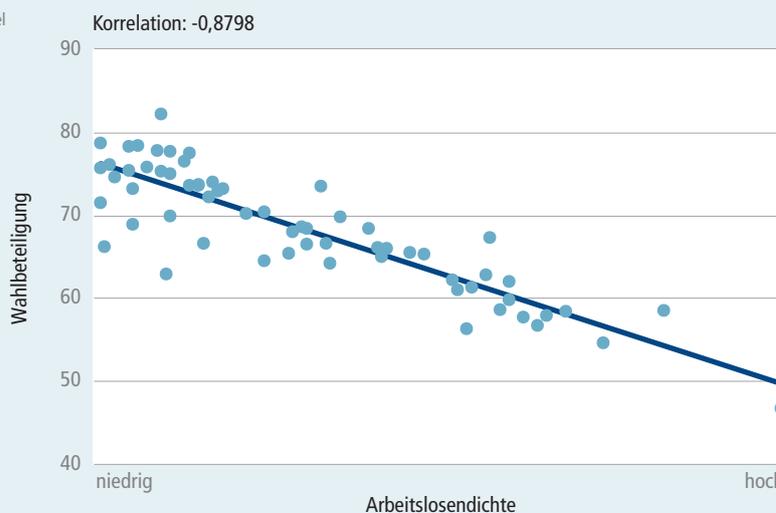
Bertelsmann Stiftung



### Wahlbeteiligung und Arbeitslosigkeit

Angaben in Prozent

Jeder Punkt repräsentiert ein untersuchtes Stadtviertel



Anmerkung: Zahl der Arbeitslosen je 100 Einwohner im erwerbsfähigen Alter (15-64 J.), 31. Dezember 2012.

Quelle: eigene Darstellung auf Grundlage von: Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen.

Bertelsmann Stiftung



### Tabellarischer Überblick aller Stadtteile Leipzigs mit ausgewählten Indikatoren

Angaben in Prozent

Stadtteil	Wahlbeteiligung	Ökonomisch stärkere Milieus*	Ökonomisch schwächere Milieus**	Arbeitslosigkeit	Haushalte mit (Fach-)Abitur	Haushalte ohne Schulabschluss
Volkmarshausdorf	46,7	9,0	67,2	17,8	15,0	19,0
Grünau-Nord	54,6	7,5	61,6	14,0	15,9	16,0
Schönefeld-Abtnaundorf	56,3	15,4	50,9	11,1	16,7	16,3
Mockau-Süd	56,7	9,3	56,8	12,6	17,4	15,1
Paunsdorf	57,7	15,9	50,8	12,3	18,2	14,3
Neustadt-Neuschönefeld	57,9	11,9	58,6	12,8	15,5	17,5
Altindenu	58,4	10,5	59,2	13,2	16,3	17,4
Grünau-Mitte	58,5	7,4	57,8	15,3	17,8	14,2
Kleinzschocher	58,6	10,2	58,8	11,8	16,0	17,2
Lausen-Grünau	59,8	14,0	53,2	12,0	18,7	13,8
Anger-Crottendorf	61,0	9,7	57,7	10,9	17,3	15,8
Neulindenu	61,3	8,0	64,3	11,2	17,6	13,6
Lindenu	62,0	10,1	52,6	12,0	15,5	18,2
Möckern	62,2	14,0	52,2	10,8	18,5	14,6
Schönu	62,8	10,0	59,8	11,5	17,5	14,1
Zentrum	62,9	31,2	6,4	4,7	31,6	8,0
Eutritzsch	64,2	24,8	43,2	8,2	20,7	12,7
Wahren	64,5	22,1	44,5	6,8	21,8	11,9
Mockau-Nord	65,0	13,7	47,3	9,3	20,7	11,8
Sellerhausen-Stünz	65,3	6,5	54,8	10,2	19,9	13,3
Thekla	65,4	12,7	42,4	7,3	25,4	9,2
Leutzsch	65,5	21,9	50,5	9,9	21,7	14,0
Lößnig	66,0	20,3	30,4	9,4	22,8	10,4
Grünau-Ost	66,1	2,8	48,6	9,2	20,7	10,4
Althen-Kleinpösna	66,2	21,1	42,4	3,4	20,8	10,6
Meusdorf	66,5	8,9	45,4	7,7	23,8	11,5
Reudnitz-Thonberg	66,6	16,7	42,7	8,1	17,7	13,7
Liebertwolkwitz	66,6	18,0	43,7	5,5	24,8	9,5
Schönefeld-Ost	67,3	10,5	52,5	11,6	22,7	11,0
Zentrum-Südost	68,0	16,0	24,2	7,4	24,3	10,6
Plagwitz	68,4	19,4	37,0	9,0	18,5	14,2
Großzschocher	68,4	9,7	47,0	7,7	20,8	10,9
Stötteritz	68,6	30,1	35,2	7,6	24,6	12,5
Lindenthal	68,9	12,5	49,6	4,0	20,5	10,8
Gohlis-Nord	69,8	16,0	43,2	8,4	23,7	10,7
Engelsdorf	69,9	16,0	47,9	4,8	20,1	11,2
Dölitz-Dösen	70,2	37,9	30,6	6,4	22,0	10,8
Böhlitz-Ehrenberg	70,4	17,5	47,0	6,8	23,2	10,9
Seehausen	71,5	26,7	19,0	3,3	26,5	8,8
Zentrum-Ost	72,2	22,9	11,5	5,6	27,2	8,7
Probstheida	72,9	35,3	27,3	5,8	28,7	9,0
Gohlis-Süd	73,2	40,1	23,8	5,9	25,0	11,9
Wiederitzsch	73,2	24,4	37,7	4,0	26,0	8,9
Connewitz	73,5	29,2	30,3	8,0	20,9	11,6
Miltitz	73,6	19,6	23,5	5,2	25,2	8,7
Gohlis-Mitte	73,6	37,4	27,4	5,4	23,5	10,4
Holzhausen	73,7	18,5	35,7	5,4	29,5	8,9
Zentrum-Nord	74,0	33,4	19,5	5,7	26,4	10,7
Hartmannsdorf-Knautnaundorf	74,6	16,9	50,1	3,6	23,7	8,9
Zentrum-West	75,0	41,0	10,9	4,8	29,1	8,4
Grünau-Siedlung	75,3	40,0	27,1	4,6	34,5	7,5
Knautkleeberg-Knauthain	75,4	19,2	33,4	3,9	25,9	9,0
Heiterblick	75,7	18,7	23,9	3,3	23,6	8,3
Lützschena-Stahmeln	75,8	13,1	44,3	4,3	27,5	8,2
Burghausen-Rückmarsdorf	76,1	19,6	37,4	3,5	26,7	8,4
Zentrum-Süd	76,5	32,7	13,4	5,1	29,0	8,4
Südvorstadt	77,5	33,0	19,6	5,2	23,8	9,9
Mölkau	77,7	24,7	32,8	4,8	31,2	8,5
Marientbrunn	77,8	38,7	15,2	4,5	35,1	7,8
Baalsdorf	78,3	18,1	23,9	3,9	28,8	7,9
Plaußig-Portitz	78,4	22,6	28,8	4,1	29,4	8,3
Zentrum-Nordwest	78,7	52,9	11,5	3,3	33,0	8,1
Schleußig	82,2	46,5	11,5	4,6	26,4	9,3

\*Konservativ-Etablierte, Liberal-Intellektuelle und Performer, \*\*Hedonisten, Prekäre und Traditionelle.

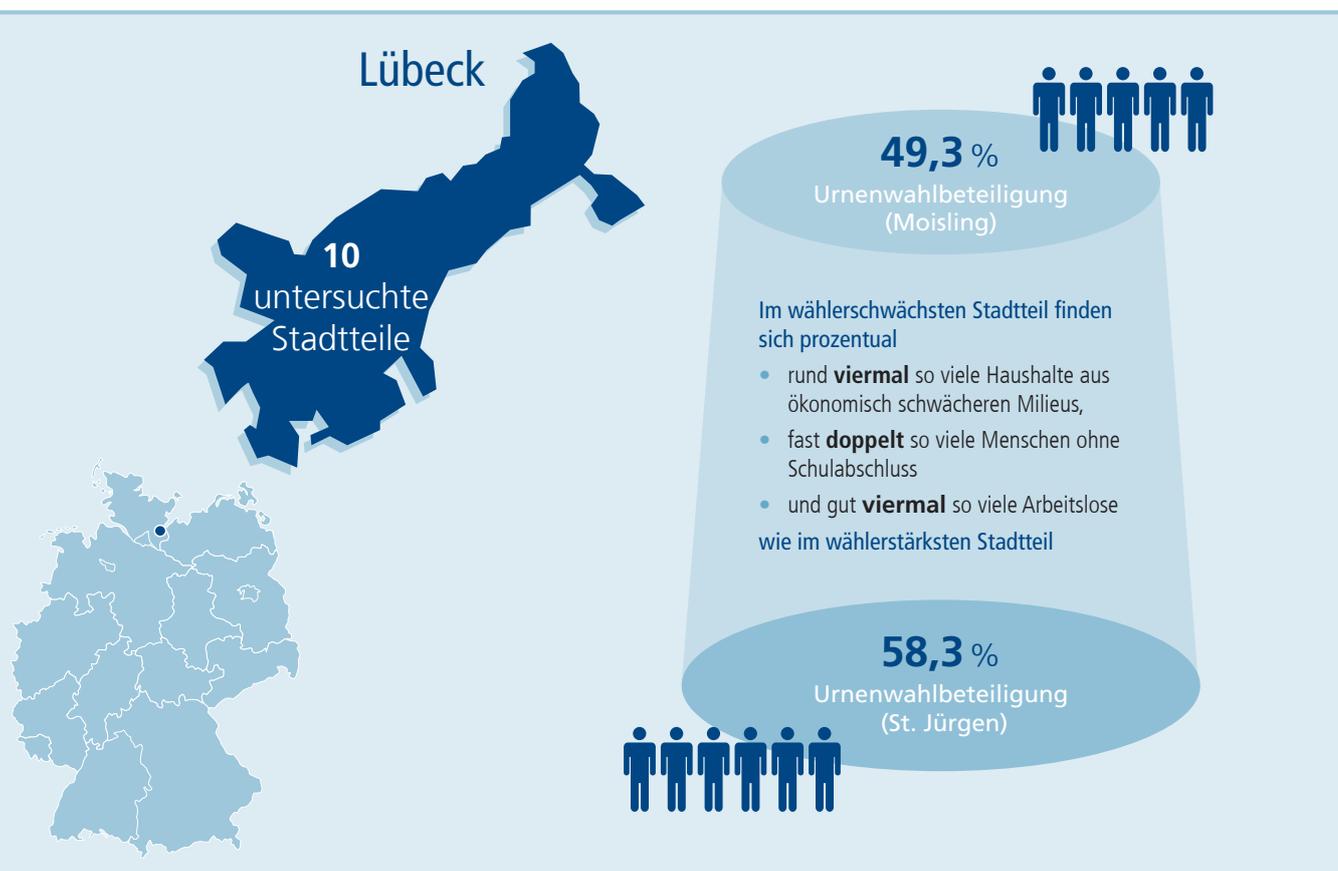
Quelle: kommunale Wahl-, Arbeitslosen- und Geodaten (s. Quellenangaben zu obenstehenden Grafiken), microm, eigene Berechnungen.

BertelsmannStiftung

## Stadtbericht Lübeck

Kleinräumige Daten aus 28 untersuchten Großstädten und 640 bundesweit repräsentativen Stimmbezirken zeigen: **Je prekärer die Lebensverhältnisse vor Ort, desto weniger Menschen haben sich an der Bundestagswahl 2013 beteiligt.** Der soziale Status eines Stadtteils bestimmt die Höhe der Wahlbeteiligung. Nichtwählerhochburgen befinden sich vor allem in Gegenden, in denen die sozial schwächeren Milieus überdurchschnittlich stark vertreten sind. Besonders drastisch zeigt sich die soziale Spaltung der Wahlbeteiligung bei der Arbeitslosigkeit: Je mehr Haushalte in einem Stadtteil oder Stimmbezirk von Arbeitslosigkeit betroffen sind, umso geringer ist die Wahlbeteiligung. Ähnlich negative Zusammenhänge mit der Wahlbeteiligung zeigen sich für das Niveau der Schulabschlüsse, die Qualität der Wohnlagen und die durchschnittliche Kaufkraft der Haushalte.

Mit der sozialen Spaltung der Wahlbeteiligung schwindet die soziale Repräsentativität des Wahlergebnisses: Die mittleren und oberen Sozialmilieus dominieren die Wahl, während die sozial schwächeren Milieus deutlich unterrepräsentiert bleiben. **Die Bundestagswahl 2013 war deshalb – auch in Lübeck – eine sozial prekäre Wahl.**





## Die Ergebnisse für Lübeck im Einzelnen

Mit 68,6 Prozent lag die Wahlbeteiligung in der Stadt Lübeck unter dem Bundesdurchschnitt (71,5 Prozent). Darüber hinaus verbirgt sich in Lübeck hinter dem gesamtstädtischen Durchschnittswert eine stark ausgeprägte soziale Ungleichheit bei der Wahlbeteiligung, obwohl für diese Studie nur die Urnenwähler berücksichtigt werden konnten. Die Urnenwahlbeteiligung lag für die Gesamtstadt bei 54,1 Prozent. Eine Einbeziehung der Briefwähler hätte – wie die entsprechenden Analysen anderer Großstädte zeigen – die soziale Spaltung der Wählerschaft noch verschärft. Insgesamt zeigt sich auch für Lübeck: Während in gut situierten Stadtvierteln nach wie vor überdurchschnittlich viele Menschen ihr Wahlrecht wahrnehmen, sind die sozial schwächeren Stadtviertel die Hochburgen der Nichtwähler.

### Wo die Nichtwähler wohnen ...

Am niedrigsten lag die Wahlbeteiligung im Stadtteil Moisling, wo nicht einmal jeder zweite Wahlberechtigte an die Urnen ging (49,3 Prozent Wahlbeteiligung). Nicht nur bei der Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe, auch bei anderen Sozialindikatoren und der Milieustruktur gehört das Viertel zu den schwierigsten Lübecks. Nirgends sonst ist der Anteil der sozial prekären Milieus an den Gesamthaushalten – insgesamt fast vier Fünftel – so hoch wie hier. Mit über 40 Prozent der Haushalte stellen die Hedonisten mit Abstand die größte Einzelgruppe dar. Auch im Bildungsbereich schneidet Moisling schlecht ab: Ob nun die (Fach-)Abiturquote (17 Prozent) oder der Anteil der Menschen ohne Schulabschluss (16 Prozent) – in keinem anderen Lübecker Stadtteil gestaltet sich die Bildungslage derart prekär. Die Arbeitslosigkeit, von der etwa jeder achte Erwerbsfähige betroffen ist, ist hier ebenfalls stadtweit am höchsten. Die Kaufkraft zählt mit rund 30.000 Euro pro Haushalt in dem überwiegend von größeren Miets- und Hochhäusern geprägten Viertel zu den niedrigsten der Hansestadt.

Im benachbarten Stadtteil Buntekuh lag die Beteiligung an der Urnenwahl nicht viel höher und erreichte ziemlich genau 50 Prozent. Die soziale Lebenswirklichkeit gleicht der prekären Lage in Moisling in vielerlei Hinsicht. Zwar fällt hier mit etwa zwei Dritteln der Anteil der sozial benachteiligten Milieus an den Gesamthaushalten etwas niedriger aus (die Hedonisten stellen mit rund 30 Prozent erneut die größte Einzelgruppe), das Bildungsprofil gestaltet sich jedoch nur unwesentlich positiver (Anteil ohne Schulabschluss 15 Prozent; (Fach-)Abiturquote 19 Prozent). Hinsichtlich seiner Arbeitslosenzahlen und seiner Kaufkraft zählt Buntekuh ebenfalls zu den Schlusslichtern der Stadt. Die Bebauung ähnelt insgesamt gesehen sehr stark dem in Moisling vorherrschenden Stadtbild.

### ... wo die Wählerhochburgen sind ...

Eine vollständig andere Lebenswelt findet man im südlichen Stadtteil St. Jürgen vor, der mit 58,3 Prozent die höchste Beteiligungsquote an der Urnenwahl aufweist. Prägend sind für dieses Vier-

tel die oberen und mittleren Milieus, die jeweils zu etwa gleichen Teilen vorhanden sind. Etwas weniger als 30 Prozent der Bewohner verfügen über die (Fach-)Hochschulreife, jeder Zehnte hat hingegen gar keinen Schulabschluss. Mit vier von 100 Erwerbsfähigen auf Arbeitssuche erreicht die Arbeitslosigkeit den niedrigsten Wert Lübecks, während die Kaufkraft mit knapp unter 40.000 Euro stadtweit am höchsten ist. Das Stadtbild wird vorwiegend von kleineren und mittleren Wohnhäusern geprägt.

Ähnlich hoch war die Bereitschaft zur Urnenwahl im Ostseeheilbad Travemünde (56,8 Prozent). Auch sonst ähneln sich beide Stadtteile: Mittlere und obere Schichten stellen zusammen klar die Mehrheit der Haushalte. Besonders stark vertreten sind hier die Bürgerliche Mitte (etwa ein Drittel der Haushalte) und die Konservativ-Etablierten (ein Viertel). Die Verteilung der Bildungsabschlüsse gleicht der vorhandenen Struktur in St. Jürgen bis ins Detail, der Anteil der Menschen ohne Schulabschluss ist sogar noch niedriger. Mit etwa fünf Prozent liegt auch hier die Arbeitslosigkeit unter dem stadtweiten Durchschnitt, während die Kaufkraft nur geringfügig niedriger ausfällt als beim Spitzenreiter im Süden Lübecks. Charakteristisch ist auch hier der hohe Anteil an Ein- und kleineren Mehrfamilienhäusern.

### **... und wo die Wahlbeteiligung im Durchschnitt liegt**

Sehr durchschnittlich fällt hingegen die Urnenwahlbeteiligung im Stadtteil Schlutup aus (53,7 Prozent). Auch die Milieu- und Sozialstrukturen sind hier ausgeglichener: Einem sehr großen Anteil des prekären Milieus (29 Prozent) steht ein fast ebenso großer Anteil der Bürgerlichen Mitte (24 Prozent) gegenüber. Sowohl die Anzahl der potenziellen Akademiker als auch der Menschen ohne Schulabschluss liegen zwischen den Extremwerten. Die Arbeitslosigkeit ist zwar fast doppelt so hoch wie in St. Jürgen, aber eben auch nur etwas mehr als halb so hoch wie in Moisling. Das Stadtbild wird überwiegend von mittelgroßen Wohnhäusern geprägt, allerdings sind auch kleinere Ein- bis Zweifamilienhäuser häufig vertreten.

### **Fazit**

Die Wahlbeteiligung ist auch in Lübeck – wie in allen anderen untersuchten Großstädten Deutschlands – sozial gespalten. Während in sozial besser situierten Stadtteilen überdurchschnittlich viele Menschen ihr Wahlrecht ausüben, ziehen sich in den ökonomisch schwächeren Vierteln viele Menschen aus der demokratischen Teilhabe zurück. Das Wahlergebnis der Bundestagswahl 2013 ist deshalb auch in Lübeck, gemessen an der Sozialstruktur der Bevölkerung, nicht repräsentativ.



## Lübeck im Überblick

### MILIEU

Den am stärksten positiven Zusammenhang mit der Höhe der Wahlbeteiligung zeigt in Lübeck das Milieu der Liberal-Intellektuellen: Je höher der Anteil der Haushalte dieses Milieus der Oberschicht, umso höher ist die Wahlbeteiligung.

Das Gegenteil gilt für das Milieu der Hedonisten: Je höher der Anteil dieses sozial schwächeren Milieus in einem Stadtviertel ausfällt, umso geringer ist die Wahlbeteiligung.



### SOZIALINDIKATOREN

Besonders ausgeprägt zeigt sich der Zusammenhang mit der Arbeitslosigkeit: Je mehr Haushalte in einem Stadtviertel von Arbeitslosigkeit betroffen sind, desto geringer ist die Wahlbeteiligung. Eine höhere Kaufkraft ist hingegen, wenn auch in schwächerem Maße, mit einer höheren Wahlbeteiligung verbunden.

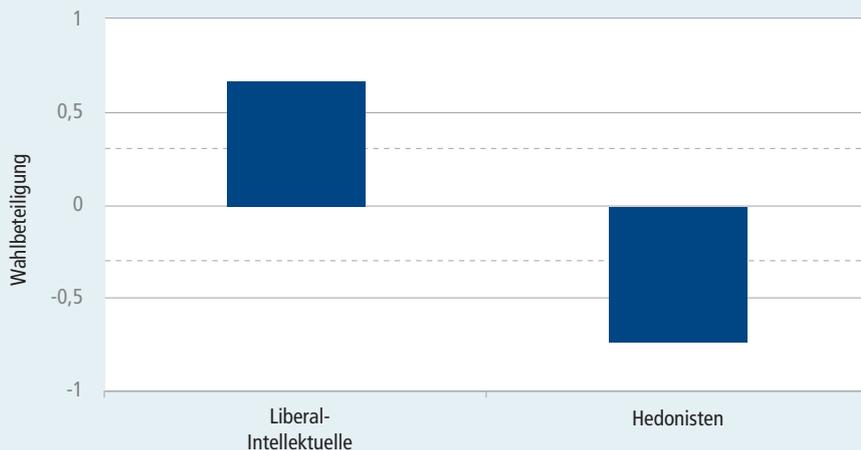
Ähnlich deutlich ist in Lübeck der Zusammenhang der Wahlbeteiligung mit dem Niveau der formalen Bildungsabschlüsse: Je höher der Anteil von Menschen ohne Schulabschluss oder mit Hauptschulabschluss, desto niedriger ist die Wahlbeteiligung, und je höher der Anteil von Menschen mit (Fach-)Abitur, desto höher ist die Wahlbeteiligung.

Auch für die Qualität der Bebauung zeigt sich in Lübeck ein deutlicher Zusammenhang mit der Höhe der Wahlbeteiligung: Je höher der Anteil von Ein- bis Zweifamilienhäusern in einem Stadtviertel, desto höher die Wahlbeteiligung; und je stärker die Bebauung geprägt ist von großen Miets- und Hochhäusern, desto unterdurchschnittlicher ist die Wahlbeteiligung.





### Wahlbeteiligung und Milieu



Anmerkung: Der Korrelationskoeffizient (Pearson) beschreibt Richtung und Ausmaß des statistischen Zusammenhangs zwischen Milieuanteilen (gemäß der projizierten, haushaltsbasierten Häufigkeitsverteilung der zehn microm Geo Milieus® je Gebietseinheit) und Wahlbeteiligung (in %) im Bereich von +1 (perfekter positiver Z.) bis -1 (perfekter negativer Z.). Liegen die Werte über +0,3 bzw. unter -0,3, wird von einem relevanten Zusammenhang gesprochen.

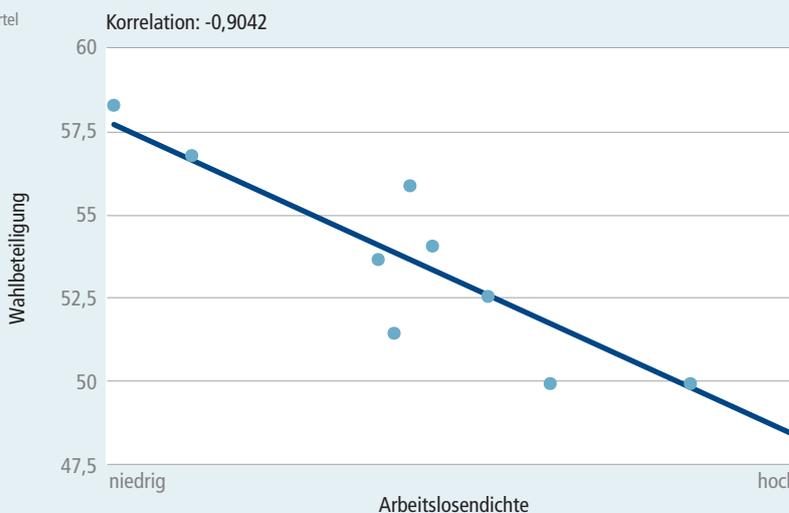
Quelle: eigene Berechnungen u. Darstellung auf Grundlage von: Hansestadt Lübeck, Kommunale Statistikstelle; microm. | BertelsmannStiftung



### Wahlbeteiligung und Arbeitslosigkeit

Angaben in Prozent

Jeder Punkt repräsentiert ein untersuchtes Stadtviertel



Anmerkung: Zahl der Arbeitslosen je 100 Einwohner im erwerbsfähigen Alter (15-64 J.), 31. Dezember 2012.

Quelle: eigene Darstellung auf Grundlage von: Hansestadt Lübeck, Kommunale Statistikstelle.

| BertelsmannStiftung



### Tabellarischer Überblick aller Stadtteile Lübecks mit ausgewählten Indikatoren

Angaben in Prozent

Stadtteil	Wahlbeteiligung	Ökonomisch stärkere Milieus*	Ökonomisch schwächere Milieus**	Arbeitslosigkeit	Haushalte mit (Fach-)Abitur	Haushalte ohne Schulabschluss
Moisling	49,3	8,8	78,7	12,8	17,1	16,4
Buntekuh	50,0	7,8	64,8	11,4	18,5	14,9
St. Lorenz Süd	50,0	19,5	37,6	9,6	18,0	15,5
Innenstadt	51,5	27,1	13,0	7,6	23,0	10,6
St. Lorenz Nord	52,6	11,3	53,8	8,8	18,3	15,0
Schlutup	53,7	9,3	54,6	7,4	19,9	12,5
St. Gertrud	54,1	23,2	38,5	8,1	25,0	12,2
Kücknitz	55,9	8,5	67,6	7,8	17,7	14,8
Travemünde	56,8	38,1	17,4	5,0	28,9	8,8
St. Jürgen	58,3	38,8	21,3	4,0	28,5	10,0

\*Konservativ-Etablierte, Liberal-Intellektuelle und Performer, \*\*Hedonisten, Prekäre und Traditionelle.

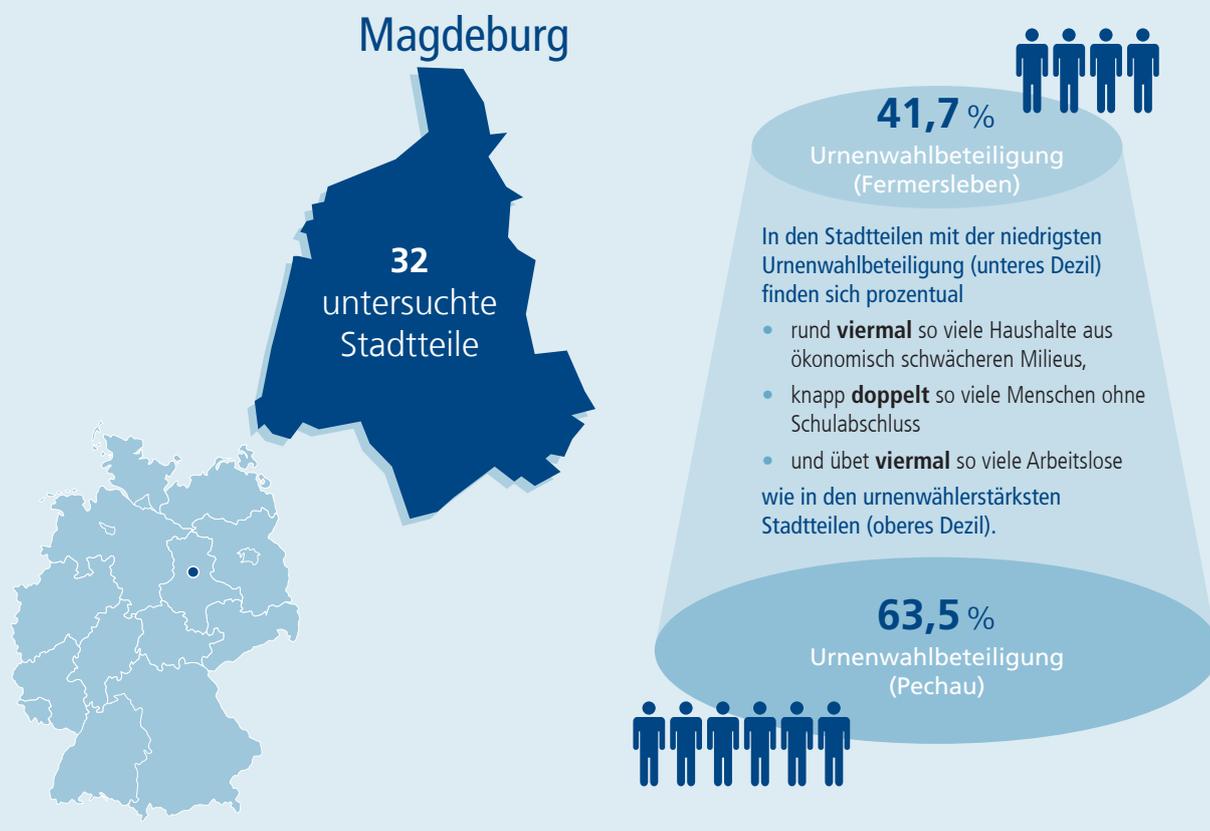
Quelle: kommunale Wahl-, Arbeitslosen- und Geodaten (s. Quellenangaben zu obenstehenden Grafiken), microm, eigene Berechnungen.

| BertelsmannStiftung

## Stadtbericht Magdeburg

Kleinräumige Daten aus 28 untersuchten Großstädten und 640 bundesweit repräsentativen Stimmbezirken zeigen: **Je prekärer die Lebensverhältnisse vor Ort, desto weniger Menschen haben sich an der Bundestagswahl 2013 beteiligt.** Der soziale Status eines Stadtteils bestimmt die Höhe der Wahlbeteiligung. Nichtwählerhochburgen befinden sich vor allem in Gegenden, in denen die sozial schwächeren Milieus überdurchschnittlich stark vertreten sind. Besonders drastisch zeigt sich die soziale Spaltung der Wahlbeteiligung bei der Arbeitslosigkeit: Je mehr Haushalte in einem Stadtteil oder Stimmbezirk von Arbeitslosigkeit betroffen sind, umso geringer ist die Wahlbeteiligung. Ähnlich negative Zusammenhänge mit der Wahlbeteiligung zeigen sich für das Niveau der Schulabschlüsse, die Qualität der Wohnlagen und die durchschnittliche Kaufkraft der Haushalte.

Mit der sozialen Spaltung der Wahlbeteiligung schwindet die soziale Repräsentativität des Wahlergebnisses: Die mittleren und oberen Sozialmilieus dominieren die Wahl, während die sozial schwächeren Milieus deutlich unterrepräsentiert bleiben. **Die Bundestagswahl 2013 war deshalb – auch in Magdeburg – eine sozial prekäre Wahl.**





## Die Ergebnisse für Magdeburg im Einzelnen

Mit 63,7 Prozent lag die Wahlbeteiligung in der Stadt Magdeburg zwar deutlich unter dem Bundesdurchschnitt (71,5 Prozent). Darüber hinaus verbirgt sich in Magdeburg hinter dem gesamtstädtischen Durchschnittswert eine stark ausgeprägte soziale Ungleichheit bei der Wahlbeteiligung, obwohl für diese Studie nur die Urnenwähler berücksichtigt werden konnten. Eine Einbeziehung der Briefwähler hätte – wie die entsprechenden Analysen anderer Großstädte zeigen – die soziale Spaltung der Wählerschaft noch verschärft. Insgesamt zeigt sich auch für Magdeburg: Während in gut situierten Stadtvierteln nach wie vor überdurchschnittlich viele Menschen ihr Wahlrecht wahrnehmen, sind die sozial schwächeren Stadtviertel die Hochburgen der Nichtwähler.

### Wo die Nichtwähler wohnen ...

Am niedrigsten lag die Urnenwahlbeteiligung mit 41,7 Prozent im Stadtteil Fermersleben. Die Wohngegend weist ein stark unterprivilegiertes Profil auf: Nahezu 70 Prozent der Haushalte sind hier den Milieus der Hedonisten und Prekären zugehörig; hinzu kommt gut ein Zehntel an ebenfalls ökonomisch schwachen Traditionellen. Das verbleibende Fünftel der Haushalte ist Vertretern der Mittelschicht zuzurechnen; die wirtschaftlich stärkeren Milieus sind faktisch nicht vertreten. In Sachen Bildung fällt ein weit unterdurchschnittlicher Anteil der Hochschulreife mit zahlreichen Menschen ohne Abschluss zusammen; eine Zwei-Drittel-Mehrheit der Haushalte wird von einfachen und mittleren Abschlüssen geprägt. Die Zahl der Arbeitslosen liegt hier höher als in fast allen anderen Stadtteilen, hingegen ist die Haushaltskaufkraft für Magdeburger Verhältnisse unterdurchschnittlich. In Fermersleben leben die Menschen hauptsächlich in Mehrparteienhäusern unterschiedlichster Größe.

Sehr ähnlich sehen die Verhältnisse im ehemaligen DDR-Neubaugebiet Neu Olvenstedt aus. Zwar lag hier die Urnenwahlbeteiligung mit 44,2 Prozent etwas höher, die geschätzte geringe Zahl an Briefwählern lässt jedoch eine ebenfalls sehr niedrige Gesamtbeteiligung vermuten. Fast vier von fünf Haushalten gehören hier den materiell schlechter gestellten Milieus an; neben einer dünnen Mittelschicht haben Haushalte aus Milieus wie den Konservativ-Etablierten oder Liberal-Intellektuellen hier Seltenheitswert. Von dem in Fermersleben festgestellten Verteilungsmuster der Schulabschlüsse weicht der Stadtteil Neu Olvenstedt nur in kleinen Details ab: Der Anteil der Menschen ohne Schulabschluss (18 Prozent) ist deutlich höher als der Anteil der Einwohner mit Hochschulreife. Auf 100 Menschen im erwerbsfähigen Alter zählt man hier annähernd 17 Erwerbslose. Hierzu passt eine Kaufkraft auf niedrigstem Niveau. Zudem ist im Plattenbaugebiet bald jeder zweite Haushalt in großen Wohnblöcken bis hin zu Hochhäusern angesiedelt; die restlichen Haushalte verteilen sich zumeist auf größere Mehrparteienhäuser.

Wenngleich in abgeschwächter Form, lässt sich auch in Stadtteilen wie der Neuen Neustadt oder Sudenburg das Muster aus niedriger Urnenwahlbeteiligung und schwierigen Lebensverhältnissen erkennen.

### ... wo die Wählerhochburgen sind ...

In Pechau zeigt sich hingegen ein anderes Bild: Hier liegt allein die Urnenwahlbeteiligung mit 63,5 Prozent auf Augenhöhe mit der Magdeburger Gesamtbeteiligung. Jeder zusätzliche Briefwähler hievt den Stadtteil somit weiter über den Schnitt. Die Liberal-Intellektuellen stellen hier bereits über ein Drittel der Haushalte; gemeinsam mit Konservativ-Etablierten und Performern verfügen die drei ökonomisch stärksten Milieus über eine klare Mehrheit. Ein weiteres Viertel an Bürgerlicher Mitte und einige Sozialökologische ergänzen die breite Vormachtstellung der mittleren und oberen Schichten; sie marginalisieren die rund 15 Prozent an wirtschaftlich schwächeren Milieus. Mit über 30 Prozent liegt der Anteil der Hochschulreife hier doppelt so hoch, der Anteil fehlender Abschlüsse ist nur gut halb so hoch wie in Fermersleben oder Neu Olvenstedt. Die Arbeitslosigkeit beträgt nur wenige Prozentpunkte, die Kaufkraft je Haushalt liegt weit über dem städtischen Schnitt. Rund 80 Prozent der Haushalte findet man hier in privaten Ein- bis Zweifamilienhäusern.

Auch im unmittelbar an der Elbe gelegenen Prester gab es am 22. September 2013 eine hohe Wahlbeteiligung: 61,7 Prozent der Wahlberechtigten gaben ihre Stimme ab. Nur um wenige Prozentpunkte verfehlen die drei ökonomisch stärksten Milieus hier die absolute Mehrheit der Haushalte; dagegen stellt die Bürgerliche Mitte mit rund drei von zehn Haushalten das größte Einzelmilieu. Neben knapp einem weiteren Zehntel an Sozialökologischen entfällt auf Prekäre, Hedonisten und Traditionelle ein Anteil von lediglich elf Prozent. Die (Fach-)Abiturquote liegt in Prester ähnlich hoch wie in Pechau. Der Anteil der Arbeitslosen auf 100 Erwerbsfähige liegt sogar unter drei Prozent, zudem erreicht die Haushaltskaufkraft städtische Höchstwerte. Gut vier von fünf Haushalten sind in Privathäusern angesiedelt.

Auch in anderen besser situierten Stadtteilen wie Diesdorf oder Magdeburg-Nordwest lag die Urnenwahlbeteiligung auf sehr hohem Niveau.

### ... und wo die Wahlbeteiligung im Durchschnitt liegt

Recht nah an der durchschnittlichen Urnenwahlbeteiligung in den Stadtteilen liegt das Stadtfeld-Ost, wo 52,4 Prozent der Wahlberechtigten am Wahlsonntag ihre Stimme abgaben. An vielfältigen Milieus mangelt es hier nicht: Sowohl Konservativ-Etablierte, Performer, Expeditiv, Pragmatisch-Adaptive als auch Traditionelle sind hier jeweils zweistellig vertreten. Lediglich die Liberal-Intellektuellen und die Prekären liegen unterhalb der Schwelle von fünf Prozent. Der Anteil der Menschen mit Hochschulreife beträgt hier ein Fünftel, zwölf Prozent der Bewohner haben keinen Schulabschluss. Rund sieben von 100 Erwerbsfähigen sind in Stadtfeld-Ost ohne bezahlte Arbeit, die Kaufkraft ist im Magdeburger Mittelfeld angesiedelt. Die Mehrheit der Menschen lebt in urbanen Altbauten, großen Mehrparteienhäusern und Wohnblöcken.



## Fazit

Die Wahlbeteiligung ist auch in Magdeburg – wie in allen anderen untersuchten Großstädten Deutschlands – sozial gespalten. Während in sozial besser situierten Stadtteilen überdurchschnittlich viele Menschen ihr Wahlrecht ausüben, ziehen sich in den ökonomisch schwächeren Vierteln viele Menschen aus der demokratischen Teilhabe zurück. Das Wahlergebnis der Bundestagswahl 2013 ist deshalb auch in Magdeburg, gemessen an der Sozialstruktur der Bevölkerung, nicht repräsentativ.

## Magdeburg im Überblick

### MILIEU

Den am stärksten positiven Zusammenhang mit der Höhe der Wahlbeteiligung zeigt in Magdeburg das Milieu der Liberal-Intellektuellen, gefolgt von den Performern: Je höher der Anteil der Haushalte dieser Milieus der Oberschicht, umso höher ist die Wahlbeteiligung. Etwas schwächer gilt dieser Zusammenhang auch für das Milieu der Bürgerlichen Mitte.

Das Gegenteil gilt für die sozial schwächeren Milieus der Hedonisten und der Traditionellen: Je höher der Anteil dieser Milieus in einem Stadtviertel ausfällt, umso geringer ist die Wahlbeteiligung.



### SOZIALINDIKATOREN

Besonders ausgeprägt ist in Magdeburg der Zusammenhang der Wahlbeteiligung mit dem Niveau der formalen Bildungsabschlüsse: Je höher der Anteil von Menschen ohne Schulabschluss oder mit Hauptschulabschluss, desto niedriger ist die Wahlbeteiligung, und je höher der Anteil von Menschen mit (Fach-)Abitur, desto höher ist die Wahlbeteiligung.

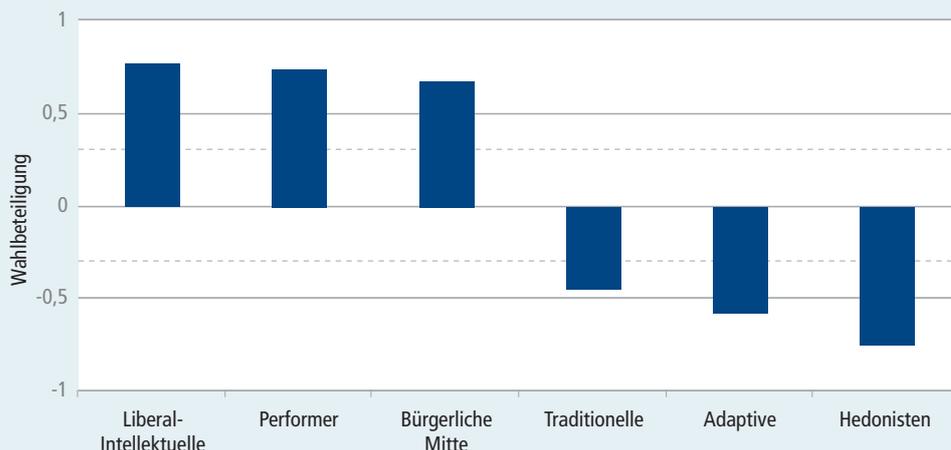
Ähnlich deutlich zeigt sich der Zusammenhang mit der Arbeitslosigkeit: Je mehr Haushalte in einem Stadtviertel von Arbeitslosigkeit betroffen sind, desto geringer ist die Wahlbeteiligung. Eine höhere Kaufkraft ist hingegen, wenn auch in schwächerem Maße, mit einer höheren Wahlbeteiligung verbunden.

Auch für die Qualität der Bebauung zeigt sich in Magdeburg ein deutlicher Zusammenhang mit der Höhe der Wahlbeteiligung: Je höher der Anteil von Ein- bis Zweifamilienhäusern in einem Stadtviertel, desto höher ist die Wahlbeteiligung; und je stärker die Bebauung geprägt ist von großen Miets- und Hochhäusern, desto unterdurchschnittlicher ist die Wahlbeteiligung.





### Wahlbeteiligung und Milieu



Anmerkung: Der Korrelationskoeffizient (Pearson) beschreibt Richtung und Ausmaß des statistischen Zusammenhangs zwischen Milieuanteilen (gemäß der projizierten, haushaltsbasierten Häufigkeitsverteilung der zehn microm Geo Milieus® je Gebietseinheit) und Wahlbeteiligung (in %) im Bereich von +1 (perfekter positiver Z.) bis -1 (perfekter negativer Z.). Liegen die Werte über +0,3 bzw. unter -0,3, wird von einem relevanten Zusammenhang gesprochen.

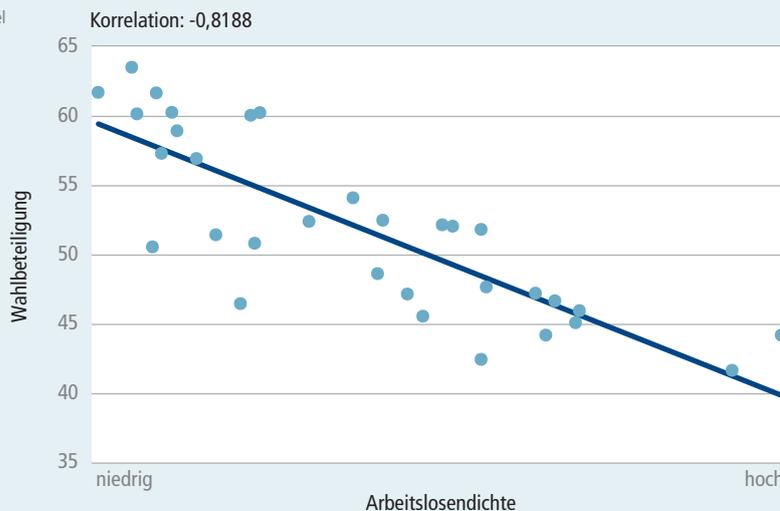
Quelle: eigene Berechnungen u. Darstellung auf Grundlage von: Landeshauptstadt Magdeburg, Amt für Statistik; microm. | BertelsmannStiftung



### Wahlbeteiligung und Arbeitslosigkeit

Angaben in Prozent

Jeder Punkt repräsentiert ein untersuchtes Stadtviertel



Anmerkung: Zahl der Arbeitslosen je 100 Einwohner im erwerbsfähigen Alter (15-64 J.), 31. Dezember 2011.

Quelle: eigene Darstellung auf Grundlage von: Landeshauptstadt Magdeburg, Amt für Statistik. | BertelsmannStiftung



### Tabellarische Übersicht aller Stadtteile Magdeburgs mit ausgewählten Indikatoren

Angaben in Prozent

Stadtteil	Wahlbeteiligung	Ökonomisch stärkere Milieus*	Ökonomisch schwächere Milieus**	Arbeitslosigkeit	Haushalte mit (Fach-)Abitur	Haushalte ohne Schulabschluss
Fermersleben	41,7	2,0	78,0	15,6	15,3	17,9
Brückfeld	42,4	23,3	36,7	10,5	17,4	14,3
Neu Olvenstedt	44,2	5,3	77,4	16,6	16,6	18,0
Neue Neustadt	44,2	9,2	55,7	11,8	16,6	15,7
Sudenburg	45,1	13,5	46,3	12,4	19,0	15,0
Leipziger Straße	45,6	14,5	39,9	9,3	19,4	13,5
Kannenstieg	46,0	3,8	64,0	12,5	17,0	14,2
Herrenkrug	46,5	32,6	24,8	5,6	22,5	10,7
Neustädter See	46,7	3,2	57,2	12,0	17,7	13,1
Cracau	47,2	27,3	32,9	9,0	22,9	12,2
Buckau	47,2	27,2	48,1	11,6	20,1	14,7
Neustädter Feld	47,7	5,0	60,1	10,6	16,7	15,3
Altstadt	48,6	28,2	31,0	8,4	24,1	9,5
Werder	50,6	40,3	15,6	3,8	27,4	8,0
Alte Neustadt	50,8	19,6	39,9	5,9	19,4	11,9
Westerhüsen	51,4	7,2	51,6	5,1	20,4	10,6
Rothensee	51,8	8,9	54,7	10,5	20,2	13,0
Salbke	52,0	8,2	59,7	9,9	19,4	12,2
Lemsdorf	52,1	10,6	50,8	9,7	20,7	11,5
Stadtfeld Ost	52,4	33,7	26,6	7,0	20,7	11,6
Stadtfeld West	52,5	14,1	36,3	8,5	23,1	11,9
Reform	54,1	8,2	49,0	7,9	23,1	11,4
Hopfgarten	56,9	34,0	8,8	4,7	30,5	8,9
Berliner Chaussee	57,3	26,2	15,6	4,0	26,8	7,9
Ottersleben	58,9	29,7	22,8	4,3	27,0	8,5
Randau-Calenberge	60,0	30,5	38,2	5,8	26,6	8,1
Alt Olvenstedt	60,1	31,4	26,8	3,5	27,3	7,9
Beyendorf-Sohlen	60,2	15,1	49,3	6,0	22,4	9,3
Diesdorf	60,3	33,6	11,9	4,2	29,4	7,9
Nordwest	61,7	37,7	18,2	3,9	31,2	8,2
Prester	61,7	48,8	10,8	2,7	27,8	8,1
Pechau	63,5	55,4	15,1	3,4	30,7	8,4

\*Konservativ-Etablierte, Liberal-Intellektuelle und Performer, \*\*Hedonisten, Prekäre und Traditionelle.

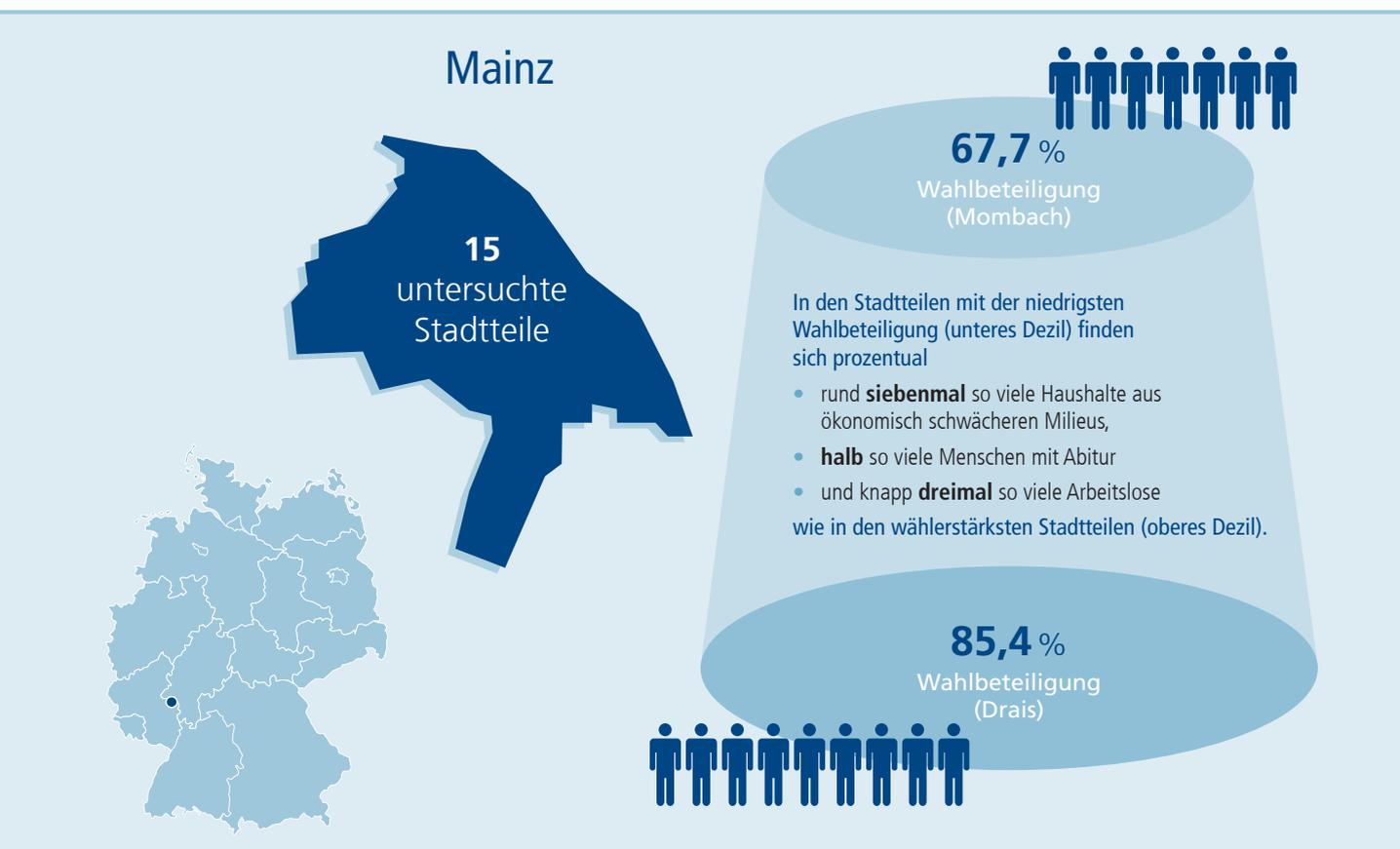
Quelle: kommunale Wahl-, Arbeitslosen- und Geodaten (s. Quellenangaben zu obenstehenden Grafiken), microm, eigene Berechnungen.

| BertelsmannStiftung

## Stadtbericht Mainz

Kleinräumige Daten aus 28 untersuchten Großstädten und 640 bundesweit repräsentativen Stimmbezirken zeigen: **Je prekärer die Lebensverhältnisse vor Ort, desto weniger Menschen haben sich an der Bundestagswahl 2013 beteiligt.** Der soziale Status eines Stadtteils bestimmt die Höhe der Wahlbeteiligung. Nichtwählerhochburgen befinden sich vor allem in Gegenden, in denen die sozial schwächeren Milieus überdurchschnittlich stark vertreten sind. Besonders drastisch zeigt sich die soziale Spaltung der Wahlbeteiligung bei der Arbeitslosigkeit: Je mehr Haushalte in einem Stadtteil oder Stimmbezirk von Arbeitslosigkeit betroffen sind, umso geringer ist die Wahlbeteiligung. Ähnlich negative Zusammenhänge mit der Wahlbeteiligung zeigen sich für das Niveau der Schulabschlüsse, die Qualität der Wohnlagen und die durchschnittliche Kaufkraft der Haushalte.

Mit der sozialen Spaltung der Wahlbeteiligung schwindet die soziale Repräsentativität des Wahlergebnisses: Die mittleren und oberen Sozialmilieus dominieren die Wahl, während die sozial schwächeren Milieus deutlich unterrepräsentiert bleiben. **Die Bundestagswahl 2013 war deshalb – auch in Mainz – eine sozial prekäre Wahl.**





## Die Ergebnisse für Mainz im Einzelnen

Mit 75,5 Prozent lag die Wahlbeteiligung in Mainz zwar deutlich über dem Bundesdurchschnitt (71,5 Prozent). Dennoch verbirgt sich auch in Mainz hinter dem gesamtstädtischen Durchschnittswert eine erhebliche soziale Ungleichheit bei der Wahlbeteiligung. Während in gut situierten Stadtvierteln nach wie vor überdurchschnittlich viele Menschen ihr Wahlrecht wahrnehmen, sind die sozial schwächeren Stadtviertel die Hochburgen der Nichtwähler.

### Wo die Nichtwähler wohnen ...

In Mombach und dem angrenzenden Neustadt lag die Wahlbeteiligung sogar unter dem Bundesdurchschnitt. Die soziale Wirklichkeit dieser beiden Stadtteile unterscheidet sich erheblich vom Rest der Gutenberg- und Medienstadt Mainz.

In Mombach gaben lediglich etwa zwei von drei Wahlberechtigten ihre Stimme ab, was mit 67,7 Prozent dem niedrigsten Wert im Stadtgebiet Mainz entspricht. Doch nicht nur hinsichtlich der politischen Beteiligung findet sich Mombach am unteren Ende der Skala wieder: Mit rund zwei Dritteln ist hier der Anteil der sozial prekären Milieus an den Gesamthaushalten stadtweit am höchsten. Besonders ins Auge stechen die Traditionellen, zu denen in etwa ein Drittel der Haushalte gezählt werden kann. Auch die (Fach-)Abiturquote von nicht einmal 25 Prozent liegt deutlich unter dem Mainzer Durchschnitt, jeder Zehnte verfügt zudem über keinen einzigen Schulabschluss. Die Arbeitslosendichte liegt im höheren einstelligen Prozentbereich.

Mit 71,2 Prozent lag die Beteiligung im Stadtteil Neustadt zwar schon etwas höher, der Blick auf die Milieu- und Sozialstruktur zeigt aber auch hier einen vergleichbar benachteiligten Sozialraum. Fast 40 Prozent aller Haushalte entstammen dem Milieu der Hedonisten, insgesamt ist der Anteil der wirtschaftlich schwächeren Milieus fast genauso hoch wie in Mombach. Im Bildungssektor weist Neustadt sogar noch schlechtere Werte auf, nur etwa jeder Fünfte verfügt über einen zum Hochschulstudium berechtigenden Abschluss. Während der Anteil der Menschen ohne Schulabschluss größer ausfällt, liegt die Arbeitslosigkeit etwas unter dem für Mombach ermittelten Wert. Die Kaufkraft pro Haushalt überschreitet nur mit Mühe 30.000 Euro, was dem stadtweit schwächsten Wert entspricht. Große Miets- und Hochhäuser stellen nahezu drei Viertel der Bebauung des bevölkerungsreichsten Mainzer Stadtteils.

### ... wo die Wählerhochburgen sind ...

Ganz anders dagegen präsentiert sich die Lage in Drais. Die Wahlbeteiligung lag bei 85,4 Prozent, was den flächenmäßig kleinsten Stadtteil zum Mainzer Spitzenreiter werden lässt. Zwei Drittel der Haushalte werden hier den ökonomisch stärkeren Milieus zugeordnet, von denen wiederum die Performer mehr als die Hälfte ausmachen. Der Anteil an (Fach-) Abiturienten erreicht fast die symbolträchtige Marke von 50 Prozent und übertrifft somit sogar die Haupt- und Realschulab-

schlüsse. Der Anteil an Menschen ohne Schulabschluss ist darüber hinaus niedriger als in allen anderen Mainzer Stadtteilen, statt von Arbeitslosigkeit könnte man ruhigen Gewissens auch von Vollbeschäftigung sprechen. Dementsprechend zählt auch die Kaufkraft in Drais mit über 50.000 Euro pro Haushalt zu den höchsten im Stadtgebiet. Ein sehr hoher Anteil an Ein- bis Zweifamilienhäusern unterstreicht den Eindruck eines besser situierten Viertels deutlich.

Direkt unterhalb von Drais liegt – nicht nur geographisch sondern auch hinsichtlich der Wahlbeteiligung – der Stadtteil Bretzenheim, in dem vier von fünf Wahlberechtigten ihre Stimme abgaben. Im viertgrößten Mainzer Stadtteil stellen die oberen Milieus die dominante Bevölkerungsgruppe (44 Prozent), auch wenn sie nicht ganz so stark vertreten sind wie in Drais. Dennoch ähnelt sich das Bildungsniveau beider Viertel: Der Anteil an Menschen ohne Schulabschluss ist geringfügig höher, (Fach-)Abiturienten machen mehr als 40 Prozent aller Schulabgänger aus. Die Arbeitslosigkeit liegt nur bei knapp über drei Prozent, der zweitbeste Mainzer Wert.

### **... und wo die Wahlbeteiligung dem Durchschnitt entspricht**

Finthen, der westlichste Mainzer Stadtteil, liegt mit seiner Wahlbeteiligung von 75,0 Prozent ziemlich genau im städtischen Durchschnitt. Auch seine sozialräumlichen Merkmale entsprechen seinem Platz im Mittelfeld: Sowohl die ökonomisch stärkeren Milieus als auch die sozial benachteiligten Milieus stellen jeweils rund ein Drittel der Haushalte. Kein Einzelmilieu kann sich so recht von den anderen absetzen, mit gut 17 Prozent sind jedoch die Konservativ-Etablierten am stärksten vertreten. Acht von 100 Menschen haben keinen Schulabschluss, das sind zwar etwas mehr als in Drais oder Bretzenheim, aber deutlich weniger als in Neustadt. Die (Fach-)Abiturquote sinkt im Vergleich zu den Spitzenreitern in Finthen auf etwa 36 Prozent. Die Arbeitslosigkeit ist hier signifikant höher und erreicht in etwa das Niveau von Neustadt. Die durchmischte Bebauung verstärkt den Eindruck eines durch und durch heterogenen Viertels.

### **Fazit**

Die Wahlbeteiligung ist in Mainz – wie in allen anderen untersuchten Großstädten Deutschlands – sozial gespalten. Während in sozial besser situierten Stadtteilen überdurchschnittlich viele Menschen ihr Wahlrecht ausüben, ziehen sich in den ökonomisch schwächeren Vierteln viele Menschen aus der demokratischen Teilhabe zurück. Das Wahlergebnis der Bundestagswahl 2013 ist deshalb auch in Mainz, gemessen an der Sozialstruktur der Bevölkerung, nicht repräsentativ.



## Mainz im Überblick

### MILIEU

Den am stärksten positiven Zusammenhang mit der Höhe der Wahlbeteiligung zeigt in Mainz das Milieu der Performer, gefolgt von den Liberal-Intellektuellen: Je höher der Anteil der Haushalte dieser beiden Milieus der Oberschicht, umso höher ist die Wahlbeteiligung.

Das Gegenteil gilt für die sozial schwächeren Milieus der Hedonisten, der Prekären und der Traditionellen: Je höher der Anteil dieser drei Milieus in einem Stadtviertel ausfällt, umso geringer ist die Wahlbeteiligung.



### SOZIALINDIKATOREN

Besonders ausgeprägt ist in Mainz der Zusammenhang der Wahlbeteiligung mit dem Niveau der formalen Bildungsabschlüsse: Je höher der Anteil von Menschen ohne Schulabschluss oder mit einem Hauptschul- bzw. Realschulabschluss, desto niedriger ist die Wahlbeteiligung, und je höher der Anteil von Menschen mit (Fach-)Abitur, desto höher ist die Wahlbeteiligung.

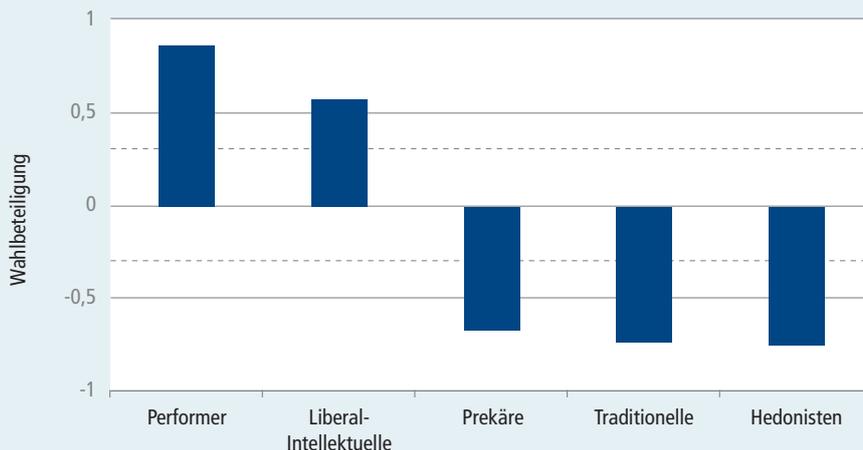
Ähnlich deutlich zeigt sich der Zusammenhang mit der Arbeitslosigkeit: Je mehr Haushalte in einem Stadtviertel von Arbeitslosigkeit betroffen sind, desto geringer liegt die Wahlbeteiligung.

Kaufkraft und Bebauung hingegen weisen für Mainz keine Zusammenhänge mit der Wahlbeteiligung auf, auch wenn in Einzelfällen durchaus beispielhafte Werte gefunden werden können (siehe etwa Drais und Neustadt).





### Wahlbeteiligung und Milieu



Anmerkung: Der Korrelationskoeffizient (Pearson) beschreibt Richtung und Ausmaß des statistischen Zusammenhangs zwischen Milieuanteilen (gemäß der projizierten, haushaltsbasierten Häufigkeitsverteilung der zehn microm Geo Milieus® je Gebietseinheit) und Wahlbeteiligung (in %) im Bereich von +1 (perfekter positiver Z.) bis -1 (perfekter negativer Z.). Liegen die Werte über +0,3 bzw. unter -0,3, wird von einem relevanten Zusammenhang gesprochen.

Quelle: eigene Berechnungen u. Darstellung auf Grundlage von: Landeshauptstadt Mainz, Amt für Stadtentwicklung, Statistik und Wahlen; microm.

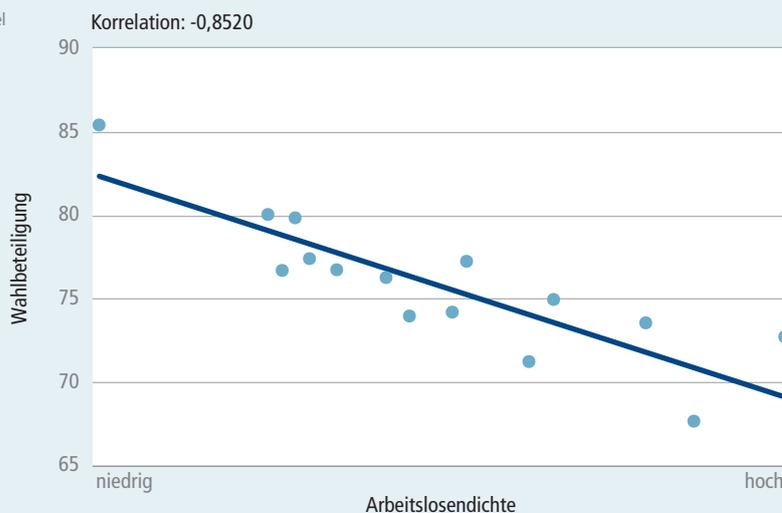
BertelsmannStiftung



### Wahlbeteiligung und Arbeitslosigkeit

Angaben in Prozent

Jeder Punkt repräsentiert ein untersuchtes Stadtviertel



Anmerkung: Zahl der Arbeitslosen je 100 Einwohner mit Hauptwohnsitz im Alter zwischen 21 und 61 Jahren, 31. Dezember 2012.

Quelle: eigene Darstellung auf Grundlage von: Landeshauptstadt Mainz, Amt für Stadtentwicklung, Statistik und Wahlen.

BertelsmannStiftung



### Tabellarische Übersicht aller Mainzer Stadtteile mit ausgewählten Indikatoren

Angaben in Prozent

Stadtteil	Wahlbeteiligung	Ökonomisch stärkere Milieus*	Ökonomisch schwächere Milieus**	Arbeitslosigkeit	Haushalte mit (Fach-)Abitur	Haushalte ohne Schulabschluss
Mombach	67,7	8,6	68,6	7,6	25,0	9,8
Neustadt	71,2	7,8	60,4	5,9	22,0	12,0
Lerchenberg	72,7	47,5	31,4	8,5	34,2	10,2
Marienborn	73,6	20,9	36,9	7,1	29,2	11,3
Weisenau	74,0	26,8	37,9	4,8	31,9	8,1
Hartenberg-Münchfeld	74,2	19,5	36,2	5,2	29,5	9,0
Finthen	75,0	34,6	29,8	6,2	36,3	8,0
Altstadt	76,3	22,7	27,0	4,5	33,6	8,0
Hechtsheim	76,7	40,4	14,8	3,5	40,6	7,3
Oberstadt	76,7	29,7	31,9	4,1	33,8	8,5
Ebersheim	77,2	36,6	23,5	5,3	35,9	7,7
Gonsenheim	77,4	30,0	32,0	3,8	34,9	8,1
Laubenheim	79,8	49,4	11,5	3,7	40,1	7,4
Bretzenheim	80,0	43,7	12,6	3,4	41,1	7,3
Drais	85,4	66,3	5,7	1,7	47,6	6,6

\*Konservativ-Etablierte, Liberal-Intellektuelle und Performer, \*\*Hedonisten, Prekäre und Traditionelle.

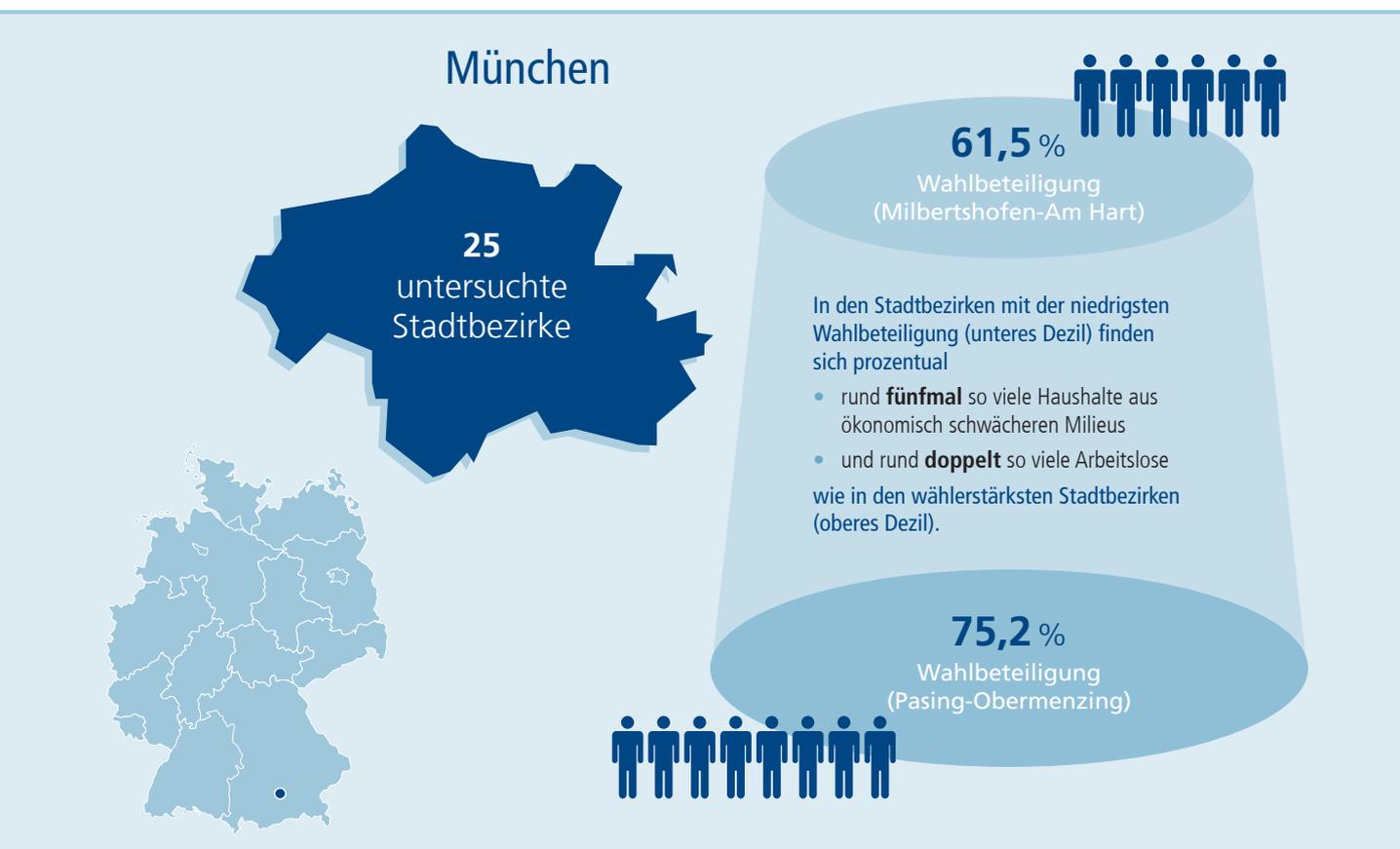
Quelle: kommunale Wahl-, Arbeitslosen- und Geodaten (s. Quellenangaben zu obenstehenden Grafiken), microm, eigene Berechnungen.

BertelsmannStiftung

## Stadtbericht München

Kleinräumige Daten aus 28 untersuchten Großstädten und 640 bundesweit repräsentativen Stimmbezirken zeigen: **Je prekärer die Lebensverhältnisse vor Ort, desto weniger Menschen haben sich an der Bundestagswahl 2013 beteiligt.** Der soziale Status eines Stadtteils bestimmt die Höhe der Wahlbeteiligung. Nichtwählerhochburgen befinden sich vor allem in Gegenden, in denen die sozial schwächeren Milieus überdurchschnittlich stark vertreten sind. Besonders drastisch zeigt sich die soziale Spaltung der Wahlbeteiligung bei der Arbeitslosigkeit: Je mehr Haushalte in einem Stadtteil oder Stimmbezirk von Arbeitslosigkeit betroffen sind, umso geringer ist die Wahlbeteiligung. Ähnlich negative Zusammenhänge mit der Wahlbeteiligung zeigen sich für das Niveau der Schulabschlüsse, die Qualität der Wohnlagen und die durchschnittliche Kaufkraft der Haushalte.

Mit der sozialen Spaltung der Wahlbeteiligung schwindet die soziale Repräsentativität des Wahlergebnisses: Die mittleren und oberen Sozialmilieus dominieren die Wahl, während die sozial schwächeren Milieus deutlich unterrepräsentiert bleiben. **Die Bundestagswahl 2013 war deshalb – auch in München – eine sozial prekäre Wahl.**





## Die Ergebnisse für München im Einzelnen

Mit 71,2 Prozent entsprach die Wahlbeteiligung in der Stadt München relativ genau dem Bundesdurchschnitt (71,5 Prozent). Hinter dem gesamtstädtischen Durchschnittswert verbirgt sich jedoch eine starke soziale Ungleichheit bei der Wahlbeteiligung. Obwohl für München nur eine vergleichsweise grobe Stadtteilgliederung in 25 größere Bezirke möglich war, zeigen sich auch hier deutliche Zusammenhänge zwischen dem sozialen Status eines Bezirks und der Höhe der Wahlbeteiligung.

### Wo die Nichtwähler wohnen ...

Am niedrigsten lag die Wahlbeteiligung mit nur 61,5 Prozent im nördlichen Stadtbezirk Milbertshofen-Am Hart. Jeder vierte Haushalt lässt sich hier den Hedonisten zuordnen, alle sozial prekären Milieus zusammengenommen stellen über die Hälfte der vorhandenen Haushalte. Mit knapp 27 Prozent erreicht die (Fach-)Abiturquote einen stadtweiten Niedrigstwert, außerdem hat nahezu jeder zehnte Bewohner keinen Schulabschluss. Infolgedessen erreicht auch die Arbeitslosigkeit mit über fünf Prozent Münchener Spitzenwerte. In Sachen Bebauung dominieren die großen Miets- und Hochhäuser, in denen zwei Drittel der Haushalte wohnen. Ein- bis Zweifamilienhäuser findet man äußerst selten.

Ähnlich prekär gestaltet sich die Lage in Feldmoching-Hasenberg, dem zweitgrößten Stadtbezirk Münchens: Nur 63,6 Prozent der Wahlberechtigten gaben hier ihre Stimme ab. Auch in diesem Bezirk überwiegen die ökonomisch schwächeren Milieus, die größte Gruppe machen die Traditionellen aus, denen ein Viertel der Gesamthaushalte zugerechnet werden kann. Während der Anteil der Menschen ohne Schulabschluss identisch mit den Werten in Milbertshofen-Am Hart ist, liegt die (Fach-)Abiturquote geringfügig höher (32 Prozent). Dennoch zählt die Arbeitslosendichte von knapp unter fünf Prozent zu den höchsten Münchens.

### ... wo die Wählerhochburgen sind ...

Im Stadtbezirk Pasing-Obermenzing im Münchener Westen dagegen ist die Wahlmüdigkeit deutlich geringer: Gut drei Viertel der Wahlberechtigten machten bei der Bundestagswahl 2013 ihr Kreuz. Ein Viertel der Bevölkerung besteht aus Konservativ-Etablierten, knapp ein Fünftel aus Liberal-Intellektuellen. Obwohl die oberen Schichten insgesamt sogar über 50 Prozent der Haushalte stellen, entfällt auch ungefähr ein Fünftel auf die sozial benachteiligten Milieus. Die (Fach-)Abiturquote erreicht hier mehr als 40 Prozent und nur ein geringer Prozentsatz an Menschen hat überhaupt keinen Schulabschluss. Dementsprechend sind auch mit nur etwa drei von 100 Erwerbsfähigen weniger Menschen von Arbeitslosigkeit betroffen als in den beiden erstgenannten Stadtbezirken im Norden Münchens.

Auf dem zweiten Platz rangiert der Stadtbezirk Altstadt-Lehel mit einer Wählerquote von 74,9 Prozent. Das mit deutlichem Abstand dominierende Milieu sind hier die Performer, denen mehr als 40 Prozent aller Haushalte zugerechnet werden können. Insgesamt sind wie in Pasing-Obermenzing die oberen Schichten in der Mehrheit, auffallend hoch ist jedoch auch der Anteil der Expeditiven (rund 22 Prozent). Die Verteilung der Bildungsabschlüsse gestaltet sich ähnlich wie in Pasing-Obermenzing, mit 47 Prozent liegt der Anteil an (Fach-)Abiturienten sogar noch höher und übertrifft damit den gemeinsamen Anteil der Haupt- und Realschulabsolventen. Die Arbeitslosigkeit liegt in Altstadt-Lehel auf Münchens niedrigstem Niveau bei etwa zwei Prozent.

### **... und wo die Wahlbeteiligung im Durchschnitt liegt**

Im südlichen Stadtbezirk Untergiesing-Harlaching lag die Wahlbeteiligung mit 72,3 Prozent relativ nah am Münchener Durchschnitt. Die hier ansässigen Haushalte teilen sich sehr gleichmäßig auf die zehn Milieus auf, die allesamt zwischen rund sechs und knapp 13 Prozent liegen. Auch das Verhältnis von fehlenden Schulabschlüssen zur (Fach-)Abiturquote gestaltet sich ausgeglichener: Während der Anteil der Menschen ohne Schulabschluss bei rund acht von 100 Absolventen und somit leicht über den Werten der Spitzenreiter liegt, sinkt der Anteil der (Fach-)Abiturienten unter die 40-Prozent-Marke. Mit knapp unter vier Prozent erreicht zudem die Arbeitslosigkeit ebenfalls einen Mittelwert zwischen der Spitzengruppe und den Schlusslichtern.

### **Fazit**

Die Wahlbeteiligung ist in München – wie in allen anderen untersuchten Großstädten Deutschlands – sozial gespalten. Während in sozial besser situierten Stadtteilen überdurchschnittlich viele Menschen ihr Wahlrecht ausüben, ziehen sich in den ökonomisch schwächeren Vierteln viele Menschen aus der demokratischen Teilhabe zurück. Das Wahlergebnis der Bundestagswahl 2013 ist deshalb auch in München, gemessen an der Sozialstruktur der Bevölkerung, nicht repräsentativ.



## München im Überblick

### MILIEU

Den am stärksten positiven Zusammenhang mit der Höhe der Wahlbeteiligung zeigt in München das Milieu der Adaptiv-Pragmatischen: Je höher der Anteil der Haushalte dieses Milieus, umso höher die Wahlbeteiligung. Etwas schwächer gilt dieser Zusammenhang auch für die gehobenen Milieus der Performer und der Liberal-Intellektuellen.

Das Gegenteil gilt für die sozial schwächeren Milieus der Traditionellen, der Prekären und der Hedonisten: Je höher der Anteil dieser drei Milieus in einem Stadtviertel ausfällt, umso geringer ist die Wahlbeteiligung.



### SOZIALINDIKATOREN

Besonders ausgeprägt ist in München der Zusammenhang der Wahlbeteiligung mit dem Niveau der formalen Bildungsabschlüsse: Je höher der Anteil von Menschen ohne Schulabschluss oder mit einem Hauptschul- oder Realschulabschluss, desto niedriger ist die Wahlbeteiligung, und je höher der Anteil von Menschen mit (Fach-)Abitur, desto höher ist die Wahlbeteiligung.

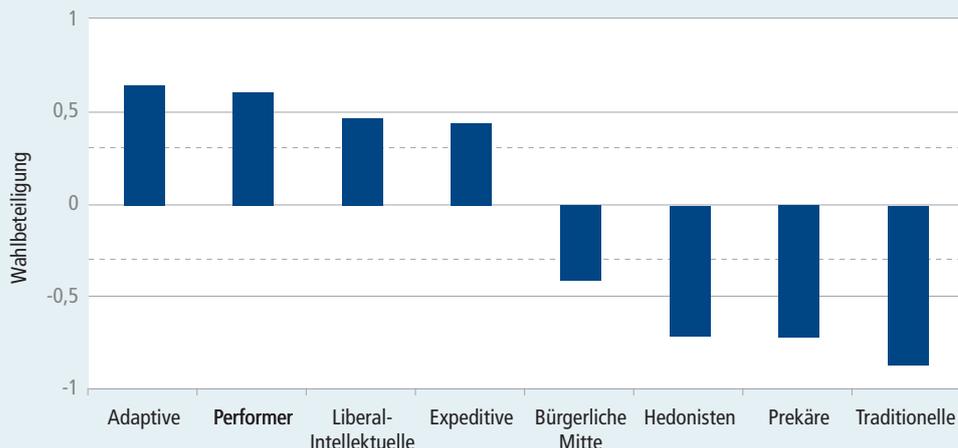
Ähnlich deutlich zeigt sich der Zusammenhang mit der Arbeitslosigkeit: Je mehr Haushalte in einem Stadtviertel von Arbeitslosigkeit betroffen sind, desto geringer ist die Wahlbeteiligung.

Kaufkraft und Bebauung hingegen weisen für München keine Zusammenhänge mit der Wahlbeteiligung auf.





### Wahlbeteiligung und Milieu



Anmerkung: Der Korrelationskoeffizient (Pearson) beschreibt Richtung und Ausmaß des statistischen Zusammenhangs zwischen Milieuanteilen (gemäß der projizierten, haushaltsbasierten Häufigkeitsverteilung der zehn microm Geo Milieus® je Gebietseinheit) und Wahlbeteiligung (in %) im Bereich von +1 (perfekter positiver Z.) bis -1 (perfekter negativer Z.). Liegen die Werte über +0,3 bzw. unter -0,3, wird von einem relevanten Zusammenhang gesprochen.

Quelle: eigene Berechnungen u. Darstellung auf Grundlage von: ©Landeshauptstadt München-Kommunalreferat-Vermessungsamt 2013 (Kartengrundlage); Statistisches Amt; microm.

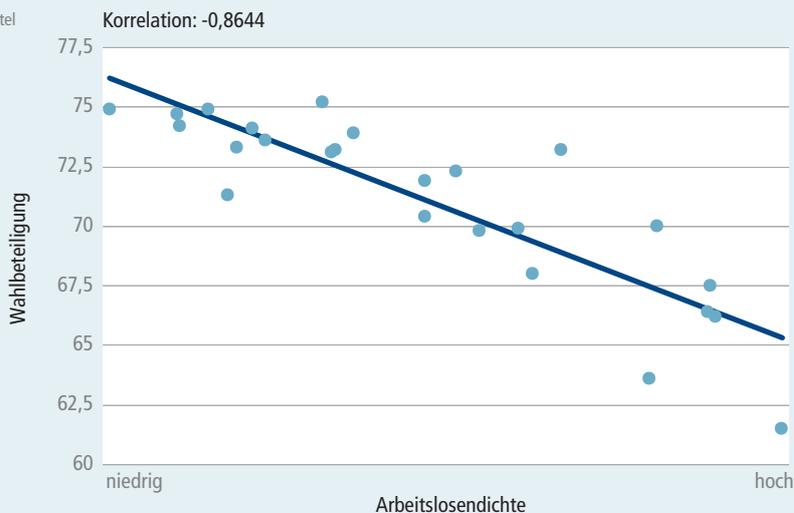
BertelsmannStiftung



### Wahlbeteiligung und Arbeitslosigkeit

Angaben in Prozent

Jeder Punkt repräsentiert ein untersuchtes Stadtviertel



Anmerkung: Zahl der Arbeitslosen je 100 Einwohner mit Hauptwohnsitz im erwerbsfähigen Alter (15 bis 64 J.), Dezember 2012.

Quelle: eigene Darstellung auf Grundlage von: Landeshauptstadt München, Statistisches Amt.

BertelsmannStiftung



### Tabellarischer Überblick aller Stadtbezirke Münchens mit ausgewählten Indikatoren

Angaben in Prozent

Stadtbezirk	Wahlbeteiligung	Ökonomisch stärkere Milieus*	Ökonomisch schwächere Milieus**	Arbeitslosigkeit	Haushalte mit (Fach-)Abitur	Haushalte ohne Schulabschluss
Milbertshofen-Am Hart	61,5	12,8	53,4	5,2	27,3	9,7
Feldmoching-Hasenberg	63,6	25,5	51,9	4,6	32,2	9,9
Ramersdorf-Perlach	66,2	23,4	46,3	4,9	32,5	8,8
Berg am Laim	66,4	18,7	50,0	4,8	31,1	9,7
Moosach	67,5	23,6	40,2	4,8	34,0	8,5
Obergiesing-Fasangarten	68,0	10,8	49,9	4,1	29,1	9,0
Laim	69,8	24,5	36,6	3,8	35,3	7,9
Sendling-Westpark	69,9	28,6	35,1	4,0	36,2	7,9
Schwanthalerhöhe	70,0	2,6	54,7	4,6	27,4	8,6
Aubing-Lochhausen-Langwied	70,4	35,1	35,4	3,6	37,4	7,8
Schwabing-Freimann	71,3	40,0	18,6	2,8	39,8	7,4
Hadem	71,9	43,2	30,3	3,6	38,5	8,3
Untergiesing-Harlaching	72,3	33,7	29,8	3,7	38,6	7,7
Ludwigsvorstadt-Isarvorstadt	73,1	18,4	14,5	3,2	40,1	7,5
Sendling	73,2	14,0	32,1	4,2	35,0	7,8
Thalkirchen-Obersendling-Forstenried-Fürstenried-Solln	73,2	48,4	20,6	3,2	40,9	7,4
Au-Haidhausen	73,3	20,9	22,6	2,8	38,8	7,6
Neuhausen-Nymphenburg	73,6	33,7	21,7	2,9	39,3	7,5
Trudering-Riem	73,9	56,0	12,5	3,3	43,6	7,3
Allach-Untermenzing	74,1	47,0	24,9	2,9	41,8	7,1
Maxvorstadt	74,2	33,0	6,8	2,5	43,0	7,3
Schwabing-West	74,7	47,4	10,0	2,5	43,3	7,3
Bogenhausen	74,9	55,0	10,8	2,7	44,6	7,1
Altstadt-Lehel	74,9	55,3	2,2	2,2	47,0	7,0
Pasing-Obermenzing	75,2	50,9	18,7	3,2	42,4	7,2

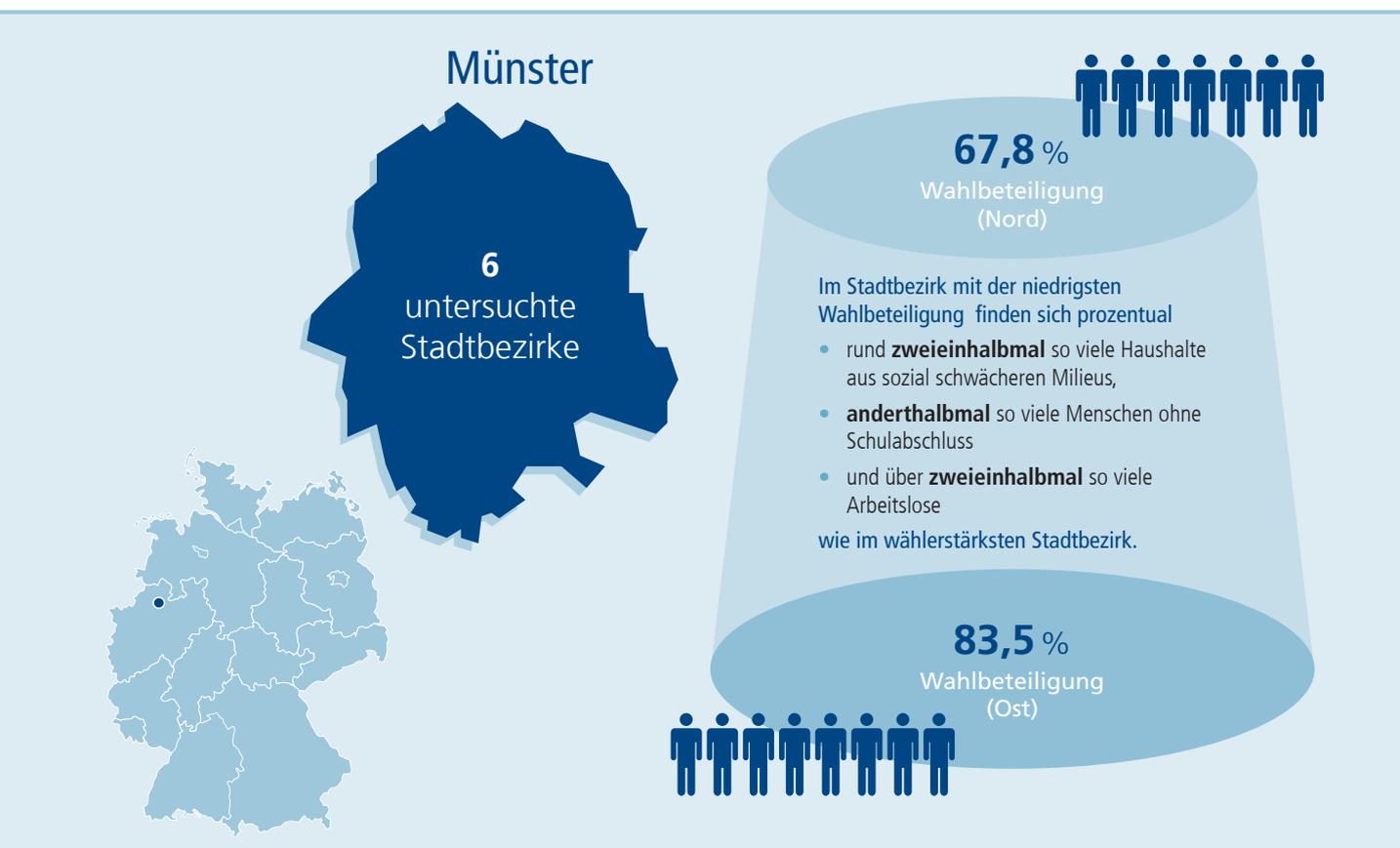
\*Konservativ-Etablierte, Liberal-Intellektuelle und Performer, \*\*Hedonisten, Prekäre und Traditionelle.

Quelle: kommunale Wahl-, Arbeitslosen- und Geodaten (s. Quellenangaben zu obenstehenden Grafiken), microm, eigene Berechnungen.

## Stadtbericht Münster

Kleinräumige Daten aus 28 untersuchten Großstädten und 640 bundesweit repräsentativen Stimmbezirken zeigen: **Je prekärer die Lebensverhältnisse vor Ort, desto weniger Menschen haben sich an der Bundestagswahl 2013 beteiligt.** Der soziale Status eines Stadtteils bestimmt die Höhe der Wahlbeteiligung. Nichtwählerhochburgen befinden sich vor allem in Gegenden, in denen die sozial schwächeren Milieus überdurchschnittlich stark vertreten sind. Besonders drastisch zeigt sich die soziale Spaltung der Wahlbeteiligung bei der Arbeitslosigkeit: Je mehr Haushalte in einem Stadtteil oder Stimmbezirk von Arbeitslosigkeit betroffen sind, umso geringer ist die Wahlbeteiligung. Ähnlich negative Zusammenhänge mit der Wahlbeteiligung zeigen sich für das Niveau der Schulabschlüsse, die Qualität der Wohnlagen und die durchschnittliche Kaufkraft der Haushalte.

Mit der sozialen Spaltung der Wahlbeteiligung schwindet die soziale Repräsentativität des Wahlergebnisses: Die mittleren und oberen Sozialmilieus dominieren die Wahl, während die sozial schwächeren Milieus deutlich unterrepräsentiert bleiben. **Die Bundestagswahl 2013 war deshalb – auch in Münster – eine sozial prekäre Wahl.**





## Die Ergebnisse für Münster im Einzelnen

Mit 79,1 Prozent lag die Wahlbeteiligung in Münster zwar deutlich über dem Bundesdurchschnitt (71,5 Prozent). Dennoch verbirgt sich auch in Münster hinter dem gesamtstädtischen Durchschnittswert eine erhebliche soziale Ungleichheit bei der Wahlbeteiligung. Während in gut situierten Stadtvierteln nach wie vor überdurchschnittlich viele Menschen ihr Wahlrecht wahrnehmen, sind die sozial schwächeren Stadtviertel die Hochburgen der Nichtwähler.

### Wo die Nichtwähler wohnen ...

Am niedrigsten lag die Wahlbeteiligung im Stadtbezirk Nord, wo mit 67,8 Prozent deutlich weniger Wahlberechtigte ihre Stimme abgaben als im stadt- oder deutschlandweiten Durchschnitt. Gut 60 Prozent der Haushalte lassen sich hier den wirtschaftlich benachteiligten Milieus von Hedonisten, Prekären und Traditionellen zurechnen. Mittel- und obere Schichten sind zwangsläufig deutlich in der Minderheit. In keinem der anderen fünf Stadtbezirke ist zudem der Anteil der Hochschulreife niedriger als im Stadtnorden. Mit rund einem Drittel sind die Personen mit Hauptschulabschluss hier deutlich vorne; gut jeder Neunte hat überhaupt keinen Schulabschluss. In Sachen Erwerbslosigkeit sind die Lebensverhältnisse prekärer als im Rest der Stadt Münster: Über neun von 100 Menschen im erwerbsfähigen Alter üben hier keine Erwerbstätigkeit aus. Bei der Bebauung lässt sich angesichts der schieren Größe des Bezirks kein einheitlicher, dominanter Haustyp festmachen: Jedoch verfügt Münster-Nord klar über den höchsten Anteil an Haushalten in großen Mietswohnhäusern.

### ... wo die Wählerhochburgen sind ...

Am anderen Ende des Spektrums erreichte man im Stadtbezirk Ost mit 83,5 Prozent die stadtweit höchste Wahlbeteiligung. Hier stellen die ökonomisch stärksten Milieus der Performer, Liberal-Intellektuellen und Konservativen einen bedeutenden Anteil von gemeinsam knapp 40 Prozent der Haushalte. Ein Mittelbau aus Bürgerlicher Mitte, Sozialökologischen und Pragmatisch-Adaptiven nimmt weitere rund 37 Prozent ein, sodass die benachteiligten Milieus im Stadttosten nur gut ein Viertel der Haushalte stellen. Deutlich häufiger lassen sich hier zudem – mit einem Anteil von fast 40 Prozent – höhere Schulabschlüsse finden, während sowohl die Zahl der Haupt- und Realschulabschlüsse als auch der Anteil fehlender Abschlüsse im Vergleich deutlich niedriger ausfallen. Auf 100 Erwerbsfähige kommen hier nur zwischen drei und vier Erwerbslose, womit Münster-Ost den niedrigsten Arbeitslosenanteil unter den sechs Bezirken aufweist. Wiederum an der städtischen Spitze steht der Bezirk Ost beim Vergleich der Kaufkraft: Hier liegen dessen Haushalte mit durchschnittlich über 48.000 Euro im Jahr klar vorne. Die relativ privilegierten Lebensverhältnisse spiegeln sich in der Bebauung wider: Jeder zweite Haushalt lebt in Privathäusern.

### **... und wo die Wahlbeteiligung im Durchschnitt liegt**

Mit seiner Wahlbeteiligung von 77,6 Prozent liegt der Stadtbezirk Südost nicht nur im Hinblick auf die Bundestagswahl 2013 im stadtweiten Durchschnitt, auch seine gesellschaftliche Struktur ist ausgeglichen. Die wirtschaftlich schwächeren Milieus stellen hier zwar mit gemeinsamen 38 Prozent die einfache Mehrheit; kurz dahinter folgen jedoch bereits die Milieus der Mittelschicht mit knapp über einem Drittel sowie die materiell privilegierten Milieus mit annähernd 30 Prozent. Ebenso verteilen sich die Schulabschlüsse: Einerseits liegt die Abiturquote niedriger als in Münster-Ost, andererseits fehlen weniger Abschlüsse als im Schlusslicht Münster-Nord. Ein mittlerer Arbeitslosenanteil von rund fünf Prozent bestätigt das durchschnittliche Profil des Bezirks Südost. Während die Kaufkraft deutlich hinter dem Spitzenreiter zurückbleibt, beträgt der Anteil von Haushalten in Privathäusern immer noch über 45 Prozent; zugleich sind rund ein Drittel der Haushalte in größeren Mehrparteienhäusern und auch großen Wohnblöcken angesiedelt.

### **Fazit**

Die Wahlbeteiligung ist in Münster – wie in allen anderen untersuchten Großstädten Deutschlands – sozial gespalten. Während in sozial besser situierten Stadtteilen überdurchschnittlich viele Menschen ihr Wahlrecht ausüben, ziehen sich in den ökonomisch schwächeren Vierteln viele Menschen aus der demokratischen Teilhabe zurück. Das Wahlergebnis der Bundestagswahl 2013 ist deshalb auch in Münster, gemessen an der Sozialstruktur der Bevölkerung, nicht repräsentativ.



## Münster im Überblick

### MILIEU

Den am stärksten positiven Zusammenhang mit der Höhe der Wahlbeteiligung zeigt in Münster das Milieu der Performer: Je höher der Anteil der Haushalte dieses Milieus der Oberschicht, umso höher ist die Wahlbeteiligung.

Das Gegenteil gilt für das Milieu der Hedonisten: Je höher der Anteil dieses sozial schwächeren Milieus in einem Stadtviertel ausfällt, umso geringer ist die Wahlbeteiligung.



### SOZIALINDIKATOREN

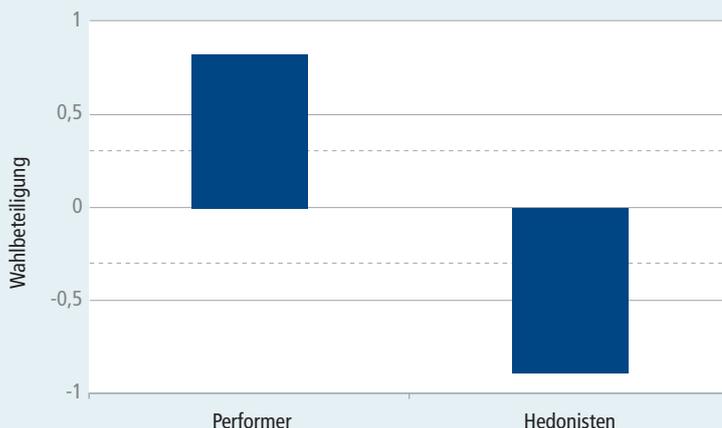
Besonders ausgeprägt ist in Münster der Zusammenhang der Wahlbeteiligung mit dem Niveau der formalen Bildungsabschlüsse: Je höher der Anteil von Menschen ohne Schulabschluss oder mit Hauptschulabschluss, desto niedriger ist die Wahlbeteiligung, und je höher der Anteil von Menschen mit (Fach-)Abitur, desto höher ist die Wahlbeteiligung.

Ähnlich deutlich zeigt sich der Zusammenhang mit der Arbeitslosigkeit: Je mehr Haushalte in einem Stadtviertel von Arbeitslosigkeit betroffen sind, desto geringer liegt die Wahlbeteiligung.





### Wahlbeteiligung und Milieu



Anmerkung: Der Korrelationskoeffizient (Pearson) beschreibt Richtung und Ausmaß des statistischen Zusammenhangs zwischen Milieuanteilen (gemäß der projizierten, haushaltsbasierten Häufigkeitsverteilung der zehn microm Geo Milieus® je Gebietseinheit) und Wahlbeteiligung (in %) im Bereich von +1 (perfekter positiver Z.) bis -1 (perfekter negativer Z.). Liegen die Werte über +0,3 bzw. unter -0,3, wird von einem relevanten Zusammenhang gesprochen.

Quelle: eigene Berechnungen u. Darstellung auf Grundlage von: Stadt Münster, Amt für Stadtentwicklung, Stadtplanung und Verkehrsplanung; Wahlamt; microm.

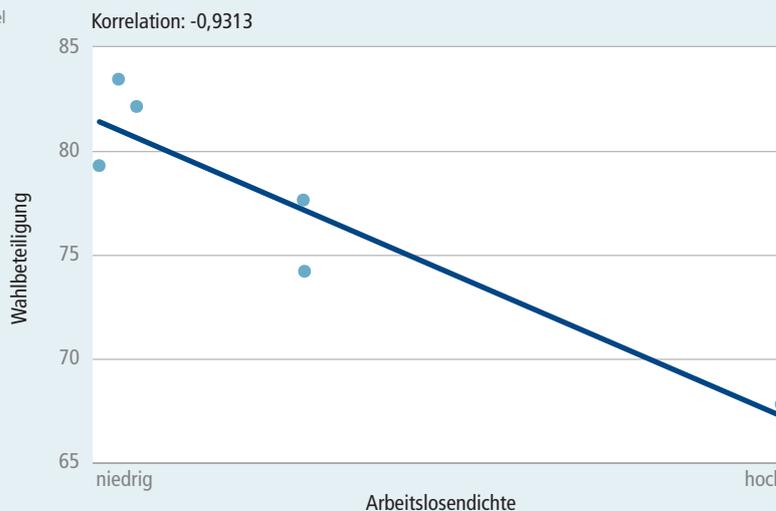
BertelsmannStiftung



### Wahlbeteiligung und Arbeitslosigkeit

Angaben in Prozent

Jeder Punkt repräsentiert ein untersuchtes Stadtviertel



Anmerkung: Zahl der Arbeitslosen je 100 Einwohner mit Hauptwohnsitz im erwerbsfähigen Alter (15 bis 64 J.), 15. Dezember 2012.

Quelle: eigene Berechnungen u. Darstellung auf Grundlage von: Stadt Münster, Amt für Stadtentwicklung, Stadtplanung und Verkehrsplanung; Wahlamt.

BertelsmannStiftung



### Tabellarische Übersicht aller Stadtbezirke Münsters mit ausgewählten Indikatoren

Angaben in Prozent

Stadtbezirk	Wahlbeteiligung	Ökonomisch stärkere Milieus*	Ökonomisch schwächere Milieus**	Arbeitslosigkeit	Haushalte mit (Fach-)Abitur	Haushalte ohne Schulabschluss
Nord	67,8	18,3	60,3	9,1	26,6	11,4
Hiltrup	74,2	22,7	44,4	5,1	30,9	8,8
Südost	77,6	29,1	37,8	5,1	33,6	8,2
West	79,3	37,1	18,3	3,3	35,7	7,8
Mitte	82,1	25,4	29,4	3,7	32,3	8,4
Ost	83,5	38,2	24,5	3,5	38,7	7,4

\*Konservativ-Etablierte, Liberal-Intellektuelle und Performer, \*\*Hedonisten, Prekäre und Traditionelle.

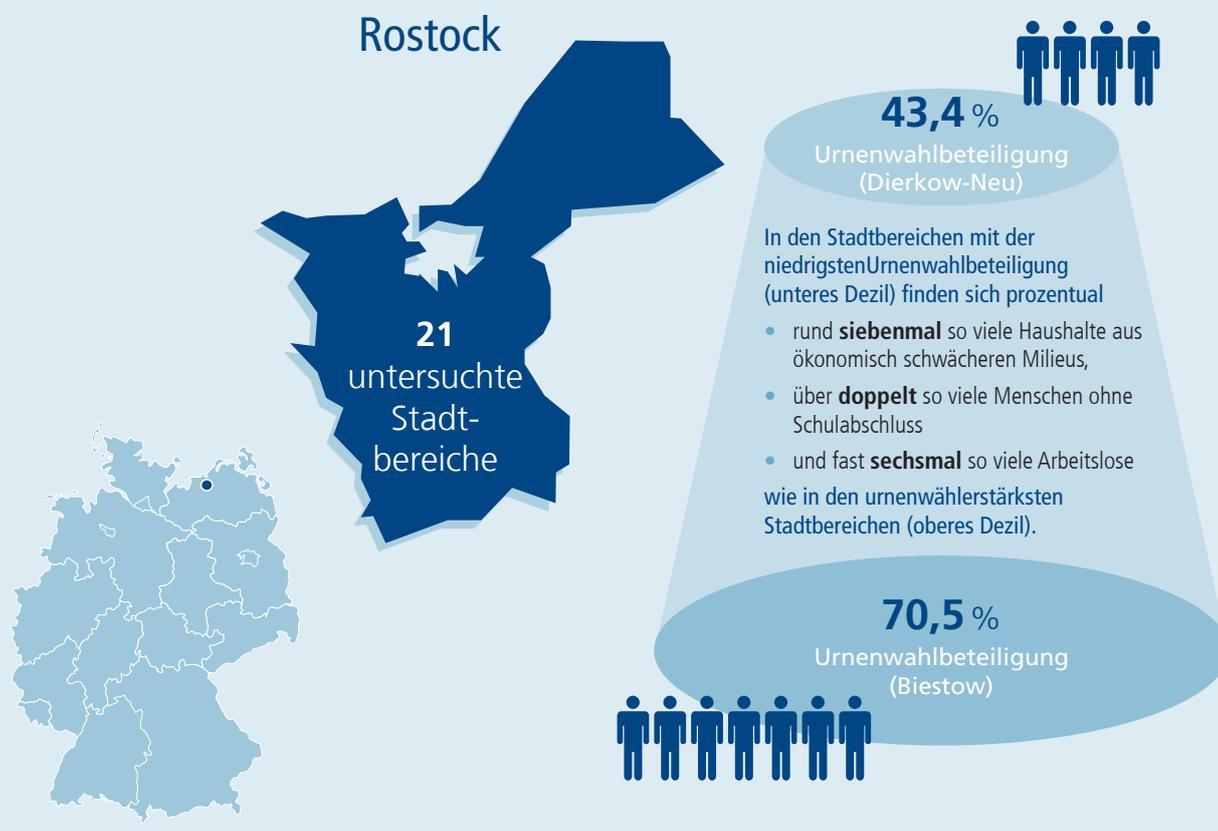
Quelle: kommunale Wahl-, Arbeitslosen- und Geodaten (s. Quellenangaben zu obenstehenden Grafiken), microm, eigene Berechnungen.

| BertelsmannStiftung

## Stadtbericht Rostock

Kleinräumige Daten aus 28 untersuchten Großstädten und 640 bundesweit repräsentativen Stimmbezirken zeigen: **Je prekärer die Lebensverhältnisse vor Ort, desto weniger Menschen haben sich an der Bundestagswahl 2013 beteiligt.** Der soziale Status eines Stadtteils bestimmt die Höhe der Wahlbeteiligung. Nichtwählerhochburgen befinden sich vor allem in Gegenden, in denen die sozial schwächeren Milieus überdurchschnittlich stark vertreten sind. Besonders drastisch zeigt sich die soziale Spaltung der Wahlbeteiligung bei der Arbeitslosigkeit: Je mehr Haushalte in einem Stadtteil oder Stimmbezirk von Arbeitslosigkeit betroffen sind, umso geringer ist die Wahlbeteiligung. Ähnlich negative Zusammenhänge mit der Wahlbeteiligung zeigen sich für das Niveau der Schulabschlüsse, die Qualität der Wohnlagen und die durchschnittliche Kaufkraft der Haushalte.

Mit der sozialen Spaltung der Wahlbeteiligung schwindet die soziale Repräsentativität des Wahlergebnisses: Die mittleren und oberen Sozialmilieus dominieren die Wahl, während die sozial schwächeren Milieus deutlich unterrepräsentiert bleiben. **Die Bundestagswahl 2013 war deshalb – auch in Rostock – eine sozial prekäre Wahl.**





## Die Ergebnisse für Rostock im Einzelnen

Mit 67,2 Prozent lag die Wahlbeteiligung in der Stadt Rostock unter dem Bundesdurchschnitt (71,5 Prozent). Darüber hinaus verbirgt sich auch in Rostock hinter dem gesamtstädtischen Durchschnittswert eine stark ausgeprägte soziale Ungleichheit bei der Wahlbeteiligung, obwohl für diese Studie nur die Urnenwähler berücksichtigt werden konnten. Die Urnenwahlbeteiligung lag in Rostock im Schnitt bei 53,0 Prozent. Eine Einbeziehung der Briefwähler hätte – wie die entsprechenden Analysen anderer Großstädte zeigen – die soziale Spaltung der Wählerschaft noch verschärft. Insgesamt zeigt sich auch für Rostock: Während in gut situierten Stadtvierteln nach wie vor überdurchschnittlich viele Menschen ihr Wahlrecht wahrnehmen, sind die sozial schwächeren Stadtviertel die Hochburgen der Nichtwähler.

### Wo die Nichtwähler wohnen ...

Am niedrigsten lag die Urnenwahlbeteiligung mit 43,4 Prozent im Plattenbaugebiet Dierkow-Neu. Gut zwei Drittel der Haushalte entstammen den sozial benachteiligten Milieus, allein den Hedonisten sind rund 37 Prozent zuzurechnen. Neben einer dünnen Mittelschicht sind die sozial privilegierten Milieus kaum vertreten. Der Anteil der Personen ohne Schulabschluss übersteigt jenen der Hochschulreife klar, in rund zwei von drei Haushalten dominieren Haupt- und Realschulabschlüsse. Von Arbeitslosigkeit sind rund 15 von 100 Erwerbsfähigen betroffen – einer der höchsten Werte in Rostock. In Sachen Bebauung dominieren überwiegend große Wohnblöcke das Bild, kleinere Eigenheime sind kaum vorhanden.

Sehr ähnlich stellt sich die Lage im ebenfalls von DDR-Neubauten geprägten Rostock-Schmarl dar. Hier gaben 43,6 Prozent der Wahlberechtigten ihre Stimme direkt im Wahllokal ab. Zwei Fünftel der Haushalte werden hier zu den Prekären gezählt, unter Hinzunahme von Hedonisten und Traditionellen erreichen die wirtschaftlich schwächeren Milieus einen Anteil von über 70 Prozent. Das Bildungsprofil ähnelt dem Dierkower Muster sehr deutlich: Überdurchschnittlich viele Haupt- und Realschulabschlüsse, zahlreiche fehlende Abschlüsse und selten Hochschulreife. Die Arbeitslosigkeit liegt auf hohem Niveau; ebenso wie der Anteil an Haushalten, der in großen Miets- und Hochhäusern angesiedelt ist: Rund neun von zehn Haushalten finden sich in den charakteristischen Plattenbauten.

### ... wo die Wählerhochburgen sind ...

Nicht nur architektonisch liegen die Dinge im Stadtbereich Biestow völlig anders: Mit 70,5 Prozent liegt hier im äußersten Südwesten auch die reine Urnenwahlbeteiligung deutlich über dem städtischen Gesamtdurchschnitt. In der Milieuverteilung stechen Bürgerliche Mitte, Liberal-Intellektuelle und Sozialökologische mit dominanten Anteilen hervor: Insgesamt stellen sie bereits drei Viertel der Haushalte. Auch bei Betrachtung der verbleibenden Milieuteile bietet sich das Bild eines Wohnviertels der mittleren bis gehobenen Schichten. Die allgemeine Hochschulreife ist hier

fast ebenso häufig wie der Realschul- und Hauptschulabschluss vertreten. Die Arbeitslosigkeit liegt unter zwei Prozent und damit im Bereich der Vollbeschäftigung. Das Straßenbild ist hauptsächlich von privaten Ein- bis Zweifamilienhäusern und kleineren Mehrparteienhäusern geprägt.

Mit gewissem Abstand auf den Spitzenreiter weist auch der Stadtbereich Gartenstadt/Stadtweide mit 65,3 eine hohe Urnenwahlbeteiligung auf. Das größte Milieu stellt hier die Bürgerliche Mitte mit rund zwei Fünfteln aller Haushalte; des Milieus der Performer und der Liberal-Intellektuellen kann gemeinsam gut ein weiteres Drittel zugeordnet werden. Unter den sozial benachteiligten Milieus kommen lediglich die Prekären über die Marke von fünf Prozent hinaus. Die Verteilung der Schulabschlüsse ähnelt stark den überdurchschnittlichen Biestower Verhältnissen. Auf 100 Personen im erwerbsfähigen Alter errechnen sich hier nur drei Arbeitslose, die durchschnittliche Haushaltskaufkraft zählt zu den Rostocker Spitzenwerten. Einmal mehr herrschen auch in diesem Stadtbereich private Eigenheime und kleinere Wohnbauten vor.

### **... und wo die Wahlbeteiligung im Durchschnitt liegt**

Im Rostocker Durchschnitt liegt dagegen die Urnenwahlbeteiligung in der Südstadt. Hier machten rund 54,9 Prozent der Wahlberechtigten ihr Kreuz in der Wahlkabine. In der Milieuanalyse fällt sofort die herausragende Stellung der Bürgerlichen Mitte auf, der nahezu die Hälfte der Haushalte vor Ort zuzurechnen sind. Neben diesem starken Zentrum sind nur noch die Prekären (rund 19 Prozent) sowie die Pragmatisch-Adaptiven (knapp neun Prozent) als größere Milieus zu nennen. Auch die Anteile der verschiedenen Schulabschlüsse liegen hier jeweils zwischen den Extremwerten: Die knapp ein Viertel aller Haushalte mit allgemeiner und Fachhochschulreife werden ergänzt durch gut zwei Drittel aller Haushalte mit Haupt- und Realschulabschlüssen. Der Großteil der Haushalte ist in größeren Wohnhäusern oder -blöcken wohnhaft.

### **Fazit**

Die Wahlbeteiligung ist in Rostock – wie in allen anderen untersuchten Großstädten Deutschlands – sozial gespalten. Während in sozial besser situierten Stadtteilen überdurchschnittlich viele Menschen ihr Wahlrecht ausüben, ziehen sich in den ökonomisch schwächeren Vierteln viele Menschen aus der demokratischen Teilhabe zurück. Das Wahlergebnis der Bundestagswahl 2013 ist deshalb auch in Rostock, gemessen an der Sozialstruktur der Bevölkerung, nicht repräsentativ.



## Rostock im Überblick

### MILIEU

Den am stärksten positiven Zusammenhang mit der Höhe der Wahlbeteiligung zeigt in Rostock das Milieu der Liberal-Intellektuellen, gefolgt von den Performern: Je höher der Anteil der Haushalte dieser beiden Milieus der Oberschicht, umso höher ist die Wahlbeteiligung. Etwas schwächer gilt dieser Zusammenhang auch für das Milieu der Bürgerlichen Mitte.

Das Gegenteil gilt für die sozial schwächeren Milieus der Hedonisten und der Prekären: Je höher der Anteil dieser beiden Milieus in einem Stadtviertel ausfällt, umso geringer ist die Wahlbeteiligung.



### SOZIALINDIKATOREN

Besonders ausgeprägt ist in Rostock der Zusammenhang der Wahlbeteiligung mit dem Niveau der formalen Bildungsabschlüsse: Je höher der Anteil von Menschen ohne Schulabschluss oder mit Hauptschulabschluss, desto niedriger ist die Wahlbeteiligung, und je höher der Anteil von Menschen mit (Fach-)Abitur, desto höher ist die Wahlbeteiligung.

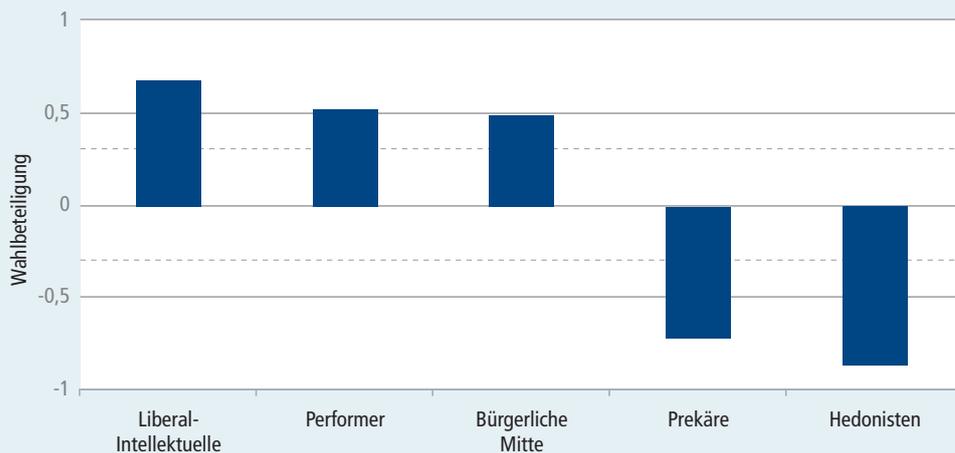
Ähnlich deutlich zeigt sich der Zusammenhang mit der Arbeitslosigkeit: Je mehr Haushalte in einem Stadtviertel von Arbeitslosigkeit betroffen sind, desto geringer ist die Wahlbeteiligung. Eine höhere Kaufkraft ist hingegen, wenn auch in schwächerem Maße, mit einer höheren Wahlbeteiligung verbunden.

Auch für die Qualität der Bebauung zeigt sich in Rostock ein deutlicher Zusammenhang mit der Höhe der Wahlbeteiligung, wenn auch schwächer als für Arbeitslosigkeit und Bildung: Je höher der Anteil von Ein- bis Zweifamilienhäusern in einem Stadtviertel, desto höher ist die Wahlbeteiligung; und je stärker die Bebauung geprägt ist von großen Miets- und Hochhäusern, desto unterdurchschnittlicher ist die Wahlbeteiligung.





### Wahlbeteiligung und Milieu



Anmerkung: Der Korrelationskoeffizient (Pearson) beschreibt Richtung und Ausmaß des statistischen Zusammenhangs zwischen Milieuanteilen (gemäß der projizierten, haushaltsbasierten Häufigkeitsverteilung der zehn microm Geo Milieus® je Gebietseinheit) und Wahlbeteiligung (in %) im Bereich von +1 (perfekter positiver Z.) bis -1 (perfekter negativer Z.). Liegen die Werte über +0,3 bzw. unter -0,3, wird von einem relevanten Zusammenhang gesprochen.

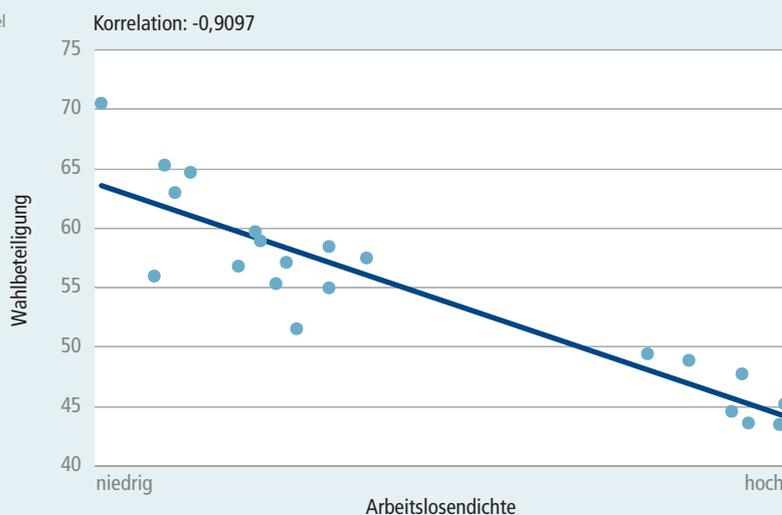
Quelle: eigene Berechnungen u. Darstellung auf Grundlage von: Hansestadt Rostock, Kommunale Statistikstelle; microm. | BertelsmannStiftung



### Wahlbeteiligung und Arbeitslosigkeit

Angaben in Prozent

Jeder Punkt repräsentiert ein untersuchtes Stadtviertel



Anmerkung: Zahl der Arbeitslosen je 100 Einwohner im erwerbsfähigen Alter (15 bis 64 J.), 2012.

Quelle: eigene Darstellung auf Grundlage von: Hansestadt Rostock, Kommunale Statistikstelle.

| BertelsmannStiftung



### Tabellarische Übersicht aller Stadtbereiche Rostocks mit ausgewählten Indikatoren

Angaben in Prozent

Stadtbereich	Wahlbeteiligung	Ökonomisch stärkere Milieus*	Ökonomisch schwächere Milieus**	Arbeitslosigkeit	Haushalte mit (Fach-)Abitur	Haushalte ohne Schulabschluss
Dierkow-Neu	43,4	7,4	65,2	14,6	15,2	18,6
Schmarl	43,6	4,2	71,6	14,0	15,5	17,8
Toitenwinkel	44,6	11,2	49,4	13,7	16,3	17,0
Groß Klein	45,2	9,0	63,9	14,7	15,5	17,5
Lütten Klein	47,7	4,4	64,6	13,9	17,5	14,1
Evershagen	48,8	5,7	68,6	12,9	16,7	15,2
Lichtenhagen	49,4	14,1	51,8	12,1	17,4	15,3
Rostock-Ost	51,5	28,7	10,8	5,5	25,4	7,7
Südstadt	54,9	9,2	28,5	6,1	23,4	9,1
Dierkow-Ost	55,3	24,5	12,0	5,1	37,3	7,7
Gehlsdorf	55,9	38,7	13,2	2,8	30,1	8,1
Stadtmitte	56,8	50,8	12,7	4,4	30,6	8,5
Kröpeliner-Tor-Vorstadt	57,1	29,2	22,5	5,3	20,9	11,0
Reutershagen	57,5	6,5	46,2	6,8	21,1	10,8
Rostock-Heide	58,4	39,5	20,8	6,1	23,7	9,3
Hansaviertel	58,9	35,7	25,7	4,8	29,4	9,8
Warnemünde	59,7	37,9	18,8	4,7	32,9	8,0
Dierkow-West	62,9	18,5	10,3	3,2	39,5	7,7
Brinckmansdorf	64,7	38,1	9,2	3,5	30,0	8,2
Gartenstadt/Stadtweide	65,3	36,6	11,4	3,0	35,7	7,2
Biestow	70,5	38,0	7,6	1,8	34,9	7,9

\*Konservativ-Etablierte, Liberal-Intellektuelle und Performer, \*\*Hedonisten, Prekäre und Traditionelle.

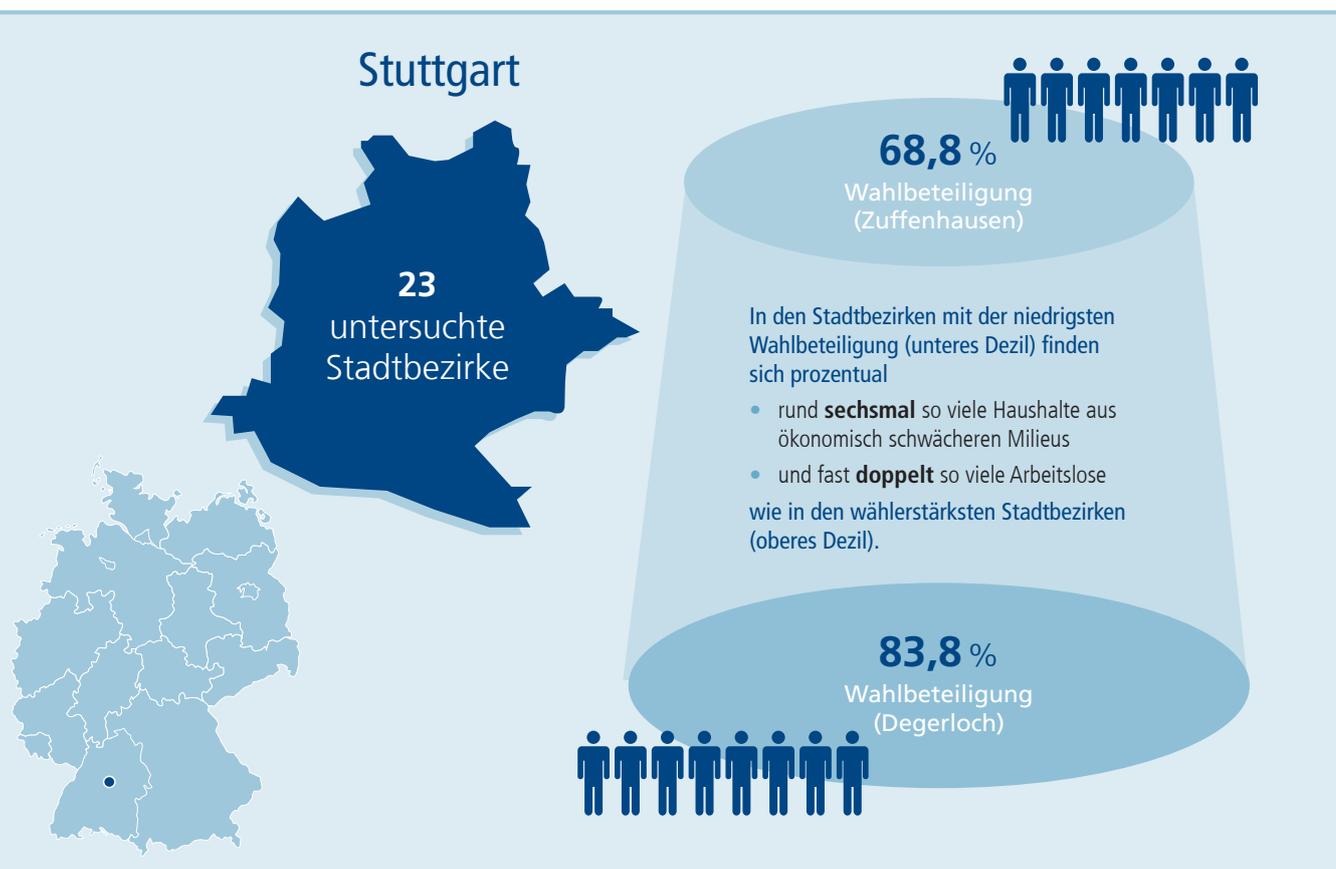
Quelle: kommunale Wahl-, Arbeitslosen- und Geodaten (s. Quellenangaben zu obenstehenden Grafiken), microm, eigene Berechnungen.

BertelsmannStiftung

## Stadtbericht Stuttgart

Kleinräumige Daten aus 28 untersuchten Großstädten und 640 bundesweit repräsentativen Stimmbezirken zeigen: **Je prekärer die Lebensverhältnisse vor Ort, desto weniger Menschen haben sich an der Bundestagswahl 2013 beteiligt.** Der soziale Status eines Stadtteils bestimmt die Höhe der Wahlbeteiligung. Nichtwählerhochburgen befinden sich vor allem in Gegenden, in denen die sozial schwächeren Milieus überdurchschnittlich stark vertreten sind. Besonders drastisch zeigt sich die soziale Spaltung der Wahlbeteiligung bei der Arbeitslosigkeit: Je mehr Haushalte in einem Stadtteil oder Stimmbezirk von Arbeitslosigkeit betroffen sind, umso geringer ist die Wahlbeteiligung. Ähnlich negative Zusammenhänge mit der Wahlbeteiligung zeigen sich für das Niveau der Schulabschlüsse, die Qualität der Wohnlagen und die durchschnittliche Kaufkraft der Haushalte.

Mit der sozialen Spaltung der Wahlbeteiligung schwindet die soziale Repräsentativität des Wahlergebnisses: Die mittleren und oberen Sozialmilieus dominieren die Wahl, während die sozial schwächeren Milieus deutlich unterrepräsentiert bleiben. **Die Bundestagswahl 2013 war deshalb – auch in Stuttgart – eine sozial prekäre Wahl.**





## Die Ergebnisse für Stuttgart im Einzelnen

Mit 76,7 Prozent lag die Wahlbeteiligung in Stuttgart zwar über dem Bundesdurchschnitt (71,5 Prozent). Dennoch verbirgt sich in Stuttgart hinter dem gesamtstädtischen Durchschnittswert eine erhebliche soziale Ungleichheit bei der Wahlbeteiligung. Während in gut situierten Stadtvierteln nach wie vor überdurchschnittlich viele Menschen ihr Wahlrecht wahrnehmen, sind die sozial schwächeren Stadtviertel die Hochburgen der Nichtwähler.

### Wo die Nichtwähler wohnen ...

Am niedrigsten lag die Wahlbeteiligung mit 68,8 Prozent im Bezirk Zuffenhausen. Hier im Stadtnorden stellt das Milieu der Traditionellen knapp drei von zehn Haushalten. Hinzu kommen noch einmal rund 30 Prozent aus den Milieus der Hedonisten und Prekären, womit die ökonomisch schwächeren Milieus gemeinsam den Großteil der Bevölkerung ausmachen. Neben einer kleineren Bürgerlichen Mitte (elf Prozent) und einigen Sozialökologischen (acht Prozent) sind gerade die ökonomisch stärkeren Milieus nur sehr schwach vertreten. Einer Zwei-Drittel-Mehrheit mit Haupt- und Realschulabschlüssen steht weniger als ein Viertel der Menschen mit Fach- oder allgemeiner Hochschulreife gegenüber – bei jedem Zehnten muss von fehlenden Abschlüssen ausgegangen werden. Für Stuttgarter Verhältnisse hoch liegt hier zudem die Arbeitslosenquote mit rund neun Prozent. In Sachen Bebauung dominieren klar die Mehrparteienhäuser; in größeren und großen Mietsblöcken sind zudem deutlich mehr Haushalte angesiedelt als in privaten Eigenheimen.

Sehr ähnlich gestaltet sich die Lage in Mühlhausen, wo mit rund 69,7 Prozent kaum mehr Menschen ihr Kreuz machten. Auch hier stellen die drei materiell benachteiligten Milieus der Traditionellen, Hedonisten und Prekären gemeinsam die absolute Mehrheit der Haushalte. Der ökonomische Mittelbau der Gesellschaft aus Bürgerlicher Mitte, Sozialökologischen und Pragmatisch-Adaptiven stellt dagegen nur rund 30 Prozent; Milieus der oberen Schichten treten allenfalls im niedrigen einstelligen Bereich in Erscheinung. Ebenso herrschen hier vor allem Haupt- und Realschulabschlüsse vor – die Abiturquote ist niedrig. Die Zahl der Arbeitssuchenden liegt im oberen Stuttgarter Bereich. Über 45 Prozent der Haushalte liegen in Wohnblöcken und Mietshochbauten, gefolgt von knapp 40 Prozent in Mehrparteienhäusern.

### ... wo die Wählerhochburgen sind ...

Am entgegengesetzten Ende des Spektrums steht der Bezirk Degerloch mit einer Wahlbeteiligung von 83,8 Prozent, was dem Stuttgarter Spitzenwert entspricht. Knapp drei Fünftel der Haushalte können hier allein den Milieus der Konservativ-Etablierten, Liberal-Intellektuellen oder den Performern zugerechnet werden. Es folgen Expeditive und Vertreter der mittleren Schichten vor nur geringen Anteilen für Traditionelle, Hedonisten und Prekäre. Der Anteil der (Fach-)Hochschulreife an den Schulabschlüssen ist annähernd so hoch wie der Anteil an Haupt- und Realschulabschlüssen zusammen: Nirgends im Stadtgebiet besteht eine höhere Dichte an potenziellen Akademikern.

Mit einer Quote von nur drei Prozent liegt die Arbeitslosigkeit auf – selbst für Stuttgarter Verhältnisse – sehr niedrigem Niveau. Eine Mehrheit der Haushalte ist entweder in kleinen Mehrfamilien- oder in Ein- bis Zweifamilienhäusern wohnhaft. Große Blöcke und Mietkomplexe sind zwar vorhanden, bleiben jedoch mit rund einem Fünftel der Haushalte klar zurück.

Im nahe gelegenen Stadtbezirk Sillenbuch lag die Wahlbeteiligung mit 83,4 Prozent nur knapp hinter dem Spitzenwert von Degerloch. Jeder zweite Haushalt entfällt hier entweder auf die Liberal-Intellektuellen oder, etwas seltener, auf Konservativ-Etablierte. Während Milieus der mittleren Schichten teils nur knapp unter der Marke von zehn Prozent liegen (z. B. Bürgerliche Mitte), erreichen die Traditionellen als einziges der drei ökonomisch schwächsten Milieus überhaupt die Marke von fünf Prozent. Das Bildungsprofil des Bezirks ähnelt stark dem elitären Muster aus Degerloch: Der Anteil von Fach- und regulärem Abitur erreicht gut 43 Prozent. Die Arbeitslosenquote liegt mit sechs Prozent eher im Durchschnitt. Im Straßenbild des Stadtbezirks Sillenbuch sind alle Haustypen vertreten: Jedoch lässt sich statistisch eine gewisse Tendenz zu kleineren und mittleren Mehrfamilienhäusern ermitteln.

### **... und wo die Wahlbeteiligung im Durchschnitt liegt**

Exakt im Stuttgarter Wählerdurchschnitt liegt der Stadtbezirk Hedelfingen. Hier machten 76,7 Prozent der Wahlberechtigten von ihrem Wahlrecht Gebrauch. Sofort fällt die Balance der Milieus ins Auge: Neben einem recht starken zentralen Drittel von Bürgerlicher Mitte und Pragmatischen-Adaptiven sind sowohl die ökonomisch starken Milieus als auch die eher schwachen Traditionellen, Prekären und Hedonisten mit gemeinsam jeweils rund dreißig Prozent vertreten. Entsprechend liegt auch die Verteilung der Bildungsabschlüsse im mittleren Bereich: Einem Anteil an Real- und Hauptschulabschlüssen von gut 60 Prozent steht eine (Fach-)Abiturquote von über 30 Prozent gegenüber. Zwar liegt die Arbeitslosigkeit im erhöhten Bereich (acht Prozent), dafür aber bestätigt die Bebauung das Bild eines Stadtbezirks im Mittelfeld: Auf kleinere und mittlere Mehrfamilienhäuser entfällt die Mehrzahl der Haushalte, während sich die restlichen Haushalte halbwegs symmetrisch sowohl auf Eigenheime als auch auf größere Blöcke verteilen.

### **Fazit**

Die Wahlbeteiligung ist in Stuttgart – wie in allen anderen untersuchten Großstädten Deutschlands – sozial gespalten. Während in sozial besser situierten Stadtteilen überdurchschnittlich viele Menschen ihr Wahlrecht ausüben, ziehen sich in den ökonomisch schwächeren Vierteln viele Menschen aus der demokratischen Teilhabe zurück. Das Wahlergebnis der Bundestagswahl 2013 ist deshalb auch in Stuttgart, gemessen an der Sozialstruktur der Bevölkerung, nicht repräsentativ.



## Stuttgart im Überblick

### MILIEU

Den am stärksten positiven Zusammenhang mit der Höhe der Wahlbeteiligung zeigt in Stuttgart das Milieu der Liberal-Intellektuellen, gefolgt von den Performern und den Konservativ-Etablierten: Je höher der Anteil der Haushalte dieser drei Milieus der Oberschicht, umso höher ist die Wahlbeteiligung. Etwas schwächer gilt dieser Zusammenhang auch für das Milieu der Bürgerlichen Mitte.

Das Gegenteil gilt für die sozial schwächeren Milieus der Hedonisten, der Prekären und der Traditionellen: Je höher der Anteil dieser drei Milieus in einem Stadtviertel, umso geringer ist die Wahlbeteiligung.



### SOZIALINDIKATOREN

Besonders ausgeprägt ist in Stuttgart der Zusammenhang der Wahlbeteiligung mit dem Niveau der formalen Bildungsabschlüsse: Je höher der Anteil von Menschen ohne Schulabschluss oder mit einem Haupt- oder Realschulabschluss, desto niedriger ist die Wahlbeteiligung, und je höher der Anteil von Menschen mit (Fach-)Abitur, desto höher ist die Wahlbeteiligung.

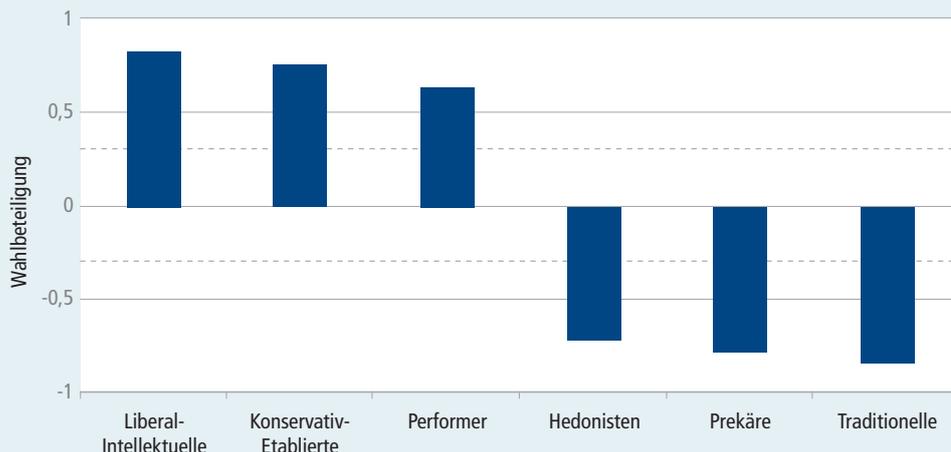
Ähnlich deutlich zeigt sich der Zusammenhang mit der Arbeitslosigkeit: Je mehr Haushalte in einem Stadtviertel von Arbeitslosigkeit betroffen sind, desto geringer ist die Wahlbeteiligung.

Für Kaufkraft und Bebauung lassen sich in Stuttgart keine engeren Verbindungen mit der Wahlbeteiligung nachweisen.





### Wahlbeteiligung und Milieu



Anmerkung: Der Korrelationskoeffizient (Pearson) beschreibt Richtung und Ausmaß des statistischen Zusammenhangs zwischen Milieuanteilen (gemäß der projizierten, haushaltsbasierten Häufigkeitsverteilung der zehn microm Geo Milieus® je Gebietseinheit) und Wahlbeteiligung (in %) im Bereich von +1 (perfekter positiver Z.) bis -1 (perfekter negativer Z.). Liegen die Werte über +0,3 bzw. unter -0,3, wird von einem relevanten Zusammenhang gesprochen.

Quelle: eigene Berechnungen u. Darstellung auf Grundlage von: Landeshauptstadt Stuttgart, Stadtmessungsamt; Statistisches Amt; microm.

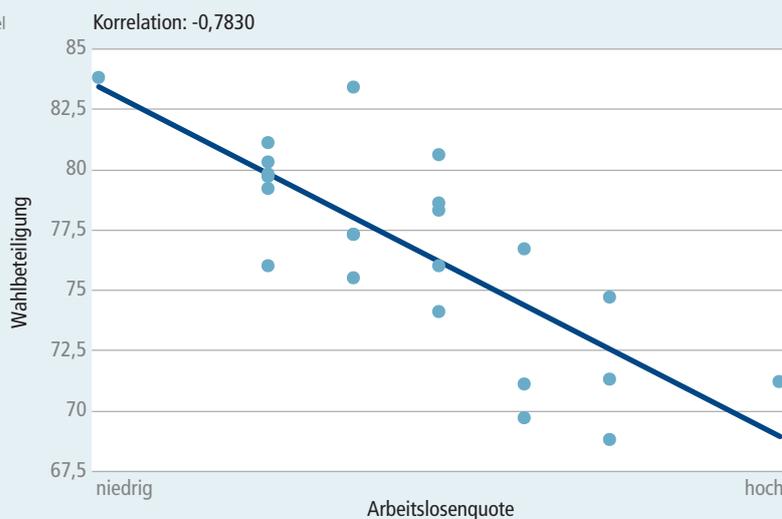
Bertelsmann Stiftung



### Wahlbeteiligung und Arbeitslosigkeit

Angaben in Prozent

Jeder Punkt repräsentiert ein untersuchtes Stadtviertel



Anmerkung: Quotient Arbeitslose / Summe aus Arbeitslosen und Beschäftigten, Juni 2012.

Quelle: eigene Darstellung auf Grundlage von: Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt.

Bertelsmann Stiftung



### Tabellarische Übersicht aller Stadtbezirke Stuttgarts mit ausgewählten Indikatoren

Angaben in Prozent

Stadtbezirk	Wahlbeteiligung	Ökonomisch stärkere Milieus*	Ökonomisch schwächere Milieus**	Arbeitslosigkeit	Haushalte mit (Fach-)Abitur	Haushalte ohne Schulabschluss
Zuffenhausen	68,8	11,1	59,0	9,0	24,3	10,0
Mühlhausen	69,7	13,4	50,5	8,0	26,7	9,1
Münster	71,1	15,2	45,8	8,0	24,9	9,1
Wangen	71,2	16,7	54,1	11,0	24,2	10,2
Bad Cannstatt	71,3	18,3	48,4	9,0	25,5	10,8
Ost	74,1	21,3	45,4	7,0	27,9	9,6
Mitte	74,7	21,3	19,6	9,0	33,5	8,2
Weilimdorf	75,5	23,1	40,0	6,0	30,7	8,8
Stammheim	76,0	22,0	43,0	5,0	28,5	8,7
Untertürkheim	76,0	24,5	38,9	7,0	29,6	9,0
Hedelfingen	76,7	29,4	30,6	8,0	31,7	8,0
Feuerbach	77,3	31,4	34,5	6,0	33,0	8,2
Obertürkheim	77,3	31,8	31,3	6,0	30,8	8,6
Nord	78,3	40,6	26,0	7,0	35,4	9,1
Süd	78,6	24,3	33,4	7,0	30,1	9,3
Birkach	79,2	59,2	14,2	5,0	40,6	7,7
Möhringen	79,7	47,8	22,1	5,0	37,3	7,8
West	79,8	27,2	22,0	5,0	32,7	7,9
Plieningen	80,3	51,8	8,9	5,0	39,5	7,3
Botnang	80,6	51,7	20,1	7,0	39,7	7,6
Vaihingen	81,1	46,7	13,7	5,0	37,7	7,9
Sillenbuch	83,4	60,8	8,4	6,0	42,6	7,2
Degerloch	83,8	59,0	9,0	3,0	43,2	7,1

\*Konservativ-Etablierte, Liberal-Intellektuelle und Performer, \*\*Hedonisten, Prekäre und Traditionelle.

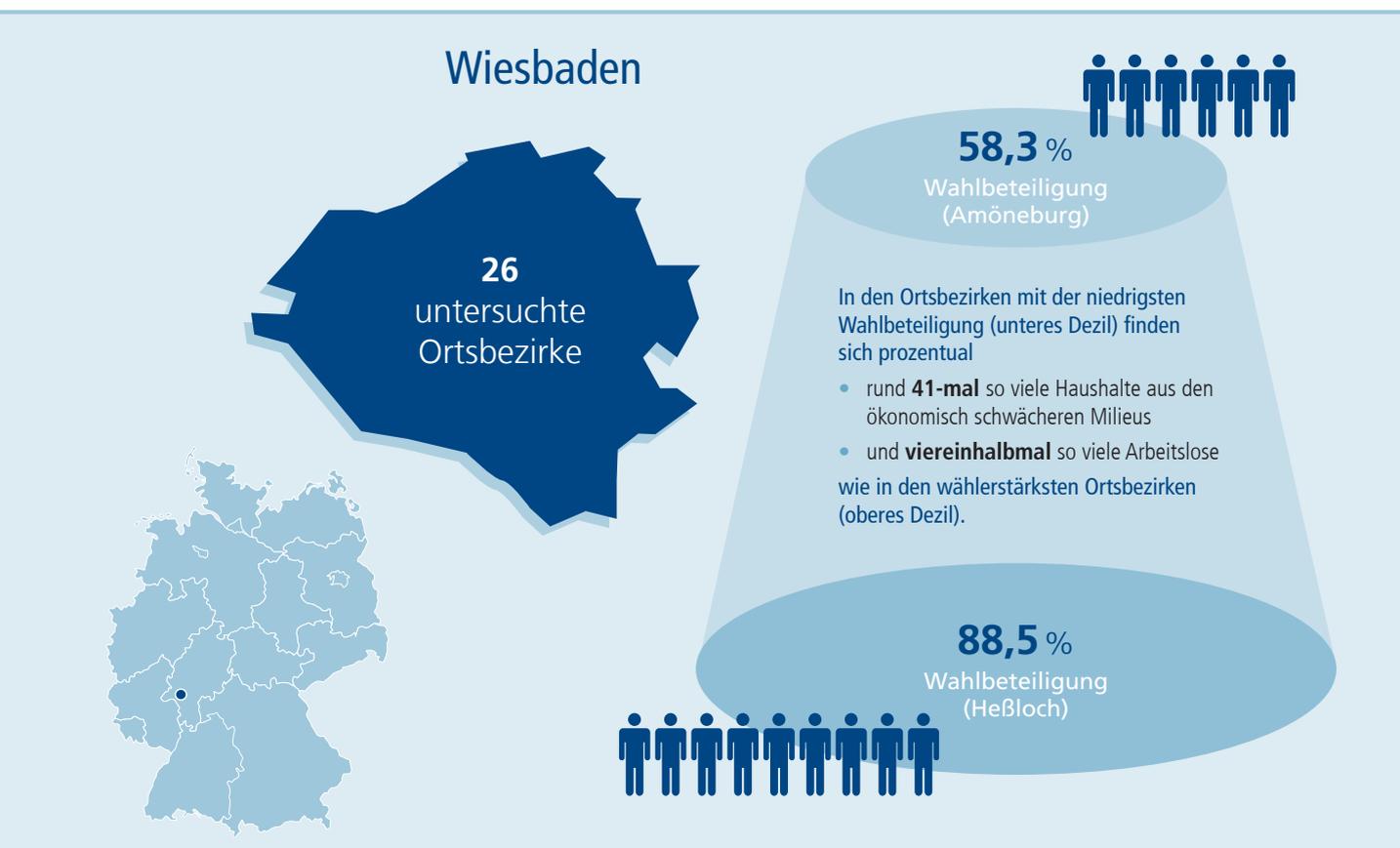
Quelle: kommunale Wahl-, Arbeitslosen- und Geodaten (s. Quellenangaben zu obenstehenden Grafiken), microm, eigene Berechnungen.

| BertelsmannStiftung

## Stadtbericht Wiesbaden

Kleinräumige Daten aus 28 untersuchten Großstädten und 640 bundesweit repräsentativen Stimmbezirken zeigen: **Je prekärer die Lebensverhältnisse vor Ort, desto weniger Menschen haben sich an der Bundestagswahl 2013 beteiligt.** Der soziale Status eines Stadtteils bestimmt die Höhe der Wahlbeteiligung. Nichtwählerhochburgen befinden sich vor allem in Gegenden, in denen die sozial schwächeren Milieus überdurchschnittlich stark vertreten sind. Besonders drastisch zeigt sich die soziale Spaltung der Wahlbeteiligung bei der Arbeitslosigkeit: Je mehr Haushalte in einem Stadtteil oder Stimmbezirk von Arbeitslosigkeit betroffen sind, umso geringer ist die Wahlbeteiligung. Ähnlich negative Zusammenhänge mit der Wahlbeteiligung zeigen sich für das Niveau der Schulabschlüsse, die Qualität der Wohnlagen und die durchschnittliche Kaufkraft der Haushalte.

Mit der sozialen Spaltung der Wahlbeteiligung schwindet die soziale Repräsentativität des Wahlergebnisses: Die mittleren und oberen Sozialmilieus dominieren die Wahl, während die sozial schwächeren Milieus deutlich unterrepräsentiert bleiben. **Die Bundestagswahl 2013 war deshalb – auch in Wiesbaden – eine sozial prekäre Wahl.**





## Die Ergebnisse für Wiesbaden im Einzelnen

Mit 69,8 Prozent lag die Wahlbeteiligung in Wiesbaden leicht unter dem Bundesdurchschnitt (71,5 Prozent). Darüber hinaus verbirgt sich auch in Wiesbaden hinter dem gesamtstädtischen Durchschnittswert eine erhebliche soziale Ungleichheit bei der Wahlbeteiligung. Während in gut situierten Stadtvierteln nach wie vor überdurchschnittlich viele Menschen ihr Wahlrecht wahrnehmen, sind die sozial schwächeren Stadtviertel die Hochburgen der Nichtwähler.

### Wo die Nichtwähler wohnen ...

Am niedrigsten lag die Wahlbeteiligung mit 58,3 Prozent im von Industrie geprägten Amöneburg. Zwei Fünftel der Haushalte gehören hier allein dem Einzelmilieu der Hedonisten an; gemeinsam mit Traditionellen und Prekären stellen die ökonomisch schwächeren Milieus hier rund 80 Prozent der Haushalte. Während die Milieus der mittleren Schicht die restlichen Anteile stellen, sind die sozial Privilegierten nicht vertreten. Lediglich ein kleiner Teil der Bevölkerung besitzt die Hochschulreife, rund zwei Drittel weisen Haupt- und Realschulabschlüsse auf; gut 15 Prozent besitzen keinen Abschluss. Die Arbeitslosigkeit vor Ort zählt zu den höchsten Wiesbadener Werten. In Sachen Bebauung dominieren klar die Mehrparteienhäuser.

Kaum höher lag mit bescheidenen 59,1 Prozent die Wahlbeteiligung im nordwestlichen Ortsbezirk Klarenthal. Hier prägen die Traditionellen mit gut 30 Prozent die gesellschaftlichen Verhältnisse, hinzu kommt gut ein Drittel an Prekären und Hedonisten. Lediglich das Milieu der Bürgerlichen Mitte erreicht noch den zweistelligen Prozentbereich (13 Prozent), während sonstige Vertreter der mittleren und oberen Schichten allenfalls mit niedrigen einstelligen Anteilen vertreten sind. Im Bildungsprofil weist Klarenthal einen unterdurchschnittlichen Anteil an Menschen mit Hochschulreife sowie eine breite Mehrheit mit Haupt- und Realschulabschlüssen auf. Es suchen ähnlich viele Menschen nach Arbeit wie in Amöneburg – rund jeder Zehnte. Eine Mehrzahl von fast 60 Prozent der Haushalte ist in größeren Wohnblöcken und Hochbauten angesiedelt; kleinere Mehrparteien- sowie Ein- bis Zweifamilienhäuser sind nur selten vorhanden.

In leicht abgeschwächter Form ist auch für Ortsbezirke wie Kostheim, Dotzheim und Erbenheim das Muster aus niedriger Wahlbeteiligung und schwächerem Sozialprofil erkennbar.

### ... wo die Wählerhochburgen sind ...

Den Wiesbadener Spitzenwert hingegen erzielte der Ortsbezirk Heßloch mit einer Wahlbeteiligung von 88,5 Prozent. Das Einzelmilieu der Konservativ-Etablierten dominiert hier mit einem Anteil von nahezu 40 Prozent. Gemeinsam mit Liberal-Intellektuellen und Performern erreichen die drei ökonomisch stärksten Milieus eine Mehrheit von 60 Prozent. Die verbleibenden gut zwei Fünftel entfallen fast vollständig auf die verschiedenen Milieus der mittleren Schichten: Bürgerliche Mitte, Pragmatisch-Adaptive, Sozialökologische, Fachabitur und allgemeine Hochschulreife

sind hier sogar häufiger zu finden als Haupt- und Realschulabschlüsse, die Zahl der fehlenden Abschlüsse liegt auf niedrigem Niveau. Für das Jahr 2012 wurde die Arbeitslosigkeit vor Ort in der kommunalen Statistik tatsächlich mit null veranschlagt. Mit über 60.000 Euro je Haushalt liegt die durchschnittliche jährliche Kaufkraft zudem auf sehr hohem Niveau. Die Mehrheit der Haushalte entfällt auf private Wohnhäuser, alle restlichen sind in kleineren bis allenfalls mittleren Mehrfamilienhäusern untergebracht.

Im nördlichen Naurod lag die Wahlbeteiligung mit 83,2 Prozent. Auch hier stellen die Milieus der Konservativ-Etablierten, Liberal-Intellektuellen und der mit rund einem Zehntel vertretenen Performer eine deutliche Mehrzahl von über drei Fünfteln der Haushalte. Die verbleibenden zwei Fünftel verteilen sich auf mittlere Milieus, während Traditionelle, Prekäre und Hedonisten fast gar nicht vertreten sind. Mit geringen Unterschieden entspricht die Verteilung der Schulabschlüsse jener aus Heßloch. Die Zahl der Arbeitslosen liegt auf dieser kleinräumigen Ebene an der Schwelle zur Vollbeschäftigung, die Kaufkraft liegt ebenfalls hoch. Knapp die Hälfte der Haushalte lebt in Privathäusern oder Doppelhaushälften, hinzukommen über zwei Fünftel in Mehrfamilienhäusern.

Auch in anderen eher gehobenen Ortsbezirken wie Sonnenberg, Auringen und Breckenheim liegt die Wahlbeteiligung auf äußerst hohem Niveau.

### **... wo die Wahlbeteiligung im Durchschnitt liegt**

Dem städtischen Durchschnitt am nächsten kommt der Ortsbezirk Schierstein mit einer Wahlbeteiligung von 68,5 Prozent. Größtes Einzelmilieu ist hier die Bürgerliche Mitte mit rund 23 Prozent, gefolgt von den Traditionellen mit 22 Prozent. Charakteristisch für diesen Stadtteil ist die Präsenz aller Schichten. So sind neben gut einem Fünftel Prekären und Hedonisten auch die sozial stärksten Milieus der Konservativ-Etablierten, Liberal-Intellektuellen und der Performer mit einem Gesamtanteil von 15 Prozent vertreten. Hinsichtlich der Schulabschlüsse kommt Schierstein eine Mittelstellung zu: Neben einer Drei-Fünftel-Mehrheit an Haupt- und Realschulabschlüssen sind auch Abitur und Fachhochschulreife mit über 30 Prozent solide vertreten. Auch der Arbeitslosenanteil liegt mit gut fünf Prozent im gemäßigten Bereich und stärkt das Bild eines Ortsbezirks nahe am städtischen Durchschnitt. Dazu kommt, dass eine klare Mehrheit der Haushalte Mehrparteienhäusern mittlerer Größe bewohnt, während sowohl private Eigenheime als auch größere Mietshäuser und Hochbauten jeweils weniger als ein Fünftel der Haushalte auf sich vereinen.

Die Bezirke Mitte und Medenbach sind weitere Beispiele für Ortsbezirke mit einer gemäßigten Wahlbeteiligung.



## Fazit

Die Wahlbeteiligung ist auch in Wiesbaden – wie in allen anderen untersuchten Großstädten Deutschlands – sozial gespalten. Während in sozial besser situierten Stadtteilen überdurchschnittlich viele Menschen ihr Wahlrecht ausüben, ziehen sich in den ökonomisch schwächeren Vierteln viele Menschen aus der demokratischen Teilhabe zurück. Das Wahlergebnis der Bundestagswahl 2013 ist deshalb auch in Wiesbaden, gemessen an der Sozialstruktur der Bevölkerung, nicht repräsentativ.

## Wiesbaden im Überblick

### MILIEU

Den am stärksten positiven Zusammenhang mit der Höhe der Wahlbeteiligung zeigt in Wiesbaden das Milieu der Konservativ-Etablierten, gefolgt von den Liberal-Intellektuellen und den Performern: Je höher der Anteil der Haushalte dieser drei Milieus der Oberschicht, umso höher ist die Wahlbeteiligung. Etwas schwächer gilt dieser Zusammenhang auch für das Milieu der Bürgerlichen Mitte.

Das Gegenteil gilt für die sozial schwächeren Milieus der Hedonisten, der Prekären und der Traditionellen: Je höher der Anteil dieser drei Milieus in einem Stadtviertel ausfällt, umso geringer ist die Wahlbeteiligung.



### SOZIALINDIKATOREN

Besonders ausgeprägt ist in Wiesbaden der Zusammenhang der Wahlbeteiligung mit dem Niveau der formalen Bildungsabschlüsse: Je höher der Anteil von Menschen ohne Schulabschluss oder mit einem Haupt- oder Realschulabschluss, desto niedriger ist die Wahlbeteiligung, und je höher der Anteil von Menschen mit (Fach-)Abitur, desto höher ist die Wahlbeteiligung.

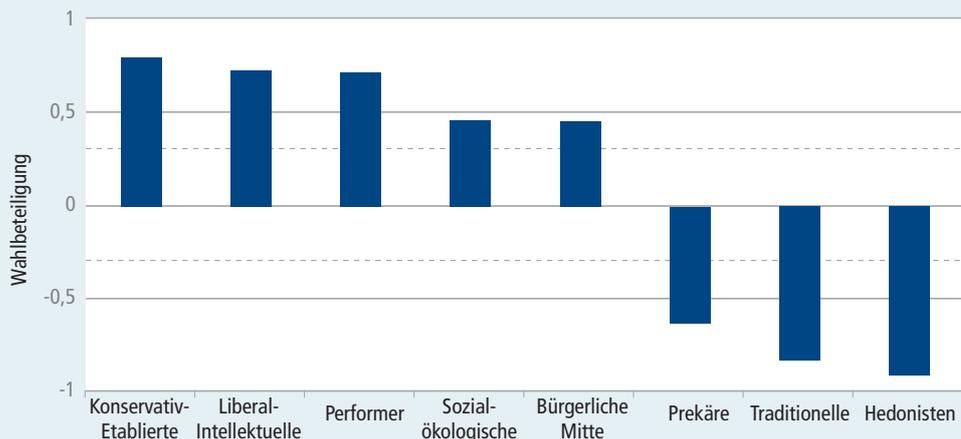
Ähnlich deutlich zeigt sich der Zusammenhang mit der Arbeitslosigkeit: Je mehr Haushalte in einem Stadtviertel von Arbeitslosigkeit betroffen sind, desto geringer ist die Wahlbeteiligung. Eine höhere Kaufkraft ist hingegen, wenn auch in schwächerem Maße, mit einer höheren Wahlbeteiligung verbunden.

Auch für die Qualität der Bebauung zeigt sich in Wiesbaden ein deutlicher Zusammenhang mit der Höhe der Wahlbeteiligung, wenn auch schwächer als bei Arbeitslosigkeit und Bildung: Je höher der Anteil von Ein- bis Zweifamilienhäusern in einem Stadtviertel, desto höher ist die Wahlbeteiligung; und je stärker die Bebauung geprägt ist von großen Miets- und Hochhäusern, desto unterdurchschnittlicher ist die Wahlbeteiligung.





### Wahlbeteiligung und Milieu



Anmerkung: Der Korrelationskoeffizient (Pearson) beschreibt Richtung und Ausmaß des statistischen Zusammenhangs zwischen Milieuannteilen (gemäß der projizierten, haushaltsbasierten Häufigkeitsverteilung der zehn microm Geo Milieus® je Gebietseinheit) und Wahlbeteiligung (in %) im Bereich von +1 (perfekter positiver Z.) bis -1 (perfekter negativer Z.). Liegen die Werte über +0,3 bzw. unter -0,3, wird von einem relevanten Zusammenhang gesprochen.

Quelle: eigene Berechnungen u. Darstellung auf Grundlage von: Landeshauptstadt Wiesbaden, Tiefbau- und Vermessungsamt; Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik; microm.

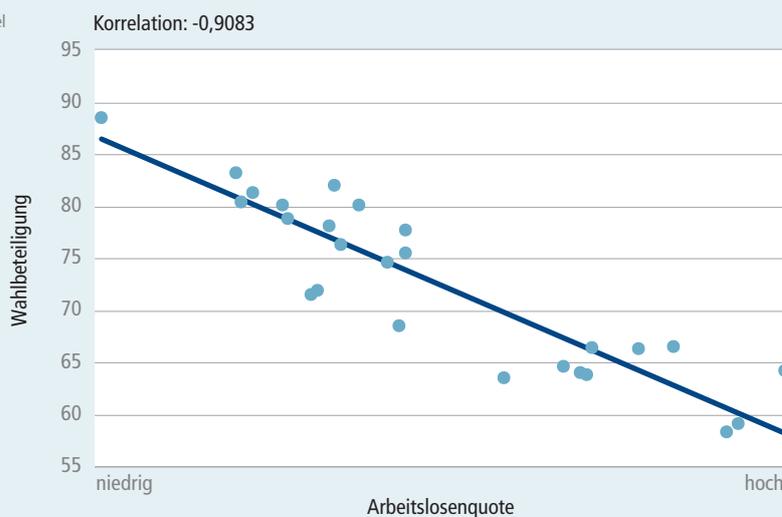
| BertelsmannStiftung



### Wahlbeteiligung und Arbeitslosigkeit

Angaben in Prozent

Jeder Punkt repräsentiert ein untersuchtes Stadtviertel



Anmerkung: kleinräumige Arbeitslosenquote, September 2012.

Quelle: eigene Darstellung auf Grundlage von: Landeshauptstadt Wiesbaden, Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik.

| BertelsmannStiftung



## Tabellarische Übersicht aller Ortsbezirke Wiesbadens mit ausgewählten Indikatoren

Angaben in Prozent

Ortsbezirk	Wahlbeteiligung	Ökonomisch stärkere Milieus*	Ökonomisch schwächere Milieus**	Arbeitslosigkeit	Haushalte mit (Fach-)Abitur	Haushalte ohne Schulabschluss
Amöneburg	58,3	0,0	80,9	10,7	17,5	14,9
Klarenthal	59,1	10,8	64,6	10,9	24,6	10,6
Kostheim	63,5	7,3	73,3	6,9	21,8	11,5
Dotzheim	63,8	16,7	51,5	8,3	28,1	10,4
Erbenheim	64,0	16,2	45,3	8,2	26,2	10,1
Westend-Bleichstraße	64,2	9,8	42,9	11,7	18,9	12,7
Kastel	64,6	10,3	59,2	7,9	21,7	11,9
Biebrich	66,3	18,0	49,5	9,2	27,1	10,2
Rheingauviertel-Hollerborn	66,4	14,5	41,7	8,4	24,1	11,0
Mitte	66,5	16,3	26,5	9,8	28,6	10,3
Schierstein	68,5	15,0	43,5	5,1	31,2	7,8
Medenbach	71,5	31,3	15,1	3,6	31,4	7,9
Delkenheim	71,9	34,4	35,1	3,7	34,5	8,7
Südost	74,6	40,0	17,5	4,9	38,1	7,5
Bierstadt	75,5	36,7	23,3	5,2	38,9	7,5
Nordenstadt	76,3	41,6	21,9	4,1	37,1	7,6
Nordost	77,7	53,4	10,5	5,2	43,3	7,3
Rambach	78,1	32,0	15,1	3,9	39,6	7,4
Frauenstein	78,8	36,2	10,7	3,2	42,1	7,1
Kloppenheim	80,1	21,6	21,2	4,4	39,8	7,6
Igstadt	80,1	34,6	6,7	3,1	41,7	7,4
Breckenheim	80,4	54,8	7,7	2,4	41,3	7,1
Auringen	81,3	53,9	4,9	2,6	44,3	7,2
Sonnenberg	82,0	75,1	1,5	4,0	46,5	7,2
Naurod	83,2	63,8	2,4	2,3	45,9	7,1
Heßloch	88,5	61,1	1,3	0,0	47,4	7,4

\*Konservativ-Etablierte, Liberal-Intellektuelle und Performer, \*\*Hedonisten, Prekäre und Traditionelle.

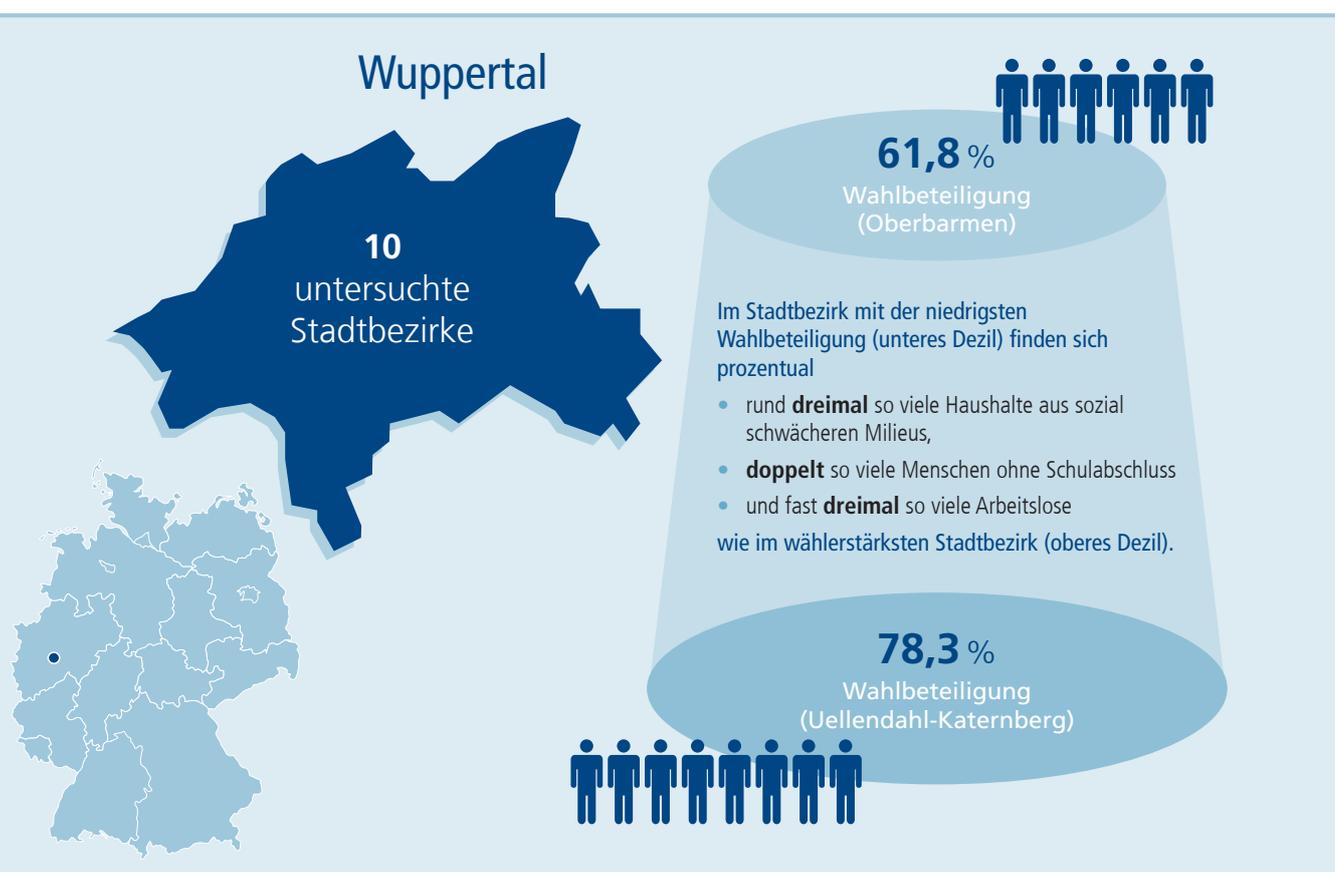
Quelle: kommunale Wahl-, Arbeitslosen- und Geodaten (s. Quellenangaben zu obenstehenden Grafiken), microm, eigene Berechnungen.

| BertelsmannStiftung

## Stadtbericht Wuppertal

Kleinräumige Daten aus 28 untersuchten Großstädten und 640 bundesweit repräsentativen Stimmbezirken zeigen: **Je prekärer die Lebensverhältnisse vor Ort, desto weniger Menschen haben sich an der Bundestagswahl 2013 beteiligt.** Der soziale Status eines Stadtteils bestimmt die Höhe der Wahlbeteiligung. Nichtwählerhochburgen befinden sich vor allem in Gegenden, in denen die sozial schwächeren Milieus überdurchschnittlich stark vertreten sind. Besonders drastisch zeigt sich die soziale Spaltung der Wahlbeteiligung bei der Arbeitslosigkeit: Je mehr Haushalte in einem Stadtteil oder Stimmbezirk von Arbeitslosigkeit betroffen sind, umso geringer ist die Wahlbeteiligung. Ähnlich negative Zusammenhänge mit der Wahlbeteiligung zeigen sich für das Niveau der Schulabschlüsse, die Qualität der Wohnlagen und die durchschnittliche Kaufkraft der Haushalte.

Mit der sozialen Spaltung der Wahlbeteiligung schwindet die soziale Repräsentativität des Wahlergebnisses: Die mittleren und oberen Sozialmilieus dominieren die Wahl, während die sozial schwächeren Milieus deutlich unterrepräsentiert bleiben. **Die Bundestagswahl 2013 war deshalb – auch in Wuppertal – eine sozial prekäre Wahl.**





## Die Ergebnisse für Wuppertal im Einzelnen

Mit 69,6 Prozent lag die Wahlbeteiligung in Wuppertal leicht unter dem Bundesdurchschnitt (71,5 Prozent). Darüber hinaus verbirgt sich in Wuppertal hinter dem gesamtstädtischen Durchschnittswert eine erhebliche soziale Ungleichheit bei der Wahlbeteiligung. Während in gut situierten Stadtvierteln nach wie vor überdurchschnittlich viele Menschen ihr Wahlrecht wahrnehmen, sind die sozial schwächeren Stadtviertel die Hochburgen der Nichtwähler.

### Wo die Nichtwähler wohnen ...

Am niedrigsten lag die Wahlbeteiligung im Bezirk Oberbarmen: Insgesamt machten hier nur 61,8 Prozent der Menschen ihr Kreuzchen bei der Wahl. Hier im nordöstlichen Stadtgebiet gehören rund zwei Drittel der Haushalte den ökonomisch schwächeren Milieus der Hedonisten, Prekären und Traditionellen an. Neben einem vergleichsweise heterogenen Mittelbau aus Bürgerlicher Mitte, Pragmatisch-Adaptiven und Sozialökologischen von gut einem Fünftel lässt sich nur etwa jeder achte Haushalt den materiell besser gestellten Milieus der Konservativ-Etablierten, Performer und Liberal-Intellektuellen zuordnen. Beim Bildungsprofil dominiert eine Zwei-Drittel-Mehrheit den Bezirk Oberbarmen: Auf diesen Wert kommen zusammen die Haupt- und Realschulabschlüsse. Während die Hochschulreife mit lediglich gut 20 Prozent vertreten ist, treten fehlende Abschlüsse mit 15 Prozent besonders häufig auf. Die Arbeitslosigkeit in Oberbarmen erreicht städtische Höchstwerte – über zwölf von 100 Erwerbsfähigen sind hier ohne Stelle. Im Straßenbild dominieren Mehrparteienhäuser, flankiert von Wohnblöcken mit rund einem Viertel der Haushalte.

Mit genau 66 Prozent lag die Wahlbeteiligung auch im Bezirk Elberfeld noch recht deutlich unter dem städtischen Durchschnitt. Wenngleich die Milieuverteilung hier etwas weniger einseitig ausfällt, ist dennoch mit 37 Prozent ein großer Teil der Haushalte den prekären und hedonistischen Milieus zuzurechnen. Nimmt man die Traditionellen hinzu (19 Prozent), so weist auch in Elberfeld die Mehrzahl der Haushalte ein ökonomisch benachteiligtes Profil auf. Relevante Gruppen sind nachfolgend die Expeditiven und Pragmatisch-Adaptiven. Einmal mehr kommt den wirtschaftlich starken Milieus mit zusammen rund 14 Prozent eher eine marginale Rolle zu. Bis in Details verteilen sich die Schulabschlüsse nach dem bereits aus Oberbarmen bekannten, prekären Muster. Die Zahl der Arbeitslosen zählt mit über zehn Erwerbslosen auf 100 Erwerbsfähige zu den Wuppertaler Höchstwerten. Über ein Drittel der Haushalte im Bezirk sind in großen Wohnblöcken und zuweilen auch in Mietschhochhäusern beherbergt. Neben zahlreichen mittleren Mehrparteienhäusern sind Privathäuser mit rund neun Prozent der Haushalte die Ausnahme.

### ... wo die Wählerhochburgen sind ...

Den nordwestlichen Bezirk Uellendahl-Katernberg unterscheidet nicht nur eine Beteiligung von 78,3 Prozent von der Lage in Oberbarmen oder Elberfeld. Auch die sozialen Lebensverhältnisse sind völlig anders: Fast 40 Prozent der Haushalte können hier den Milieus der Konservativ-

Etablierten, Liberal-Intellektuellen und Performer zugerechnet werden. Neben einer beachtlichen Bürgerlichen Mitte (19 Prozent) und anderen Milieus sind die Vertreter der ökonomisch schwächeren Schichten mit einem Fünftel der Haushalte in der Minderheit. Der Anteil der Hochschulreife erreicht hier mit über 36 Prozent ein deutlich überdurchschnittliches Niveau; die Anteile von Haupt- und Realschulabschluss sowie die Zahl fehlender Abschlüsse sind dementsprechend niedrig. Mit weniger als fünf Prozent ist die Arbeitslosigkeit hier so gering wie in kaum einem anderen Bezirk. Die Kaufkraft erreicht Wuppertaler Spitzenwerte; zugleich prägen Ein- bis Zweifamilienhäuser und kleinere bis mittlere Mehrfamilienhäuser das Straßenbild in Uellendahl-Katernberg.

Auch im südlichen Ausläufer Wuppertals, dem Bezirk Cronenberg, lag die Wahlbeteiligung mit 78 Prozent deutlich über dem Durchschnitt. Stärkstes Einzelmilieu ist hier die Bürgerliche Mitte mit gut einem Viertel der Haushalte; hinzu kommt erneut ein großer gemeinsamer Anteil der sozial stärkeren Milieus von rund 35 Prozent. Insgesamt dominieren eindeutig die ökonomisch gehobenen und mittleren Schichten. Ungefähr ein Drittel beträgt hier der Anteil der Hochschulreife, fehlende Abschlüsse sind selten. Zudem wird in Cronenberg die niedrigste Zahl von Erwerbslosen in ganz Wuppertal gemessen. Passend zum starken sozioökonomischen Profil des Stadtbezirks sind rund 40 Prozent der Haushalte allein in Privathäusern angesiedelt.

### **... und wo die Wahlbeteiligung im Durchschnitt liegt**

Mit einer Wahlbeteiligung von 70,7 Prozent kommt Vohwinkel dem Wuppertaler Durchschnitt recht nahe. Doch der Bezirk liegt nicht nur in demokratischer Hinsicht im Mittelfeld, auch die Milieus könnten kaum ausgeglichener verteilt sein: Keines ist mit weniger als fünf Prozent der Haushalte vertreten. Unterschiedliche Lebenswelten wie jene von Konservativ-Etablierten, Bürgerlicher Mitte, Pragmatisch-Adaptiven, Sozialökologischen, Traditionellen und Hedonisten sind jeweils mit Anteilen zwischen zehn und rund 15 Prozent präsent. Das Verteilungsmuster bei den Bildungsabschlüssen ist mit einem mittleren Anteil der Hochschulreife von rund einem Viertel weder als übermäßig elitär noch als prekär zu bewerten. Im oberen einstelligen Bereich findet sich die Arbeitslosigkeit, womit der Bezirk auch hier im Durchschnitt liegt. In Sachen Bebauung findet sich eine deutliche Häufung von Haushalten in mittleren Mehrfamilienhäusern, gleichzeitig finden sich dort Eigenheime ebenso wie große Wohnblöcke und Hochbauten so dass sich insgesamt das Bild einer gemischten Bebauung und Wohnlagenqualität ergibt.

### **Fazit**

Die Wahlbeteiligung ist in Wuppertal – wie in allen anderen untersuchten Großstädten Deutschlands – sozial gespalten. Während in sozial besser situierten Stadtteilen überdurchschnittlich viele Menschen ihr Wahlrecht ausüben, ziehen sich in den ökonomisch schwächeren Vierteln viele Menschen aus der demokratischen Teilhabe zurück. Das Wahlergebnis der Bundestagswahl 2013 ist deshalb auch in Wuppertal, gemessen an der Sozialstruktur der Bevölkerung, nicht repräsentativ.



## Wuppertal im Überblick

### MILIEU

Den am stärksten positiven Zusammenhang mit der Höhe der Wahlbeteiligung zeigt in Wuppertal das Milieu der Konservativ-Etablierten, gefolgt von den Liberal-Intellektuellen und den Performern: Je höher der Anteil der Haushalte dieser beiden Milieus der Oberschicht, umso höher ist die Wahlbeteiligung. Etwas schwächer gilt dieser Zusammenhang auch für die Milieus der Bürgerlichen Mitte und der Sozial-ökologischen.

Das Gegenteil gilt für die sozial schwächeren Milieus der Hedonisten, der Prekären und der Traditionellen: Je höher der Anteil dieser drei Milieus in einem Stadtviertel, umso geringer ist die Wahlbeteiligung.



### SOZIALINDIKATOREN

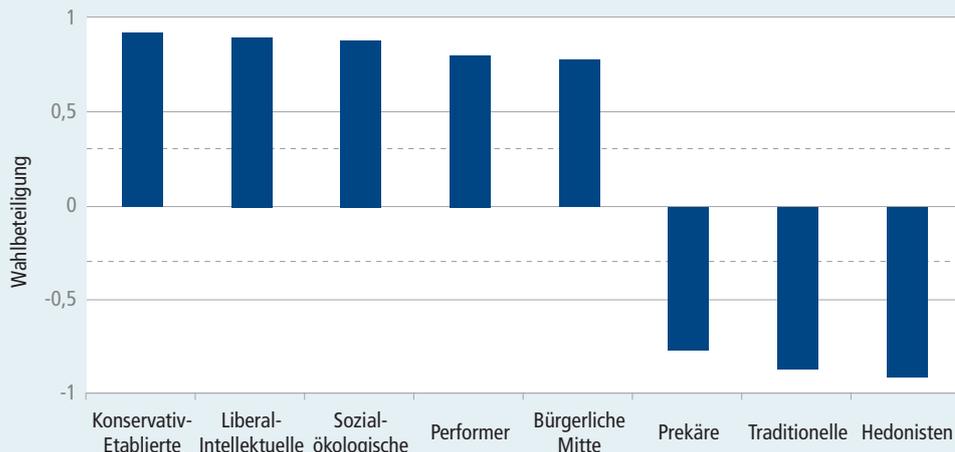
Besonders ausgeprägt ist in Wuppertal der Zusammenhang der Wahlbeteiligung mit dem Niveau der formalen Bildungsabschlüsse: Je höher der Anteil von Menschen ohne Schulabschluss und mit einem Haupt- oder Realschulabschluss, desto niedriger ist die Wahlbeteiligung; je höher der Anteil von Menschen mit (Fach-)Abitur, desto höher ist die Wahlbeteiligung.

Ähnlich deutlich zeigt sich der Zusammenhang mit der Arbeitslosigkeit: Je mehr Haushalte in einem Stadtviertel von Arbeitslosigkeit betroffen sind, desto geringer liegt die Wahlbeteiligung. Eine höhere Kaufkraft ist hingegen, wenn auch in schwächerem Maße, mit einer höheren Wahlbeteiligung verbunden.





### Wahlbeteiligung und Milieu



Anmerkung: Der Korrelationskoeffizient (Pearson) beschreibt Richtung und Ausmaß des statistischen Zusammenhangs zwischen Milieuanteilen (gemäß der projizierten, haushaltsbasierten Häufigkeitsverteilung der zehn microm Geo Milieus® je Gebietseinheit) und Wahlbeteiligung (in %) im Bereich von +1 (perfekter positiver Z.) bis -1 (perfekter negativer Z.). Liegen die Werte über +0,3 bzw. unter -0,3, wird von einem relevanten Zusammenhang gesprochen.

Quelle: eigene Berechnungen u. Darstellung auf Grundlage von: Amtliche Geodaten der Stadt Wuppertal, © Ressort Vermessung, Katasteramt und Geodaten (RV-102-101); Stadt Wuppertal, Statistik und Wahlen; microm.

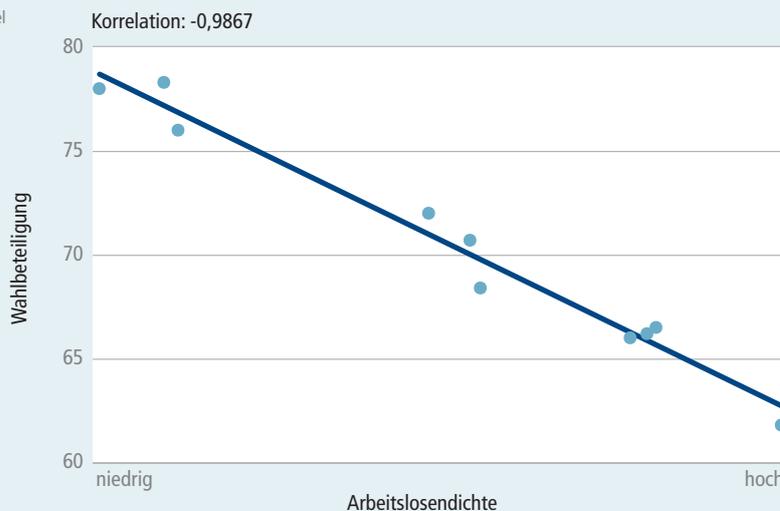
BertelsmannStiftung



### Wahlbeteiligung und Arbeitslosigkeit

Angaben in Prozent

Jeder Punkt repräsentiert ein untersuchtes Stadtviertel



Anmerkung: Zahl der Arbeitslosen je 100 Einwohner im erwerbsfähigen Alter (15 bis 64 J.), 31. Dezember 2012.

Quelle: eigene Berechnungen u. Darstellung auf Grundlage von: Stadt Wuppertal, Statistik und Wahlen.

BertelsmannStiftung



### Tabellarische Übersicht aller Stadtbezirke Wuppertals mit ausgewählten Indikatoren

Angaben in Prozent

Stadtbezirk	Wahlbeteiligung	Ökonomisch stärkere Milieus*	Ökonomisch schwächere Milieus**	Arbeitslosigkeit	Haushalte mit (Fach-)Abitur	Haushalte ohne Schulabschluss
Oberbarmen	61,8	12,5	64,3	12,5	19,7	14,8
Elberfeld	66,0	14,3	51,4	10,6	20,6	14,0
Barmen	66,2	17,6	46,5	10,8	22,0	13,0
Heckinghausen	66,5	19,6	51,7	10,9	21,7	13,8
Langerfeld-Beyenburg	68,4	18,3	51,8	8,7	23,8	11,7
Vohwinkel	70,7	26,0	31,8	8,6	25,3	10,3
Elberfeld West	72,0	26,5	40,5	8,1	28,2	11,6
Ronsdorf	76,0	29,2	23,6	5,0	30,5	8,6
Cronenberg	78,0	35,1	14,2	4,0	33,4	8,0
Uellendahl-Katernberg	78,3	39,0	21,8	4,8	36,3	7,9

\*Konservativ-Etablierte, Liberal-Intellektuelle und Performer, \*\*Hedonisten, Prekäre und Traditionelle.

Quelle: kommunale Wahl-, Arbeitslosen- und Geodaten (s. Quellenangaben zu obenstehenden Grafiken), microm, eigene Berechnungen.

| BertelsmannStiftung

## Über die Studie

Wissenschaftliche Aussagen über Nichtwählerinnen und Nichtwähler zu treffen, ist schwierig, denn die beiden am häufigsten verwendeten Forschungsstrategien haben jeweils unterschiedliche Vor- und Nachteile. Die erste Vorgehensweise besteht darin, Umfragen auszuwerten, um Auskunft darüber zu erhalten, wer aus welchen Gründen nicht wählt. Dabei kann entweder die Wahlabsicht oder die Stimmabgabe bei einer zurückliegenden Wahl erfragt werden. Da jedoch die Teilnahme an Wahlen in der öffentlichen Wahrnehmung als wünschenswert angesehen wird, fällt es vielen Befragten schwer, sich zur Nichtwahl zu bekennen. Sie geben eine sozial erwünschte Antwort, statt über ihr tatsächliches Verhalten Auskunft zu erteilen. Solche Fehlantworten sind besonders bei denjenigen wahrscheinlich, die die Stimmabgabe als besonders wichtig empfinden. Daneben existiert ein zweites Problem, das sich womöglich über die Zeit verschärft hat. Umfragen zu politischen Themen ähneln anderen Formen politischen Engagements, sodass eher diejenigen teilnehmen, die über mehr Ressourcen wie Bildung oder Einkommen verfügen und die sich für Politik interessieren. Selbst in einer auf Zufallsauswahl beruhenden Befragung können am Ende politikferne Gruppen unterrepräsentiert sein – und gerade unter ihnen finden sich wahrscheinlich viele Nichtwähler. Beide Probleme zusammen führen dazu, dass Nichtwähler in Umfragen schwer zu identifizieren sind.

Die zweite Forschungsstrategie kennt diese Probleme nicht, denn in ihr werden offizielle Daten zur Wahlbeteiligung ausgewertet. Im Gegensatz zu den in Umfragen ermittelten Individualdaten spricht man in diesem Fall von Aggregatdaten. Da in Deutschland alle Wähler erfasst werden, liegen auf räumlicher Ebene präzise Angaben zur Höhe der Wahlbeteiligung vor, die es ermöglichen, Unterschiede etwa zwischen Bundesländern, Wahlkreisen oder Stadtteilen zu erfassen. Falls für dieselbe Untersuchungseinheit neben der Wahlbeteiligung weitere Informationen vorhanden sind, lassen sich Zusammenhänge zwischen der Bevölkerungszusammensetzung oder wirtschaftlichen Indikatoren einerseits und der Wahlbeteiligung andererseits herstellen. Der Vorteil der Analyse von Aggregatdaten ist, dass Fehlantworten oder mangelnde Repräsentativität ausgeschlossen werden können. Allerdings, und dies ist ein Nachteil, können weder die Nichtwähler eindeutig identifiziert noch ihre Motive ermittelt werden – dafür sind Befragungen der Nichtwähler notwendig. Von der Aggregatebene direkte Rückschlüsse auf die individuelle Ebene zu ziehen, ist nicht zulässig. Allein die Beobachtung, dass in Wahlkreisen mit höherer Arbeitslosigkeit die Wahlbeteiligung niedriger ausfällt, beweist nicht, dass Arbeitslose seltener als andere Gruppen wählen.

Werden Aggregatdaten in der deutschen Wahlforschung analysiert, sind dies entweder Wahlergebnisse in den Wahlkreisen, da für diese eine Reihe von Indikatoren vom Bundeswahlleiter bereitgestellt werden<sup>16</sup>, oder Daten aus der Regionalstatistik, die eine Fülle von Informationen zu

<sup>16</sup> Peter Schoof, 1981: Wahlbeteiligung und Sozialstruktur in der Bundesrepublik. Eine Aggregatdatenanalyse für den Zeitraum von 1972 bis 1980. In: Politische Vierteljahresschrift 22: 287–304; Jürgen W. Falter/Siegfried Schumann, 1994: Der Nichtwähler – das unbekannteste Wesen. In: Hans-Dieter Klingemann/Max Kaase (Hrsg.), Wähler und Nichtwähler. Analysen aus Anlaß der Bundestagswahl 1990. Opladen: Westdeutscher Verlag: 161–213.



den ca. 600 Kreisen und kreisfreien Städten in Deutschland beinhaltet.<sup>17</sup> Politikwissenschaftliche Ergebnisse aus den USA lassen jedoch vermuten<sup>18</sup>, dass sich auch in Deutschland Wahlbeteiligungsunterschiede auf kleinräumiger Ebene und weniger durch die Analyse von Wahlkreis- oder Länderdaten zeigen. Denn im Vergleich zur Auswertung der Wahlbeteiligung in vergleichsweise großen Gebieten ermöglicht erst die Analyse sehr viel kleinerer räumlicher Einheiten, Unterschiede in der Wahlbeteiligung zwischen verschiedenen Sozialräumen aufzuzeigen.

Beispielsweise lagen in Städten wie Hamburg oder Köln bei der Bundestagswahl 2013 zwischen der höchsten und niedrigsten Wahlbeteiligung in einem Stadtteil mehr als 40 Prozentpunkte. Auch Indikatoren wie die Arbeitslosenquote oder das Einkommen streuen in Großstädten auf engstem Raum. Diese Informationen gehen bei der Analyse von Wahlkreisen verloren. So umfasst beispielsweise der Bundestagswahlkreis 94 im Kölner Südwesten sowohl den Stadtteil Hahnwald, der bei Armut, Arbeitslosigkeit und beim Migrantanteil weit unter dem Kölner Durchschnitt liegt, als auch den Stadtteil Meschenich, der jeweils überdurchschnittliche Werte aufweist. Zwischen diesen beiden Stadtteilen desselben Wahlkreises lagen bei der Bundestagswahl 2013 27 Prozentpunkte in der Wahlbeteiligung. Die 86 Kölner Stadtteile sind in vier Wahlkreise zusammengefasst, die intern sehr heterogen sind, während Stadtteile sehr viel kleiner und damit auch homogener sind.

Die bislang umfassendste Untersuchung der Wahlbeteiligung auf kleinräumiger Ebene hat Schäfer vorgelegt, der für die Bundestagswahl 2009 Informationen von mehr als 1.500 Stadtteilen in 34 deutschen Großstädten ausgewertet hat.<sup>19</sup> Allerdings waren 2009 nur für 15 Städte auf kleinräumiger Ebene vergleichbare Daten zur sozialen Lage vorhanden, sodass lediglich der Zusammenhang zwischen der Arbeitslosenquote und der Wahlbeteiligung aufgezeigt werden konnte.

Für die vorliegende Studie wurden Daten zur Wahlbeteiligung für 1.004 Stadtteile in 28 deutschen Großstädten mit jeweils über 200.000 Einwohnern in einer Datenbank zusammengefasst. Unter den insgesamt 39 deutschen Städten dieser Größenordnung konnten jene berücksichtigt werden, für die das entsprechende kommunale Daten- und Kartenmaterial auf kleinräumiger Ebene verfügbar war, um – wie angestrebt – weit mehr Indikatoren auf Stadtteilebene auszuwerten, als dies in der Vergangenheit möglich war. Neben der Arbeitslosenquote, die für alle Städte über die Statistikämter zur Verfügung stand, liegen Informationen zu sozialen Milieus, Bildung, Kaufkraft und Bebauung vor. Diese Daten projiziert das Institut microm zunächst anhand von Marktforschungsdaten in Form von anonymisierten Haushaltszellen als Prognosewerte in den Raum und aggregiert sie anschließend auf die gewünschte Gebietsebene. Hierdurch erhält man plausible Schätzwerte für prozentuale, haushaltsbasierte Verteilungsmuster der verschiedenen Merkmale (microm Geo Milieus<sup>®</sup>, microm Sozio<sup>®</sup> (Bildung), microm Kaufkraft<sup>®</sup>, microm Bebauung<sup>®</sup>) in

<sup>17</sup> Markus Steinbrecher/Sandra Huber/Hans Rattinger, 2007: Turnout in Germany. Citizen Participation in State, Federal, and European Elections since 1979. Baden-Baden: Nomos.

<sup>18</sup> Zoltan Hajnal/Jessica Trounstine, 2005: Where Turnout Matters: The Consequences of Uneven Turnout in City Politics. In: Journal of Politics 67: 515–535.

<sup>19</sup> Armin Schäfer, 2012: Beeinflusst die sinkende Wahlbeteiligung das Wahlergebnis? Eine Analyse kleinräumiger Wahldaten in deutschen Großstädten. In: Politische Vierteljahresschrift 53: 240–264.

einem gewünschten Raum. Mit dieser Fülle an Informationen lässt sich genauer angeben, in welcher Art von Stadtvierteln die Wahlbeteiligung hoch oder niedrig ausfällt.

Je kleinteiliger eine Stadt unterteilt ist, desto größere Unterschiede zeigen sich in der Wahlbeteiligung. Das bedeutet jedoch nicht, dass die Beteiligungsunterschiede tatsächlich größer ausfallen. Die Untersuchungen in dieser Arbeit erlauben es nicht festzustellen, in welcher Stadt die Beteiligungsunterschiede am größten sind, weil die Datenbasis nicht unmittelbar miteinander vergleichbar ist. Um dennoch alle Städte in die folgenden Auswertungen einbeziehen zu können, werden für alle Städte Durchschnittswerte für jeden Indikator gebildet, um dann zu ermitteln, ob in Vierteln mit beispielsweise einem überdurchschnittlichen Anteil an Ein- und Zweifamilienhäusern die Wahlbeteiligung über- oder unterdurchschnittlich ausfällt.<sup>20</sup>

Unterschiede in der Wahlbeteiligung existieren jedoch nicht nur innerhalb deutscher Großstädte, sondern können auf kleinräumiger Ebene grundsätzlich überall auftreten. Zum Zweck einer aussagekräftigen Untersuchung des gesamten Bundesgebiets wurde in Zusammenarbeit mit dem Meinungsforschungsinstitut infratest dimap auf den Datensatz der ARD-Wahltagsbefragung zurückgegriffen, auf dessen Grundlage die sogenannte 18-Uhr-Prognose erstellt wird. Dieser Datensatz umfasst insgesamt 640 repräsentativ ausgewählte Stimmbezirke, aus deren jeweils unterschiedlicher Wahlbeteiligung sich verlässliche Rückschlüsse auf die Spreizung der Wahlbeteiligung über alle 90.000 Stimmbezirke hinweg ziehen lassen. Da ein exakter Grenzverlauf für viele Stimmbezirke nicht ermittelbar ist, zog das Institut microm den Standort des jeweiligen Wahllokals heran, um analog zur Stadtteilauswertung die sozialen Verteilungsmuster im – je nach Anzahl der Wahlberechtigten unterschiedlich kleinräumigen – Umkreis zu prognostizieren. Da hierbei nicht auf kommunale Arbeitsmarktdaten zurückgegriffen werden konnte, erstellte microm stattdessen eine entsprechende Schätzung (microm Arbeitslosenquote®).

Im Anschluss konnte Infratest dimap eine statistische Analyse der Zusammenhänge zwischen der Wahlbeteiligung in den Stimmbezirken und den einzelnen Indikatoren vornehmen. Auf dieser Grundlage konnten die Ergebnisse aus den Stadtteilen um Aussagen zur sozial bedingten Varianz der Wahlbeteiligung im gesamten Bundesgebiet ergänzt werden. Maß des Zusammenhangs in beiden Teiluntersuchungen und somit zentrale statistische Kenngröße der vorliegenden Studie ist der sogenannte Korrelationskoeffizient (Pearson).<sup>21</sup>

<sup>20</sup> Alle Variablen werden z-transformiert, sodass der Mittelwert 0 und die Standardabweichung 1 beträgt.

<sup>21</sup> Der Korrelationskoeffizient „r“ nach Pearson erfasst, wie stark zwei Variablen zusammenhängen. Er kann zwischen -1 und 1 liegen, wobei Werte kleiner null einen negativen, Werte größer null einen positiven Zusammenhang anzeigen. Je näher der Wert an den beiden Extremen liegt, desto stärker führen Veränderungen in einem Indikator zu Veränderungen im anderen.



**Tabelle 3: Übergreifende Zusammenhänge zwischen Wahlbeteiligung und sozialräumlichen Kenngrößen**

Korrelation Wahlbeteiligung mit...	Repräsentativergebnisse Stimmbezirke (Pearson)	Stadtteilanalyse (Pearson)
Arbeitslosigkeit	-0,550	-0,85
Kaufkraft je HH	0,524	0,53
kein Schulabschluss	-0,661	-0,81
Hauptschulabschluss	-0,519	-0,72
Realschulabschluss	-0,320	-0,52
Fachhochschulreife	0,639	0,81
Allgemeine Hochschulreife	0,597	0,78
Ein- bis Zweifamilienhäuser	k.A.	0,51
Wohnblöcke und Hochhäuser	k.A.	-0,45
Konservativ-Etabliertes Milieu	0,412	0,44
Liberal-Intellektuelles Milieu	0,484	0,67
Performer-Milieu	0,358	0,54
Expeditives Milieu	0,053	-0,03
Adaptiv-Pragmatisches Milieu	0,134	0,15
Bürgerliche Mitte	0,051	0,18
Sozialökologisches Milieu	0,221	0,24
Traditionelles Milieu	-0,248	-0,52
Prekäres Milieu	-0,368	-0,43
Hedonistisches Milieu	-0,542	-0,79

Quelle: eigene Berechnung und Darstellung, kommunale Datenquellen (siehe Anhang, S. 204), microm.

BertelsmannStiftung

In der Tabelle 3 finden sich einerseits die Korrelationswerte einzelner Merkmale mit der Wahlbeteiligung aus der repräsentativen Stimmbezirksanalyse (mittlere Spalte). Zudem gibt die Tabelle Aufschluss über die entsprechenden Werte über alle untersuchten Stadtteile hinweg. So ergibt sich beispielsweise für den Anteil des Liberal-Intellektuellen Milieus an den Haushalten eines Stimmbezirks eine durchschnittliche Korrelation von 0,484 (Pearson) mit der Wahlbeteiligung, in den Stadtteilen eine Korrelation von 0,67 (Pearson). Die Werte sind ausreichend hoch und statistisch signifikant, um von einem relevanten positiven Zusammenhang zu sprechen: Je höher der Anteil dieses Milieus, desto höher jeweils die Wahlbeteiligung. Für negative Werte (bspw. Hedonistisches Milieu) ergibt sich der entgegengesetzte Befund: Je höher der Anteil dieses Milieus, desto niedriger die Wahlbeteiligung. Grundsätzlich lässt sich jeweils für Werte höher als +0,3 bzw. niedriger als -0,3 von relevanten Zusammenhängen sprechen.

Wenngleich die Ergebnisse für Stadtteil- und Repräsentativanalyse zumeist parallel gerichtet sind, d. h. gleichermaßen positive bzw. negative Zusammenhänge eines Indikators mit der Wahlbeteiligung darstellen, sollte man sie nicht unmittelbar vergleichen oder nach jeweiliger Stärke ordnen. Analyseebene, Erhebungsmethode und abweichende statistische Berechnungen lassen dies nicht zu. Die beiden Untersuchungsebenen sind dennoch als sich ergänzende und gegenseitig stützende Bestandteile der vorliegenden Studie zu betrachten.

## Anhang: Kommunale Datenquellen

Stadt	Datenquelle
Aachen	Stadt Aachen, FB Geoinformation und Bodenordnung; FB Statistik und Stadtforschung; FB Wahlen
Berlin	Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (open data); Arbeitslosendaten berechnet auf der Basis der Daten der Bundesagentur für Arbeit; Landeswahlleiterin für Berlin
Bielefeld	© Kommunale Geodaten: Stadt Bielefeld – Amt für Demographie und Statistik – 21/2013; Stadt Bielefeld, Bürgeramt
Braunschweig	Stadt Braunschweig, Abteilung Geoinformation; Referat Stadtentwicklung und Statistik; Wahlamt
Bremen	GeoInformation Bremen; Statistisches Landesamt Bremen
Chemnitz	Stadt Chemnitz, Amt für Informationsverarbeitung, Abt. Statistik/Wahlen
Dresden	Landeshauptstadt Dresden, Kommunale Statistikstelle
Düsseldorf	Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen
Erfurt	Landeshauptstadt Erfurt - Statistik und Wahlen
Freiburg	Stadt Freiburg, Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung
Gelsenkirchen	Stadt Gelsenkirchen, Stabsstelle Wirtschaftsförderung und Liegenschaften; Statistikstelle; Wahlamt
Halle	Stadt Halle (Saale), FB Planen, Abt. Stadtvermessung; Abt. Statistik und Wahlen
Hamburg	Statistikamt Nord
Hannover	© Landeshauptstadt Hannover, Geoinformation, 2013 (Kartengrundlage); Sachgebiet Wahlen und Statistik; Wahlamt
Karlsruhe	Stadt Karlsruhe, Amt für Stadtentwicklung, Statistikstelle; Wahlamt
Kiel	Landeshauptstadt Kiel, Amt für Bauordnung, Vermessung und Geoinformation; Amt für Wirtschaft, Statistikstelle; Bürger- und Ordnungsamt
Köln	Stadt Köln – eGovernment und Onlinedienste (open data); Amt für Stadtentwicklung und Statistik; Personal- und Organisationsamt, Wahlorganisation
Krefeld	Stadt Krefeld, FB Bürgerservice, Statistik und Wahlen
Leipzig	Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen
Lübeck	Hansestadt Lübeck, Kommunale Statistikstelle
Magdeburg	Landeshauptstadt Magdeburg, Amt für Statistik
Mainz	Landeshauptstadt Mainz, Amt für Stadtentwicklung, Statistik und Wahlen
München	© Landeshauptstadt München-Kommunalreferat-Vermessungsamt 2013 (Kartengrundlage); Statistisches Amt
Münster	Stadt Münster, Amt für Stadtentwicklung, Stadtplanung und Verkehrsplanung; Wahlamt
Rostock	Hansestadt Rostock, Kommunale Statistikstelle
Stuttgart	Landeshauptstadt Stuttgart, Stadtmessungsamt; Statistisches Amt
Wiesbaden	Landeshauptstadt Wiesbaden, Tiefbau- und Vermessungsamt; Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik
Wuppertal	Amtliche Geodaten der Stadt Wuppertal, © Ressort Vermessung, Katasteramt und Geodaten (RV-102-101); Stadt Wuppertal, Statistik und Wahlen



## Über die Autoren

**Dr. Armin Schäfer**, seit 2001 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung in Köln. Zuvor Studium der Politikwissenschaft, Volkswirtschaftslehre und der Friedens- und Konfliktforschung in Marburg und an der University of Kent at Canterbury. 2004 Promotion an der Universität Bremen im Fach Politikwissenschaft. Aktuelles Forschungsprojekt zum Thema „Der Verlust politischer Gleichheit“. Zahlreiche Publikationen in wissenschaftlichen Fachzeitschriften.



**Prof. Dr. Robert Vehrkamp**, Director des Programms „Zukunft der Demokratie“, Bertelsmann Stiftung. Studium der Volkswirtschaftslehre, Politikwissenschaft und Neueren Geschichte in Bonn und Köln. Seit 2010 Professur für Volkswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Europäische Wirtschaftspolitik an der Fachhochschule des Mittelstands (FHM) in Bielefeld. Seit 2003 bei der Bertelsmann Stiftung, u. a. als Projektleiter „Die Bundesländer im Standortwettbewerb“ und seit 2006 als Programmleiter mit den Arbeitsschwerpunkten Europa, Politische Partizipation, Bürgerbeteiligung und Demokratie.



**Jérémie Felix Gagné**, Project Manager, Programm „Zukunft der Demokratie“, Bertelsmann Stiftung. Von 2006 bis 2012 Studium der Politik- und Europawissenschaften an der Freien Universität Berlin und Sciences Po Paris, Stipendiat der Friedrich-Ebert-Stiftung. Akademischer Fokus: politische und Parteiensysteme, politische Ökonomie und Sozialstaatsforschung. Forschungsprojekt (M.A.) zu polit-soziologischen Grundlagen neuer Koalitionsoptionen. Seit 2013 bei der Bertelsmann Stiftung mit den thematischen Schwerpunkten europäische Arbeitsmarktpolitik, soziale Dimension der Demokratie.



## Impressum

© 2013 Bertelsmann Stiftung

Bertelsmann Stiftung  
Carl-Bertelsmann-Straße 256  
33311 Gütersloh  
[www.bertelsmann-stiftung.de](http://www.bertelsmann-stiftung.de)

### **Verantwortlich**

Prof. Dr. Robert Vehrkamp,  
Christina Tillmann,  
Jérémie Felix Gagné

### **Redaktionelle Mitarbeit**

Michael Lieckefett

### **Lektorat**

Sibylle Reiter

### **Gestaltung**

Markus Diekmann, Bielefeld

### **Titelfoto**

Thomas Kunsch, Bielefeld



## Adresse | Kontakt

Bertelsmann Stiftung  
Carl-Bertelsmann-Straße 256  
33311 Gütersloh  
Telefon +49 5241 81-0  
Fax +49 5241 81-81999

Prof. Dr. Robert Vehrkamp  
Programm Zukunft der Demokratie  
Telefon +49 5241 81-81526  
Fax +49 5241 81-681526  
robert.vehrkamp@bertelsmann-stiftung.de

Christina Tillmann  
Programm Zukunft der Demokratie  
Telefon +49 5241 81-81335  
Fax +49 5241 81-681335  
christina.tillmann@bertelsmann-stiftung.de

Jérémie Felix Gagné  
Programm Zukunft der Demokratie  
Telefon +49 5241 81-81263  
Fax +49 5241 81-681263  
jeremie.felix.gagne@bertelsmann-stiftung.de

[www.bertelsmann-stiftung.de](http://www.bertelsmann-stiftung.de)